



Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hand-Arbeit/ Oder Ein leichte Weiß den Himmel durch die Übung der leiblichen Arbeit zu gewinnen

Ein Werck so nützlich als nothwendig allen beydes Geschlechts
Geistlichen/ welche mit leiblicher Arbeit und Geschäften beladen seynd.
Wie auch Allen Handwercksleuthen ihr Hand-Arbeit mit geistlichem
Gewinn zu verrichten

Le Blanc, Thomas

Augspurg und Dillingen, 1700

Ersten Theils Das dritte Buch. Von den Tugenden/ so dem Stand der
Layen-Brüder nothwendig/ damit sie sich gegen ihrem Nechsten also
verhalten/ wie es von ihnen Gott begehrt.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47685](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47685)



Ersten Theils

Drittes Buch/

Von den Tugenden / so dem Stand der Layen-Brüder nothwendig / damit sie sich gegen ihren Nächsten also verhalten / wie es von ihnen GOTT wünschet und begehret.

Erstes Capitel.

Ein Layen-Bruder ist seinem Oberen die Lieb/Chrentlichkeit und Gehorsamb schuldig.

Liebe / so sich begeben haben unter der Anleitung und Anweisung eines anderen zu leben / müssen gänzlich unter derselben Arm und Schutz stehen / ja ihnen ihr Hergang und gar übergeben / wann sie wollen ein beständige und vollkommene Ruh in ihrem Gewissen empfinden und besitzen. Dieses zu erlangen / müssen sie ihn lieben / verehren / und ihm Gehorsam leisten.

welcher allen seinen leiblichen Nothdurfft Vorsehung thut / und ein brüderwachtbares Aug hat auf den geistlichen Fortgang seiner Seel. Man wird kein leiblichen Vatter finden / welcher ein so grosse und inbrünstige Lieb gegen seinen Kindern tragt / ein so offenes Aug hat / auf ihr zeitliche Nothdurfft und Nutzen / so viel Mühe und Arbeit anwendet / sie in der Tugend und auf den Weg des Himmels anzuführen / der so wachbar ist / ihre Fehler und Mängel zu erkennen und zu verbessern / als die vorgesehte Oberen in einem geistlichen Stand seynd. Ein Lieb kan man niemalen gerugsam bezahlen / als durch ein Gegen-Lieb.

*Der Layens
Brüder
soll seine
Oberen
lieben.*

Drey Stück / so man den Oberen schuldig ist.
Geistlich soll ein Geistlicher ein kindliche Lieb tragen gegen dem/
R. P. Le Blanc. S. J. Erster Theil.

Et Es

Es wäre fürwahr ein unerträgliches Unanckbarkeit / wann wir in Ansehung der Würde / unter der unsere Aebbi und Vorsteher unsertwegen seuffen / gar kein Mitleiden gegen ihnen in ihren Nengtigkeiten erzeigen / und keinen Danck um all ihre Mühe und Arbeit hätten.

Die Liebe / so wir gegen unsern Oberen tragen werden / wird uns ein unerschöpfliche Brunn / Quell aller Freuden seyn. Nichts kommt uns schwer oder hart vor / wann es uns zukommt durch die Hand eines / den wir lieben / und wir dafür halten / daß er uns auch liebe.

2.
Selbige
verehren.

Zu dem andern send die Layens Brüder / gebührende Ehrentbietigkeit schuldig denjenigen / welche ihnen Gott als seine Stadthalter / die sie leiten und weisen sollen / vorgelegt hat / man verehret den Rath und Bürgermeister in einer Stadt / in Bedencken / daß diese an Statt des Königs oder Fürstens uns vorstehen / und von ihme alle Macht und Gewalt empfangen haben. Wie viel billiger dann sollst du Ehr erweisen denjenigen / welche dir dein Schöpffer und höchster Herr an seiner Statt hat vorgestellt / und die du selbst erwählet hast / daß sie dich den Weeg des Himmels führen und leiten?

Unser Stifter der H. Ignatius / indem er diese Warheit betrachtete / besicht allen den Seinigen / sie sollen ihre Oberen nicht anders als Väter / und als von Gott verord-

nete Stadthalter verehren. Daher gebiet er auch / sie sollen / als bald sie selbige sehen / und etwas näheres zu ihnen kommen / das Haupt entdecken / sie demüthig und ohn alle Ein- und Widerredt anhören / auch so gar wann sie wegen ihrer Mängel gestrafft werden / und daß sie ihnen in allem möglichste Ehrentbietigkeit erzeigen.

Unser Bruder Alphonsus Rodriguez hatte dieses Gebott sehr tief in das Herz eingegraben / er demüthigte sich dergestalten gegen seinen Oberen / daß er in ihrer Gegenwart nie saß / sondern allezeit aufrecht stande / wann sie ihm etwas anbefahlen / versammelte er sich innerlich kniete nieder / und hörte sie mit aller Demuth und Ehrentbietigkeit an / er versicherte auch / daß er dem vorächtlichsten Menschen wurde gehorsamen / ja auch in dem schlechtesten Geschöpf mit ebenmäßiger Ehrentbietigkeit und gleicher Freud als den Tugendsamsten un Gelehrtesten der ganzen Welt / und er würde ihnen gleicher Massen äußerliche und innerliche Verehrung zumuthen / alleinig darum / weil ein solcher Oberer eben so wohl die Statt Gottes verträte / und sich Gott selbst gebrauche / ihn zu weisen und zu leiten.

Maria von der Menschwerdung / Griffterin der Carmeliterin in Frankreich / schätzte den Stand der Layen-Schwester so hoch / daß sie in diesem Stand ihr Lebenlang hat

verbleiben wollen / sie redete nie mit ihrer würdigen Mutter / daß sie nit zuvor auf die Erden siele ihren See- gen zu begehren und zu empfangen / und so lang sie gesundes Leibs war / redete sie nicht mit ihr als mit beyden Raien auf der Erden kniend / als so groß war die Ehrentätigkeit / so sie gegen selbige tragte / sie pflegte zu sagen / sie gehe nie von ihr ohne neues himmlisches Licht.

Zu dem dritten soll ein Bruder sich befeissen / mit sonderbahrer Sorgfältigkeit vortreflich zu werden in dem Gehorsam / wann er andere Tugenden erlangen / und den Gipfel der Vollkommenheit erreichen will.

Hugo der Cardinal sagt: Daß alle Tugenden ihren Anfang von dem Gehorsam nehmen / gleichwie alle Laster aus dem Ungehorsamb ihren Ursprung genommen und gezogen haben.

Der H. Augustinus lobt den Gehorsam noch mehr / und sagt: Daß er die geistige aus allen Tugenden sey / und der Ursprung aller anderen.

Der H. Gregorius ist eben dieser Meinung / indem er schreibt: Der Gehorsam ist die einzige Tugend / welche in der Seel die andere Tugenden einpflanzt / und wann sie selbige gepflanzt / auch darinnen begießt und erhaltet.

Der H. Laurentius Justinianus spannt das Lob noch höher / und ver-

spricht / daß diese Tugend aus dem Menschen einen Bruder Christi Jesu mache / welcher auf diese Welt aus Gehorsam kommen ist / in derselben gelebt hat in dem Gehorsam / und aus dieser verschieden ist aus lauterem Gehorsam.

Der Prophet Samuel schätzet solche Tugend vornehmer / als die Schlacht und Brand-Opffer / und erklärt den Israelitern und ihrem König dem Saul / daß sich Gott weder ihres Rauchwerks / noch Schaaß / noch anderer Thier achte / seine einzige Begird sey / daß man auf das Nägelein seinem Befelch nachkomme / und diesem gemäß lebe.

Unser Ehrwürdiger Vatter Jacobus Lainez seiner Zeit der vornehmsten Männer einer / und der andere oberst Vorsteher unserer Gesellschaft sagte oft / daß der Gehorsam ein kindlicher Fund Gottes sey / in dem er durch denselbigen Verdienst und Gnaden austheilet wegen der Sachen / die man nicht thut.

Die Brüder / welche an der Heiligkeit andere übertrouffen / haben be-

zeugt / daß sie sehr viel auf den Gehorsam gehalten. Der H. Egidius Gesell des H. Francisci vergliche einen gehorsamen Geistlichen einem wol-berittenen und wol-bewaffneten Reuter / welcher hin und wider sich unter die Feind hineinwagt / ohne daß er verlegt wird. Den ungehorsamen Geistlichen aber vergleicht er einem übel-berittenen und

Unberaffneten / welcher allenhalben / und auf allen Seiten verlegt / gefangen hinweg geschleppt / in die Gefängnis geführt / und endlich zerfleischt wird. Dann derjenige / welcher in einem Closter seinem eigenen Korff nachlebt / gehet ganz schnurgerad der Höllen zu / und der / so dem solgt / welchen ihm Gott zu einem Weeg / Weiser gestellt / und demselbigen gehorsamer / gehet ohne Umschweiff in den Himmel. Also urtheilte dieser H. Bruder / welcher wuste / daß Gott durch den Mund des Salomons diese Wort gesprochen : *Vir obediens loquetur victoriam* : Der Gehorsame wird so herliche Sieg erhalten / daß er selbige wird mit Freuden und Verwunderung einstens erzehlen können.

Prov. 21.

§. 2.

Hochschätzung der Tugend des Gehorsams.

4. Hochschätzung des Gehorsams.

Die Vortrefflichkeit dieser göttlichen Tugend ware so tieff eingegraben in den Herzen der Heiligen / und insonderheit der Stifter der H. Orden-Ständen / daß es ihnen geduncken möchte / sie hätten allen Fleiß gesetzt auf das / daß sie wol geübt wurde von denen / welche sie zu der Vollkommenheit leiten und führen. Lasset uns etwelche aus diesen sehen.

1. Die Benedictiner und Carthäuser melden in ihren Gelübden nichts / als von dem Gehorsams / laut ihrer Sägungen.

2. Vorzeiten hatten die Layen Brüder der Cistercienser kein anderes Gelübde als dieses : *Promitto obedientiam in bono usque ad mortem* Ich gelobe den Gehorsamen biß in den Tod in guten und tugend samen Sachen.

3. Die erste Lehr / so dem H. Joanni Damasceno gegeben worden als bald er das geistliche Kleid angelegt / ware / daß er nichts thun solte / seines eigenen Urtheil und Kopf gemäß. Man schickte ihn so gar mit zerlumpten Kleidern auf den öffentlichen Markt / alldorten Rind zu verkaufen / damit er gewohne in solchen Sachen gehorsam zu seyn.

4. Der H. Antonius hintertrieb mit allem Fleiß allen Willen Pauli des Einfältigen / er gebieten ihm Rind zu flechten / ganz anders als sie hätten sollen gesiechten werden / wann sie auch wohl gemacht waren / befahle er ihm selbe wieder aufzulösen / und gabe ihm ein Gebot über das andere / und kame ihm und seinen Zuneigungen allezeit mit dem Widerspiel vor. Auf diese Weise hat er in kurzer Zeit einen Heiligen aus ihm gemacht / und zwar ein so vortrefflichen Heiligen / daß er den Teuffel / so Antonius nicht künden ausgetrieben hat ; ja was zu wider sein Vorhaben / wohl-mellich triebe er selbige in Krafft des Gehorsams aus / weilten ihm selbes von seinem Lehrmeister und Oberen verfohlen war.

5. Der H. Dorotheus übernahm

größtem Fleiß Bruder Dositheum in dem Gehorsam/in Verlangung seines Willens und Urthels / und in fünf Jahren hat er selbigen zu solcher Vollkommenheit gebracht/das nach seinem Tod erkennt worden/ das er wegen dieser himmlischen Tugend in dem Himmel ein sehr vortheilliche Cron erlangt habe.

6. Der H. Fulgentius wiederholte den Seimigen / denen er vorstande / sehr oft / das ein Geistlicher weder ein Willen / noch nicht Willen haben mühte / sondern aufrichtige und eiferige Begierd den Willen des Oberen in allem / und überall zu vollbringen. In Ansehuna dessen verliesse er sein Kloster/ und verberge sich in einem anderen/ and das er die Würdigkeit eines Abts bey Seiten lege / und in einer größeren Vollkommenheit durch den Gehorsam kunte selig werden.

7. Der H. Benedictus sagte ein Wort / welches mir ein hefftige Verwunderung bringt / si praecipit prelati impossibile / tentandum est facere: wann dein Vorsteher etwas unmögliches befiehlt / so liff du dich doch bemühen / selbiges möglich zu machen.

8. Der H. Ignatius sahe den Gehorsam an wie seinen Augapffel/ und die Seel unserer Gesellschaft. Wir wollen leichter gestatten/ hat er: das uns andere Geisliche übertruffen in Fasten / Wachen / und anderen dergleichen Strenghete / die ein jeder seine

Brauch nach Gottseliglich über / doch aber in dem wahren und vollkommenen Gehorsam/ welcher besthet in Verlangung seines eigenen Willens und gänglicher Absagung des eignen Urthels wolte ich (geliebster Brüder) das alle / die vollkommen wären / die in dieser Gesellschaft GOTT dienen/ und das eben bey diesem Merckzeichen erkenne wurden die wahren Kinder dieser Gesellschaft / welche nitimmer ansehen / wem sie gehorsamen / sondern betrachten in demselbigen Jesum Christum unsern Erlöser / umb dessen Lieb sie Gehorsam leisten.

Aus diesen Worten ziehe ich ein unfehlbare Folg / das gleich wie der H. Franciscus für unehliche Söhn seines Ordens hielte / die / welche durch Verachtung der heiligen Armut köstliche Kleider suchten/ als auch der H. Ignatius unehliche Söhn unserer Gesellschaft nenne/ alle diesenige / welche in Hochschätzung ihres eignen Willens / Verstands und Urthels sich mit dem Gehorsam laisam erzeigen.

§. 3.

Gehorsam in dem äußerlichen Werk.

Zu der Hochheit dieser für sich selbst so ansehnlichen Tugend zu gelangen / und welche bey den Heiligen
Et 3

5. Den Staffeln des Gehorsams.

den allezeit hochgeschätzt worden / ist zu merken / daß sie drey Staffeln habe. 1. Die äußerliche Vollbringung dessen / was anbefohlen ist worden. 2. Die Uebereinstimmung unseres Willens / mit dem / was der Ober will. 3. Die Unterwerfung und Gleichförmigkeit unseres Urtheils / mit dem Urtheil und Meinung des Oberens.

1. Die Vollziehung des Gebotts,

Der erste Staffel bestehet in dem / daß man gänzlich und vollkommenlich verichte / was befohlen worden / ohne daß man sich abschrecken lasse wegen der Schwere des Gebotts / noch auch wegen der Widerspenstigkeit / so unsere empfindliche Begierlichkeit darab verspühret. Es gibt uns der H. Bernardus ein überaus hieher wohltaugliche Lehr / in dem er sagt : Der Gehorsame schiebt die Vollziehung des Gebotts niemahlen auf / spahrt nichts auf den andern Tag / verzagt und vertreibt die Faulheit / Kommt den Oberen vor / hat seine Augen stets offen zu sehen / seine Ohren zu hören / seine Zung zu reden / seine Hand zu arbeiten / seine Küss zu dem Geben / er spannet alle Kräfte an / den Willen dessen / der ihm gebietet / zu vollziehen.

Zu diesem Staffel können uns folgende drey Ursachen bewegen. 1. Die Betrachtung und Erinnerung unserer Sünden / und unserer Unverträglichkeit / welche uns gewislich bareden sollen / daß wir die Schlichtste in unserem Kloster

seynd / und auf welche man die schwerste Bürden binden und aufladen muß. Der selige Bruder Felix Capuciner war gänzlich der Meinung anfänglich seines Eintritts in den geistlichen Stand / und fürchte er seye kein Geistlicher / sondern der Geistlichen ihr Knecht und Ketten-Trager / damit er sie in allem nicht schwehr / was verächtlich über den Mesteron / ein grosser Diener Gottes unter den alten Einsidlern / an dem ersten Tag an / an welchem er den Fuß in das Kloster gesetzt / habe diese Meinung / er solle sich nicht an der schämen / als ein Laß / dem welcher nichts als Ripp-Stich und Stecken-Streich verdiene / und wenig Distel und Stroh. Ego habite er zu sich selbst : Ego sum sumus. Ich bin nichts als ein armer Esel / und ich begahr zu wünsche / daß man mich nicht anderst als ein Esel halte.

2. Die Heiligen haben ihnen selbst ein wunderbares Obdacht geschrieben / damit sie erfüllt was ihnen anbefohlen / hervorzusetzen vermeideten / was ihnen verboten ware / Bruder Franciscus von Assisi / ein Kindelein Jesu Barfüßer / Coroner hatte im Brauch zu sagen / oft oft er aus dem Haus gienae : Mein Bruder / laßt uns nicht einen Schritt thun / der wider den Gehorsamb seye.

Wann die Beschwerus des Gebotts dir ein Entsetzung verursacht / so bedencke / daß die alte Schrift

mit Sorgfältigkeit suchten rauhe vornehmliche Oberen / damit sie desto größeren Verdienst hätten / durch stäte Übung schwerer und arbeitsamer Wercken / und die ihren angebohrnen Zuneigungen gang und gar zuwider wären.

3. Die Welt / das Fleisch / der Teuffel befehlen ihren Dienern unvergleichlich schwere Sachen / als alle geistliche Dienst und Übungen seynd / und dennoch gehorsamet man ihnen auf das Nägelein / warum soll man nicht auch Gott gehorsamen? warum sollen wir suchen / wie wir uns seiner Gebotten entschlagen können?

4. Der Hauptmann sagte zu unserm Heyland. Ich bin ein Mann / der nur etlich wenig Landes Knecht unter mir hab / doch sage ich einem: gehe dahin / und er gehet / einem anderen befelche ich / er solle zu mir kommen / und er kommt alsbald.

Was das ein Griechischer Feldherr / mahnte seine Soldaten auf drei einigige Stuck aufzumerken.

1. Sollen sie wöllen / was man ihnen befelch. 2. Ihren Oberen in Ehren haben. 3. Ihme in allem gehorsamen / was er schaffen werde.

Dieser Gedanken kan noch mehr bekräftiget werden / wann man bedencken will / daß die Welt ihr zu gehorsamen / mit eisernen Ruthen zwinne / und alle diejenige / welche ihre Befelch übertretten / nach der Schärffe abstraffe. Der Mare:

schal oder Feldherr von Brissac lieffe einen Soldaten zu dem Tod verurtheilen / welcher in dem Welschland auf ein Stadt / welche man beslagerte / allein Sturm geloffen / wiewolten sein Kühn- und Dapfferkeit einlirsach gewesen / daß diese Stadt / an der ziemlich viel gelegen war / eingenommen worden / nachdem aber das Urtheil des Todes ergangen / hat er ihm zwar verschont / und das Leben geschenckt / weilten er von dem gangen Kriegs-Heer gleichsam darzu gezwungen worden / doch gebrachte er sich dieser weissen und klugen Strenghheit / damit er erzeigte / daß der Gehorsam ein Kriegs-Heer anführen und in Sicherheit erhalten müsse / welches offit würde zu Schänden werden / wann man ohne Gehorsam seinem eigenen Willen folgen wolte.

Manlius / auch ein Feld-Obrister bey den Römern war unerbittlicher / er lieffe seinem eigenen Sohn das Haupt abschlagen / weilten er mit dem Feind ohne seinen Befehl geschlagen hatte / weder der Sieg / den er darvon getragen / noch das Viten der Kriegs-Leuth haben so viel vermocht / daß das Herz dieses Römische Bürgermeisters wäre erweicht worden.

Die Japoniser seynd solche Liebhaber des Gehorsams / auch so gar zu Haus / und Friedens Zeit / daß sie in ihren Befelchen dem Hausvatter Macht und Gewalt geben / an Leib und Leben ihre ungehorsame
King

Kinder und Knecht zu straffen / und dieses Besag ist also / ohne allen Ausnahm / daß man sie selbe wegen einiges Ungehorsams lassen umbringen / man ihnen so gar kein schlechtes Wort dafür gibt.

Hist. Or-
din.

Du sagst vielleicht / diese Geschichten seyn zu weit von dannen entlegen / gehen einen Geistlichen nicht an. So sehe der Ritter von Maltha / diese seynd geistlich / diese verbinden sich gehorsam zu seyn bis in den Tod. Und ihr Großmeister von Valette hat sie gezwungen werckfellig zu machen diese strenge Andacht in dem Schloß des H. Elm. in der Insel Maltha / da es zu Zeiten des Solimans angegriffen worden durch das Türckische Kriegsheer. Dann widerwolen dieses Schloß nicht mehr zu behaupten war / ließe er ihnen anbefehlen darinnen zu verharren / und zu sterben um Beschützung des Glaubens / welches sie dann alle mit großem Helden-Muth thaten. Dieser Gehorsam / weilen er etliche Tage lang dem Türcken stark Widerstand gethan / ist der unter König aus Sicilia / der entzwischen Weil gehabt / sich zu versammeln / mit seiner Macht ankommen / das Schloß entsetzt / und die Feind aus der ganzen Insel geschlagen / welche sonst ohne allen Zweifel und Ausnahm wäre in der Feinden Hand gestanden. Gott laßt den Gehorsam allezeit grünen und ob siegen / wann man selbigen vollbringt / mit Begird / sein Ehr zu erweitern.

Gehorsam des Willens.

Der ander Staffel des Gehorsams erstreckt sich bis zu dem Willen / welcher das Marck und die Spitze dieses Opfers ist. Ohne diesen zugestanden und geneigten Willen ist der äußerliche Gehorsam einlaetere Gleichnetzen.

Und eben dieses soll die erste Ursache seyn uns zu bewegen auf die andern Staffel zu treten. Wir wollen anhören unseren Lehrer den H. Ignatium / welcher in einem gezogenem Schreiben also redet. Ist also mein beffertiger Wunsch und Begehren / daß ihr nicht in das Herz drückt / als ein murren zu gewisse Sach / daß der erste Staffel des Gehorsams / wo man alleinig äußerlich vertrittet / was befohlen wird / gesinder / und des Namens dieser Tugend nicht werth ist / wann man nicht auf den andern Staffel tritt / welcher in dem bestebet / daß man seinen Willen ganz und gar mit des Oberen Willen vereinige / dergestalt / daß man nicht mehr ehue / was befohlen wird / sondern auch eben das wolle / was der Oberer will; Also redet der H. Ignatius / welcher ein wenig darant hinzu setzt / daß es ein Betrug und Verblendung seye / welche aus eigener Liebe herlibret / wann man sich nicht dann für gehorsam haltet / wann der

Unterthan auf Mittel und Weeg trachtet den Willen der Oberen auf den seinen zu ziehen. Und der heilige Bernardus bekräftiget/ daß in diesem Fall ein solcher Geistlicher nicht seinem Vorsteher gehorsame / sondern vielmehr / daß der Obere den Unterthanen Gehorsam leiste.

Die andere Ursach / die uns bewegen solle / unseren Willen mit des Oberen zu vereinigen / ist / weil Gottverwirft alle Schlacht und Brand-Opffer / so durch den eignen Willen aufgeopffert werden. Er versichert dieses bey dem H. Isaiä / wo er sagt: Er habe seine Augen nicht schlossen lassen auf ihre Fast: Täg / noch auf ihre Demuth / weil sie selbige ihrem Willen und Wolgefallen nach verrichteten.

Die dritte Ursach ist / daß ein Werk / so des Oberen Willen gemäß vollzogen wird / und indem wir unseren Willen gänglich mit des Oberen vereinigen / einen doppelten Verdienst hat. Der H. Egidius / Layen-Bruder / und aus den ersten Schülern des H. Francisci saate gemeinlich / daß ein gutes Werk / welches durch Anweisung und Befehl des Oberen geschieht / vor Gott mehr Verdienst habe / als zwey / welche aus eigener Andacht und Willen verrichtet werden / und dieses wäre die Ursach / warum er niemals gestattet / daß er überhebt wurde / den Oberen unterworfen zu seyn / wiewol sie ihm diese ein völlige Freiheit antugen.

R. P. Le Blanc, S. J. Erster Theil.

Die vierte Ursach / die uns verbindet / unseren Willen mit des Vorstehers zu vereinigen / ist / weil es unmöglich ist / daß man zu Grund gehe / wo diese Einheligkeit der Willen ist / und daß ohne diese unser Seel Seeligkeit in größter Gefahr stehet; dieses zu bezeugen / stehet mir bey / der H. Bernardus / er bate seine Geistliche / sie sollten sich mit allem Fleiß hüten vor ihrem eignen Willen / als vor einer vergiffenen Matern / die alleinig genugsam wäre / sie in das Verderben zu bringen / er versicherte sie / daß wann der eigene Will nicht wäre / die Höl als bald würde aufgehört werden.

Die fünfte Ursach / welche einen Bruder bewegen solle / seinen Willen mit des Oberen zu vergleichen / ist das Beyspiel deren / welche in der Heiligkeit ansehnlich gewesen. Bruder Franciscus von dem Garten / aus unserer Gesellschaft hatte diese Lehr so fast zu Herzen geführt / daß er in funffzig Jahren / die er in dem geistlichen Stand zugebracht / in keiner Sach / die ihm anbefohlen worden / jemahlen einigen Widerwillen erzeigt hat.

Anna von dem H. Bartholomäo so lange Zeit ein Layen-Schwester und Gesärtin der H. Theresia gewesen / hatte von Gott begehrt / für ein sonderbare Gnad / daß sie niemals ihrem eigenem Willen folgete. Sie wurde also vollkomentlich erhört / daß von selbiger Zeit an sie sich nicht erimmenen kunte ein einiges

U u mal

Nierenbergius.

Thom de Aq. in vit. l. 2. c. 16.

mal ihren Willen erfüllt zu haben / sie sagte oft / sie finde kein bessere Andacht als den Gehorsam / und daß sie erfahre / je mehr sie sich im Gehorsam demüthige / je mehr wurde sie in ihrem Herzen von Christo getröstet.

S. 5.

Es wird hier ein Betrug entdeckt.

7. Gerächli-
cher Be-
trug.

Der Teuffel verwirrt und betriegt viel unter dem Vorwande der Andacht / oder eines Wercks der Liebe / indem er ihnen hitzige Begierden zu dem Gebett eingibt / oder sie antreibt dem Nächsten beizuspringen und zu helfen. Wann entweder ihre Sa- zungen oder Befehl der Oberen zu der Hand Arbeit sie verbindet / wau auch deinen Geist diese Ansehrung unterweilen beunruhiget / so betrachte mit grosser Aufmerksamkeit folgende Sitten.

Luc. Wadd in
aonal Mi-
nim.

1. Daß der Gehorsam die beste Andacht seye / die du immer haben kanst / und dieses haben diejenige erkent / welche von dem Himmel die erleuchtisten gewesen. Ein Layen- Bruder aus des H. Francisci Orden beklagte sich einstens bey dem H. Regidius / daß sein Oberer ihn zu dem Betteln ausschickte / und ihm kein Zeit zu dem Gebett lasse / welches doch ein weit vollkommeneres Werck seye / als einen Sack voll Brod über die Schultern daher tragen. Der Heilig aber von Gott erleuchtet / sagte ihm: Ach mein Bru-

der! du weißt noch nicht / was Betten seye / das wahre Gebett ist der Stimm des Oberen gehorsamen.

2. Betrachte / daß die Frucht allzeit köstlicher seye als die Mühe und das Werck vortreflicher als die Begierd. In dem Gebett und in dem geistlichen Übungen ersättigt sich die Seel mit lauter guten Begierden / aber durch den Gehorsam bringt sie selbige alle in das Werck und macht sie fruchtbringen. Dieser Gedanke nahm ein das H. des seligen Jünglings Aloysii Gonzaga, es wäre ihm beschehen um der Zeit des geistlichen Lesens / er solle ein anderes Geschäftlein verrichten / er empfand ein kleinen Widerwillen / daß er die süße Milch des geistlichen Lesens verlassen müßte als bald er aber diesen anfangenden Verdruß wahrgenommen / hob die Augen und Herz gen Himmel und sagte zu sich selbst: Wann ich fort fahrte geistlich zu lesen was würde mir das Buch sagen es würde sagen / ich müßte gehorsam seyn / so lasse uns dieses jetzt / und zwar mit freudigem Herzen thun. Dieser Gedanke brachte ihm die göttliche Ruhe in der Seel wiederum.

3. Gedencke / daß dein Gehorsam der angenehmste Dienst seye den du deinem Gott und Herrn erweisen kannst / weil du ihm unterwerffest und gänzlich schenckst das Ansehnliche und Köstlichste / so du hast / das

ist/sein Willen. Dieser ist der Meister und König / welcher durch sein Freyheit seinen Gebotten unterwerffen kan all andere Kräfte seiner Seel. Es ist den Menschen nichts angenehmers / als frey und ohne alle Unterwürffigkeit leben. So geschicht dann ein stattdes Opfer Gott dem Allmächtigen/ wann der Mensch Gott ihm in seinen Statthaltern seinen Willen und sein Freyheit gänglich übergibt/ wie dann dieses Gott selbst seinen Freunden offtermals geoffenbaret hat.

Alphonus Rodriguez, als er sich was abels befand/ besalche ihm der Ober in seiner Kammer zu verbleiben / wohlwissend er würde sonst über seine Kräfte arbeiten / er gehorsamet ohne Widersprechen/ bey dieser Begebenheit kame ihm ein Gedanke / wann unter wahren dem dielem Gebott ein Fest / oder Feyer-Tag einfiele / ob er schuldig war/ in die Kirchen zu der H. Mess zu gehen / oder aber dem Gebott gemäß / in dem Zimmer verbleiben sollte. Er bate Gott den H. Erri / er wolte ihn erleuchten / was in diesem Zweifel zu thun wäre / es erschiene ihm alsbald sein liebreicher Meister/ und versicherte ihn / daß durch das Gebott des Oberens das Gebott Mess zu hören aufhöre / nicht mehr verbindt / und dieses zwar seye ohn allen Zweifel. Er setzte noch weiters/ was zu unsem Vorhaben sich schickt / man könne ihm kein angeneh-

meren Dienst nicht erweisen / noch daß ihm mehr Belustigung bringe/ als daß man folge den Gebotten der vorgesehten Oberen/ diese Antwort brachte Alphonso ein liberaus annehmlichen Trost / und bekräftigte ihn in seinem gefasten Vorhaben/ daß er gänglich und in allen Sachen an den Willen derjenigen hangen wolle / welche ihm Gott vorgelegt hätte/daß sie ihm seinen Willen erklären sollen.

4. Dein Gehorsam wird den Oberen / deine Mit. Brüder / und die Welt-Leuth selbst mehr aufbauen / als thun würden alle deine Betrachtungen und Buß. Werk. Es wird in dem Leben unser Heil. Vatters Ignatii vermerckt/daß der Leib. Arzt ihm in einer Kranckheit befohlen habe / was weniges von einem Hünlein zu essen / der H. sagte nicht ein Wort darwider/ und vollbrachte das Gebott / dieser Gehorsam nahm den Leib. Arzt also ein/ daß er bestanden / daß er durch denselben mehr aufgebaut seye worden/ als durch alle Strenghheiten/die der H. Mann in der Fasten geübt / seine Wort in das Teutsch versetzt lauten also: Die gesunde Gesellen / welche die ganze Fastenzeit ihrem Belieben nach essen/ und leben / würden sich niemalen überreden lassen / daß sie mir heut gehorsameten / und Fleisch effeeten/ und dieser Mann Gottes/ welcher erkranket von wegen all zu grosser Strenghheit/

verrichtet augenblicklich / was ich gebiete. Er wußte wohl / daß einer heiligen Seel nichts schwerers zustehen konnte / als die Strengheten zu unterlassen / durch welche sie vermeint / sie werde mit ihrem Schöpffer mehr vereinigt. Aber er wußte auch zugleich / daß nichts vollkommener wäre / als sich demüthigen unter den Willen eines andern / und sich Gott unterwerffen / in denjenigen / welche Krafft ihrer Aemter Gewalt haben zu befehlen.

5. Du wirst auch nichts von den himmlischen Süßigkeiten und Erbsungen verlieren / wann du Gott an deinem Bett / Stündlein verlassest / damit du ihn suchest in den wüthlichen Übungen / die dir von deinen Oberen auferlegt werden. Alle geistliche Ständ geben uns gewisse Zeugnisse. Wir wollen uns jetzt aufhalten bey den Vätern des Ordens des H. Francisci. Einstens erschiene der H. Erz dem seligen Andreas von Burgund / welcher in der Andacht sehr vollkommen war / wie er also sich mit ihm besprach unter der Gestalt eines schönen Kinds / wurde die Glocken zu der Vesper geläutet / er zweiffelte / ob er in die Kirchen gehen sollte / oder bey Christo verbleiben / der ihm also liebste / doch entschloß er sich zu gehorsamen / und nahm / so gut und höflich er konnte / Urlaub. Der H. Erz ein Gott der Liebe und der Güte wartete auf ihn / bis er wieder zurück gelehret / und lobte ihn seines Gehorsams willen / und da dieser demüthige Geistliche ihm dankte / daß er sich gewüthiget habe zu werden auf einen so schlechten und unwürdigen Menschen / versicherte ihn der H. Erz / daß er es gethan habe zur Vergeltung / daß er so eifertig seinen Sägungen Gehorsam geleistet habe / ja wann er nicht gehorsamet hätte / wäre er eben selbigen Augenblick von ihm gewichen.

6. Nicht nur wirst du nicht von den himmlischen und göttlichen Gnaden verlieren / wann du demüthlich gehorsamest / sondern wirst auch selbige merklich vermehren. Ludovicus Blosius und Paulus erzehlen / daß ein H. Jungfrau in große Begierd getragen habe / das stum den H. Erz zu sehen / er erließ ne ihr auch in Gestalt eines kleinen Knäbleins / aber eben zu selbigen wurde sie beruffen / dem H. Erz gemäß ein gewisses Geschick zu verrichten / sie ohne alles weiteres Besinnen wendet sich zu ihrem Vorgesetzten / und sagte ihm : O mein allerhöchster Jesu ! ich geh den Gehorsam zu üben / thue mir so viel zu Gefallen / und wende auf mich / bis mir erlaube werden / wiederum zu dir zu kommen. Als sie dieses wenige geredet / ließ sie eifertig an das Ort / wohin sie beruffen wäre / mit freudigem Gehen und Angesicht / und da sie sich ihr befohlen war / gänzlich und mit höchstem Fleiß verrichtet hätte / gibt sie sich geschwind wieder zu dem

In Chronico Ord.

Kämmerlein / aber anfänglich ent-
setzte sie sich gang / werten ihr ein so
hell glänzendes Licht in die Augen
gefallen / daß sie kümmerlich im Ent-
gang in das Zimmer selbiges über-
tragen kunte / noch mehr entsetzte sie
sich / da sie sahe diesen ihren liebreich-
ten Herten / der nicht mehr schiene
wie ein kleines Knäblein / sondern
wie ein schöner vier und zwanzig-
jähriger Jüngling / die Begierd / eine
Nusen aus dieser Heimsuchung zu
schöpfen / bewegte sie zu fragen /
was die Ursach wäre / seiner so geh-
ring veränderter Gestalt / ihr aber
gab der Herr diese Antwort : O
liebste Tochter / dein so ge-
schwinder Gehorsam hat mich
als groß gemacht / gehorsame
derowegen allzeit gern und wil-
lig / wann du begehrest mir zu
gefallen und dich mit mir voll-
kommenlich zu vereinigen.

7. Diese bewegliche Ursachen
und Erfahrungen seynd den Heiligs-
gen der gehalten eingangen / daß sie
sich nie beschwehet haben aller ihrer
Andachten sich zu verzeihen / damit
sie sich desto steifer und unbewegli-
cher an dem Willen und Anord-
nung ihrer Oberen anheffeten.
Auch die Layen Brüder seynd in die-
sem Stand vollkommen gewesen /
und seynd durch dieses Mittel zu ei-
nem sehr hohen Staffel der Jugend
gelanget.

Der selbige Felix von Contalicia
Cavaciner Ordens / geistete sich nie /
fastete oder bettete auch nie auffer

der gewöhnlichen Zeiten / er hätte
dann zuvor Erlaubnus begehrt und
erlangt / ja so bald man ihm befahle
von selbigen abzusehen / setzte er
augenblicklich ohn einigens Widere-
sprechen. Er hatte emen gottseligen
Brauch wochentlich drey mal in
Wasser und Brod zu fasten / damit
nun der Obere seines Gehorsams
recht versichert wäre / befahle er ihm /
er solle sich der Gemein gleichförmig
halten. Auf dieses Gebott / als er
das erstemal zu Tisch gesessen / aße
er alles auf / was man ihm vorges-
setzt / und zwar mit solcher Vergnü-
gung seines Herzens / mit welcher er
zuvor gefastet hatte. Da der Obere
diese Behendigkeit zu gehorsamen
an ihm vermerckt / hat er ihm wie-
derum zugelassen zu fasten / als oft
er wolte.

Bruder Franciscus von dem
Kindelein Jesu aus dem Orden der
Carmeliter war so geneigt den Ar-
men beizuspringen / daß er kein größ-
ere noch empfindlichere Andacht
verspürte / als wann er sie speiste /
und vor sie das Allmosen sammlete /
als bald man ihm aber dieses verbot-
ten / hat er nicht ein Wort darwider
eingewendet / noch auch einiges All-
mosen für sie begehret. Nichts desto
weniger folgten ihm die Arme auf
den Gassen nach / und hielten bey
ihm um ein Hülf an. Dieses obwo-
len es ihm sehr hart ankame / verhar-
te er doch wie ein Felsen unbeweglich
in dem Gehorsam / und liesse sich we-
der durch ihr Bitten noch Geschrey

Jo. Bapt.
Perotinus
in vita.

Joseph à
Jesu Ma-
ria.

noch auch zugesüßte Unbill von dem Gebott abwendig machen.

Maria von der Menschwerdung/ ein Laven-Schwester und Carmeliterin/war mit Gott sehr vereinigt/hatte sehr viel Verzückungen / und ein sehr grosse Begierd zu dem Gebett / in welchem sie vielfältige Gnaden von ihrem himmlischen Bräutigam empfingte / nichts desto weniger eben selbigen Augenblick / wann ihr würdige Mutter ihr befohle das Gebett einzustellen/ aus der Kirchen zu gehen/ nicht so lang kniend zu verbleiben / war sie gehorsam/ verfügte sich in ihr Kämmerlein / oder zu ihrem Ampt / als hätte ihr Gott selbst solches befohlen. Also nannte sie auch ihr Vorsteherin ihren Jesum auf Erden/ last uns diesen Heiligen in der Freud ihres Gehorsams folgen / wann wir wollen zu der Höhe ihrer Verdienst und Vergeltung gelangen.

§. 6.

Gehorsam des Verstands oder des Urtheils.

§. 3. Gehorsam des Urtheils.

Der dritte und vornehmste Stas sel des Gehorsams ist der Gehorsam des Verstands; als nemlich wann ein Geistlicher verrichtet/was ihm befohlen / nicht nur allein mit Freud und mit Unterweisung seines Willens / sondern auch mit einer gäncklichen Gleichförmigkeit seines Verstands und Urtheils / durchaus dafür haltend / daß das Gebott weislich und rechtmäßiger Weis gegeben seye.

Einer der einen rechten und wahren Gehorsam haben will / soll den Fleiß anwenden zu dieser Vollkommenheit zu gelangen / habe er gleich ein Aufsicht auf sich selbst/ oder auf sein Oberen / oder auf sein Kloster und geistlichen Stand.

1. Wann der Gehorsame sich selbst betrachten will / und seinen geistlichen Fortgang / so ist es heil und klar / daß er sich bemühen muß seinen Verstand gefangen zu halten den Anordnungen deren / die ihm vorstehen. Dann wie der H. Augustinus lehret / es ist unmöglich / wann an dem Gehorsam des Verstands und Urtheils manglet / daß der Gehorsam des Willens und des geistlichen Wercks beschaffen seye / was er soll / und sich gebühret: weilen die geistliche Kräfte der Seele nöthwendiger Weis den Begreifens folgen müssen. Dahero dann nichts / als ein gezwungene Geduld und kan nicht lang bestehen / wann man mit dem Willen gehorsam / wo der eigene Verstand und Urtheil davor wider ist / und wievolen man Zeitlang gehorsamen wird / aus meinem Beduncken / man muß sich gehorsam leisten / auch in denen Sachen / so nicht recht gebotten seyn / und fällt also die Beständigkeit / wann auch schon die Beständigkeit verbliebe / wird doch auf das Beste die Vollkommenheit des Gehorsams ermanglen / welche in dem Gebott stehet / daß man mit Freud und

hend gehorsame. Dann der wider seinen Verstand gehorsamet / kan nicht mit Freud und Lieb gehorsamen / so lang diese Widerspenstigkeit währet.

Zu auch die Behend: und Geschwindigkeit des Gehorsams gehet zu Grund / wann man zweifflet / ob es nun zu thun seye oder nicht / was man uns befehlet.

Ebenfalls verlieret sich auch die so fast berührende Einsalt in dem blinden Gehorsam / wann wir in zweiffel stehen / ob dieses / so man uns heisset / recht oder unrecht geboten sey? ja wol auch den Oberen uthelen / daß er uns befehlet / was uns nicht wol schmeckt.

Es gehet verlohren die Demuth / dann wann wir schon eines Theils verachten / was uns befohlen worden / ziehen wir uns doch anderen Theils den Oberen vor / indem wir dafür halten / es wäre besser gewesen / wann er diesen Befehl nicht hätte ergehen lassen.

Es gehet auch zu Grund die Stärke und Beständigkeit in schweren und mühsamen Sachen / ja mit einem Wort / es verlieret sich die ganze Vollkommenheit dieser Tugend / und wosern man das Urtheil und Verstand nicht gänglich dem Oberen unterwirfft / so empfindet man Verdruß / Langsamkeit / Verdrossenheit und dergleichen / man fangt an zu klagen / sich zu entschuldigen / und in mehr dergleichen Vollkommenheiten zu fallen / wel-

che ganz und gar den Werth und den Verdienst dieser Tugend auslöschet. Dieses ist das Urtheil des H. Ignatii / welcher oft sagte / daß die / so nur mit dem Willen gehorsamen / und nicht auch darzu setzen die Vereinigung ihres Verstands / nur einen Fuß in dem geistlichen Stand hätten.

2. Wann du aber deine Augen auf deinen Oberen wenden wirst / und auf den Gewalt den ihm Gott gegeben hat / indem er ihn für das Haupt der ganzen Gemein bestellt hat / wirst du den Schluß ohne alle Wankelmuthigkeit machen / daß es billig seye / daß die Glieder dem Urtheil und Willen des Haupts nachgehen müssen / was würde es in dem menschlichen Leib für ein Unordnung abgeben / wann der Fuß oder die Hand dem Haupt gebieten wolte / in welchem alle Sinn zu dem kräftigsten versamlet seyn / und welches einen allgemeinen Einfluß über alle andere Glieder hat.

Über solche und dergleichen Gedanken gibt der H. Hieronymus ein allgemeine Lehr allen Geistlichen mit diesen Worten: Urtheile niemals die Gebort deiner Oberen.

Es schreibt auch der H. Basiliius / daß die Oberen die erste und vornehmste Ursach aller Wirklichkeit seyen / und daß der Untergebne nur der Werkzeug darzu seye / der sich ohne alle Widerspenstigkeit müsse gebrauchen lassen. Wir müssen / sagt er / in ihren Händen seyn wie ein

ein Werkzeug in der Hand des Meisters / welcher sich dessen bedient / wie es ihm gefällig ist in allen Sachen. Ein solcher Werkzeug hat kein andere Beswegen / als die von dem Meister herkommt / wann er sich dessen gebraucht / so arbeitet es / wann er es von sich legt / so ruhet es / und rühret sich im geringsten nicht.

3. Die Gemein und das ganze Kloster wiew Zweiffels ohne besser / und lobwürdiger bestehen / wann alle die / so unter dem Gehorsam seynd / ihr Urtheil dem Urtheil der Oberen unterwerffen / herentgegen aber die Uneinigkeit und Unordnung würde alles Glück und Wohlstand unter / und übersch kehren / wann ein jeder seinem Gytgeduncken nach leben wolte.

Wann in einem Kriegs-Heer ein jeder gemeiner Soldat / oder auch ein jeder Hauptmann absonderlich wolte / daß der Feld-Obriste des ganzen Heers ihrer Meinung folgen sollte / wer würde nicht sehen / daß alles müsse in Unordnung ja in gänzlich Verderben gerathen? Einer würde wollen / man solle ein Stadt belägern / ein anderer / man solle ein Schlacht liefern / dieser würde das Lager auf einem Berg schlagen / jener in dem flachen Land / oder nächst einem Wald / und wann man einsten seinem Willen folgte / würde der ander auführisch werden / und ausschreyen / manthue ihm unrecht /

daß man seinem Urtheil nicht folget. Es ist ein allgemeine Seel vommithen / welche diesen ganzen Leib bei dem Leben erhalte / und welche die bewege / antreibe ihren Sinnen und Erkenntnis gemäß. Der Vorgesetzte hat ein wachsbares Aug auf den gemeinen Nutzen / es streckt sich sein Gesicht viel weiter / er ist mehr erleucht von Gott / der im Krafft der heiligen Ambrosius Adiers Augen andere zu leiten vergunnet hat.

Das Mittel in dem Gehorsam zu diesem vollkommenen Staffel des Willens zu gelangen / ist / daß wir uns bemühen / uns selbst und unsern eignen Nutzen abzuwerffen. So lang unser eigener Leib und unser Hoffart ihre Anmuthungen bei dem Leben erhalten werden / so unser Geist und Seel niemals in völlige Unterhängigkeit gegen den Oberen erzeigen.

Dieser Ursäch wegen lehret der Heil. Stifter Ignatius in den sechsten Theil seiner Satzungen / daß alle / die unter dem Gehorsam stehen / sich sollen leiten und anführen lassen durch ihre Vorsteher / gleich als wären sie ein todter Leib / der sich bewegen und wenden läßt / wie man will.

Als man einstens den H. Augustinum fragte / wer ein wahrer Demüthiger seye / bediente er sich eben dieser Gleichnus des todten Körpers; Dieser Körper / sagt er / widersetze sich nicht / wann man ihn bewegt / er verharret an dem Ort / wo du ihn hinlegst /

du ihn in einen Winkel / bes
klage er sich nicht / setzest du ihn
meinen Sessel / erhebt er die Au-
gen nicht in die Höhe / sondern
nigt den Kopf gegen der Er-
den / legst du ihm ein Purpur
Kleid an / scheint er viel mages-
rer und entfärbter / also / sagt
dieser Heilige / solle beschaffen
seyn ein wahrer / gehorsamer
Geistlicher / schickest du ihn von
einem Ort in das ander / urtheile
er dich nicht / er achte sich ganz
und gar nicht / wo du ihn immer
hin thust / er halret nicht an /
daß du ihn in ein anders Ort
oder Kloster verschickest / er
hebt du ihn zu würdigen Amb-
tern / verharret er in seiner ge-
wöhnlichen Demuth / je mehr
er verchret wird / je unwürdiger
schätze er sich.

Dieser vor Eifer entzündte Mann
erzeigte eines Tags diese Lehr in der
Frat selbstem einem ungehorsamen
Bruder / diesen rufft er zu sich / be-
sicht ihm die Kleider aus / zu ziehen /
trufft ihn in ein tieffe Gruben / läßt
selbige wieder mit Erden zufüllen /
gleich als begrabte man einen Tod-
ten / da dieser Bruder bis an das
Kinn zugedeckt ware / sagte der Hei-
lig zu ihm: Wolan mein Bruder /
bist du jetzt gestorben? der arme
Bruder mehr todt als lebendig ant-
wortete: Ach freylich mein Ehr-
würdiger Vatter / oder auf das
wenigste verdiente mein Sünd-
den Tod / darauf ließe ihn der Hei-
lig.

lige voll der Güte und der Barm-
herzigkeit heraus nehmen aus der
Gruben / und sagte: Stehe auf /
und wann du jetzt wahrhafftig
todt bist / wie dann ein vollkom-
mener Geistlicher seyn soll / der
der Welt und seiner Eitelkeit
abgestorben ist / so gehorsame
hinfürs dem geringsten Willen
deiner Oberen / und widersetze
dich ihren Gebotten eben so we-
nig / als ein todter Leib / der sich
niemand widersetzen kan.

§. 7.
Von dem blinden Ge-
horsam.

Die heilige Vätter / damit sie
uns erklären / was für ein Volk
kommenheit der Gehorsam des Ver-
stands habe / nennen sie selbigen ei-
nen blinden Gehorsam / dieser Ge-
horsam eröffnet niemalen die Au-
gen / nachzusehen / und zu erforschen
die Ursachen / die den Oberen antrei-
ben / diß oder jenes zugebieten / son-
dern er wendet alle Kräfte an / die
Augen / Kopff / und Verstand ge-
fangen zu geben / und die Hand an
das Werk zu legen.

Der H. Ignatius / welcher herzt-
lich und auf das vollkommenste von
dem Gehorsam gehandelt hat / legt
uns dieses auf folgende Weis aus /
ein Gehorsamer soll dafür halten /
und glauben (wie man in Glaubens-
Sachen zu thun pflegt) daß alles /
was der Obere befiehlt / Gottes
Will

Der blinde
Gehorsam.



Will und Befehl seye. Solle auch gleich einem Blinden hurtig und geschwind verichten/was befohlen ist/ mit wahren und geneigtem Willen zu gehorsamen. Glaubwürdig ist es / daß der Gehorsam des Patriarchen Abrahams dergestalten beschaffen gewesen seye / indem ihm befohlen ward seinen einigen und vielgeliebten Sohn Isaac aufzuopfern/ also werden ihm auch gethan haben die Altväter des neuen Testaments. Als Abbt Johannes/ der nit lang gedachte/ ob es nutz oder unnutz zu thun seye / da er ein dürres Holz ein ganzes Jahr lang begossen / und da er sich allein bemühet hat einen Stein zu bewegen/ welchen doch viel Menschen sammentlich nicht hätten können verrucken.

Cass 1 4. c. 24 & 26.

Der H. Bernardus lehret uns / daß die Klugheit und Wis eines Gehorsamen seye/ wann er keine habe/ Gott selbst/ da er den H. Paulum erwählt/ ein auserwähltes Geschick daraus zu machen / hat er ihn zuvor erblinden lassen / und sibe/ als bald schrie er als ein vollkommener Gehorsamer auf: *Domine quid me vis facere?* Herr du hast mir zu befehlen / ich bin schon entschlossen dir in allen Dingen zu gehorsamen / nichts desto weniger wolte ihm Gott nit durch sich selbst seinen Willen erklären/ sondern schickte ihn zu dem Ananias/ selbigen alldorten zu vernehmen/ uns darmit zu unterweisen / daß er wolle / wir sollen blind gehorsamen denjenigen/

AA. 9.

welche er uns als Obere wird weihen.

Wann Adam und Eva hätten den blinden Gehorsam geliebt / hätten sie niemalen gesündigt/ und hätten uns nicht gestürket in jenen Unseligkeiten / mit welchen wir nun überhäufft seynd. Aber Eva öffnete die Augen und Ohren / und verbotte / die verbottene Frucht seye süß und wolgeschmackt / sie horchte auf der redenden Schlangen zu / als von dieser unglückseligen Frucht / und gabe darvon auch ihrem Mann Adam wurde auch gleichfalls von Ansehen dieser schönen Frucht entnommen / darauf seinem Weibe gefallen / und seiner Begierlichkeit genug zu thun / hat er sich und uns durch seinen Ungehorsam in großen Leid gebracht.

Die Layen-Brüder / so nicht wohnt seynd / in öffentlichen Schulen / die Meinungen der andern zu tadlen und zu bestritten / und auch in den sonderbaren Zusammenkünften zu widerlegen / haben die groffe Beyhülff in diesem blinden Gehorsam. Dahero dann finden wir auch sehr viel / welche in Demüthigkeit zu einer sehr hohen Weisheit gelanget seynd. Ich wil mich in Gegenwart mit ihnen schlagen lassen.

Joannes Kimenes / ein Bruder unserer Gesellschaft / der in der Kirchen vor einem ungeliebten Frauen Bild in dem Gebet begriffen war/ bate er sie/ sie wolle ihn

bespringen und dergestalt leiten/ daß er seiner Seeligkeit vergewißt/ auf dem Weeg des Himmels wandere / auf diß hörte er alsbald ein Geimm / die ihm sagte : *Ximenez* halte dich auf dem grossen Weeg des blinden Gehorsams / wo du bist/ du gehest schon recht / von selbiger Zeit an verführte er / daß er ganz veränderet seye / und da er seinem Oberen Rechen schaffte seines Gewissens gabe / sagte er ihm / von der Nacht da mit mir die *Mutter Gottes* geredt / begehre und wünsche ich nichts mehr. Er warz gänglich und in allen Sachen blind gehorsam. Einmal verbotte ihm der Obere nicht zu Mittag zu essen / zu einer Straff einer Sach / so er vergessen hatte / und weil ihm der Obere wolte Gelegenheit zu der Jugend geben / bald darauf besücht ihm der Minister / oder nachgefegte Obere / er solle in den *Mayer-Hof* hinaus gehen / er gehet / und sagt kein Wort darwider / arbeitete alldorten den ganzen Tag mit grossem Fleiß / und kommt zu Nacht nach Haus mit grossem Hunger / aber anstatt daß er zu dem Tisch gängen / verflüget er sich in die Kirchen / wirfft sich vor dem Hochwürdigen Gut nieder / und verlobet nicht zu essen / bis man ihm selches befelchen werde. Man läufet zu dem Tisch / er aber verharrete in der Kirchen / weilen selbiges mal der Vorsteher der legte zu dem Tisch gängen / fragte er / ob schon alle zu Nacht gefessen hätten?

man sagt ihm / der einzige Bruder *Ximenez* wäre noch nicht bey dem Tisch gewesen / er laßt ihm alsbald ruffen / fragte ihn / was Ursachen er nicht wäre zum Essen kommen / weilen / antwortet dieser / *Euer Ehre* Würde mir befohlen hat / nicht zu essen / der Obere wurde ab diesem Gehorsam hoch auferbauet / und befahle ihm das Nacht-Mahl einzunehmen.

Bruder *Alphonfus Rodriguez Labiera* vita. war nicht weniger eifertig zu dem Gehorsam / so wol des Willens als des Verstands. Laßt uns kürzlich seine Griffein und Meinung darüber vernehmen. 1. Er pflegte zu sagen / daß dieser Gehorsam der kürzeste Gang-Steig zu der geistlichen Vollkommenheit zugelingen seye / weilen durch ihn alleinig man alle vorfallende Verhindernissen aus dem Weeg raume. 2. Er nennete den blinden Gehorsam die *Verschüherin* des geistlichen Wandels. 3. Er sagte auch / daß / wann alle Geistliche eines Orden-Stands mit dieser Vollkommenheit gehorsamten / würde dieser Gehorsam aus ihnen grosse Heilige machen. 4. Daß ein wahrer Gehorsamer das Beste aus der vollkommenen Heiligkeit an sich habe / und daß er seye ein Stachel und Sporn zu der Jugend allen / die inner und auffer des Klosters seynd. 5. Daß der / so zu gehorsamen untermälte / anderen und ihm selbstschädlich / seinen Oberen grosse Sorgen verurfsacht / und ein unnütze

Würde dem geistlichen Stand seye.

Was er andere lehrete / übte er am allerersten / dann wiewolen er in allen anderen Sachen sehr weislich handlete / redete / und von vielen Jahren her durch himmlische Lehre unterwiesen war / bewegte ihn doch der einzige Namen des Gehorsams wie ein Kind / ohne daß er nachsinnete / oder das Gebott urtheilte / alles war ihm leicht und wohl anständig / auf das vollkommenste / und bey einem Nadel ein verichte er / was ihm befohlen war / ich will dessen etliche Zeugnisse herbey bringen.

In vita.

1. Da einmahl nach dem Nachtessen / in der gewöhnlichen Rede / Stund sein Oberer Brief lesete / gab man mit der Glocken das Zeichen zu dem End dieser Versammlung / Alphonfus gieng darvon / der Vorsteher aber rufft ihm wieder / und besüchset ihm / er solle verbleiben. Da die Brief abgelesen waren / verfügt sich ein jedweder in sein Zimmer. Alphonfus allein verbliebe an diesem Ort / und zwar die ganze Nacht / und wäre noch länger alldorten verharret / wann nicht der Obere / der zu Morgens verstanden / daß Alphonfus nicht in seiner Kammer wäre / ihm befohlen hätte / in selbige zu wiederkehren.

2. Ein anderesmal came ein tügendreicher weltlicher Priester / der mit diesem guten Bruder zu reden begehrte / der Vorsteher sagte ihm / gehet zu ihm / und wann ihr zwey Wort mit ihm geredt habt / so

nehmt von ihm Urlaub. Alphonfus gehet hinunter / und nachdem er gesagt zu dem Priester *Deo gratias* / **Gott Danck** / buchte er sich gegen ihm / und kehret wieder in sein Zimmerlein. Als ihm aber die Meinung des Gebotts ausgelegt worden / schügte er sich wiederum zu diesem Ehrwürdigen Geistlichen / und verbliebe ein Weilken ihm.

3. Man fragt ihn einstens / was er thun würde / wann man ihm so selchen sollte / Brief an den Provincial zu übertragen / wann er nicht anders / als zu Wasser kunte zu kommen / und doch kein Schiff absegeln wolte / vorhanden wäre. Er antwortet / diese Begebenheit seye ihm schon oft eingefallen / und wann sie sich auch begeben sollte / so er entschlossen auf den Meer zu seilen daher zu gehen / weilten **Gott** eben so leicht ihn an das andere Ufer zu übersehen kunte / durch dieses Mittel / als in einem Schiff / wann aber **Gott** kein Wunder. Zeichen wirken wolte / würde er in das Wasser bis an den Mund hinaus gehen / hernach aber wieder zurück kehren / weilten das übrige nicht in seinem Gewalt stunde.

4. Es wurde einmal zu Abend in dem Zimmer des Vorstehers ein Gespräch angestellt von der Tugend des Gehorsams / darbey fanden sich ein unsere Schüler / die angeheuliche Geistliche / und Alphonfus / der mehr sehr alt war / dieser gute Mann als er befragt wurde / was er darvon

diente / sagte seine Meinung / wie er
 pflegte / redlich und einfältig heraus /
 der Ober sagt darauf / dist ist ein
 gute Lehr / aber laßt uns zu dem
 Werck kommen / Bruder Al-
 phonsius zieht in die neue Welt /
 ich befehle euch. Auf diese Wort
 sieht Alphonsius auf mit einem lu-
 stigen Angesicht / buckt sich ehrenbie-
 tig / gehet aus dem Zimmer geradt
 zu dem Thor ; der Thorwart / so
 schon zuvor gemahnt ware / fragte
 ihn / wo er hin wolt? dieser antwor-
 tet in die neue Welt / der andere
 sagt weiters / wo seynd euere Pa-
 tenten / oder offene Briefe? Ich
 öffne euch das Thor nicht / bis
 ihr die Briefe aufweisset / nach
 welchem lehr Alphonsius wieder zu
 dem Obern bekehrt von ihm so of-
 fenherzig sine Patenten / daß sich
 der Ober fast darüber verwunde-
 ret / sagt ihm darauf / mein lieber
 Bruder / was gedencst ihr? Al-
 phonsius gibt wieder zur Antwort /
 ich will mich in das nächste bes-
 ste Schiff setzen / und an das
 Land segeln / von dannen will
 ich auf Sevilla / und von Sevil-
 la weiters in die neue Welt. Der
 Ober fragte weiters / wie? wer
 der ihr ohn alle Weeg-Zehrung
 davon ziehen? Ehrwürdiger
 Vatter / sagt dieser mit lächletem
 Mund / wann mich Gott schickt /
 wird / er nicht aller Sachen ein
 Vorsehung thun?

Nach Jahr hernach fragte ihn der
 Ehrwürdige Michael Julianus / seh-

biger Zeit sein vorgesehter Oberer /
 warum er also ohne Weeg-Zehrung
 habe wolle wegziehen? warum er
 weder von den Vätern / noch von
 den Brüdern Urlaub genommen /
 und so gar seine Mantel nit mit ge-
 nommen habe? er bestunde auf
 recht / und sagte: Von allen dies-
 sen hat man mir nichts befoh-
 len / sondern allein ich solte in
 die neue Welt ziehen / und also
 wäre ich davon gezogen / ja
 wann ich kein Schiff angetro-
 fen hätte / wäre ich auf dem
 Meer fortgegangen / in gewisser
 Zuversicht daß Gott / der mich
 dahin schickt / mir würde Nüt-
 zel geben haben / dorthin zu ge-
 langen.

Er hatte freylich einen guten
 Pfand / Schilling dieser Sicherheit
 und der Gnaden / welche ein wahrer
 Gehorsamer empfängt / dann er ist
 in den Himmel versetzt / und von
 Gott insonderheit geliebt worden /
 wegen eines andern fast heldenmü-
 thigen Gehorsams / in welchem er
 sich geübt hat.

Wann der blinde Gehorsam dies-
 ser zwen Layen-Brüder zu loben ist /
 so ist gewislich nicht minder lobens-
 werth der Gehorsam des Ehrwür-
 digen Vatters Antonij de los Reyes
 eines Pauliners. Diesen fande der
 Sigris in dem Gebett in der Kir-
 chen ohngefähr umb eiff Uhr vor
 Mittag / darum sagte er ihm / er sol-
 le da bleiben / bis daß er wieder zu-
 ruck kehrt / Gott liesse zu / daß der
 R; 3 Sig;

Attrichy
 Hist. Mi-
 nim.

1702
 11.11.13
 K 3

Sigrist des guten Manns ver-
gasse / und nicht mehr kame / bis zur
Besperzeit / und als er seinen Feh-
ler vermerckt / bestimmete er sich
fast; aber dieser starkmuthige Geis-
liche lachte nur darüber / und wolte
nicht darvon gehen / bis er ihm selb-
ges schaffte.

s. 8.

**Wunder Zeichen / so den
Blind-Gehorsamenden
begequet.**

10.
Wunder-
zeichen des
blinden
Gehors-
ams.

Die Weisblind zu gehorsam/
würde gewislich lächerlich und
durchaus kindisch jederman vor-
kommen / wann nicht der Himmel
dieselbe mit unterschiedlichen Wun-
derzeichen gut geheissen / und verehrt
hätte / ich finde so gar in den Geschich-
ten aller geistlichen Ständen / das
Gott diesem Gehorsam ein solche
Stärke und Macht gegeben habe/
das die Erden so wol als das Was-
ser / ja auch das Feuer / die Gewächs/
das unvernünftige Vieh und die
Teuffel selbst solche haben erken-
nen müssen.

Cs Hag.
1. 4.

1. Der blinde Gehorsam gabe
ein so verwunderliche Krafft dem
Abbt Joannes / das wie Cassianus
erzehlet / er alleinig einen Stein-
Felsen bewegt / den viel Menschen
sammenlich nicht haben bewegen
können.

S. Greg.
Dial. 1. 2.
c. 7.

2. Der blinde Gehorsam vermag
so viel / das der H. Maurus mit
truckenem Fuß auf einem See gan-
gen / und Bruder Placidum heraus

gezogen / welcher in selbigen allbereit
vertrincte / wie es bezeugt der H.
Gregorius / dieser hat den H. Ma-
franum und den Gefellen des heil-
gen Francisci von Paula auf einem
See / und die Gefellen des H. Pro-
cinthi auf einem Fluß unverletzt
unbenezt an das Gesiad / ein
Schiff und Bret übergesetzt. Da-
ser gabe das Herz und das Bild der
H. Theodora / das sie sich auf in
Excodill gesetzt / welcher so gum-
sam / das er alle die um das See
gebracht / welche sich zu dem See
naheten / wo er sich aufhielt /
aber bliebe von diesem ungeheuren
Thier ohne allen Schaden.

3. Der blinde Gehorsam ab-
setzte die Hand des H. Estiani un-
terlegt in dem siedheissen Wasser. Er
dieses hat sich durch gemeinen Ge-
horsam zugetragen mit Anna von
dem H. Bartholomäo / einer Br-
Schwester Carmeliterin / dieses Ge-
horsam hat einem Geistlichen aus
nem feurigen Ofen heraus ohne
seinen Schaden geholffen / in welchem
er hinein gesprungen / aus Befehl
seines Abbt / wiewolen man nicht
gleichem Begebenheiten nicht ge-
samen solle ohne sonderbare Um-
stungen Gottes.

4. Dieß H. Tugend des Ge-
horsams hat einen durren Baum
den wiederum grünend gemacht
indem selbiger etlich Monat lang
gossen worden / ja seynd auch
sehr gute Früchten erwaachsen / so
che dem ganzen Kloster zu ge-
brauchen.

Verwunderung / Anleitung und Ursach gegeben.

5. Wir lesen in dem Buch des Lebens der Heiligen / das ein Geistlicher aus Befehl seines Abtes ein Löwin gefangen / und zu ihm geführt habe / und habe dieses Thier weder ihm / noch anderen einigen Schaden nicht zugefügt.

6. Der blinde Gehorsam hat durch Paulum den Einfältigen / die halsstarrigste Teuffel ausgetrieben / welche so gar der H. Antonius selbiger Zeit verläumtister Wunder-Water nicht hatte bezwingen können / eben dieser Gehorsam vertrieb noch andere durch den Bruder Ephester / einen Geistlichen des H. Francisci.

7. Endlichen erhaltet der blinde Gehorsam auch so gar den Leib und Glück Güter / so wol eines als das andere kan herrlich dargethan werden in dem Leben des heiligen Columban.

Dieser H. Abbt lieffe einstens zu sich fordern den Kellermeister / da er eben aus dem Faß für das Mittag-Mahl der Geistlichen das Bier heraus lieffe / dieser war also hurtig zu dem Gehorsam / das er den Zapfen nicht für das Loch gesteckt. Ein gute Weil darauf fällt ihm dieses erst wieder ein / laufft derothalben eilfertig in den Keller / vermeinend und fürchtend / das Faß werde ein guten Theil ausgegossen seyn. Aber Gott hatte diesem Verlust durch ein angenehmes Wunder-Werck

Vorsehung gerhan. Das Geschir / so der Bruder bey dem Faß hatte stehen lassen / wäre ganz voll / das übrige / so noch aus dem Faß geronnen / hangte ganz frey in den Lüfften / also zwar / das gar nicht ein Tropfflein zu Verlust gienge.

Die Wunder-würckende Krafft des Gehorsams erschiene ein andermal noch viel herrlicher / und in einer solchen Begebenheit / in welcher man ab dem Wunderwerck nicht zweiffeln kan. Eben gemeldter H. Columbanus / da er sahe / das der meiste Theil seiner Geistlichen erkranket waren / gehet in die Kranken-Stuben / und gleich bey der Thür besicht er allen aufzustehen und Augenblick sich in den Stadel / das Bettend auszutreschen / zu verfügen ; die eiserige Geistliche springen alsbald von dem Bettlein herunter / und werden selbigen Augenblick gesund. Die Zärtling aber / und die dem Gehorsam nach ihren Kräfften und Zuneigungen messeten / erwiesen ihm / wie sie ganz schwach und fast krank wären / bitteten ihn / er wolle sie nicht zwingen zu einer Arbeit / die ihres Todes würde ein Ursach seyn / darauf antwortet der H. Mann / so verbleibt dann in der Kranken-Stuben / und in ewiger Krankheit (weil ihr dieses so hefftig verlanget) zur Straff eures Gehorsams ; sie wird euch ein ganzes Jahr verbleiben / wie er es vorgekhat / ist es auch ergangen. So laßt uns dann unser Vertrauen

In vita.

178

trauen auf Gott setzen / laßt uns nicht so viel markten mit denen / die zu gebieten haben / laßt uns die Augen nicht auf die leibliche Kräfte allein wenden; der uns befehlet / ist allmächtig / gehorsamen sollen wir / mit wahren Glauben auf Gott / auch so gar wider all unser Hoffnung / die wir nach unsern Kräften messen / Gott würde täglich Wunder wirken / wann nicht unser Mißtrauen ihn darvon verhielt. Wir sollen wider niemand klagen / als wider uns selbst; weil wir uns beunruhigen / und unser Verderben suchen / wurde entzwischen ein recht vertrauliches Herz aus uns grosse Heilige machen.

§. 9.

Gehorsam gegen den Amts-Verweßern.

11.
Holmerck.
kehe Lehr.

Es stehet mir noch bedor von einer wolmercklichen Lehr zu handeln / und welche Zweiffels ohne dir ein sehr hohe Heiligkeit und stäte Andacht erwerben kan. Gene auch gehorsam mit ebenmäßiger Geschwindigkeit / Demuth / Unterwerfung und Gleichförmigkeit / den nachgesetzten Oberen / gleichwie du zu gehorsamen pflegest dem Oberen / der dem ganzen Haus vorstehet / dich ist der rechte Streich-Stein / vermittelt dessen man ohnfehlbar abnehmen wird / ob du wegen menschlichen und zeitlichen Absehen / oder aus einziger Liebe Gottes und Be-

gierd einer Vollkommenheit gesehamest. Dann wo weniger Menschliches und Zeitliches mit einander findet man mehr Göttliches / wenn man alda nichts fleischliches sieht / welches unser Herz zu gehorsamen bewegt / sondern alles mit dem ewigen Aug des Glaubens angesehen wird.

Es fleckt nicht / daß ein Leutknecht dem höchsten Feld-Obersten gehorsam / es ist noch über das nöthigen / daß er dessen nachgesetzten Verweßern Gehorsam leiste / zu seinem Obristen / seinem Obermann / seinem Unter-Hauptmann / seinem Fenderich / seinem Feldwebel / seinem Führer / seinem Obersten / und andern / thut er seines nicht / so gehet er samte dem ganzen Kriegs-Heer zu Grund.

Wann die Nachordnung und den Amts-Verweßern nicht in Acht genommen wird / wird der Verstand sich alsbald in dem ganzen Haus verführen lassen / und alles in ein verdrießliche und solche Unordnung gerathen / und dieses wegen des Mißtrauens / so man ihnen einschleicher / das Ansehen solcher wird ganz erlöschet / man man andern alles zumuthe / und die innerliche Hoffart wird leicht bereden / einem aus den Lobren / der mächtig ist anzuhängen / mit wir folgend nach den andern nichts zu fragen haben.

Du gehorsam sei in aller Demuth und in Lob-würdiger Eifer.

deinem Abbt / oder obersten Vorsteher / aber gehorsamest du mit ebenmäßiger Geschwindigkeit und Heinstellung deines Willens deine nachgesetzten Oberen ? wann du allein gehorsamest denjenigen / welche Gewalt haben dich zu diesen / oder dir dein Amt zu benehmen / und du wenig achtest die Gebott derjenigen / welche dich nicht straffen können / so seyn ver sicheret / das deine Werk nicht rein seyn / noch aus Liebe Gottes geschehen.

Entschliesse dich berouegen / du wollest dich untergeben dem Gewalt deines Schöpfers und allmächtigen Herrers / in allen deinen Menschen / in welchen du ihn finden wirst / liebe dichselben / und berechre ihn / und folge in diesem nach dem Beispiel der Heiligen um so viel mehr / um so viel er aus Abgang des Adels / der Beschicklichkeit / und andern menschlichen Ansehen / verächtlicher ist. Dann alle diese eitele und zergänglichliche Gaben seynd vor Gott nichts / als eitele Warm Erden und Roth.

Seye ebenmäßig unterwürffig und gehorsam dem Kirchen-Vorsteher / wann du Sigrist bist / dem Schaffner wann du Einkäufer oder Ausspender bist / dem Koch / dem Gärtner / und andern Ampts-Verwesern / wann man dir befehlt ihnen zu helfen / wie du wärest gegen deinem Oberen / der einen völligen Gewalt in deinem Kloster hat. Man hat beobachtet in dem Leben-Bruder R.R. Le Blanc S. J. Erster Theil.

Franken / von dem Kindlein Jesus / das er also unterthänig gewesen sey dem Koch / wann er in dessen Aemtern beschäftiget wäre / als er gewesen wäre dem Oberen des Hauses und der ganzen Gemein.

Unser seliger Aloufius Gonzaga gehorsamere mit größerem Eifer den Layen-Brüdern / die etwas Gewalts über ihn hatten Krafft ihrer Aemter / als dem höchsten Oberen / und er sagte / das der / so solcher Gestalt gehorsame / ein sonderbahres Freud ab dem Gehorsam empfangen / und sich ver sicherer könne / er werde den recht-gehorsamen versprochenen Lohn häufig und wolgemessen empfangen.

Zu dem Beschluß will ich mit dem H. Ignazio sagen / der in diesem Handel sehr wohl erfahren / und von Gott erleuchtet gewesen : Es ist hoch vonnöthen / das alle gehorsam seyn / nicht allein dem Oberen / der dem ganzen Haus vorstehet / sondern auch den nachgesetzten Amtes-Verwesern / so von ihm Gewalt haben / und sollen sich gewöhnen / nicht anzusehen / wer der seye / dem sie gehorsamen / sondern vielmehr denjenigen / um dessen willen sie Gehorsam leisten welcher da ist Christus der Herr.

Ein besonderes Grifflein des Gehorsams.

Als ganze un größte Geheimnis dich zu rechtschaffener Vollkommenheit

Virgil. Georg. 2. 14.

Conf. 2. 5. 6. 14.

12.
Gott in
den Ob-
ren be-
trachten.

menheit in dieser herrlichen und
Göttlichen Tugend des Gehorsams
zu bringen / ist du dich selbst bere-
dest / es seye Gott selbst / der
durch den Mund des Oberen befels-
che / weilen von ihm herrühret aller
wohl geordneter Gewalt. Diese
Wahrheit / wann du sie wohl in deis-
nem Verstand eindruckest / wird dir
alle Neugierigkeit benehmen / und alle
Beschwehrnus ringern / welche sich
in vielerley Gelegenheiten ereignen
möchten.

Lukier.

Diese Wahrheit und Grundfeste
unseres geistlichen Lebens zu bezeu-
gen haben wir keiner anderen Zeugu-
nus vomnöthen / als des Göttlichen
Worts selbst / welches ausdrück-
lich also lautet : Qui vos audit ; me
audit ; Qui vos spernit ; me spernit.
Wer euch höret / der höret mich /
und wer euch verachtet / der ver-
achtet mich. Unser Bruder Al-
phonfus Robriquez verstunde diese
Wahrheit also hell / daß er vermein-
te / er glaube sie nicht / sondern sehe
augenscheinlich / daß Gott in dem
Oberen vorhanden seye / ja er sehe
ihn so ohngeweisset / daß er darvor
hätte / der menschliche Verstand
könne nichts gewissers wissen ; dahe-
ro gehorsamete er wie die Engel/
welche ohne Hinterlaß ihren Schöpf-
fer betrachten / und bereit stehen sich
herunter zu lassen / auch auf die ge-
ringste Dienstleit / in dem sie folgen
dem geringsten Zeichen des Göttli-
chen Willens.

Dieser Gedanken daß dich Gott

leite und anführe / wird dir ein
ausprechliche Freud und Ergötlich-
keit verursachen / in Bedencken
anfehlich dein Beruff seye / welches
dich keinem / als Gott selbst un-
terwirfft. Der selige Moyses Ge-
zaga sprang vor freuden auf / in-
dem er dieses bedenckte / und ver-
merckte darbey / daß es mächtigem
dem Verstand fehle / und ein stark
würdige Kleinmüthigkeit seye / in
nem Menschen aus menschlichen Um-
sachen gehorsamen / und nicht weilen
er die Stadt Gottes in seinem
Amte vertritt. Weiters seye auch
vergewisset / daß derjenige / so nicht
aus dieser Ursach zu gehorsamen
wegt wird / niemals weder die Tu-
gend weder den Verdienst des Ge-
horsams erlangen werde / aus An-
gang nemlich der erfordereten An-
nung / ja wann ihm auch die gering-
ste Widerwärtigkeit wird verfüh-
len / wird er alsbald verdrüßig wer-
den / und wider das Gebot mühen
zu widerstehen.

Derjenige aber / welcher Gott
in dem Oberen und in seinen Geboten
betrachtet / ist aller widerwärtigen
Bewegnissen befreuet / so gar
als dann / wann auch ein Unrech-
kommenheit und ungehörte An-
müthung in dem / der besichet / ent-
deckt wird / er weißt / daß der heilige
Paulus / indem er an die Epheser
schreibet / den Auserwählten an-
flehet / sie sollen ihren weltlichen Ober-
ren und Obrigkeiten gehorsamen
wie Christo dem Herrn / nicht daß
sie Augen Diener seyn / als dem Herrn
schon

13.
Betrach-
tungen
des Schöp-
fers.

sehen zu gefallen/sondern als Diener Christi / die den Willen Gottes von Herzen thun/ und williglich dienen / als Christo / und nicht als den Menschen. Führe ein wenig zu Gemüth / wie oft er wiederhole / und uns zu wohl zu verstehen gebe / was uns zu dem Gehorsam gründlich bewegen solle / weilen an demselbigen also viel gelegen ist / ja alles hanget.

11. 23

Die Pharisäer waren mit vielfältigen Lasten behaft / nichts desto weniger sagte unser Heyland : Die Schriftgelehrten und die Pharisäer sitzen auf dem Stuhl Moyses / so thut dann alles / was sie euch sagen werden / nach ihren Wercken aber solt ihr euch nicht spiegeln.

s. 11.

Nachfolgung Christi in dem Gehorsam.

Es wird dir sehr nützlich seyn / daß du dir vorstellst etwelche Heilige / dessen Geistlichen Stand / in dem du dich befindest / oder einen vortrifflichen Geistlichen / so noch bey Leben ist / an dem du deinen Gehorsam spiegeln könnest / aber nichts wird dir mehr nutzen / noch annehmlichere Süßigkeit bringen / als die Betrachtung Christi unsers Heylands / ich befinde / daß sein Gehorsam lang / arbeitsam und beständig gewesen seye.

13. Betrachte
14. Heiligtum
15. Gehorsam

Ehe und zuvor er in diese Welt gebohren worden / hat es sich dem Gebote Augusti des Käyfers / so ein

Heyd wäre / und folgend in vielen Lasten steckte / unterworfen ; sein ganzes Lebenlang war er gänglich unterthänig dem Willen der seligsten Jungfrauen und des heiligen Josephi.

2. Sein Gehorsam ist arbeitsam und schmerzhaft gewesen / betrachtest du gleich seine sehr widertrachtliche Übungen in einer Zimmermannshütten / oder daß du zu Gemüth führen wollest sein Predig-Almpt / dem widerprochen worden von den Schriftgelehrten und Mächtigen im Juden-Land / oder daß du dich erinnerest seines schmerzhaften Endes / wisset wegen ihn dann Ilias nennt *virum dolorum*, eine mit Schmerzen überhäufften Mann.

3. Sein Gehorsam ist auch einer verwunderlichen Beständigkeit und Verharlichkeit gewesen / dieser hat gewähret bis in den Tod / ja bis in den Tod des Creuges / dieser demüthige Heyland ist gehorsam gewesen auf das allereifertigste / auch den Henckers-Knechten / die ihn mit Ruthen und Geißlen zerfleischeten / die ihn mit Dornern krönten / und mit Nägeln an das Creug häffteten / Er ließe mit sich umgehen / wie es ihnen nur geliebt / und thäte alles / was sie ihm befahlen.

Kan es wohl auch möglich seyn / daß wo wir dieses Göttliche Vorbild uns oft für das Angesicht stellen / wir dannoch zu den geringsten Beschwernissen / so in dem Befehl der wider unser Zuneigung ist / kunte



einfließen / und als Haeckle und
Bärtling erzeigen sollen; Fürwahr
die Heilige / in Erinnerung dessen
haben den Hals in den Schwehristen
Gebotten demüthig gebuckert / und
befunden / daß dieses Joch sehr leicht
seye.

Anton.
Flamin.
s. 8.

Der H. Jacobus der Teutsche
Layen-Bruder unter den Geistlichen
des H. Dominici / indem er oft zu
Gemüth führete / daß Christus wäre
gehorsam gewesen bis in den Tod /
begabe sich mit solchem Eifer auf den
Gehorsam / daß er / so viel ihm mög-
lich wäre / dem Gebott der Oberen
vorkame / und stehen liesse / was ihm
das annehmlichste war / so bald sie
das mindiste Anzeigen gaben / daß
er etwas anders angreifen solle / die-
se Untergebung seines Willens und
Verstands wäre Gott also ange-
nehm / daß er ihn zu einer sehr hohen
Vollkommenheit erhebt hat. E-
ben dieses stellt er auch in unserem
Gewalt und unseren Willen / wann
wir mit seinen Gnaden wollen mit-
wirken / und seinem Gehorsam
nachfolgen.

§. 12.

**Behülff in dem Ge-
horsam.**

14.
Ein Ein-
bung in
dem Ge-
horsam.

Ich bin ganz und gar nicht gefin-
det dir dergestalt die Augen
auszustochen / und dein Herz zu be-
ängstigen / daß du nicht auch ver-
schmauffen deine Kräfte erwägen /
und die Beschweraus des Amtes /

so man dir auftragt / bedencken
nest. Die Oberen seynd keine Wöl-
fager / daß sie erkennen alle Schwach-
heiten unserer Seel / alle Schwach-
heiten unseres Leibs / und alle Um-
ständ unserer Wercken / sie sind
froh / daß wir ihnen etwas leisten
darreichen / damit ihr endlicher Will
mit klarer und reiffer Bedachtnis-
keit uns vorgetragen werde.

Wann du aber begehrest als
Spiegelsechtungen der eignen
und des eigenen Herbs zu er-
kennen / so halte fleißigster massen be-
den Rath und das Gebott des H.
Ignatii; dieser besicht uns / da
wann das Gebott des Oberen in
seiner Neigung in etwas widersteht
wir uns zweyerley Mittel geben
sollen. Das erste ist / daß
wir das Maul aufthun / dem Oberen
unser Bedencken vorzutragen
welche uns geduncken von dem
Gebott zu überheben / wir unser
Herz zu Gott auftragen
zu sehen und zu vernehmen / ob
sein Göttlicher Will sey / daß wir
in diesen Umständen / in welchen
uns befinden / etwas widersteht
sollen.

Das andere heisset in dem
wann wir dahin gelangen wollen
daß wir von dem eigenen Willen
und eigener Liebe nicht verführt
sind / so sollen wir so wol vor als
dem wir unsere Bedencken vorzu-
tragen haben / aller Dinge zu beden-
cken / nicht allein gemeldte
thun oder zu lassen / welche der Oberen
besicht

besiebt / sondern auch für besser zu halten / was der Obere verordnet wird.

Du kannst in all Weeg versichert seyn / daß / wann du mit dieser Aufsichtigkeit darinn gehest / nicht nur allein dein Anbringen nicht mangelhafte / sondern auch vor Gott eines größeren Verdiensts / und vor deinen Oberen ein Zeichen einer Eudandigen Vertraulichkeit seyn werde. Dann eines Theils werden sie sehen dein Demuth / indem du deine gebrechliche Schwachheit bekennst / und anderen Theils werden sie sich verwundern / und dich zu lieben genöthiget werden / wegen der Stärke deines Herzens / indem sie dich ganz bereit werden sehen / und

begierig dich selbst zu überwinden.

Die ganze Kunst dann bestehet in dem / daß du dich in Vorbringung deiner Bedenken einer solchen Stimpffigkeit gebrauchest / daß der Obere nicht darvor halte / du wollest ihm hartnäckiger Weis auf deinen Willen ziehen / oder ihn schrecken / daß er aus Furcht die zu misfallen / oder dir ein Betrübnuß / oder Anfechtung zu verursachen deines Willens werde. Wirffe dich dero halben ganz beherzt in die barmherzige und vorsichtige Hand Gottes / und er wird dich viel glückseliger / als all dein Nachsinnen und Nachgrübeln an ein sicheres und besseres Gestad führen.

Anderes Capitel.

Ein Layen-Bruder soll sehr beflissen seyn in Haltung der gemeinen Satzungen seines Closters.

Als kürzeste / das süßste / das vollkommenste und sicherste Gebott / so man einem Geistlichen und insouderheit der in den Büchern nicht erzehlet / geben kan / bestehet in dem / daß man ihm wohl zu verstehen gebe / wieviel gelegen seye an der vollkommenen Haltung seiner Satzungen.

sen / welche die rechte Straß wäre zu dem ewigen Leben einzugehen? diesem würde zur Antwort: *Si vis ad vitam ingredi, serua mandata.* Wann du willst in das Reich des Lebens und alles Glücks eingehen / so halte die Gebott.

Wir müssen wegen gleichmäßiger Ursach allen Geistlichen sagen: Wann dich dein Begitrd so weis eragt / daß du nicht allein den Himmel zu besteigen begehrest /



sondern zu einem sehr hohen Sitz zu gelangen / und ein wolgerietete Cron zu erwerben / halte die Evangelische und Geistliche Rätth / welche in deinen Sazungen begriffen seynd / Gott verspricht dieses mit ausdrücklichen Worten in den Splichwörtern des weisen Manns: Halte die Sazung und die Rätth / so werden sie deiner Seel das Leben geben.

Prov. c. 3.

Das wir unsere Sazungen halten sollen / Van Theils daher angenommen werden / weilten Gott selbst uns selbige vorgeschrieben hat / Theils weilten der geistliche Stand durch selbige erhalten wird / Theils weilten ein jeder aus unseren Mitbrüdern selbige haltet / Theils auch weilten wir unerschätliche Schatz daraus ziehen / alle diese Ursachen will ich kürzlich ausführen.

§. 1.

Die Sazung / so ganze Königreich und den gemeinen Nutzen in gute Anstalt gebracht / die Laster und wilde Sitten ausgemustert haben / sind von den Weltweisen / von Königen / Fürsten / und von dem Volck / als von einem Göttlichen Wesen her quellende Gnaden Fluß empfangen und angenommen worden.

Themistius schreibt / das die Sazung Mit-Gespanen Gottes seyen / welche er auf die Erden / selbige himmlisch zu machen / absende. Dion Chrysostomus sagt / die Sazung seyen Töchtern Gottes / und das selbige sollen

als solche von den Menschen geliebt und verehret werden. Der Kayser Julianus hat das Gesag seye ein Frucht der Gerechtigkeit / und ein sonderbares ansehnliche Saab Gottes / welche sich dessen bedienet / die Städte und Landschaften mit seinen Gnaden überhäuffen / und sie in dem Ertugenden zu erhalten.

Die Sazunggeber / welche die Völker durch ihre Sazungen in den Geschick gebracht / haben ihre Meinung also stark lassen ausgehen seyn / das / damit sie das Volk überreden / sich ihren Gesetzen untergeben / sie gemeinlich sich stellen haben / als hätten sie von den Göttern empfangen. Der König Minos den Creten vor / Jupiter hätte ihm seine Gesetze mitgetheilet / Lycurgus bey den Cepemoniern thate sich her vor / habe selbige von dem Apollo empfangen / Menevis in Egypten bekräftigt habe die Seinige von Mercurio Zamoltris bey den Griechen / er habe sie von Vesla erhalten / traufte bey den Arimathäern schriebe selbige einem guten Geist oder dem Genio zu. Numa prangte / als hätte ihm Cybele Wasser-Göttin die Seinige gegeben.

Alle diese erdichte Lügen waren nichts als lautere Phantasien / durch welche die Eitelkeit der Menschen ihre eigene Einbildung zu Ansehen bringen / und gleichsam

2. Die Sazung seyend von Gott gegeben.

Göttlich auszusprechen sollte, Wir aber wissen durch den unfehlbaren Glauben, daß Gott den Israelitern sein Gesetz gegeben habe auf dem Berg Sinai durch den Mund eines Engels / daß das neue Gesetz uns vortragen worden / und verkündigt durch unseren Heyland / wahren Gott und wahren Menschen / und daß an dem H. Pfingst-Tag durch viel herrliche Zeichen dieses Gesetz von dem Heiligen Geist / auf dem Berg Zion seine bekräftigter worden; welches dann alle Christen antreiben sollte; fleißigst alle Gebott zu halten.

Die Geistliche haben noch ein mehrere Pflicht / ihre sonderbare Satzungen zu halten / weilen sie in sich halten die Mäh / welche weit vollkommener seind als die Gebott / und seind von Gott auserwählten Leuten aus sonderbaren Gunst eingegeben worden; dessen Kunst du aus göttliche Zeugnisse haben / seind in allen geistlichen Ständen / welche wir mit Freuden in der allgemeinen Christlichen Kirchen grünen und Frucht bringen sehen.

1. Der H. Pachomius empfienget sichtbarlich die Kloster-Satzungen durch die Hand eines Engels / welcher ihm zusprache; er solle gute Aht haben / daß diese fleißig und auf das Nützelein gehalten würden.

2. Der H. Rochertus Stifter der Bedmonstacenser empfienge die Einige durch die Hand des H. Augustini; welcher ihm sagte: Da sind

meine Satzungen / welche ich dir gebe wann deine Geistliche / die ich für meine Kinder halte / selbige fleißig halten und streiten werden / wie sie vorschreiben / so werden sie an dem jüngsten Tag ohne alle Scheub mit größter Versicherung erscheinen.

Der H. Ignatius / Vatter und Stifter der Gesellschaft Jesu; in dem er seine Satzungen zusammenschrieb / hatte er kein anderes Buch bey der Hand / als das Neth-Buch / und sein meistes Nachsinnen war das Gebett. Einmal fragte er den Ehrwürdigen Vatter Lainez / ob er der Meinung wäre / Gott habe den Ordens-Stifftern alles geoffenbar / was eines jeden geistlichen Standt betreffe / oder nur alleinig dasjenige / welches das vornehmste und wichtigste seye. Lainez / ein Mann / der sehr wohl daheim war in dem Leben der Heiligen und Kirchen-Geschichten / gabe ihm zur Antwort: Er halte dafür / Gott offenbare das Vornehmste un Nothwendigste / das übrige aber lasse er der Weisheit des Stiffters übrig. Auf diese Antwort gabe der H. Ignatius zu verstehen / er seye eben dieser Meinung. Aus welchem dan du ohnefärllich schließen kannst / daß der heilige Ignatius auf das wenigste schon selbiger Zeit das Wichtigste seiner Satzungen von Gott empfangen habe.

Ein andermal redte er noch viel ausdrücklicher mit dem Ehrwürdigen Vatter Ludovico Gonzalvo / und sagte ihm in größter Vertraulichkeit / daß alles / was etwas wichtiges in unseren Satzungen wäre / ihm wäre geoffenbahret worden von der Zeit an / da er Huf würcke in dem Spital zu Mantua.

S Bonz. in vita c. 4.

4. Man wird nichts ansehlichs finden diese Sach belangend / als was sich zugetragen mit dem heiligen Francisco auf dem Berg Moenia / er bestiege zweymal diesen durch sein Andacht geheiligten Berg / und gleich einem andern Moyses empfieng er zweymal die Satzungen seines Ordens / welche ihm Gott selbst angegeben hat. Dieser demüthigste Mann / damit er allen seinen Geistlichen einen Muth machte / alles desto fleißiger zu halten / was in selbigen begriffen ware / vergewisse sie / es wäre nicht das geringste in dieselbige durch eignen Fleiß und Nachsinnen hinein geschlichen / sondern er hätte diese Satzungen lassen schreiben durchaus / wie Gott sie ihm geoffenbahret hatte.

Wann dir Gott heutiges Tags sollte zu wissen thyn / was er deinem Stifter eingegeben habe / würdest du dir nicht einbilden / selbiges würde dir sehr nutz seyn? und daß du selbiges mit inbrünstigster Liebessneigung müßtest annehmen? du würdest ja nicht sagen / Herr vergebhe mirs / wann es dir geliebig ist;

ich bitte dich / betrachte doch / daß diese Sagung über meine Köpfe sich erstrecke / daß sie gar zu hoch gespannt / und meiner Zuneigung zu wider seye. Ich meine / du würcst viel beherzter / und habest mehr Verstand / als daß du so lau und wenig mit ihm reden soltest / ey dann du soltest viel vergewisser seyn / daß diese Satzungen deinem Stifter von Gott seyen eingegeben worden / wann diese dir in einiger Erklärung wären geoffenbahret worden. Seitmalen du ein billige Person haben kuntest / daß nicht etwa dieses Gesicht ein lauterer Spiegel gewesen seye / herentgegen die Satzungen haben so viel Zerknirschung / daß sie von dem Himmel kommen in dem Abscheu / das sie haben in der Heiligkeit / so die Erlangung welche selbige recht halten / daß keinen billigen Zweifel darob laßkanft / so entschliesse dich dann herghafft / dich an selbige fest zu halten / als an dich eigeintliche von Gott zugesandte Befehl und Gebott.

§. 2.

Die andere Ursach / so alle Eheliche verbindet ihre Satzungen zu halten / ist die Liebe gegen den Stand / indem sie sich beständig dieser hat sie empfangen und gebahren mit Schmerzen / dieser hat sie mit Milch gesäuget in größter Mühseltigkeit / und Liebe von Anfang des geistlichen Lebens / bis auf den

Stund / dieser ernähret und erhal-
tet sie möglichstem Fleiß nach an Leib
und Seel.

Diese Ursach soll uns ein spitziger
Stachel seyn / die Ehr unserer liebste
Mutter zu erhalten und zu beschu-
zen / wir tragen in unseren Worten
und Wercken ihren guten oder bö-
sen Namen ; sollen wir nicht söch-
ten / wir werden durch unser Ubel-
Verhalten ein Ursach seyn derjeni-
gen / welche beschäfftiget seynd mit
Predigen / Beicht hören / Kranken
besuchen / und andern dergleichen
Nemhern / daß sie den so erwünsch-
ten Frucht gänzlich verlihren / wann
wir nit durch gute und eingezogene
Sitten / ihre Uebungen stärken und
kräftiger machen ?

Wo kommt es her / daß die / so in
der Welt leben / ein grosses Ver-
trauen zu gewissen Geistlichen ha-
ben / selbige besuchen / bey selbigen /
als bey von Gott erleuchten Män-
nern / um Rath anlangen / sich für
glücklich schätzen / wann sie mit ih-
nen handeln können ? Zweiffels ohne
die Hochschätzung ihrer Tugenden /
und die genaueste Obacht auf die
höfliche Sägungen verursachen
alle diese Würckungen / aus welchen
dann auch nachgehends erfolget die
Bekehrung so vieler Menschen. Je-
derman weiß / daß du verbunden
bist zu einer grösseren Vollkommen-
heit. Derohalben dann wartet män-
niglich auf die Früchten deiner
Werck / die kleinste Maasen auf
einem Ablasen / Nock schändet ein

R. P. Le Blanc, S. J. Erster Theil.

solches Kleid mehr / als die gröbste
auf einem zwilchenen Rüttel.

Wir werden Religiosen genant/
weilen wir die Sägungen zu halten
verbunden seynd ; weilen wir uns
verknüpft haben mit Gesägen / die
nach einer höheren Tugend streben/
und in Bedenckung dessen / verehren
uns auch die Welt-Leuth umb desto
mehr Unrecht würdest du handeln/
wann du woltest zu frieden seyn mit
einer Hülsen oder Bein / beynebens
aber den Kern oder das Marck ver-
achtest / der gute Namen ohne das
Werck / das geistliche und äusserli-
che Kleid ohne die innerliche Tu-
gend / ist nichts als lauter Eitelkeit/
so lang wir das unserm Stand ge-
mäßes Kleid tragen / so bekennen
wir / daß wir dessen Sägungen fol-
gen / so sollen wir dann nicht durch
unsere Werck dasjenige der Lügen
straffen / zu dem wir uns durch un-
ser Kleidung bekennen.

S. 3.

Das dritte / so uns verpflichtet/
unseren Sägungen gemäß zu leben /
ist / weilen selbige der Fürstliche
Weeg seynd / auf welchem schon un-
zählbare viel heilige Geistliche ge-
wandert / und glücklich in den Him-
mel ankommen seynd.

Viel dar-
ten dielet-
bige.

Man muß nur die Augen öffnen/
so wird man alsbald auf diesem
Weeg antreffen sehr viel / fast tu-
sendreiche / sehr weise und erfahri-
che Männer / welche ohngeachtet ih-
res adelichen Geblüts / ohngeachtet
ihres

31

ihre schwachen Leibs-Kräften / ohngeachtet funffzig oder sechzig Jahr treu-geleister Diensten / dennoch auf das Nägelein / trug einem Angehenden / die Säkungen halten / die dir meistens einen Schrecken einjagen. Was fürchtest du dann auf einem Weeg / der also erleuchtet ist mit so viel jungen Leuthen / welche noch in ihrem blühenden Alter sind / mit so viel eisgrauen Männern / welche schon allbereit in das Grab treten / und dir doch nicht anders als allezeit brennende / allzeit leuchtende Dorschen vorgehen.

Wann du aus dem Orden des heiligen Benedicti bist / so sagt Erithemius / daß dieser vorzeiten funffzehnen tausend Abteyen gehabt habe / und ein unzahlbare Menge Probsteien / und anderer einschichtiger Behausungē. Bist du ein Jünger des heiligen Francisci / so findest du jetziger Zeit ohngefähr drey mal hundert tausend so wohl Mann als weiblichen Geschlechts / die die Bürde freywillig tragen / unter der du dich so beschwehrt befindest. Bist du ein Jesuiter / so findest du vielfältige eiserige Männer / welche in allen Winkeln der Welt ausgebreitet seynd / und welche in denen von der Sommer-Hiß ausgebrannten / oder vor Kälte gang gefrohrenen Ländern / mitten unter den wilden Wölckeren / nichts desto weniger fleißigst halten ihre Gesäß / ab welchen du ertatterst.

Haltest du darfür / du sevest einer

zärteren Beschaffenheit / als alle die se? ist dann dein Leben und dein Gesundheit der ganzen Welt / und deinem geistlichen Ordens / Stand nochwendiger als der selbigen? Ist Gott jetzt schwächer worden / dir zu helfen / und dich zu stärken? Was fürchtest du? was bist du so verzagt und zitterest also?

Wirff dich in die Göttliche Barmherzigkeit beruffen in des geistlichen Standes / er wird dir auch Kräfte geben / daß du aufrecht und mit Freud halten könnest alles was du ihm aus Liebe und Ehrer versprochen hast.

Weltest du dann deines Charondas / ein Gefäßgebender Furieneren / hatte gebotten / wer immer einiges aus seinen Eßsähen zu verändern sich unterstünde / welche von der Gemeinde angenommen und gut geheissen waren / der solle zuvor einen Strick um den Hals nehmen / und ihm in solchen Aufzug seine Ursachen vor allem Volk vorbringen / wann dann diese Ursachen würden für gültig erkannt werden / befahle er / man solle sein Gefäß ändern / wofür er nicht / so wolte er / daß dieser Wickler an eben selbigem Strick den

er an dem Hals truge / aufgehenckt wurde. Aber es seynd nicht mehr / dann drey einzige gefunden worden / welche dieses zu wagen sich unterstanden haben.

Es heisse Gott verspotten / nur nach unserer Einbildung / und ungedampfen Namuhungen wolck auslegen / verändern und umbstossen das Gesetz und Anordnungen / die er nach so viel Beten / Fasten und Anordnungen so heiligen Leuthen / welche die geistliche Ständt gestiftet / oder erneuereet haben / vergunnet hat / Gott hat jeder Zeit wider diese eigenhinnige Kdopff seinen billigen Zorn erzeigt.

Zu Zeiten des heiligen Francisci waren etliche aus dessen Geistlichen / die nicht gar mit grossem Eifer brennen / unter welchen auch ware Bruder Elias / der oberste Vorsteher des ganzen Ordens. Diese lieffen sich überlaut vernemen / die Strenghheit vorgeschriebener Satzungen seveder menschlichen Schwachheit unerrträglich / man müsse selbige in etwas lindere / auf das sie mit erforderer Freud übertragen werden / und also auch einen Bestand haben / der heilige Franciscus wolte sich diesen Halsstärzigen nicht widersehen / er führet sie zu Gott / von selbigem die Antwort zu verstehen. Begibt sich derothalben mit ihnen auf eben selbigen Berg / auf dem er das Gesetz von Gott empfangen hatte / nachdem das Gebett alldorten versichtet worden / hörten sie alle ein

himmlische Siam / welche ruffte: Francisce / es ist in deinen Satzungen nichts / was dein ist / alles kommt von mir her / und ich will / daß man es ganz halte / bis an einen Buchstaben / bis an einen Buchstaben / ich weiß wol / was die Kräfte der Menschen ertragen können / und was für Gnaden ich ihuen geben werde. Diese jaghafte Geistliche gang erschrocken und schamroth / neigten das Haupt und die Achseln / und schlichen in aller Still darvon ein jeder in sein Kämmerlein. Bruder Elias / welcher der vornehmste Aufwickler dieses Murrens gewesen / nach viel unterschiedlichen Verbrechen und Vergernussen hat endlich das Klosterleben verlassen / und ist gar von dem Glauben abgefallen.

Es ist im geringsten nicht nutz / daß man vor Gott haicel und spitzfindig erscheinen wolle. Wir seynd aus der Welt in das Kloster entwichen / unser Creutz zu tragen / doch leyder wollen wir oftermalen in dem Buß-Haus jarter und haicler gehalten werden / als wir in unsere Elteren Stroh-Hüttelein vermocht hätten; Wir sollen billig fürchten / daß uns Gott nicht straffe / wann wir verachten die Gnad / die er uns erwiesen hat / indem er uns so gute Satzungen vergunnt. Es gedunck. s. Bonav. te einstens in einer Verzuckung dem heiligen Francisco / er sebe ein grosse Menge Brosamen vom Brod / und

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

daß viel aus seinen Brüdern vor Hunger angetrieben / umb ihn herumb stunden / und warteten / biß er die Brosamen austheilte / die Forcht / so er hatte / es möchte ihm eins oder das andere entfallen / machte ihm sehr angst. Er hörte aber ein Stimm / so ihm zuruffte : Francisce mache aus allen diesen gesambten Brosamen ein Hofz / oder Zelt / und theile ihn nachmals aus unter die / so zu essen verlangen. Als er diesem Befehl nachkommen / vermerckte er / daß alle die / so nicht mit Andacht den Theil / so er ihnen darreichte / empfiengen / oder selbigen gar verwarffen / in demselben Augenblick mit dem Auffsatz angegriffen wurden. Dieses ganze Geheimnus erzählte er seinen Brüdern / und liesse ein großen Schercken verspühren / weil er nicht verstand / was Gott damit zu verstehen geben wolte. Nächstfolgenden Tag hörte er unter währendem seinem Gebett diese Stimm : Francisce die Brosamen / so du die vergangene Nacht gesehen / seynd die Wort / so in meinem Evangelio zu finden / die Hofz / oder der Zelt / ist die Regel / oder Satzungen des Orden / Stands / Der Sieckthum ist die Bosheit der Boschafften / und lüderlichen Geistlichen.

§. 4.

Endlichen die vierte und letzte Nachsach / welche uns zu gänglicher Hal-

tung unserer Sazungen bereiten solle / ist unser eigener Fortgang auf dem Weeg gegen dem Himmel. Dion Chrysostomus schreibt / daß das Gesag die Königin der Menschen seye / die Sicherheit der Sünden / deren das Gesag die Hauptmauer ist / viel notwendiger als alle Steuer-Ruder und Anker der großen Schiffe / so auf dem weiten Oceanischen Meer sich befinden / und daß wir selbiges erkennen und lieben sollen / als ein unfehlbares Weegweiser unserer Nahrung.

Wann dieses wahr ist von den menschlichen Gesagen / umb wieviel gewisser wird es seyn von den Gesagen der geistlichen Ständen? Wie sie bewahren einen jeden Geistlichen insonderheit wider die Sünden. Sie bringen ihn durch sehr leichtere Mittel zu einem höheren Stand der Tugend und Wercken / daß vor jederman Lobens-wert ist.

1. Die Sazungen der geistlichen Stände umgeben dergestalt unsere fünf Sinn / daß kein Mauerwerk stark ist / als sie / welche den Feinden den Eingang in die Seel verschließen könne.

Sie dienen auch statt der Mauer / deren man sich wider die Feinde gebrauchen kan / selbige gänglich die Flucht zu jagen. Der H. Hieronimus Borgia / dritter Oberster Vorsteher unserer Gesellschaft / hat indem man die gemeine und sonderbare Sazungen zu Rom von fern Leuthen vortrage / diese Sazung

mit folgender sumreicher Gleichnus zu verstehen geben. Laßt uns vor die Augen stellen einen Menschen / der allenthalben von den Straffen Raubern umbringe ist / die Willens seynd / ihn umb das Leben zu bringen. Wann dieser Mensch also glückselig wäre / daß eben selbigen Augenblick ungefahr liebe reiche Haupt-Leuth und Soldaten zulieffen / diese Mörder angriffen / diesen die Augen anstecheten / jenem die Zungen aus dem Rachen rissen / anderen die Ohren abschneiden / einem anderen Fuß und Hand abhauten / würde er nicht dafür halten / er habe ein ohnerschätzbliche Gutthat empfangen? würde er ihnen nicht tausendfältigen Dank sagen? würde er sie nicht flehenlich bitten / Sie sollen ihn nicht verlassen / als lang noch eine Gefahr vorhanden wäre?

Dieses / sagte er / ist ein wahrer Abriss desjenigen / was sich mit uns in diesem Leben zugetragen. Die Sinnen und die Glieder unsers Leibs / seynd solche Straff-Rauber und Mörder / welche sich unterstehen die Seel zu tödten / und sie aller ihrer Reichtumben zu entblößen. Die Sargungen aber kommen uns zu Hülf / edeben unsere Augen / Ohren / Zungen / unsere übrige Sinn und Glieder / ja halten selbige in solcher Unter-

thänigkeit / daß sie unserer Seel zu schaden / nicht einige Kräfte mehr haben / ist es dann nicht billich / daß wir selbige herzlich lieben? selbige eiffrigst halten / als unsere getreueste Beschützer und Erlöser.

Er brachte noch ein andere Gleichnus auf die Bahn / anzudeuten / was für Ehrentüchtigkeit wir ihnen erweisen sollen. Wann uns Thro-Päpstliche Heiligkeit würde Heiligtum und andere geweyhete Sachen geben / würden wir selbige mit tieffster Ehrentüchtigkeit und schuldiger Erkenntnus annehmen / theils wegen der Würde des Pabsts / so uns selbige gibt / theils wegen des Segens / der ihnen sonderbare Wirkungen einträgt wider das Feuer / Kranckheiten und andere Zufall.

Ob er tragt uns an / und vermahret uns alle unsere Sargungen / welche uns dienlich seynd / das Feuer unsrer Begierlichkeit zu löschten / und uns aus unzählbaren Gefahren zu erretten / vor dem Fall und Feinden zu bewahren; mit was für einer Hochschätzung dann / mit was für einer Ehrentüchtigkeit und Andacht sollen wir mit demselbigen umgehen? und selbige bewahren? Also redete von dieser Sach der H. Moria.

2. Nicht nur allein bewahren uns unsere Sargunge vor den Sünden

3.
Sie meh-
ren die Tu-
genden.

den/ sondern sie befördern uns auch
auf den Weeg der Tugend/ sie die-
nen uns allhie für ein stäts gerueu
und unsehbar Wegweiser/ wir
haben den Oberen nicht stäts an der
Hand/ daß er uns leite in allen Be-
gebenheiten/ die vorkommen können.
Das Gesag aber ist ein Licht/ wel-
ches stäts vor uns hergeheth. Der
Obere fürchtet oft/ daß nicht unsere
Schwachheit sich entsetz ab seinen
Gebotten/ und aus Furcht/ er möch-
te uns gar verbrechen/ laßt er uns
unterweisen ir gehen. Das Gesag
aber manglet niemalen/ uns den ge-
raden Weeg zu weisen/ mit einer be-
ständigen und unveränderlichen
Verträulichkeit. Wann uns ein
Oberer was befehlet/ so bilden uns
unsere Anmuthungen oft vor/ der
Obere betrüge sich. Aber wir kön-
nen keinen Zweifel haben/ daß nicht
das Gesag uns Schnur-gerad und
ohne Umschweif führe und leite.
Eschines/ ein Griechischer Redner/
sagte gar weislich/ die Gesag seyen
die Stärke/ und Macht der Städ-
ten und der Königreichen. Sie sind
jedoch noch vielmehr der geistlichen
Versammlung und eines jeden
Geistlichen insonderheit; diese erfül-
len sie mit allen Tugenden/ und ge-
ben ein sonderbare Stärke/ den an-
gefangenen Lauff zu dem Himmel
beständig fort zu setzen.

Die Layen/ Brüder haben ein
sonderbare Behülff/ wann sie sich
starck an ihre Sägungen halten/
dieser einmal gefaseter Willen ma-

chet ihnen ihr ewiges Heil um ein
gutes ringer. Dem Gesag zu tra-
gen/ hat man nicht eines sonderba-
ren Verstands noch auch sonderba-
ren Wig vordöthen/ es braucht
mehr nicht/ als einfältig und gleich-
sam blind verzichten/ wie man in
Glaubens Sachen zu thun pflegt.
Das Gesag schreibt dieses vor/ es
soll ichs dann thun/ und will es auch
mit der Hülf Gottes und meines
lieben Schutz Engels thun/ er be-
sticht mir jetzt still zu schweigen/ ich
will ich das Maul halten/ zu Ehren
meines Heylands und meines O-
den Stiffters/ halte dich steiff an die-
se Weis zu handeln/ und in kurzer
Zeit wirst du in deinen Wercken
ne einzige Bekümmernis/ und ganz
beständig in der Tugend seyn.

3. Die Sägungen beschützen uns
vor allen Spott/ Nöthlen/ und
sonderbare Andachten würden ge-
rechtlich von anderen verachtet und
verspott/ aber was gebotten/ und
in den Gesagen des geistlichen
des vorgegeschrieben ist/ ist in Ver-
bung vor jedermännlich; kein
nimmt für ungut auf/ daß ein Edel-
mann dem Gesag der Edel-Pracht
nachlebe. Daß ein Rechtsgelehrter
ein Kaufmann/ ein Handwerker
Mann seinem Stand gemäß sich
verhalte. Warum dann soll man
für ungut halten/ daß ein Geistlicher
bey einem Buchstaben halte/ was
er öffentlich geschworen hat/ und
deme ihn so genau verbinden dörfen
Gott selbst gegebene Sägungen

die von ganken Gemeinden seines Ordens / und von dem Römischen Stuhl gut geheissen und bestärtiget worden.

Nicht nur allein bestärtiget diese Wahrheit die Vernunft / sondern auch die tägliche Erfahrung gibt es an Tag / daß die Weltliche selbst den hohen Stands und Gehalts ein Wohlgefallen haben wann die Geistliche ihr Freiheit in Haltung ihrer Sazungen behaupten / und auch nicht ein einzige ihnen zu gefallen umbstoszen.

an nichts mehr von ihm begehrt hat / als mit ausdrücklichem Besag / wann dieses Begehren nicht wider einige seiner Sazungen wäre.

Die Jahr: Schrifften des Ordens des H. Hieronymi geben uns noch ein denckwürdiger und ansehnlicher Zeugnus an die Hand / ein sehr tugendreicher Geistlicher hat ihm vorgenommen / das Stillschweigen auf das vollkommniste zu halten. Einest aber begabe es sich / daß der König Heinrich in selbiges Kloster came / alldorten sieht er diesen Geistlichen fürübergehen / er berufft ihn / in Willens mit ihm zu reden / weilen er ihn seiner Tugend wegen liebte und hochschätzte / der Geistliche / ohne weiters Bedencken geht seinen Weeg fort / als hätte er das Ruffen des Königs nicht gehört. Der König vermeinend / er habe ihn nicht vernommen / schrye lauter / gieng ihm nach / und rufft ihm von neuem / nichts desto weniger stellte sich dieser ritterliche Soldat Christi als Gehörlos / eilte stärker / als zuvor bis an das End des Klosters / alsdann hat er sich umgewendet / auf die Erden geworffen / und vor dem König sich tieff gebuckert. Ab diesem verwunderte sich der König sehr / fragt ihn / warum er so lang ihm nicht geantwortet hat ? Darauf sagt der Geistliche : Mächtigster König und Herz / weilen uns das Stillschweigen in dem Kloster gebotten ist / hätte ich ohne

Des

Der selbige Aloysius Gonzaga war rein diesem Handel so wohl geübt / daß er sich so gar nicht erinnern konnte / einige Sazung / wäre sie so klein / als sie immer wolte / übertreten zu haben / ja in Haltung derselbigen war er also starkmüthig / daß er sich von keinem menschlichen Abscheu darvon ließe abwendig machen / wann auch schon die mit denen er handelte / die vornehmste und ansehnlichste Männer waren. Einmal schickte man ihn Ehren halber zu grüßen / den Cardinal Roboreum seines Herrn Vettern / dieser wolte ihn mit sich bey dem Mittag-Mahl behalten / aber Aloysius sagte ihm freyherzig / weilen er dieses zu thun kein Erlaubnus begehrt hätte / konte er selbigen Weegs über sich nemen / indem dieses ausdrücklich seiner Sazungen zu wider wäre. Diese Antwort war dem hochberühmten und verständigen Cardinal also angenehm / daß er von selber Zeit

Verletzung meiner Satzungen nicht reden dürfen / und ich hielte dafür / die Tugend euer Königlich Hochzeit würde nicht für ungut aufnehmen / wann ich selbige steiff und unzerlezt halten würde. Der König empfieng ein grosses Wohlgefallen ab dieser heiligen Freiheit / daß die Liebe gegen diesem Geistlichen in ihm noch mehr zugenommen / und er ihn fortan in größter Verehrung gehabte.

Dieses hat sich in Spanien begeben / und würde dergleichen in der ganzen Welt geschehen / wann wir ein recht geistliches Gemüth hätten. Wir bekümmern uns oft umb ein sonst und unter Lügen sehr oft übergegründten menschlichem und eitalem Absehen / laßt uns dafür beständig seyn / und frey / doch demüthig heraus sagen : Mein Gesag verbiere mir dieses Gespräch / oder dieses Werck. Und sollen darauf vergewisset seyn / daß auch die Unvollkommenheit uns bezwegen loben und höher schätzen werden.

Ich begehre von dir nicht mehr / als daß du diese Lehr / wiewol drey Monat lang in die Übung bringest / ich bin versicheret / du werdest augenscheinlich sehen / daß du neben der Ruhe deines Gewissens / neben dem / daß dich deine Obere schätzen werden / neben dem / daß du bey Gott viel verdienen wirst / auch noch das Lob von jedermann so wol inner als außser des Klosters darvon erlangen werdest.

Du sagst mir aber vielleicht / was wolt es seyn / die Satzungen / die ich überreite / seynd klein / und bringen kein Bedencken. Was was höre ich ? was für ein Bedencken ist dir in das Herz kommen was für ein Wort für die Kleinheit hervor gebrochen / haltest du die Klein und gering ein Sach / an der dein Andacht hängt ? in der die Ruhe deines Gewissens und demütiges Aufnehmen in der geistlichen Vollkommenheit besteht ? schätzest du für gering / oder für nicht / was zu dem Dienst deines Schöpfer gehörig ist ? und ohn welches du einmal in der Tugend beständig wirst ?

Wann du nit auch die geringen Satzungen haltest / so wirst du in sehr große Fehler / welche so viel gefährlicher seynd / umb so minder du selbige mercken / weil du dich zu selbigen durch eigene Nachlässigkeit genähert hast / und die dich ohnvermerckter zu einem heftlichen Fall bringen werden. Gott hat dieses selbst gelehrt / und ist aus täglicher Erfahrung allzugewis / daß der / so kleine Sünden verachtet / nach und nach fallen werde.

Haltest du so wenig auf ein geringes Werck / welches doch Gott so hoch schätzt / daß er selbigem ein ungleichliche Wiedervergeltung spricht ? sagt dann nicht er in dem neuen Gesag : *Wolan guntur*

getreuer Knecht / weilen du ge-
 treu gewesen bist in Kleinen / will
 ich dich über höhere und ansehn-
 lichere Sachen setzen. Und bey
 dem H. Luca gibt er diese allgemeine
 Lehr: Der so getreu ist in Kleinen
 Sachen / wird es auch in größ-
 seren seyn / und der / so bosshafft
 in Kleinen ist / wird es auch in
 größeren seyn.

Es ist leyder nur gar zu wahr/
 daß die / so die kleinste Sägungen
 übertretten / auch leichtlich die größ-
 seren zu übertretten sich bereben las-
 sen / eines aus unseren Häusern hat
 selbiges einstens erfahren / mit au-
 genscheinliche Gefahr gar zu Günd
 zu gehen. Nicolaus Bobodilla / ein
 eifriger und frommer Mann / aber
 der die Heiligkeit nicht an kleinen
 Sachen angehefft zu seyn vermeint-
 te / er erforderte von seinen Geistli-
 chen mehr nicht / als ein wahre / be-
 ständige und großmüthige Tugend/
 diese sein Begierd / ware Zweiffels
 ohne anselich / aber die Erfahrung
 hat es gezeigt / daß die Beständig-
 keit nicht bestehen könne ohne fleißi-
 gste Obacht und genaueste Haltung
 der kleinsten Sägungen / die geistli-
 che Zucht gieng ohne vermerckter
 Sachen also in Abgang / daß alles
 in größte Unordnung gerathen / und
 von Tag zu Tag schlimmer worden.

Der Ehrwürdige Vatter Ouedo,
 ein sehr Heiliger und geistreicher
 Mann / ware selbiger Zeit dieses
 Hauses vorgefetzter Oberer / er
 wünschte die Ordnung in allem Sa-
 chen möglichst zu halten / aber die
 Lehren seines Obsehers Bobodilla
 verhinde: re allen seinen Fleiß / und an-
 gewendte Mühe. Endlichen hat der
 heilige Ignatius / da er als obristler
 Vorsteher / die Sach vernommen/
 befohlen / daß Ouedo ohnverhindert
 und ohne einziges Einreden des Bo-
 bobilla dem Haus mit völligen Ges-
 walt solle vorstehen. Nach diesem
 Befelch nimmt sich Ouedo ernstlich
 und mit solcher Klugheit umb den
 Handel an / daß durch die Sorg / so
 er getragen / damit die kleinste Säg-
 ungen gehalten wurden / er auch
 die Größere leichtlich in ihren vor-
 gen Standt mit mercklichem Nus-
 zen gebracht hat.

Das Unglück und der Schaden
 ist noch größer gewesen in Portu-
 gall: Es waren in einem einzigen
 Haus zu Conimbria hundert und
 vierzig aus unseren Geistlichen / de-
 ren der meiste Theil junge Schüler
 waren / daselbsten ware der Vor-
 steher der Ehrwürdige Vatter No-
 driquez / zwar ein sehr eifriger Diener
 Gottes / aber so mild und gütig
 daß er ohne Abstraffens tieffe vor-
 bergehen / dann die kleine Sägun-
 gen übertreten würden / weilen er
 den Seinigen wolte mit dem Gesag
 der Liebe vorstehen / aber in kurzer
 Zeit gieng alles unter / und über-
 sich / und wurde man gezwungen/
 ihn von seinem Ampt abzusetzen / und
 einen Strengeren an sein Statt zu-
 stellen. Als bald nun dieser neue
 Obere sein Ampt angetreten / legte

er
 A a

Orland.
 Hist. Soc.

et. 3. hat

er die Hand / aber gar zu hitzig / an das Werk / die Krankheit hatte schon also Überhand genommen / daß sie so scharffe Mittel nit mehr ertragen kunte / dahero geschehen / daß viel ihren geistlichen Beruf verlassen / und hat man sich sonderbarer Bus / Wercken bedienen müssen / damit man wiederum den Schaden / der durch die vorige Nachlässigkeit dem Haus zugesügt worden / erstatten kunte; und dennoch darffst du darfür halten / man müsse auf kleine Sachen kein so wachtbares Aug tragen? man müsse in denen kleinen Saktionen nicht ängstlich noch gar zu genau seyn?

Ein einzige nicht wohl abgeführte Wasser Rinne stürzet ein ganges Haus; ein kleine Klunke versenket ein Schiff; ein Loch in einer Ring Mauer ist Ursach / daß ganze Stadt übergehen; und ein kleiner Mangel einer Schildwacht richtet zu Schanden ein ganges Kriegs Heer; viel mehr aber sollen wir fürchten / daß nicht ein kleines Schlupfferen uns stürze in den Abgrund einer unglückseligen Ewigkeit.

Jud. 6, 16.

So bald Dalila dem Samson die Haar geschoren hatte / welche Zweiffels ohne hätten geduncken können / sie würden keinen / oder doch nur einen kleinen und schlechten Mangel nach sich ziehen / haben ihn die Philistäer gefänglich eingezogen / hin und her geschleppt / die Augen ausgestochen / in die Mühl / nicht anderst als ein Esel / oder altes blind

des Pferdts / eingespannt / ihn für einen Narren und Hans Sucken an ihren hochzeitlichen Festen gebraucht. Dieses sein Ubel war also groß / daß er niemalen mehr defensich hat entschütten können / biß er sich selbst mit seinen Feinden um das Leben gebracht / wo kame all dieses Unheil her? aus dem Verlaß dieses Unheil her? aus dem Verlaß Gottes der Allmächtige seine Werke angebanden hatte.

Eraue bey Leib nicht / wann du dem Teuffel ein einziges deiner Saktionen verguntest / so wird er dich gewißlich übermeisteren / wann du freywilliger Weis ein einzige deiner Saktionen übertrittest / wird er dich überwältigen / und wird dich biß weilen in erbärmliche Unglück fallen.

Gott hat dieses einstens über uns zu einem Schreckten erzeygen wollen / an einem Layen Brudern aus dem Orden des h. Dominici. Dieser arme Bruder lieffe sich p. Nachts von dem Durst / der ihn über die Massen plagte / überreden / daß er ohne Erlaubnis und ohne gemachtes heiliges Creyts Zeichen getruncken. Selbigen Augenblick führe der Teuffel in ihm und gieng dergestalt mit ihm um / daß er durch sein erbärmliches Verschreyen alle Geistliche aus dem Schlaf erweckt. Der heilige Dominicus lieffe zu / und befahle / man solle ihn in die Kirchen tragen / also er wehrete sich so hefftig / daß

Brüder mit harter Mühe ihn dahin
schließen kunte / zu Eingang der
Kirch-Thür hat er mit einem einzi-
gen Blast alle Ampfen in der Kir-
chen ausgelöscht / und litte grosse
Schmerzen bis zur Mitternacht /
weilen ihn der böse Feind heftig
plagte. Endlichen aber schrye dieser
Böswicht durch den Mund dieses
armfeligens Bruders auf. Ach da
kan ich nicht mehr verbleiben /
es treten allbereite schon herein /
diese Kappen-Brüder Gott
zu loben / mit diesem Geschrey ver-
liese er den Bruder halb todt / ganz
erschlagen / und also an dem gan-
zen Leib ermattet / daß er bis zu an-
brechenden Tag weder stehen noch
sich bewegen kunte.

Fürchte verhalten / daß nicht
was da augenscheinlich diesem
Geistlichen begegnet / sich mit dir
unsichtbarlicher Weis zutrage / un-
terweilen werden wir in unserem
Gemüth gang unruhig; und wir bes-
denken doch nicht / daß es offerma-
len ein Straff Gottes seye wegen
unserer Nachlässigkeit und Faulheit
in Haltung unserer Sagenen /
laßt uns selbigem mit grosser Sorg-
fältigkeit nachkommen / und sie wer-
den uns kräftiglich bewahren. Wir
wollen jetzt kühlich durchsehen die
Mittel / selbigem gang gemäß zu le-
ben.

s. 6.

Ich will in Gegenwart nur vier
Mittel vortragen / dich in diesem

Verhaben zu stärken. Aber ich ver-
hoffe / selbige werden also kräftig
seyn / daß sie dich an deine Sagenen
mit solcher Liebs-Neigung wer-
den antreiben daß du von der Hal-
tung niemals abweichest.

II.
Hier wird
tel unsere
Sagenen
recht zu
halten.

1. Betrachte selbige offermalen /
damit du sie wol verstehest / und die
Weis / selbige werckstellig zu ma-
chen / in deinen täglichen Übungen
ausdenckest. Theophilus von Alex-
andria bezeugt uns / daß die stäte
Betrachtungen der Sagenen ein
Argney seye / welche reiniget von be-
gangenen Sünden / die gegenwär-
tige dämmer / und von den zukun-
ftigen uns bewahret.

Dieser Ursach wegen hat unser
Stifter der heilige Ignatius uns
befohlen / daß wir unsere Sagenen
alle Monat hören / oder selbst
lesen sollen / und was wunderbarlich ist
schreibt er unseren Brüdern vor / sie
sollen alle Wochen die besondere
Sagenen ihrer Aempter wieder-
holen und durchlesen.

Dieses Lesen druckt in die Ges-
dächtnus / auch die mindste Psich-
ten des Gefages / erwecket unseren
Verstand / damit er wohl fasse des
Nothwendigkeit / treibt an den
Willen durch das Fragen der be-
gangenen Fehler / und durch ein Be-
gierb / eifriger uns umb alle unsere
Übungen anzunehmen.

Es ist ein Lob-würdige Andacht
unsere Sagenen Anfangs des
Monats zu betrachten / wenn man
A a z selbige

selbige öffentlich ablest; die Zeit wä-
 re auch gang und gar nicht übel an-
 gewendet / wann du mit Rath dei-
 nes Vaters alle Tag ein
 Viertel Stund der gewöhnlichen
 Betrachtung auf das Bedencken
 deiner Sagen wendest / und
 deren auf einmal nur ein oder die
 andere durchgiengst / die Zeit / da
 wir das Gewissen erforschen / ist
 auch sehr bequem / selbige zu Gemüth
 zu führen / mit ernstlichem Beden-
 cken / ob unsere Werck demselbigen
 der Vollkommenheit nach gemäß
 seynd.

2. Das andere Mittel / die Sa-
 zungen wohl zu halten / ist / das man
 sie liebe / dann der Liebe ist nichts zu
 vergleichen / die findet ein liebliche
 Süßigkeit in der Bitterkeit selbst
 und ein Ringfertigkeit / in dem was
 unmdglich scheint; dieses erfahren
 wir täglich in denen Gesägen / zu
 welchen sich diejenige freywillig ver-
 binden / die ohne Gesag frey leben
 wollen / dann diese halten auch ihre
 schwerste Sagen mit Lust und
 Freud.

Wir haben sehr grosse Ursache un-
 sere Sagen zu halten / seitma-
 len wir diese aus freyem Willen er-
 wählt haben / wir haben uns zu ih-
 nen verbunden / haben selbige vor
 Gott und den Menschen zu halten
 verlobt / wir haben sie vielfältig
 durchlesen / ehe wir uns selbigen un-
 terworfen / wir loben selbige / und
 verwundern uns darüber täglich in
 unseren Gesprächen / wir empfan-

gen von selben sehr ausserordent-
 liche Wohthaten in unseres Abwangs
 wir können nicht fehlen / wann wir
 ihnen folgen / sie seynd uns von dem
 Himmel vermittelst unser Sünden
 zugeschiedt / welche unsere Seelen
 oder Seelen Väter seynd / sie ha-
 ben alle Heilige und Seelige unser
 geistlichen Standes zu so großer
 Heiligkeit gebracht / und diese seynd
 unsere Brüder. Sie endlich lehren
 und führen uns sicherlich zu der
 Vollkommenheit und ewigen Selig-
 keit.

Diese starke Liebe zu deinen Sa-
 zungen wird mehr zu deo Halten
 verblüßlich seyn / als aller äußer-
 licher Zwang und Gewalt. Der bo-
 selige Simeon Stylita oder Saiten-
 sticher / indem er Vorhaben mo-
 chte sich zu verbinden / nimmermehr
 unter zu steigen von der Saite
 auf der er Buß würdte / hat an
 seine Ketten umb den Fuß gethan
 und an die Saule anbesten lassen
 Meletius aber Patriarch zu Alexan-
 dria ein sehr weisser Mann / zwan-
 ge ihn / das Eisen hinweg zu rei-
 ßen / die Saite in etwas zu ringern / und
 setzte hin zu: Die Hand einer frey-
 willig wollenden Seel seynd
 mächtig genug / die leibliche
 Glieder zu bezwingen.

Ich sage eben dieses zu dir / liebe
 deine Sagen / und eben dann
 wirst du sie halten / nicht ohne Be-
 schwerneß / sondern noch darzu mit
 Lust und Freuden.

3. Das dritte Mittel / in dieser Übung ein rechte Freud zu bebau-
 ren / ist / daß du die offte vorstellst /
 daß der Teuffel / die Welt / und das
 Fleisch ihren Liebhaberen sehr schwe-
 re Gefäß vorschreiben / und daß sie
 doch selbigen mit Lust nachkommen.
 Ein Welt- / liebender Edelmann
 muß / dem Gebott der Welt nach /
 wann im geringsten sein Ehr ver-
 lezt wird / seinen Leib in den zeitli-
 chen / und sein Seel in den ewigen
 Tod stürken auf freyen Feld; er kauf-
 tet ja / er siegt dahin / er haltet ihm
 für ein Ehr / wann er auch den leg-
 ten Blut-Tropffen kan dargeben.
 Ein Anhänger mit unziemlicher
 Lieb binneuder Mensch / der ver-
 zaubert ist durch die viehische Be-
 gierlichkeiten des Fleisches / muß
 ganze Nächte in dem Schnee ver-
 trichren / in dem Eiß erstarren / in
 dem Regen Tröpfen nah werden / in
 allerhand Angewitter / in Gefahr
 seines Lebens stehen / er muß sein
 Geld und sein Ehr verschwenden /
 Leib und Blut in die Schank schla-
 gen / in dem Strick / Degen und
 Noth auf ihn warten und gespannt
 seyn / wann er ein andere Ehefrau
 mißbrauchen will / doch kommt ihm
 alles leicht für / süß und angenehm /
 damit er nur gelangen könne zu sei-
 nem verfluchten Nothhaben; Der
 Teuffel selbst hürdet sehr harte
 Gefäß den Herren und Herrenmei-
 stern in ihren Zusammenkünften
 auf. Den Strassen-Räubern in
 den Wäldern / den Aufrührischen

in einer Aufrühr / und allen denen /
 die ihm gehorsamen / und doch be-
 klagt sich niemand / keiner begehrt
 von diesem Joch entbunden zu wer-
 den.

Solte daß nur der Diener Got-
 tes sich beklagen über das Joch / so
 ihm von unserem Heiland Christo
 Jesu aufgeladen ist? Deme er doch
 unendlicher Weis verpflichtet ist /
 und der ihm ein ewige Belohnung
 dafür verspricht?

Die Gefäß Draconis bey den
 Atheniern waren so scharpff / daß
 der Redner Demades gar weislich
 von ihnen gesagt hat: Sie wären
 mit Blut beschriben worden.
 Die kleinste Sünden wurden mit
 dem Tod abgestraft / und Krafft
 derselben würde der so wohl gehen-
 ket / der einen Krauts-Kopff ge-
 stohlen / als ein anderer / der einen
 Menschen entleibet hätte. Solon
 wäre von jederman fast geliebet /
 und unser die sieben Weisen des
 Griechen-Lands geseht / weiln er
 alle diese ohnüberträgliche Sakun-
 gen vertilget / ein einziges ausge-
 nommen / und weiln er frische / leich-
 tere und der Vernunft gemähere
 aufgerichtet.

Christus der Herr / die Weis-
 heit des ewigen Vatters / hat vertil-
 get die grausame Gefäß des Teuf-
 fels / der Welt und des Fleisches /
 und hat uns befreuet von unser
 Dienstbarkeit / ist es dann nicht
 mehr als vernünftig / daß wir uns
 seinen Anordnungen unterwerffen /



UNIVERSITÄTS-
 BIBLIOTHEK
 PADERBORN

und auf uns nehmen sein Joch / welches gefalbet / und also zu reden beschiet ist mit dem Oel seiner immerwährenden Gnaden.

4. Das vierte sehr kräftige Mittel / so uns bereben kan / unserer Sazungen mit Freuden nachzukommen / ist / das wir sie nicht messen sollen unserer Schwachheit nach / sondern nach den Kräften Gottes / welche allmächtig seynd / und uns alle Augenblick anerbotten werden.

Dattichus.
l. i. Hist.
Minim.

Ein vornehmer Bedienter bey Ihro Päpstlichen Heiligkeit hielte dafür / die Sazungen der mindstestn Brüder / oder Pauliner wären der menschlichen Schwachheit unerträglich / verfügte sich derohalben zu dem heiligen Francisco von Paula ihrem Stifter / redete ihm stark zu / Willens zu erzeigen / das seine Sazungen aus der Weis überspannt wären / und folgendes keinen Bestand haben würden. Endlichen beschloste er / und sagte / wann er ihm gut zu einem Rath wäre / soll er selbige miltieren. Der heilige Mann hörte zu bis zu dem End mit höchster Demuth und Gedult / und hielte ihm nicht mit dem geringsten Wörtlein in die Red / nach diesem aber stehet er auf / nimmt glühende Kohlen in die Hand / und hieltel selbige ein sehr lange Zeit ohne einige Verletzung. Nachgehends sagte er: Gnädigster Herr / Euere Heiligkeit solle wissen / das nichts unmögliches könne vorkommen einem Menschen / so mit der

Gnad Gottes gestärket ist / und das alle Sachen unerschütterlich und gehorsam seynd demütigen / welche Gott treulich dienen / und aus ganzem Herzen lieben / diese Wort und dieses Wunder bewegte diesen Herrn also / das er ohne weiters Anhalten davon gangen / und gar wohl gefehet / das man Gott mit seinen Heiligen müsse handeln lassen / wie es ihm zu dem nützlichsten und notwendigsten gedunckt.

Gott ist derjenige / welcher den Geistlichen die Sazungen vorschreibt / wer kan dann zweifeln / das nicht auch er die Kräfte weise zu halten werde darreichen / so er auch ein stätes Wunderwerk darben wirken.

Die Heilige bieten uns an ihre Sazungen / sie werden uns durch ihr Vorbild erlangen die notwendige Hülff zu derselben Heiligkeit zu gelangen. Catalina von Godinez / ein adeliche und reiche Fräule / hatte ein hefftig Verlangen / sich in ein Kloster zu begeben. Es erschiene ihr die heilige Theresia / zeigte ihr alle Sazungen und Ordnungen ihres Ordens / darinnen stiftet sie eines dergleichen Kloster wird selbsten darinnen zu einer Kloster-Frauen / und gelangt zu adelichen höchsten Tugenden / der Stifter hat mit dir eben dieselbe gewürcket / indem er dir schriftlich und mündlich durch die Oberen gehalten hat alle seine Sazungen

so mußt du dann auch von ihm erwarten gleichmäßige Beyhülff/ und den dergleichen Fortgang in der

Lugend / und zwar biß zu der seeligen Ewigkeit.

Drittes Capitel.

Die Layen-Brüder sollen auch gegen den Priestern sonderbare Obsicht tragen.

In findet auf der ganzen Welt weder Macht noch Würdigkeit / die mit den Priestern kan verglichen werden / betrachte man gleich den Gewalt / so ihnen GOTT selbst über sich geben hat / oder den Gewalt / den sie in der Kirchen besitzen / die will ich nur sechs dero selben Vortrefflichkeiten anziehen / welche fast dierlich sein werden den Layen-Brüden selbige zu verehren / und ihnen möglichsten Fleiß nach zu dienen.

1. 1.

Die erste Vortrefflichkeit der Priester ist / daß sie den Gewalt haben / das Brod und Wein in Christi milters Heilands wahres Fleisch und Blut zu verwandeln ; diese Macht ist also groß und vortrefflich / daß keine ihr mag verglichen werden weder auf Erden / noch in dem Himmel.

Bilde dir ein in einem weiten Feld alle himmlische Geister / sehe

noch hinzu alle Fürsten / König / Kaiser / welche ich und in der Welt herrschen / und unter ihrem Gewalt zwey hundert Millionen Unterthanen haben / wie der König in China / füge noch dazzu alle diejenige / welche von Anbeginn der Welt / und biß zu End dero selben / denen Fürstenthumen / Königreichen und Kaiserthumben vorgestanden seynd / und vorsehen werden / diese so unzahlbare Menge zusammen genommen / wird in alle Ewigkeit nicht ein einziges Brod verwandeln können.

Sehe herentgegen auf der andern Seiten einen einzigen Priester / er wird etlich hundert tausend Brod in einem Tag verwandeln / und mit fünf kleinen Wörlein wird er unter einer jeden absonderlichen Gestalt des Brodts den wahren Leib und Blut / Seel / Mensch und Gottheit Christi Jesu darsetzen. An der heiligen Weihenacht kan man durch Vergünstigung der Kirchen dreu heilige Messen lesen / vorzeiten war eben dieses auch erlaubt an dem

Walfrid.
Strabon.
8. 21.

Walfrid.
Strabon.
8. 21.

Baroa,

Geburts Tag des heiligen Joannis
des Taufers / der heilige Pabst Leo
der Dritte / lasse unterweilen in sei-
nen höchsten Betrübnußen sieben/
bisweilen wohl neun in einem Tag/
alle Priester funten zwanzig ja mehr
Messen täglich lesen / wann sie wol-
ten. Es ist zwar wahr / sie würden
dieses durch Ihro Päbßliche Hei-
ligkeit und allgemeine Versamm-
lungen verbotten ist / nichts desto-
weniger würden sie alles Brod / so
ihnen dargereicht wurde / gefagter
Massen verandern / was kanst du
dir verwunderlicheres und mächtis-
gers auf der gangen Welt einbil-
den?

in eorum
vita,

Man verwundert sich / daß der
heilige Anselmus / indem er Mess
lasse / einen Engelländischen Fürsten
von einer schweren und langwärs-
gen Krankheit erlediget / daß der
heilige Abbt Lanomarus eben
durch dieses heilige Mess-Opffer ei-
nen Hinfenden geradt gemacht / der
heilige Petrus von Tarantasia
durch gesagtes Mittel einem Weib/
so durch Zauberey erschrocklich ge-
peiniget war / geholffen habe.

1476
moder
162

Metaph.
Invita S.
Joan. Eic.
Ded. in
Hist Angl.
S. Greg.
l. 4. Dial.

Man verwundert sich / daß ein
Priester durch dieses heilige Mess-
Opffer die eisene Ketten einen in
Persien gefangenen zersprenget / wie
solches bezeugt Metaphrastes / daß
eben dieses sich begeben habe in En-
gelland / nach Zeugnis des heiligen
Beda / und in Welschland / wie es
der heilige Gregorius erzehlet.

Man verwundert sich / daß einer
in Franckreich ein ganzes Jahr in
einer Eisen-Gruben gelebt habe
aus der er nicht heraus kunte / wo
daß diese Gnad ihme Krafft der he-
iligen Mess-Opffer erteilet worden.
Petrus Cluniacensis meldet / daß
in dem Welschen Meer ein Schiff
Meister seye von dem augenschwe-
chen Schiffbruch angegoßent worden
wegen errettet worden.

Endlichen verwundert man sich
daß die Teuffel seinen bezwungen
worden durch ein einziges heiliges
Mess-Opffer aus einem Haus / wo-
ches sie beunruhigeten / zu ent-
schen / wie dessen Zeugnis gibt der
heilige Augustinus.

Wann heutiges Tags wir die
Wunderzeichen sehen würden / so
würden wir von dero Glanz über-
eingenommen werden / daß wir
se Wunderwerker in höchsten E-
ren haben würden / und doch sind
alle diese Wunderwerck mit nichts
daß man sie ansieht / oder mit einem
einzigem Wörtlein lobt / wann sie
verglichen werden mit dem un-
gleichlichen Gewalt / den Gott der
Allmächtige dem Priester über sich
selbsten vergunnt. Dieser bezwingt
ihn von dem Himmel herunter zu
steigen / sich einzuschranken in ein
Groschen-kleine Brodts-Gestalt / sich
zu halten / wo es dem Priester ge-
lig / dieser nimmt ihn / bezwingt ihn
trägt ihn / halt ihn / speirt ihn
nach seinem Belieben / er theilt ihn
in der Kirchen unter das Volk / er

fragt ihn / in öffentlichen Creuch-
Gängen / durch die Gassen / in die
schlechtesten Häuser zu den Kran-
ken / er gibt ihn allen / die ihn nur
haben wollen / ohne daß er sich im
geringsten weigert / gebrauche er
ihn gleich zu heiligen oder gottlos-
en Saden.

Aus diesem dann wollen wir
schließen / daß weil Gott sich so au-
genblicklich gehorsam erzeigt / allen
auch gottlosen Priestereis / es sehr
notwendig seye / daß wir viel mehr
allen und jeden größte Demuth und
Nidertredigkeit erweisen / ohne
daß wir ansehen weder ihren Adel/
noch Wissenschaft / noch Reich-
thumen.

f. 2.

Die andere wolbedenckliche Vor-
trefflichkeit in einem Priester ist das
Ambt / Krafft dessen er dem Volck
den jarten Fronleichnam unsers
Heren austheilet / die Engel / die Hei-
ligen in dem Himmel / ja unser He-
land selbst haben dieses Ambt hoch
geschätzt / und vertreten.

1. Die Engel haben einmal ei-
nen Geistlichen Marius mit Namen /
gespeiset / nach Zeugnis Valladii /
jwenmal den heiligen Jüngling
Stanislaus Kostkam der Gesell-
schafft Jesu / drey mal den Bischoff
Majorom / wie es erzehlet Petrus de
Natalibus / alle Wochen den heili-
gen Onuphrium / welcher sechzig
Jahr ein englisches Leben in der
Wüsten geführt hat.

R. P. Le Blanc. S. J. Erster Theil

2. Der heilig Apostel Thomas
stiege jährlich einmal von dem Him-
mel herab / und gabe das Hochwür-
dige Gut dem Volck in der Kirchen
zu Meliapor in der neuen Welt / all-
wo er begraben lage; wie dieses er-
zehlet Joannes Patriarch in In-
dien / indem er redet mit Jhero Vabst-
lichen Heiligkeit Calisto / mit den
Cardinälen / und viel andern geist-
lichen Vorstehern in öffentlicher Zu-
sammenkunft in dem Jahr der gna-
denreichen Geburt unseres Hey-
lands tausend hundert und zwanzig.

3. Christus der Herz selbst
durch sein unendliche Gürtigkeit / die
ihn beschlossen hattet / in dem Hoch-
würdigen Gut / hat gespeiset / und
sich selbst geben / seinen lieben Jün-
geren / dem heiligen Dionysio von
Areopago / dem heiligen Honorato
Bischoffen zu Amiens / der heiligen
Jutta / der seligen Veronica einer
Layen / Schwester / und noch mehr
anderen.

Unsere Priester / so wohl Weltliche
als Geistliche / theilen stündlich
die Göttliche Speiß unter dem
Volck aus / derohalben dann nim-
me dir jetzt vor / alle Priester / als ein
Gott-gewehete Sach zu verehren /
man rühret die zu dem Gottesdienst
verordnete Gefäß / Monstranzen /
Kelch und dergleichen nicht an / als
mit höchster Ehrentbiertigkeit / wei-
len sie geheiligt seynd durch das
Berühren Fleisch und Bluts unse-
res Heylandes Christi Jesu. Aber

B b die

die dieses ohnblutige Opfer selbst halten / seynd noch weit höher gewehrt und geheiligt / und folgendes verdienen sie auch mehr Ehrentätigkeit und Verehrung.

§. 3.

3.
Sie lassen
die Sünden
dahin nach.

Die dritte Hochheit der Weisheit ist über die Massen groß / und schier unergründlich / so bestehet in Nachlassung der Sünden. Sibe mir einen Menschen / welcher hundert Millionen Jahr gelebt habe / und alle Tag begangen habe solche Sünden / welche an der Bosheit und Abscheulichkeit übertreffen alle Sünden der Menschen und der Teufflen / und zwar unvergleichlicher Weis / bilde dir nun ein / dieser unglückselige und verfluchte Mensch lige in dem Todt-Bett / und habe ein unvollkommene Reu und Leyd mit andern erforderlichen Stücken zu der Reicht / weiters seye dir / als sehestu von dem Himmel herunter steigen alle himmlische Geister / daß auch nicht ein einziger mehr daroben verbleibe / der nicht herab steige / diesem Armseeligen zu Hülf zu kommen / und ihm begehre die Thür zu dem Himmel zu öffnen / so werden sie doch in Ewigkeit ihr Begierd nicht erfüllen / als lang dieser arme Sünder mehr nit hat / als die unvollkommene Reu und Leyd.

Beruffe aber darzu einen übergehaltten / unwissenden / lasterhaftigen Priester / der erst die Priesterliche

Werde empfangen hat / dieser wird mit zwey Wörtern: Te abluo / ich sprich dich los / allen Teufflen aus ihren Klauen heraus reissen / diese Seel sollen sie sich noch so nit mit selbige wehren / als sie emere können / dieser armseelige Mensch welcher hundert tausendmalen die Höll verdient hätte / ja alle Peinen aller Verdammten / und zwar biß in alle Ewigkeit / wird wieder zu einem Kind Gottes / wird gezieret mit der heiligmachenden Gnad / mit der Göttlichen / sittlichen und eingebornen Tugenden / mit allen Gaben des Heiligen Geistes / und allen Reichthumben einer H. Seel / also zwar / daß wann er augenblicklich nach empfangener Losprechung sterben / würde er rechtmäßig Weis ein Zug und Zuspruch haben / ja auch erlangen die ewige Glückseligkeit / weisen ihm durch die göttliche Entbindung zugewiesen worden das kostbare Blut und Verdienst Christi Jesu.

Unerschätzlicher und höchster werther Gewalt / an dem keiner einigen Zweifel haben kan / er bekenne dann / er seye ein gottloser Mann / und veruchter Ketzer. Es ist das Wort Gottes selbst: qui tuncur eis. Alle Sünden / so die nachlassen werdet / werden nachgelassen seyn / da ist kein einiger Ausnahm / weder des Orts noch der Zeit / weder der Menschen noch

der Zahl / weder der Sünden noch der Breulichkeit derselben. Wer hat jemalen was dergleichen gehört? Ein armer / gebrechlicher / übelgeflandter Mensch / ein Mensch eines kleinen Verstands / geringer Tugend / und ohne Verdienst / redet wiewol Wörlein / sihe / der Himmel mus sich öffnen / und alle seine Schätze gießen über ein Seel / welche sonsten in der Teufflen in alle Ewigkeit in der Höllen brinnen und heissen mus.

Woan alle / so Priester seynd / diese Warheit recht zu Gemüth führen / wie würden sie sich nicht bemühen / wider Massen / eines so hohen Amts würdig zu seyn / und bearbeiten daß ihr Leben übereinstimme mit dieser Höheit und Herrlichkeit.

Wolte Gott / daß alle die / so nicht Priester seynd / ihre Augen auf diese Würde und hohen Gewalt schiessen liessen / sie würden gewislich von ganzem Herzen küssen jene Erden / welche die Priester mit ihren Füßen betretet hatten / wie es gethan hat die heilige Catharina von Senis. Sie würden sich für glücklich schätzen / und unter den priestlichen Händen für sicher halten / wie die H. Hedwigis Herzogin in Pohlen / diese fromme Fürstin wolte / daß diejenige / deren Mest sie geliebet hatte / täglich ihre Hand auf ihre Haupt legten / usi sie mit Wehwasser besprengten / sie glaubte sänglich / daß sie vermittelst der selben große Gnaden von Gott erlan-

gen würde / wie auch daß sie von ihren Kranckheiten würde erlediget werden / welches dann oft geschehen / über das / wann der Himmel anfangte sich mit schreihem Gewölck zu überziehen / Blitz und Donner zu dräuen / begabe sie sich unter den Schuß der Priesterlichen allmächtigen Händen / und hielt / sie wäre alsdann ohn alle Gefahr.

Wir verwunderen uns / daß ein Archidiaconus, oder Erh. Kirchen-Diener zu Triet seye durch ein abgelegte Beicht von dem Fieber befreyt worden / wie schreibt der H. Gregorius Turonensis, daß ein blinder Soldat / nachdem er von seinen Sünden durch einen Geistlichen des Ordens / des heiligen Francisci ist los gesprochen worden (welcher ihm dieses Mittel vorgeschrieben) sein Gesicht wiederum erlangt habe / wie solches erzehlet der heilige Bonaventura. Daß ein Adlicher und reicher Herr von den Nachstellungen des Teuffels / der ihm fast überlästigt wäre / seye errettet worden / durch ein angestellte Beicht / wie wir in den Jahr. Schrifften unserer Gesellschaft lesen.

Alle diese verwunderliche Würckungen und noch viel andere seynd nichts / in Vergleichung mit der Nachlassung der Sünden / welcherweilen sie einer in gewissen Verstand unendlicher Boshait seynd / wider die unendliche Gütigkeit und Herrlichkeit Gottes / unendliche Straffen verdienen.

Bbb 2 Die

Annal an-
ni 1585.

Die Priester in dem heiligen
Meyß Opffer seynd die Mittler zwis-
schen Gott und den Menschen / wie
sie nemet der heilige Cyrillus Ale-
xandrinus, sie schicken gegen dem
Himmel / was das Volck bittet /
wünschet und gelobet / und erhalten
ihnen herentgegen und der ganzen
Kirchen sonderbaren Gunst und
Gnaden; aber in dem heiligen Ge-
heimnus der Buß geben sie diese
Gnaden ex opere operato, wie
die Schüler reden / das ist / nicht
Bittweis / sondern aus Krafft der
Wort und Verdienstweis.

Der heilige Augustinus nemet
die Priester Seel-Ärgten / er hätte
sie Wunderwürcker nennen können /
dann als viel und oft sie von den
Sünden loß sprechen / so viel wür-
cken sie Wunder / bald erwecken sie
die Todten / bald machen sie die Blinden
gesund / jetzt bringen sie den
Tauben das Gehör / jetzt lösen sie
den Stummen die Zungen / da rich-
ten sie einen Hinkenden auf gera-
den Fuß. Da heilen sie andere von
allerhand Kranckheiten. Dieser Ar-
sch wegen nemet der heilige Irido-
rus von Domietta die Beicht die
Ärgney Gottes / und folgend ein
solche Ärgney / welche also kräftig /
und wider alle Kranckheiten ist / daß
nichts gefunden wird / welches ihr
widerstehen könne.

S. 4.

Die vierte Priesterliche Vor-
trefflichkeit ist / daß sie die Herolden

und Gesandten seynd des Herrn
der ganzen Welt / welcher sie schicket
durch alle Landschaften seines
ganzen Reichs / seinem Volck seinen
Willen zu verkündigen und sie zu be-
wegen / daß sie selbige mit Freuden
annehmen / und mit gebührender
Demuth und Eifer vollziehen.

Dieses Wunder haben wir wo-
ferer Zeit gesehen bey unterschiedli-
chen Völkern / welche durch das
weitschichtige entzwichen ligen
Meer / uns unbekant waren / und
alberit durch ihre Grausamkeit zu
wilden Thieren worden seynd. Aus
Mangel und Abgang der Prediger
und Priester lebten die Proffirer
Canoner / Huroner und andere mehr
Völker in America / ohne einige
Erkenntnus Gottes / und waren
schier ohne alle Vernunft / dem un-
vernünftigen Vieh gleich / ja in so
erschrecklichen Lastern vertieff / daß
wir kaum glauben können / und
wann wir sie hören erzehlen / und die
Zähler aus den Augen heraus trü-
ben / jetzt aber seynd sie so sanftmü-
thig wie die Lämmlein / vernünftig
wie weise Männer / und eines so vor-
sträflichen Wandels / daß man sie
mit den Englen vergleichen kan.

Wem muß man diese Wunder
werck zuschreiben? welche in so un-
zahlbaren Gemeinden dieser neu-
kehrten Völkern gesehen? als den
Priestern / ohne welche / wie der heil-
lige Ignatius / der edle Blut-Bräu-
Christi lehret / kein Versammlung
der Heiligen noch der Gerechten seyn
würden.

Sie haben vorgetragen das Licht des Gesetzes / welches verjagt hat die mehr als Egyptische Finsternissen / die Abscheulichkeit der Laster entdecket / welche unter der Gestalt der Tugenden herein giengen / und unter diesem frembden Aufzug der Menschlichen Lieb an sich gezogen haben.

Ende die Priester / haben allenthalben hingetragen das Feuer des H. Geistes / welches erhitzt und erweicht hat die Herzen / welche kälter und unbeweglicher sich gezeigt haben gegen der Sonnen der Gerechtigkeit / als das Eis gegen Mitternacht. **Ort** sagte vorseiten zu Jeremias: Ich habe gesetzt in deinem Mund feurige Wort / daß du das Volk wie das Holz mit selbigen anzündest / unsere neue Gesandten haben zu Aschen verbrennt / und zu demüthiger Erkenntnis ihrer selbst gebracht sehr viel Seelen / welche hoffärtiger und übermüthiger waren als die Löwen / grausamer und wider als die Drachen / Tiger und Panther. Thier.

Eben diese erhalten das Feuer des Heiligen Geistes noch heutiges Tags in allen Landschaften und Königreichen der Christenheit / mit größerem Fleiß / als die Juden / Persianer und Römer nimmermehr ihr geschicktes Feuer bewahrt haben / welches sie doch dafür hielten / wafi es erlöschten sollte / würde es in dem ganzen Reich merckliches Unheil nach sich ziehen; wären wir nicht als

le schon längst zu einem Eis Zapfen verfrohren / wann uns die Priester niemals mit dem himmlischen Feuer des Göttlichen Wortes hätten erhitzt und angezündet?

Es darn so laßt uns die Priester lieben / selbe verehren / als Dorschen / und Sonnen der Welt / welche die Finsternissen vertreiben / den Luft erhitzen / und den Tag in der ganzen Welt ausbreiten.

§. 5.

Zu dem Fünfften / so ist in den Priestern hoch zu schätzen / daß sie die Wegweiser und Führer unserer Gewissen seynd / sie seynd wie die Augen des Leibs in dem geistlichen Leib der Kirchen / damit sie zeigen die Weg / auf welchen man wandlen muß / die Abweg und Gefahren uns entdecken / und Mittel an die Hand geben / selbigen zu entweichen. Also nennet der heilige Gregorius Nazianzenus den heiligen Athanasium: Ein sehr heiliges Aug der ganzen Welt / und Procopius / da er in das Gemein von dem Seelen Eifer zu Red wird / nennet er sie die hellsehende Augen der Kirchen.

Sie haben nicht nur ein Licht in ihnen selbst wie das Aug / andere durch ihr Lehr anzuführen und zu leiten / sondern sie theilen ihnen auch ihr eigenes Licht mit wie himmlische Faculen. Dabero sagt Cassianus / daß Diannon / so ein Priester war /

W b b 3 ein

4.
Sie seynd die Wegweiser und Führer unserer Gewissen.

ein hocherleuchte Fackel gewesen seye / und der heilige Gregorius von Nyssa stelle uns den H. Basilium vor / wie ein brennende Dorfschen / welche leuchtet mitten in dem Meer der allenthalben verfolgten Kirchen / uns glücklichen an das Gestad bringen wird.

Gründlich und in der Wahrheit darvon zu reden / wer seynd die / so so uns die Augen eröffnen / ein Herz und Muth machen / uns führen auf dem Weg des Himmels / Mittel wider unsere geistliche Antigen vorstrecken / als eben die Priester? So sollen sie dann geliebt und geehrt werden / als die uns helfen / und ein Ursach seynd unseres ewigen Heyls.

6. Sie seynd die Grundfeste des geistlichen Standts.

Die sechste und letzte Priesterliche Hochheit / so ich allhie anzusehen will / bestehet in dem / das sie die Grundfeste und Grund-Säulen der geistlichen Orden-Ständen seynd. Niemalen wären diese ohn ihre Beyhülff eingesezt worden / sie hätten nicht bestehen können ohne stäte Mühwaltung / die sie so wohl gegen den Ordens-Genossen / als gegen den Auswendigen erzeigen.

Was Ursachen dringen die Städte so fast darauf / das man Clöster und geistliche Häuser aufrichte? ist es nicht / damit man ihnen bespringe / und siestörste vermittelst des Beicht-Hörens / des Mess-Lesens / des Predigens / der Christlichen Lehr / der Besuchung der Francken / der guten Råth in Nengstigkeiten des Gewissens / und andern dergleichen

Priester-mäßigen Aemtern? Was dann seynd wir ihnen schuldig / alles was wir geistliches an uns haben das Brod / so wir niesen / die Kleider / mit denen wir angezogen seynd und alles das übrige / was zu der Nothdurfft und Ergölichkeit des Lebens ist der / so einen Baum oder anderes Gewächs sehet / ist auch ein Ursach der Frucht / so daraus wächst.

Der H. Hieronimus nennet die Priester die Väter der Christen wir lobten sie billig heissen die Vater und Ernährer der Geseischten / und in der Wahrheit alle das von ihnen zu Red werden / geben ihnen noch heutiges Tags den Ehwürdigen Namen eines Vaters.

Ziel aus den heiligen Lehrern / das die Priester die Grundfeste der Kirchen seyn / wir wollen auch bestehen / und werden es mit der Wahrheit thun / das diejenige Priester / so in den Geistlichen Ständen leben / rechte Trag-Säulen / und Stützen derselbigen seyen / so laß uns dann selbige auch dieser Ursachen wegen lieben und verehren.

§. 6. Alle diese Priesterliche Verdienlichkeiten haben in die Herzen aller Völcker so grosse Ehrenbewehrung eingeführet / das auch die weltlichen und mächtigste Fürsten sie hochbar in Ehren gehabt haben. Constantinus der Grosse wolte das er selbst an seiner Tafel das Jambig einnehmen. Alexander auch der Große

füle dem Hohen Priester der Juden zu fließen / welcher doch nicht den hundertsten Theil des Gewalts un-
ferer schlechtesten Priester hatte.

Die Heilige durch himmlisches Licht hoch erleuchtet / haben sie hoch geschätzt / daß sie selbige den Königen und Engeln selbst vorgezogen.

1. Der H. Martinus hielte mehr auf seinen Priester / als auf den Kaiser Maximian, dann da er zu dessen Kaffe eingeladen ware / und er getruncken hatte / reichte er das Kind Besizer seinem Priester / als dem / der der würdigste wäre gleich nach ihm zu trincken; diese Freyheit gefiel dem Kaiser / ob wolten er in große Freud empfangen hätte / wann er ihm diese Ehr erwiesen hätte.

2. Der h. Franciscus pflegte zu sagen: Daß wann er auf dem Weg ein Heiligen oder Engel / so von dem Himmel käme / an-
treffte und zugleich einen Prie-
ster / so würde er zuvor dem Prie-
ster die Hand küssen / hernach erst dem Engel und dem Heiligen
sein gebührende Ehr erweisen /
er gäbe dessen ein denckwürdige Ur-
sach: Ich bin mehr verpflichtet /
saget / denjenigen zu verehren /
der mir Christum den Herrn
auf der Welt bedeute / und sein
Sacerdotium ist als demjenigen /
welcher schon mit ihm in dem
Himmel herrschet.

3. So solle dann ein Layen-Brü-
der / der ein Liebhaber seiner Voll-

kommenheit ist / diesen Schluß bey sich machen / er müsse fleißig und demüthig in Ehren haben die Prie-
ster / so wohl die in geistlichen Stän-
den leben / als die andern / ohne daß sie Licht haben / ob sie gelehrt oder ungelehrt / reich oder arm / tugend-
sam oder lasterhaft seyn. Der ein-
zige Gedanke / daß sie Priester seynd / daß sie Gewalt über Gott selbst und sein Kirche haben / daß vielleicht dieser oder jener derjenige seyn wird / so ihn in dem Todt-Bett von den Sünden wird loß sprechen / ohne welchen er wirklich würde zu Grund gehen / solle ihn bewegen / die selbige beständig und eifrig zu verehren.

Damit du aber wiffest / in wem diese Verehrung bestehet / siehe / ich will dir sagen: 1. Schätze ihr Würde / als fast du immer kanst.
2. Halt dafür / es seye kein Ver-
gleichnus aller deiner Aemter mit den Aemtern ihrer Priesterlichen Weh. 3. Bewahre dich in einer absonderlichen Zucht und Leibs-
bänden in ihrer Gegenwart. 4. Ges-
he niemalen vor ihnen fürüber / daß du nicht mit Ehrentätigkeit und Demuth abstehest / in Bedencken / daß du unsern Heyland in ihnen verehrest. 5. Bedecke das Haupt niemalen / als lang du mit ihnen redest / wann sie dir selbiges nicht sagen. 6. Rede mit ihnen mit stiller und sitzamer Stimme / wie es einem Unteren gegen einem Oberen gebüret. 7. Stehe auf / wann sie zu dem Ort na-
hen /

schil-
mied

hen / wo du dich befindest. 8. Gibe ihnen Muth / und zwar das vornehmer Ort / auch alsdann / wann sie aus Demuth sich weigerten. 9. Verbirge ihre Fehl und Unvollkommenheiten / und folge in dem nach dem Kaiser Constantino / welcher sagte / das wann er einen Priester auf der Sünd erwischt und erdappen würde / so wolt er selbigen mit seinem Kaiserlichen Mantel verdecken / das er nicht offenbahr würde. 10. Endlichen habe Sorg mit grosser Lieb / Demuth und Freud ihrer Kleider / Nahrung und anderer ihrer leiblichen Nothdurften / und halte dich für glückselig / das du diesen also zu reden Hörtst / auf Erden könnest auf den Dienst warten.

4. Diene ihnen absonderlich mit Eifer / Behendigkeit und mit heiliger Ehrsucht in dem / was ihre mehr als englische Aempter betrifft / lauffe zu / sibe zu den Kranken / in die Spitäler / zu den Predigen / in die Gefängnissen und dergleichen zu begleiten.

Histor. Bohem.

5. Über alles diene ihnen gleichsam mit H. Reid in denen Sachen / die das H. Mess. Opfer betreffen / der Heil. Wenceslaus Herzog in Böhmen sätere / und züglerte das Getreid und Wein mit eign. Händen / so vonnöthen war zu der heiligen Mess. und vergalte Gott ihm reichlich diese Andacht durch verwunderlichen Eifer in seinem Gebett / und anderen Gnaden / auch du wirst für deine Dienst an keiner Belohnung

ermanglen. Die H. Weisheit he die Seel eines Layen / Bruders in höchstem Glanz / weil er zu viel Messen dienete / als er immer kunte / und dieses zwar mit höchster Ehrentreue und Andacht.

§. 7.

Was wir von den Priestern anmahlet haben / soll auch in geringem Verstand geredt seyn von denen Diaconi und Subdiaconi / das in nachgesetzte Kirchen / Diener sind und von denen / die man zu der Priestlichen Würden zu erheben gesonet ist. Ein Layen / Bruder / wolt Gott eifriger lüchet / findet ein solche Gelegenheit viel zu verdienen wann er sich da demüthiget / in 30 dreyszig oder vierzig Jahr in dem geistlichen Standt schon durch solch sältige Arbeit / so er umd der Ehre Gottes willen auf sich genommen abgemattet und gebrochen. Hi dann nicht ein ansehnliche Tugend wann er sich von Herren vor demüthigen vor einem Jüngling vor einem Angehenden / vor einem der erst aus den geistlichen Jahren herkommt?

Damit ich dir da helfe in dieser so heiligen Übung / so betrachte dieser Jüngling werde einstens Priester werden / werde vielleicht ein Reich. Vater / dein Oberer in solchen Jahren seyn ; gedevote / in seye zwar jetzt nur ein aufgebende Sonnen / welche doch aber täglich ein neues Licht schöpfen werde in dem weltlichen und Göttlichen Werkschaffen,

Die Persäner seien vorzeiten
nieder auf die Erden / so bald sie der
aufgehenden Sonnen-Strahlen an-
schickig wurden / und betreten selbige
an. Die Böcker / so unter dem Vo-
lo / oder mitternächtigen unbewegli-
chen Stern wohnen / und sechs Mo-
nat lang in der finsternen Nacht le-
ben / freuen sich mehr / wann ihnen
die Sonn wiederum aufgehet / als
wann sie in dem vollen Mittag ste-
het.

Wir sehen und nehmen mit Freud
in die Hand ein liebliches Knopfein
einer Rosen / eines Negelens / oder
einiger anderer Blumen / wir loben
und verwunderen uns über die Blü-
he der Bäum / theils wegen ihrer
Lieblichkeit / theils wegen der Frucht /
so wir von ihnen erwarten. Nach
einem kleinen Zweiglein von einem
stättlichen Gewächs trachtet man
mit möglichem Fleiß / und schähet es
hoch / wollen es einstens treiben / und
zu einem köstlichen Baum erwach-
sen wird. Man haltet schon in Eh-
ren einen jungen Adler / und kleinen
Löwen / weilen sie König der Vögel /
und vierfüßigen Thieren seyn wer-
den.

So sollstu daß auch in diesem jun-
gen Geistlichen / die in den Schulen
lehren / oder lernen betrachten die ge-
genwärtige Weibhe und das zu-
künftige Priesterthumb. Diese pre-
digen und halten die Christliche Lehr
in den Schulen / in den Bruders-
schaften / in den Epistolen / in den
Sängnissen / und Dörffern.

A. P. L. C. B. a. c. S. J. Erster Theil.

Die heilige Väter haben hoch
geschähet nicht nur die Priester / son-
dern auch alle diejenige / welche ein
H. Weib empfangen hatten.
Der H. Dionysius von Areopag.
sagt : daß die Bischöfliche Weibhe
den Menschen vollkommen mache
die Priesterliche erleuchte ; der ande-
ren Kirchen-Diener die Seelen rei-
nige.

Was ist ein Bischoff? fragt
der H. Blut / Zeug Christi Ignas-
tius : Er ist ein Nachfolger
Christi Jesu / antwortet er :
Was ist die Versammlung der
Priester ? was ist die Menge
der Kirchen-Diener / als ein
Nachfolg der englischen Tu-
genden.

Athalaricus selbstem König der
Gothen hatte ein so gute Meinung
der Kirchen-Diener / oder deren / so
zu dem Kirchen-Dienst geweyhet
waren / daß er / wiewolen ein Keger /
sagte : Daß das Leben der Geists-
lichkeit ein himmlisches Leben
wäre.

So laßt uns dann allen Geistli-
chen / so in den Schulen lernen / und
insonderheit denen / die andere un-
terweisen / die schuldige Pflicht und
ehrentbietige Dienst / die wir den
Priestern erweisen / und ich in vor-
gehendem Absat gemeldet hab / auch
(aber doch mit gebührender Mäßi-
gung) an thun / dann in wenig Jah-
ren werden wir sie in Priesterlichen
Würden sehen / und durch ihre
Nemter weit über uns erhebt.

Ecce

Cassiodo-
rus.

Zu diesem Ziel und End sollen wir unser verkehrte Beschaffenheit genug zu schaffen geben / daß wir uns durchaus und ohne Klagen / mit es gebührt / unterwerffen.

Viertes Capitel.

Mit was vor Liebe / Bescheidenheit und Eingezogenheit er sich mit seines Gleichen Mit-Brüdern zu verhalten habe.

I.
Alle Geistliche seynd Brüder.

Alle Menschen seynd unter einander Brüder / und sollen sich wie Brüder lieben / weilien alle von einem Vatter und einer Mutter herkommen.

Alle Christen seynd noch nähere Brüder / und auf ein vortrefflichere Weis / weilien alle einen Glauben haben / ein Hoffnung / ein Geburt in dem H. Lauff / ein Speis in dem hochwürdigen Guth / ein H. Messopffer / einen Vatter Christum Jesum / ein Mutter die Christliche Kirche / und ein Erb Gut den Himmel.

Alle Geistliche seynd noch vollkommener unter einander Brüder / sie leben in einem Haus / an einem Tisch / seynd gleich gekleidet / haben alle einen Zunamen / haben gleiche Söhungen / einen Vatter / und Stifter / einen Oberen / gleiche Freud / gleiche Freund / einerley Güter / einerley Ohngeseinheiten / gleiches Ziel und End. Daher damit kommt es / daß alle Menschen und alle Geistliche sich kennen / und sollen Brüder nennen.

Nichts desoweniger ist diese süße und annehmliche Namen so sonderlich bey den Geistlichen worden / die nicht Priester werden / weilien der väterliche Namen so ger Zeit den Priestern gegeben wird / weilien sie durch Auspendung der höchsten und heiligsten Geheimnissen viel Söhn und Töchter in Christo dem H. Erben gebären.

Dieser herrliche und liebliche Namen Brüder verbindet sie mit eifrigerer und würcklicherer Lieb gegen einander / als gegen allen andern Menschen. Die Ursachen dieser wollen wir in Gegenwart durchgehen.

S. I.

Die erste Ursach / weilie die Brüder bereden sollte / sich unter einander inniglich zu lieben / ist weilien so gar alle Menschen andern zu lieben verbunden seynd / da sie nicht nur mit dem Hand der Einigkeit / sondern des Wesens verknüpft seynd / weilien die leibliche Brüder einander lieb haben / weilien sie einen Vatter und ein Mutter haben.

Histor. Tartar.

1. Alle Menschen lieben sich un-
ter einander / und bemühet sich einer
den andern zu Lieb vor dem Unge-
witter und Ungefummigkeit des
Luffts / der Krankheiten / der wil-
den Thieren / und aller anderen Un-
gelegenheiten des Leibs und des Le-
bens zu bewahren; dahero versamb-
ten sie sich in den Häusern / in Städ-
ten / in Ländern / in Königreichen;
und mahren um so viel mehr ihr Lieb
gegen einander / je näher sie einander
verbunden seynd: wann dann diese
Liebe anfangt zu erkalten / und in
Zwitracht zu gerathen / gehet alles
hinder sich / für sich / und gar zu
Grund.

Durchgehe die ganze Welt / und
du wirst finden / daß die Uneinigke-
it Spanien / das H. Land und Arme-
niam gesehet habe in die Hand der
Saracenen / Griechenland / und das
Römische Reich gegen Aufgang der
Sonnen der Türckischen Macht un-
terworfen habe. Franckreich und
Irland den Engelländern unter-
thänig gemacht / das Teutschland
durch die Schweden verherget / das
Königreich Navarra und Portu-
gall unter die Spanier gebracht.

Es ist ein wolmerckliche Sach/
daß als ein Zwitracht entstanden
zwischen den Pictavienser und
Schottländern wegen eines Hundes
der Krieg dergestalten Ueberhand
genommen / daß die Pictavienser
alle erschlagen / oder aus ihrem Land
vertrieben worden.

2. Die leibliche Brüder / welche

wohl erzogen seynd / lieben einander /
und vermittelst dieser Lieb mehren sie
die Ehr und die Reichthumen ihres
Stammens. Changius Cham der
erste König der Tartarer / lehrte die
Söhne / als er zu dem Tod nahete / seine
Söhne / die an der Zahl zwölf wa-
ren / er lieffe einen Buschen / aus
zwölf Pfeilen zusammen gebunden /
herbey bringen / reichte selbigen sei-
nen Söhnen mit Befehl / sie sollten
ihne brechen / aber sie bemüheten sich
alle um ein sonst. Darauf gibt er ei-
nem jeden einen Pfeil / welchen sie
gar leicht zu Stücken zerbrachen /
bey dieser Gelegenheit redete er sie
also an; Sehet meine Söhne / also
werdet ihr unzerbrechlich und un-
überwindlich seyn: wann ihr mit der
Liebe und Einigkeit mit einander
verbunden seyd / verderben aber
werdet ihr / als bald ihr euch durch
Zwitracht von einander theilen wer-
det.

Sciturus König der Scythier
hat etwan dieses schon vorlängst
gethan / indem er auch seinen achtzig
Söhnen einen Buschen von achtzig
Pfeil zu brechen überreicht hatte.

Die Bluts-Verwandtschaft hat
alle Zeit die wolgeartete Menschen
bewegt / sich an ihre Brüder unab-
sönderlich zu halten. Unter diese ver-
meine ich / seye Cato vornehmlich zu
zehlen / es gedunckte / er habe mit sei-
nem Bruder Scipio nur ein einzige
Seele / als er noch ein Kind ware /
ward er befragt / wen er am meisten
lieb hätte / er gabe zur Antwort
Ecc 2 Mein

Plutarch
in vita.

Mein Bruder / als man weiters
fragte: Wen hernach / antwortete
er wieder mich Bruder / und dies
ses das dritte und vieremal / ja so
lang / bis man aufhörte ihn zu fra-
gen. Je älter er wurde / je mehr
wachte auch die Lieb gegen seinem
Bruder / und er hatte ein solche
Freud ab der Gegenwart seines
vielgeliebten Bruders / daß er / da
er schon zwanzig Jahr alt war / doch
niemalen ohne seinen Bruder weder
zu Mittag / noch zu Nachts gessen
hat / er ist nie in das Feld / noch
einigen öffentlichen Platz gegan-
gen / als mit ihm / und da selbiger gestor-
ben / hätte einer glauben mögen / Car-
to wolle ihm sein Seel eingieffen /
oder selbige mit ihm / in einem Grab
aufgeben / also ware er an dessen Leib
angehängt / also küßte er ihn inner-
lich / und benezte er ihn mit häufigen
und heissen Zähren; er hielt
die ganze Leich aus / und tieffe ihm
ein prächtige königliche Begräbnus
zurichten / und wolte niemalen zuge-
ben / daß die Tochter seines Bru-
ders ihm einen Heller dafür erstat-
tete.

Was erwarten wir von unserem
Schöpffer / der ein Vatter der Liebe
ist / wann wir uns nicht spiegeln ab
diesen Heyden / sondern das kleinste
Mißfallen uns von unserem geistli-
chen Bruder entsethet / welcher uns
viel näher verbunden ist / als wann
er unser leiblicher Bruder wäre.

Neben der absonderliche Straff /
die wir fürchten sollen / können wir

billich auch in Aengsten stehen / daß
nicht Gott in Unordnung und Un-
heil gerathen lasse ganze Lich-
tenen wir wohnen. Gleich Anfangs
der Erschaffung der Welt hat die
Uneinigheit das erste Haus. Hört
der Menschen schier geführt / und
sie den unschuldigen Abel durch die
blutigierige Hand seines Bruders
Cain aufgerieben. Nach dem
Sünd-Fluß giengte es nicht viel
fer her in dem Haus Abrahams /
wo Ismael dem kleinen Isaac nach
dem Leben stellte; also giengte es
in dem Haus des Isaacs / also
Esau wolte seinen Bruder Jacob
umbringen / das Jacobs Haus
hat auch sehr grosse Anstöß ge-
habt / da Joseph von seinen eigenen
Brüdern verkauft worden. In dem
Haus des Davids giengte es auch
viel ärger her; dann Amnon und
Absalon wurffen alles über sich
über / und niemand kan ohne Zorn
lesen / was der Zwittracht und Zwist
sucht in dem Haus des Gedulten
gestiftet hat / allwo Abimelec
seiner Brüder umgebracht und er
morder hat. Alles dieses Unheil
und mehr andere dergleichen
men offi ihren Anfang von kleinen
geringen und kindischen Unthaten
welche hernach sich ausbreiten und
zunehmen / daß sie nicht mehr
gedämpft werden.

§. 2.
Die andere Ursach / die ein
Bruder in der Liebe erhalten
ist / weil Christus der Herr

ihre Väter ist/ will und befehlet/das alle Christen diese Königliche Eugend ihnen sollen lassen hoch angelegen sein.

Er hat diese Befehl / als ein wahres Kenn-Zeichen / an dem man seine rechte Diener kenne. Jederman/sagt er / wird erkennen / das ihr meine Jünger seyd / wann ihr auch untereinander lieber.

Hiatus nennet diesen Lieb-reichen Herrn einen Fürsten des Friedens / also will er dann / das dieser Fried in seinem Königreich unverletzt gehalten werde. Der H. Cyrillus ehret ihn mit dem Namen eines Lehrers des Friedens / und Meisters der Einigkeit ; Freylich hat er dieses ohne Unterlaß gelehret vom ersten Anfang seiner Geburt / bis an den letzten Athem / an dem H. Kreuz. 1. Er hat gewolt / das die Engel zu seiner Ankunfft auf diese Welt den Menschen eines guten Willens den Frieden verkündigen sollten. 2. Er gibt bey Lebs-Zeiten seinen Jüngeren zu einem Werk-Zeichen / das er sie gesendet habe / den Frieden und die Liebe. 3. Vor seinem Absterben hinterläßt er ihnen seinen Frieden. 4. Nach der H. Ursünde gibt er ihnen wiederum seinen Frieden / als ein Pfand / Schilling seiner Liebe gegen ihnen / welche er ihnen zu Nutzen gemacht hat durch sein rothfarbes Blut. 5. Als er gen Himmel geflogen ware / sandte er ihnen die wesentliche Liebe / welche ist der Heilige Geist / an dem heiligen Pfingst-Tag.

Die Jünger / welche wohl wußten den Willen ihres Lehrmeisters / hatten dergestalt in ihr Herz eingedruckt die Hochschätzung dieser Eugend ; Das der H. Johannes / da er dem Tod zunahere / nichts mehr anderst predigen kunte / als von dieser Liebe in Bedencken / wie er sagte: das dieses das Gebott des Herrn wäre / und dieses alleinig genug wäre / der Seelen Seeligkeit und Vollkommenheit zu erlangen. Der H. Paulus hat öffentlich und rund beskennt / das die Liebe die Vollkommenheit des Gesages seye / und das das Blutvergießen / das Almosen geben / und alle Tugenden zusammen genommen nichts seye ohne die Liebe.

Die Christen in der ersten Kirchen hatten diese Lehr so fleiß gehalten / das uns die H. Schrift bezeugt / sie haben nur ein Herz und ein Seel gehabt / und Tertullianus / da er von den Christen seiner Zeit zu Red wird / bekräftiget / das ihr Lieb so ansehnlich war / das die Heyden ausschreyen; Sehet / wie sie sich unter einander lieben / und willig seynd / einander für den andern das Leben zu lassen. Das Lob / so er ihnen gibt / deutet klärlich an die Zuneigung / so diese wahre Kinder unsers Heilands gegen der Liebe trugen / indem er sie nennet Sacerdotes pacis / die Priester des Friedens / all ihren eignen Nutzen setzten sie beiseits / und opfferen selbigen den Frieden / und Einigkeit zu erhalten / und wußten lieber alles verlieren als zugeben / das

AR. 4.



ihr Lieb und Zuneigung den mindi-
sten Schaden litte.

Alle heilige Väter haben sich be-
mühet / den Nachkömmlingen ein
dergleichen Christliche Hochschä-
zung der Liebe einzudrucken / der H.
Christi. lehret uns / daß die Liebe
ein Anfang und End seye aller Zu-
genden / daß sie deroselben Saamen /
Wurzel und Blumen seye. Er ver-
gleichet sie mit einem weissen und sorg-
fältigen Imlein / welche in die Seel
das Honig und Süßigkeit der Zu-
genden eingießet.

Lib de
Nat &
grat.

Der Heil. Gregorius versichert
uns / daß alle Gebott nur auf die Lie-
be zielen / und daß alles / was befoh-
len wird / müste einwurzen / und ge-
steift werden auf der Wurzel der
Liebe.

Der H. Augustinus gibt uns ein
kräftiges Mittel an die Hand / uns
gänglich auf die Liebe zu begeben /
die angefangene Liebe / sagte er /
ist der Anfang der Gerechtig-
keit / die wachsende Liebe ist das
Wachsen der Gerechtigkeit /
und die vollkommene Liebe ist
die Vollkommenheit der Ge-
rechtigkeit / darumben sagt eben
angedogener H. Lehrer : Ich gib
euch ein sehr kurzes Gebott / lies-
bet / und thut hernach / was ihr
wolt / schweigest du still / so
schweige aus Liebe / redest du / so
rede aus Liebe. Pflanze wohl
tieff in dein Hertz hinein die
Wurzel der Liebe / aus dieser
Wurzel kan nichts als gute
Früchten erwachsen.

In Com-
ment. su-
per Joan.

Wann dann die Heiligen allen
Christ / Glaubigen also zusprechen
was würden sie zu denen Geistlichen
sprechen / welche in einem geistlichen
Stand / in einem Kloster / in gleichen
Nembtoren versamlet seynd? Mü-
lich sollen wir sörchten / daß / wann
wir nicht möglichen Fleiß antun-
den / vortrefflich in der Liebe gegen
unseren Mit-Brüdern zu seyn / we-
nicht nur / nicht gute gute Geistes
seyn werden / sondern so gar nicht
gute Christen.

§. 3.

Die dritte Ursach / welsch die
Brüder in der geistlichen Liebe er-
halten solle / ist / weilien alle Ordens-
Stifter / die ihre Väter seynd / alle
alle geistliche Stände / die ihre Mit-
brüder seynd / nichts heftigeres müs-
schen / als daß sie alle ihre Kinder
mit einer vollkommenen Liebe ver-
knüpfet ansehen.

Der H. Franciscus von Assisi
Stifter der Mindisten Brüder hat
für ein Kennzeichen / und gleiches
für die Seel seines Ordens / die
Göttliche Wort Caritas / Liebe
welches ihme ein Engel von dem
Himmel in einem Schilde herab
gebracht.

Der H. Janatius Anfanck der
Gesellschaft Jesu / in Ansehung
daß der liebeiche Herland der alle
Dingen die Lieb an seinen Jüngern
erforderte / besicht allen Dingen
nichts in dem Haus zu gestatten
welches diese H. Tugend ver-
tunte. Er wußte wohl / daß alle die
Früchten erwachsen.

kleinste Sachen sich mehren / und
härtter werden durch die Liebe / und
eingetheilt / und das die größte ab-
nehmen und zu nichts werden durch
die Uneinigheit und Zwiracht. In
der Wahrheit diese Gesellschaft
Jesus / welche einen ringen und
gleichem Anfang gehabt / hat sich
durch die Lieb der zehen ersten Vät-
ter schier in die ganze Welt ausge-
breitet. Sie waren zwar aus Spa-
nien / Frankreich / Portugall / Sa-
vonen und anderen Ländern / die sel-
biger Zeit mit scharffen Waffen
einander in dem Haar lagen / gebür-
tig / aber weil sie alle in Christo
vereinigt waren / waren sie auch al-
le unter einander in größter Liebe /
und dis ist die Ursach / warum Gott
der Allmächtige selbige mit Ver-
wunderung der ganzen Welt also
gemehret hat.

Alle geistliche Ständt haben sich
allezeit beflissen / ihre Häuser und
Clöster in gutem Frieden zu erhal-
ten. Durch dieses Mittel / wie man
von den ersten Christen sagte: Mul-
titudinis credentium erat cor
unum, & anima una: Das die
Menge der Erstglaubigen nur
ein Herz und ein Seel hatten.
Und das das Kriegs-Heer des
Weises Gottes dem König folgte /
und kriegte / als wann alle nur ein
Mann gewesen wären. Also hat man
auch gefunden an der Zahl der Geiste-
lichen fast große Clöster / allrod man
in solchem Frieden lebte / das kein
einige Beschwerde war / ihnen
vorzustehen.

Also stunde vor mit höchster Ru-
he und Fried die H. Salaberga 300.
geistlichen Jungfrauen in einem ein-
zigen Clöster. In dem Clöster Ful-
den im Teutschland waren auf ein-
mal 400. Schüler alle Geistliche /
ohne das diejenige darzu gerechnet
wurden / welche keine Lehr-Jünger
waren. In Franckreich hatte der
H. Richardus 900. Geistliche in der
Abbtet zu Junieges. Zu Bencor
in Irland waren 1000. so Tag und
Nacht Gott lobten. In Aegypten
auf dem einzigen Berg Nitia seynd
vorzeiten 500. Clöster gezehlt wor-
den / welchen allen ein einziger Ober-
rer vorstunde. Apollonius / ein gros-
ser Diener Gottes / hatte unter sei-
ner Zucht 7000. Mönch. Der H.
Bachemius 7000. und der H. Es-
rapien 10000.

Wenn die Liebe in allen vollkom-
men wäre / so könnte ein einziger Ober-
rer leichtlich 100000. vorstehen /
Wenn aber die Uneinigheit mit ihs-
rer Gall und Mattern-Bißt ein-
reißt / so werden zehen Oberen mit
fünff einzigen Mönchen / die wider
einander verbittert seynd / nichts
richten.

So lasse dir dann dieses wohl ge-
sagt seyn / das die Erhaltung und
das Aufnehmen deines geistlichen
Standts durchaus hange an einem
sanftmüthigen und friedliebenden
Gemüth / und folgendes / das du sehr
verpflichtet seyst / die Liebe / als fast
es dir wird möglich seyn / zu erhal-
ten.

s. 4. Die

Vitz Pa-
trum &
Bolland

5.
Zu dem
mehrsten
aber die
Layen-
Brüder.

§. 4.
Die Layen-Brüder sollen die Tu-
gend der Liebe nicht nur erhalten/
weilen sie Menschen seynd/ nicht nur
weilen sie Christen und Geistliche
seynd/ sondern auch/ weilen sie ein
sonderbare Einigkeit und Verbind-
nus in ihrem Zweck/ Geschäften und
Aemtern haben.

1. Sie seynd alle in den geistlichen
Standt getretten/ sich zu üben in
den leiblichen Übungen/ und durch
ihre Arbeit die Priester zu überheben
aller Sorgen/ die die Nahrung/
Kleidung und andere leibliche Noth-
wendigkeiten betreffen. Wann sie
dann mit Einigkeit unter einander
verträufft seynd/ wird ihnen alles
glücklich abgehen/ und Gott wird
ihren Geschäften seinen H. Segen
ertheilen.

2. Ihre Aemter seynd einander
nahe verwandt/ und hangen fast an
einander/ dergestalten dann/ wann
einige Zwispaltung in ihren Gemü-
thern gefunden wird/ wird ein jeder
viel Bitterkeiten und Beschwehr-
nussen in seinen Geschäften empfin-
den. Es wird das ewige Klagen
seyn/ man wird murren da und dort/
in kleinen Sachen sich rächen/ alles
wird mit Zanck/ mit Ungedult und
dergleichen Unvollkommenheiten er-
füllet seyn; welche dann auch sie be-
rauben werden aller Süßigkeit und
Verdienst des geistlichen Lebens.

3. Weilen die Aemter der Brü-
der zielen auf die Nahrung und auf-
serliche Unterhaltung der anderen

Geistlichen/ erfahret das ganze Ge-
ster großen Schaden/ wann der Ab-
gang der Liebe ein Unordnung dar-
inn machet/ und zu dem allermisslich-
sten seynd Oberen in stäter Unruhe
theils weil sie ansehen müssen das
Ubel-Verhalten dieser Unvollkom-
menen/ theils weilen sie großen
Schmerzen haben an traurigen Zu-
fällen/ die daraus entspringen/ und
sie doch oft nicht helfen können.

4. Die Aemter der Bedienten
weilen sie jeder man unter die Augen
fallen/ so mercken auch die geistlichen
Bediente/ so in dem Kloster wohnen/
gar leichtlich die Liebe/ oder die
Uneinigkeit der Brüder/ das was
hierinnen ihre Fehrl und Mängel der
weltlichen Bedienten ärgerlich ist/
und eben darum auch straffmässig
vor Gott/ und schädlicher dem geist-
lichen Standt/ in dem sie sich befin-
den. Man urtheilet von der Eydung
oder Unvollkommenheit der ande-
ren Geistlichen/ so in den Kammer-
oder in der Kirchen sich aufhalten
gemäß dem Bol- oder Ubelhalten
derseligen/ mit denen man zu thun
hat. Wann du aus Abgang der
Liebe und allzugroßer Frechheit ent-
deckest die Mängel deines Bruders/
sein Thun und Lassen übel außlegest/
auch wol seine gute Werck schelt-
lerest/ und kleiner machest/ frey von
sicheret/ das neben dem Schaden
den du dir selbst zufügest/ du auch
anderen hochschädlich bist/ und ih-
nen die Mittel benimmst/ die Gott
Gottes zu befördern.

So liebe dann mit und zwischen
deinen Brüdern wie ein Engel un-
ter den Engeln in Ruhe und Frie-
den/ wie dein Schutz-Engel sich ver-
hältet mit dem Schutz-Engel / mit
welchem du zu haadlen hast. Dieser
Gedanken kan dir sehr nutz seyn in
Übungen deiner Aemter / weilen
du vergewist bist / das diese heilige
Schutz- Herren dich niemalen aus
ihren Augen und Angesicht entlas-
sen. Willig sollst du fürchten / das
wann du ein Zeitlang ein verbitter-
tes Herz hast / sie dich nicht gänglich
verlassen / sie seynd Engel des Frie-
dens / und reden bey dem H. Ver-
nardo dergestalten : Wir seynd
aus dem Reich des Friedens/
und der Einigkeit / und wir ver-
hoffen uns zu zugesellen mit den
Menschen / und friedlich mit
ihnen zu leben. Aber was ge-
stalt kunt wir sie zu Gesellen
annehmen / weilen sie unter ein-
ander selbst enzweyert seynd.

S. 5.

Die wahrhafte Liebe ist nie ohne
Wirkung / sie haltet sich nicht nur
in dem Mund mit bloßen Worten
auf / sondern sie besitz das Herz und
die Hand / und beleiht sich ihrem
Bruder / allen möglichen Fleiß nach /
guts zu thun / herentgegen alles Ubel
von ihm abzuwenden / diese beyde
Wirkungen der Liebe wollen wir
in Wegen durchsehen.

Die Liebe argwohnet nichts
bessers / sagt der H. Paulus : Sie
legt alles wohl aus / theils wei-
ß R. P. Le Blanc, S. 1. Erster Theil.

len eben darumb / das sie Gott
stets vor Augen hat / sie darvor
haltet / alle seyn ihro gleich-
theils / weilen sie ihren Bruder
als sich selbst ansehert / fürch-
tet sie / sie verlege sich selbst /
wann sie solte übel von ihm ur-
theilen.

Gott hat selbst öftermalen
an Tag geben / das diese gute Mei-
nung von unseren geistlichen Brü-
dern / und wann wir ihre Werk
nicht übel auslegen / ihm sehr ange-
nehm seye / und hat nach dem Tod
mit schönem hellen Glanz die / wel-
che sich in diesem fleißig und sorgfältig
erzeigt haben / erscheinen lassen.

Der einzige Gedanke / das un-
sere allzuehe Urtheil nur gar zu viel
fehlen / und das sie sich in ihrem Aus-
legen gemeinlich betrügen / solle
uns gewislich behutsamer machen.
Die Jahr-Schriften des Ordens/
des H. Dominici / geben uns dessen
ein herrliche Zeugnis / und die zu un-
serem Vorhaben gar wohl dengt.
Drey Geistliche aus diesem H. Or-
den scheinten nur ein Herz und ein
Geist zu haben / indem sie gleich ge-
sinnet / gleiches Willens und Zunei-
gung waren. Sie waren alle drey
Brüder / aus Pohlen gebürtig / und
von einer Mutter geboren / alle be-
gaben sich in den geistlichen Stand
auf einen Tag / und empfingen die
geistliche Kleider von dem H. Hya-
cinto / sie brachten ihr Leben alle
drey in großer Heiligkeit zu / und in
fleißigster Haltung ihrer Sagen-
gen/

Ddd

gen / sie starben auch alle drey mit einander eines jähren Todes / nach dem sie das Hochwürdige Gut an dem H. grünen Donnerstag empfangen hatten / und in der Dancksagung umb diese englische Speiß noch begriffen waren. Der unzeitige Eifer und all zu freventliches Urtheil der anderen Geistlichen ware also unmaßig / daß (weilen sie darfür hielten/ dieser so urplöglliche Tod seye ein augenscheinliche Straff wegen einiger verborgnen Sünd) sie dieselbige ohne einziges Christliches Zeichen in ein ungewehnte Erden begraben haben. Aber Gott wolte diese seine getreue Diener nicht in solcher Unehre verlassen / er gabe zu daß sie den Oberen selbigen Closters zwey oder drey mal mit scheinbarstem Glanz erschienen/ sie haben ihm auch angedeutet / was Freuden sie in der ewigen Glückseligkeit genießen / und zwangen ihn / daß er sie erheben / und bey anderen Geistlichen begraben ließe / welches dann der Obere gern verwilliget / und hat sie mit großem Pracht in ein schöne Capellen verlegen lassen.

Lasset uns allzeit vor unsern Brüdern wol urtheilen: billig fürchtend/ wir möchten ihnen unrecht thun/ und indem wir uns betrügen/ Gott und unser Gewissen verlegen.

§. 6.

7. **Niemand** 1. Die Liebe beleidiget oder ver-
beleidiget. leget niemand in ihren Aemtern
und Diensten. Sie liebt Fried und

Einigkeit in sich selbst / und in andern. Sie laßt einen jeden handeln und walten / wie er will / und ruhet es verstaht / wann er nicht mercklicher Weis wider GOTT sich vergriffet. Folgen wollen wir in diesen Vorhaben dieser Göttlichen Tugend.

1. Wir seynd sehr froh / wann man uns in unsern Geschäften mit Ruh und Frieden laßt. Es so seltsam wir auch diese Liebe andern einbilden / welche unser Demuth / als ob geschäde und tugendsamer dann wir seynd / uns vorstellen solte.

2. Wir seynd offte sehr bedrückt / und frümme uns erschrocken unter unserer Bürde / warum thun sollen wir uns erst umb anderer Lob annehmen / welche stärker seynd als wir / und unser unmaßiges Annehmen für übel aufnehmen?

3. Es würde uns nicht oberhand verdrießen / wann ein anderer unser Ehen und Lassen beschneiden würde. Warum dann / und mit was für Aug massen wir uns an / andere zu tadeln / und ihnen zu warnen? Hat dann unser Closter nicht Obere genug? Seynd wir bestellte Ehenhalter / den Abgang unserer Väter her zu ersetzen / und ihr Nachlässigkeit zu straffen?

4. Diese allzugabe Hitz und unzeitiger Eifer seynd gemeinlich Ursachen vieler Fehler / und helfen doch keines Wegs den begangnen. Was du ein armer Bruder / der wann geschilt hat / zu ungelogenheit

Zeit in die Schul führest/ verbitterst du ihn/ und machest die Wunden geschwärer/ wird also etwan dar- am schwer zu heilen seyn. Der Ober- der mehr Sorg des ganzen Haus/ und eines jeden absonderlich tragt/ wartete auf gelegentliche Zeit/ und du gehest entzwischen hin/ und eröffnest das unzeitige Geschwär/ und bist Ursach/ das/ an statt einßen/ zwey hervor wachsen/ die noch gefährli- cher seind/ als das erste/ und welche du wohl auch bisweilen durch dei- nen unzeitigen Eifer unheilbar ma- chest.

5. Durtheilest/ dieser oder je- ner Ampt- Berweiser habe geirret/ indem er sich also verhalten/ und er entzwischen meint/ er habe wohl ge- handelt/ sollst dann du nit viel mehr sein Urtheil in seinen Geschäften den Deutigen vorziehen/ als das er das Seinige mit den Deinigen ver- gleichen solle in einer Sach/ die dich gang und gar nicht angehet?

6. Derenige/ so in einem fremb- den Haus Zanck und Zwittracht er- hebt/ gibt augenscheinlich zu versteh- en/ das er in seinem eignen Haus nicht friedsam lebe. Die Wind/ wel- che das Meer beunruhigen/ werden endlich selbst an den Stein- Felsen zertheilt und zerregnet.

7. Zween Brüder/ welche be- schäftiget seynd mit in etwas an ein- ander hangenden Nembtern müssen nur auf einen Zweck und Ziel sehen. Sie sollen gleich seyn den Augen in dem Kopff/ welche sich allezeit zu-

gleich und auf eine Seiten bewegen/ wann sich eines erhebt/ erhebt sich auch das andere/ wann eines ab- wärts sibt/ folgt auch das andere. Die Lieb ist nicht halsstarrig/ sie ist sehr beweglich/ und bequemet sich mit des anderen Willen/ und beun- ruhiget niemand in seinen Geschäf- ten.

§. 7.

Es wäre wenig/ wann sich die Liebe also einschräncke/ das sie al- sein nichts Böses verwürcke/ sie stel- get viel höher in ihrem herghafften Wandel/ und stellet ihr selbst vor alles Gutes jederman/ mit dem sie umgeheth/ zu erweisen/ sie gibet und verschafft ihnen ihr Herz/ ihr Jun- gen/ und ihre Armb.

1. Das Herz eines siebreichen Geistlichen hat ein Mitleiden mit den leiblichen und geistlichen Ge- brechlichkeiten seiner Mit-Brüder/ und springt ihnen bey in ihren An- stößen/ und diese mitleidende An- muthung gewinnt ihr Herz viel mehr/ damit sie sich mit Gott ver- einigen/ als einige andere/ unzeitlich eiferige Ermahnung. Der H. Do- rotheus bringt dessen ein Zeugnis bey/ welches mehr zu verwunderen als nachzufolgen.

Erwelche Mönchen/ sagt er/ da sie ein verschreytes Weib- s Bild in eines Bruders Hüttlein gesehen hatten/ seynd ganz hit- zig und eiferig zu dem Oberen Amon mit Flamen geloffen/ der sehr

8. Die Liebe beweiset Gutes.

Sie gibet ihr Herz/ damit sie nicht freventlich urtheilt.

Dorch. Dat. 1. 6.

sehr tugendreich ware / dieser heilige Mann aus Liebe / und Mitleiden bewegt / laufft zu / und weilten er wuste / daß sich dieses verruchte Weib in einem Fass verborgen hatte / setzte er sich auf selbiges / und sagte zu den Anklägern: Sucht / ob sie da seye? Nachdem sie lang gesucht / fanden sie nichts / und hielten darsü / sie wären betrogen worden / darauf spricht Amon zu ihnen: Nehmet wol in Obacht / daß ihr niem. and. leichtfertig urtheilet / und gehet in Gottes Thymen wiederum hin / wo ihr herkommen seyd. Als nun alle sich abgesondert / strafft er mit ernstlichen Worten den armen Geistlichen / gabe ihm ein heimliche Buß / und gewanne sein Herz dergestalten durch dieses mitleidige und liebe reiche Herz / daß er ihn zu einem vollkommen und herrlichen Diener Gottes gemacht hat.

In der Gesellschaft Jesu können wir uns keiner solchen Gürtigkeit gebrauchen / weilten wir verbunden seynd / den Oberen anzudeuten / nicht nur die handgreiffliche Fehler / sondern auch anderer schwere Versuchungen / damit der Obere mit einer väterlichen Liebe und Vorsichtigkeit demselbigen vorkommen. Und die Vorsteher seynd schuldig / diejenige / so was ärgerliches begehren / aus unserer Gesellschaft hinaus zu thun / sonst würden wir unjeres Näch-

sten Heil nicht mit Nutzen und Auf erbaulichkeit abwarren können.

Aber was antrifft die thöliche kleine Unvollkommenheiten / mag man wohl unverständlich und völler nährischen Einbildungen seyn / wann man sich darob ärgetet / oder andere darum weniger schätzen will. Es werden unter einem grossen Hauffen Aschen viel ganz glühende Kohlen verborgen.

Reichst du niemals? wann du dann thust / so sündigest ja freylich sündigest du aber / warum laßt du dich dann mit einem Widerwillen wider andere einnehmen? Fürdest du nicht / daß nicht Christus der Herr dir sage: Hypocrita eiprimum trabem de oculo tuo. Et tunc perspicies / ut educas scellam de oculo fratris tui. Du Gleisner / ziehe vor aus deinem Aug den grossen Wisp. Darin der darinnen steckt / und also dann gedencke erst / wie du könnest das kleine Sproßlein aus dem Aug deines Bruders heraus bringen. Wann wir das Aug eines Richters auf uns schiefen lassen / so werden wir gegen anderen das Herz eines Bruders anjucken.

S. 8.

Das Herz eines liebhabenden Geistlichen erfreuet sich / wann seine Brüder mit grosser Tugend begabt seynd / wann sie den Oberen und die

len Haus Genossen gefallen / wann
si von den Weltlichen gelobt / und
bey ihnen alles von der Hand glück-
lich abgehelt / nach eines jeden
Wunsch / waan man sich auf ihre
Anficht und Witz verlasset.

Wie seind alle Glieder eines
Leibs / die Gesundheit / die Stärke
und die Zierde eines jeglichen Glieds
ist auch das Glück und Wohlstand
der anderen. Die lebendigmachen-
de Heiliger / welche sich in einem Glied
ermüetend / frisch und wohl auf be-
finden / werden sich in den übrigen
Leib austheilen / und werden ihn zu
vollkommener Gesundheit bringen.

Es ist unterweilen eines einzigen
eifrigen Heillichen / der mit der Lie-
be Gottes entzündet ist / sonndthen /
das ein ganghes Kloster mit der Voll-
kommenheit angesetzt werde. Ein
einzigebefindend: Dortchen kan hun-
dert tausend anzünden.

Der heilige Hilariion ist ein sehr
kurze Zeit mit dem heiligen Antonio
gewesen. Junge Edel Leuth gar we-
nig am den heiligen Bernarbum /
und nichts desto weniger hat ihr
geistlicher Wandel sie zu grossen
Heiligen gemacht. Laßt uns nicht
in Bistt verkehren dasjenige / so uns
Gott der Herr vergunnt hat / als
ein Mittel wider unser Laugheit /
und uns zu der Vollkommenheit an-
zusehren.

Der Neid und Eifersucht schlei-
chen gar leichtlich ein / auch so gar
in die heiligste Gemeinde / wie wir
sehen in der Behauptung des from-

men Jacobs / allwo Joseph aus
Neid seiner Brüder ist verkauft
worden. Und in den Jüngerem Chris-
ti des Herzens / wo die Eifersucht
Blas gefunden / indem diese Jünger
nach der vornehmsten Stellen und
Aemteren getracht haben.

Valladius erzehlet uns ein ver-
wunderliche Sach / welche sich zuge-
tragen in dem Kloster des heiligen
Bachomii / dieser Wundermann der
Wüsten hatte unter seiner Zucht /
und leitete zu der Vollkommenheit
in einem einzigen Kloster vierzeihen
hundert Geistliche / diese verfabrten
mit ihnen selbst also streng / das
ren etliche nur einmal des Tags /
und zwar nur des Abends assen / an-
dere nahmen nur über den andern
Tag etwas Speis zu sich / andere
fasteten bis auf den fünfften Tag.

Der heilige Macarius von Alex-
andria / wiewolten schon eines ho-
hen Alters / verfügte sich unbelan-
dter Weis in dieses durch gangh Alex-
gypten bekandte und berühmte Klos-
ter / damit er alldorten unter dem
Gehorsam lebte. Mit angeheuder
vierzig tägiger Fasten-Zeit stellte er
sich in einem Zimmer in einen Win-
ckel aufrecht / legte sich nicht / und
setzte sich auch niemalen nieder / sechs
Tag in der Wochen assen er gar
nichts / am Sonntag allein nahm
er etlich wenig Kraut Blecken / viel
mehr damit man meinte / er esse / als
aus einiger anderen Ursach / unter
dieser ganghen Zeit versuchte er we-
der Brod noch Wasser / und hielte
Ddd 3 ein

ein so strenges Stillschweigen / daß er nicht ein einziges Wörclein zu einigem Menschen geredt hat. Sein Herz verbliebe mit Gott in einem immerwährenden Gebett vereinigt / und seine Hand legte er an die Arbeit / so man ihm gebot.

Ein Wunder-Ding! diese so hellglänzende Tugend (welche hätte sollen erleuchten / und mit Freuden erfüllen diese Gott-verlobte Leuth / die wegen so vielfältigen Fasten und anderen Strengheiten für irdische Engel gehalten wurden) hat sie verblendet / und in die Augen gestrichen / an statt daß sie sich hätten sollen aufbauen ab einer so Göttlichen Beywohnung und demüthigen Betrachtung eines so eiferigen Manns / wurden sie erschrocklich von der Eifersucht eingenommen / lauffen voller Zorns zu Nachomio / und sprechen ihm rauh und grob zu: Was für einen Mann hast du uns hieher geführt? der da lebt / als hätte er noch Fleisch / noch Wein / sein Leben und sein strenges Fasten ist ein unablässliche Süchtrigkeit unsers Wandels / und macht zu Schanden unser bishero zugebrachtes Leben / wir können nicht mehr ein so augenscheinliche Unbild erdulden / entweder dann verschicke selbigen augenblicklich aus unserem Closter / oder von heut an wollen wir alle selbst weichen.

Der heilige Abbt geschweigte sie

als gut er kunte / und machte / und bate Gott / er wolle ihm andern und offenbahren / wer dieser sein Diener wäre. Als er derschaffen verständiget worden / daß dieser im ganzen gegen Ausgang hiesigen Land hoch-berühmter Abbt Macarius seye / nahm er ihn mit sich in ein Bett-Kammerlein / siele ihm den Hals / küßte ihn mit Verwundung vieler Zäher / und sagte zu ihm: Sey willkommen guter Diener / bist du dann der Abbt Macarius? Ich wünschte schon viel Jahr dich zu sehen / da ich gehört hatte von den großen Wunderwercken / so du machest / ich dancke dir von Herzen / daß du durch dein hellglänzende Tugend meiner Laster Jünger Laugkeit gestraft / und selbige zu Schanden gemacht hast. Jetzt werden wir nicht mehr dafür halten / daß sie in ihren Abtrübnungen Buß-Wercken zu verwandten seynd. Siehe jetzt in Gottes Namen wieder darvon / und bitte Gott für uns / du hast uns schon allbereit ein genug Zeit höchstens aufgebracht. Durch dieses Bitten war der heilige Macarius bewegt / und begab sich von dannen mit höchstem Bedruß / daß er nicht hat länger verborgen seyn können / und die letzte Zeit seines Lebens unter dem Joch des Gehorsams beschloffen.

Wer wird sich da nicht verwun- deren über die Bosheit der Eifer- sucht und des Neids / welche das menschliche Herz vergiffet / und zwar derjenigen / von denen man vermeinen kunte / sie leben nur auf Erden/selbige mit Füßen zu tretten/ und gänzlich zu tödten.

Wir müssen uns gang und gar nicht bereden/das diese Sünd leicht und ringfey / sie hat yerstaltet den ersten Engel in den ärgisten höllis- schen Teuffel. Sie fangt an mit keinem Widerwillen ab der Ehr und Jugend der anderen / und sür- yer endlich in sehr gefährliche Herk- Berührungen und Bitterkeiten.

Ist es dann nicht viel besser in der Freud der Liebe verharren / und durch diese Liebe uns andere Tugend- den zueignen / und ihrer Verdien- sten theilhaftig werden ?

§. 5.

Ein Liebs-besitzner Geistlicher soll auch sein Zung dieser heiligen Tugend schencken. 1. Er soll GOrt für seinen Bruder bitten / damit er ihm in seinem Anligen himmlische Gnaden erlange / und ein Starck- mädigkeit in der Tugend beständig zu verharren. 2. Er soll seine tugend- same Werck loben / und seine Fehl- ler entschuldigen. 3. Soll sich hüten vom Murren und Kurren wider ihn. 4. Wann er in Angst / Noth oder Trübhal steckt / soll er ihn trö- sten und stärcken. 5. Er soll sich freu-

dig erzeigen / wann er Gelegenheit hat / was für ihn zu leiden. Der Abbt Leo über diese Liebe mit großer Herrschafftigkeit / er sagte offte / ich muß herrschen/und da man sich über diese Wort verwunderete / antwor- tete er nichts anders/als ohn Zweif- sel meine Kinder werd ich herrschen.

Zu Zeite des Kayfers Tiberii tha- ten die Wilden einen Einfall in die Wüsten / allwo viel Mönch waren Majigas das Haupt der wilde Abbt- er / brachte etliche umb das Leben/ un führte gefangen fort 3. Abbt/ sür bero Erlösung er ein große Anzahl Gelds forderte. Der Abbt Leo ver- schlugte sich zu ihm mit wenig Geld/ tragt selbiges diesem wilden Mann an/ sie zu erkauften. Aber weilten dies- ses Wenige seinen Geiz nicht ersät- tigen kunte / gabe er sich selbst in die Gefangenschafft / und wurden also sie auf freyen Fuß gestellt. Die Rauber und Freybeuter eilten mit ihm also fort / das er in Ohnmacht gefallen / und ihnen nicht mehr sol- gen kunte: aber da diese wilde Leuth gesehen haben/das er also schwach/ und ihnen zu nichts nagen würde/ haben sie ihn zu todt geschlagen/ und einen Blut- Zeugen der Liebe aus ihm gemacht / als dann verstande man erst / wo er in Ewigkeit her- sehen solte.

Die Liebe ist bisweilen in einem so hohen Staffel der Vollkommens- heit zu finden / das sie auch keine Wort nicht spahret/ diejenige, so sie liebt/ aus ihren Weinen zu erledigen/ und

Molchus in prato spirituali. c. 112.

ALMA 21 117320M

und an ihrer statt zu leiden. Dieser heldenmüthige und tugendreiche Streit erschiene auf das ansehnlichste in der heiligen Theodora / und in einem Soldaten / von welchen der H. Ambrosius redete.

Diese unschuldige Jungfrau wurde von dem Wüterich in das gemeine Frauen-Haus / allorten um ihr Ehr und Seel zu kommen / verschicket / als bald geht zu ihr hinein ein Soldat / eines tugend samen Wandels / wechslet mit ihr die Kleider / hilfft ihr also hinaus / und verbleibt an ihrer statt an dem Ort / wird derentwegen gefänglich eingezogen / dem Hencker überliefert / der ihn grausam hergenommen.

In Actis
Martyrii.

Die heilige Theodora kunt nicht mehr leiden / daß ihr Erlöser also gepeiniget wurde / und das Leben lassen müste umb der Jungfrauschafft willen / bey der er sie erhalten hatte / laufft also auf den Kämpff-Platz / dringt durch alle Leuth hindurch / stellt sich vor den Richter / und schrie / was sie machte / sie seye diejenige / welche man zu dem Tod verurtheilen müsse / und nicht dieser Unschuldige / herentgegen schreye noch läuter dieser heldenmüthige Kämpffer / das Urtheil wäre schon über ihn ergangen / und mit nichten wider sie / währte also dieser heilige Zanck ein gute Weil / indem einer für den andern sein Leben in die Schang schlug. Ab diesem entsetzte sich heffia der Wüterich / und wußte in dieser Sach

keinen Rath zu schöpfen. Endlich da er sie nicht kunte mit einander vereinigen / lieffe er ihnen beyden das Haupt über die Klängen hinweg / wurden also beyde mit gleicher Eron der Liebe / der Ehy und der sterblichkeit geziert.

Diesem Heiligen nachzusolgen laßt uns auch umb diese Tugenden nehmen / und unsern Verdien beybringen / wo immer ein Lebenheit ist / etwas zu leiden / und halten um die arbeit samste Danks weiten oftmalen selbige einem etwas gleichen Verdienst mit dem so das Blut um Christi willen vergießen / uns erlangen / und dieses gewisser / je unangenehmer und der spenfiger sie unserer Jungfrauen vor kommen.

§. 10.

Ein mit Lieb erfüllter Geistliche legt die Hand an das Werk / die Liebe ersättiget sich nicht mit Worten / sie redet wenig / und merkt viel. Lieben ist gutes wollen / und guts thun / ein Wort ohne Werk ist ein Wolcken ohne Wasser / die keinen Nutzen bringt.

1. Socrates sagte / daß ein guter Bruder die Hand und der Fuß des anderen Bruders seye / er helfe ihm bey / in allen seinen Schwächen / und spähret kein Mähe / über ihn zu setzen. Der heilige Edwardus König in Engelland hatte eben diesen

also er einstens an der Taffel saße mit dem / der seinen Bruder umgibt
brachte hatte / hat ein Edel-Knab ei-
nen Fehl-Tritt gethan / und wiewol
len ihm ein Fuß gefehlet / hielt er
sich doch so künstlich auf den andern /
daß er nicht zu Boden gefallen. Die-
se Begebenheit erinnerte den heiligi-
gen König des Todes seines Bru-
ders / und schrey mit Seuffzen auf:
Ach mein Bruder würde mir
gleicher Gestalt helffen / wann
man ihn nicht hätte ermordet /
der Todtschläger entsetzte sich über
dies Wort / nimmt einen Bissen
Brod / und sagt: Ey daß ich an
diesem Bissen ersticke / wann
ich zu diesem Todtschlag geholfs-
ten habe / fahet darauf mit dem
Brod in den Mund / erstickt an sel-
bigem Bissen / und wird folgendes /
wie ein verfluchter Hund für das
Zimmer hinaus geworffen. Also
hasset Gott diejenige / welche ver-
hindern / daß ein Bruder dem an-
dern sein Hülf leisten kan.

2. Das lateinische Wörtlein
Frater sagt / daß ein Bruder eines
jense mit dem anderen Bruder / sie
stund aufgezogen von einem Blut /
und sollen haben ein einziges Herz.
Frater tere alter: Ein Bruder ist
schier der andere. Aetorides was-
ren zween Brüder mit so herzhlicher
Liebe einander zugethan / daß man
von ihnen sagte / sie hätten zwar
zween Köpff / und vier Händ / aber
sie hätten nur ein Herz in einem Leib.
Die Liebe dreier Brüder wird uns

R. P. Le Blanc, S. J. Erster Theil.

noch besser vorgestellt in dem Ge-
dicht von Serphon / welche in drey
Leibern / nur ein einzige Seel hät-
ten. Dieses Gedicht ist von den
Griechen dieser Urtach wegen vor-
gestellt worden / weilen Chrofaor
mit seinen zween Brüdern in solcher
Einigkeit und Wohlverständnis
lebte / daß man darfür hielte / sie hät-
ten nur ein einzige Seel.

3. Ein starkmüthiger und lieb. Fr. verb.
reicher Bruder dient seinem Bru- 14
der an statt eines Walls und Rings-
Mauer. Und darum vergleicht der
weise König Salomon in den
Spruch- Wörtern einen Bruder /
dem der andere bespringt / mit einer
gewaltigen Vestung. Und Anti-
sthenes der Wittweise versichert /
daß die Brüder / so wohl einander
verstehen / stärker und unüberwind-
licher seyen / als die festigste Mauern.
Auch der Kayser Severus / da er in
dem Todts-Bett lage / sagt zu Ma-
co Antonio und Geta seinen Eht-
nen: Lebet in guter Verstands-
nus und Frieden miteinander /
und alsdann werdet ihr euch
vor niemand zu fürchten haben.

Schliesse nun aus diesem allem /
daß du dir Gewalt selbest anthun /
dich mit deinen geistlichen Brüdern
zu vereinigen / ihnen und dir zu Nu-
zen / und daß diese Vereinigung oder
Liebe in dem Werck erscheinen muß
se / die Händ müssen zu der Arbeit
greiffen / um ihnen beizuspringen /
und Hülf zu leisten in allem / was
Eee immer

immer die Liebe und fleißiges Nachsinnen dir eingeben wird.

1. Offenbare ihnen alle Griffslein / so du entweder aus eigener Erfahrung oder anderer Unterweisung gemerkt hast / die ihnen dienlich seyn können / ihre Nembter leichter zu verstehen / halte nicht darsür / daß diese Vertraulichkeit dir werde einen Stoß geben / oder man dich hernach für weniger notwendig in dem Haus / Nembtern schätzen wird. Es wird dir niemalen weder an Nembtern / noch an dem guten Namen erlangen / als lang du andere unterweisen wirst aus Liebe Gottes / welcher die Grund-Quellen der Liebe ist / und der sich nimmermehr von deiner höflichen Liebe wird überwinden lassen.

2. Wann es die Gelegenheit gibt / trage dich selbst an / ihnen zu helfen / und bezeuge ihnen offermalen / daß du zu ihren Diensten sehest / ja dir werde kein größeres Wohlgefallen erweisen können / als wann sie deiner Dienst sich gebrauchen / als viel und lang dein Ambt und der Gehorsam selbiges werde zugeben.

3. Frage dich deinem Oberen an / und bitte ihn / er solle sich deiner frey gebrauchen / als oft ein anderer erkrankt / abwesend oder sonst zu viel überladen ist.

4. Wann du vermerkest / daß ein Bruder nicht zu Haus ist / und er aus einiger Vergessenheit nicht Abstat gemacht / daß sein Ambt

zu Haus versehen werde / verachte selbiges an statt seiner / wie du meinst / daß er es wünsche / und die Nothdurft deines Closters erbedere / wann du aber zweiffelst / was nützlich zu thun seye / mahne den Oberen / und folge seinem Besche.

5. Wann entweder die Liebe oder der Gehorsam einem andern zu helfen dich antreibt / setze ihm gehorsam / als deinem Oberen und Anführer / begiebe dich nicht in ihre Nembter / sie zu tadlen und zu schelten / dieses wäre dein Mühe und Arbeit all zu theuer verlaufen / und die Eitelkeit wäre ein Urtheil / daß dir ein großer Theil deines Diensts verlohren gienge.

María von der Menschwerdung Stifterin der Carmeliteren in Frankreich / und nichts desto weniger ein Layen-Schwester verlor in den schwersten Nembtern des schlechtesten Layen-Schwesteren ihre hilfreiche Hand zu leisten / dann durch dieses Mittel dieselbe Freyheit und sie ein Gelegenheit ihnen zu gehorsamen. Sie bat den Oberen ernstlich / sie frey und unerschrocken zu straffen / als bald sie einen Mangel oder Fehler verspühren würden / und wann selbige sie straffen oder ermahnten / danckte sie ihnen herzlich / und folgte so genau ihren Ermahnungen / daß man leicht merken konnte / sie werde von dem ewigen Gehorsam angetrieben / dieses

hat sich so offi/ und in so unterschied-
lichen Begebenheiten zugetragen/
dass es unmöglich selbige zu beschrei-
ben. Also redet in ihrem Leben ein
hochgelehrter Lehrer zu Paris in der
Sorbona.

6. Aller Zanck/ der in dem Haus
Christi Jesu seyn solle / welcher
dreßsig Jahr in der Werkstatt ei-
nes Schreiners / oder Zimmermanns
in allerhand Arbeit zugebracht hat)
besiehet in dem / das man sich mit
geistlichen und heiligen Meid bemü-
het/ unsern Mitbrüdern vorzukom-
men/ und herzuspringen/ indem wir
auf uns laden die schwehriste und
verächtlichste Dienst / dergleichen
Zanck und Streit entsunde zwis-
schen Wilhelm / einem Carthäuser/
und Hugo einem Bischoff zu Gre-
noble in der grossen Cartaus.

Dieser heilige Hugo / ohne eini-
ges Absehen / auf sein Bischöfliche
Würde verfügte sich dorthin zu ge-
wissen Zeiten / unter der Zucht und
Anführung des heiligen Brunonis/
wie ein anderer gemeiner Mönch zu
leben / wurde also dem gesagten
Wilhelm für einen Gefellen zugeeig-
net (die Carthäuser lebten selbiger
Zeit zween und zween in einem Kam-
merlein) Wilhelm beklagte sich fast
bey dem heiligen Bruno über den
Bischoff dass er täglich über Macht
und mit Gewalt die schlechteste und
schwehriste Dienst verrichtete / und
dass er sich nicht verhielte als sein
Mitgesell / sondern als sein Diener.
Er bate ihn inständig / er wolte ihm

doch gebieten / das er auf das wein-
giste in der Arbeit mit ihm abwechs-
le / und einer so viel als der andere
arbeitete. Der Bischoff bate herent-
gegen/ dass man ihm liesse die Arbeit
seinem Gebrauch nach verrichten.

Dieses ist ein Zanck eifriger und
heiliger Diener Gottes / sie rusten
wohl/ das Gott dienen/ und wegen
Gott dienen fürwahr nichts ande-
res seye / als herrschen / und König
seyn / und ein ewiges Reich erwer-
ben. Wo mehr Demuth anzutref-
fen wird grössere Ehr seyn/ wo mehr
Liebe gegen unserm Bruder sich
schühren lauff / wird mehr Gnad er-
langt von unserm allerhöchsten
Herrn.

S. II.

7. Ein liebreicher Geistlicher ist
nicht nur mitleidig in dem Ansehen
seiner Mitbrüder / und erfreuet sich
in ihrem Wohlstand. Er gebraucht
sich nicht nur seiner Zungen / sie zu
leben/ und sich ihnen zu dienen anzu-
bieten / er legt nicht nur die Hand
an / sie ihrer Würde zu überheben/
sondern er schenckt ihnen noch darzu
den ganzen Leib / und ganze Seel/
sie äusserlich und innerlich zu verch-
ren.

Diese von Herren herrübrende
und bescheidene Ehrentbietakeit
seynd wir schuldig allen unsern Mit-
Brüdern/ ohne einigen Ausnahm/
aber insonderheit den alten Betag-
ten/ welche nichts anders seynd als
tugendreiche köstliche Geschir / sie
seynd

72.
Ete ist eb-
rentbiettig.

seynd geheiligte Geiſt mit GOTT
und köſtlichſten himmliſchen Edel-
geſeynen gang erfüllt.

Wann ein Kaufmann täglich
fünff hundert Gulden gewinnete /
und niemalen nichts verlor / wur-
de er gewiſſlich innerhalb funffzig
oder ſechzig Jahren unerschätlich
reich ſeyn. Und ein tugendreicher
und eifriger Chriſtlicher wird täglich
in die vier oder funff hundert / oder
noch mehr herrliche Übungen der
Tugend zuſammen bringen. Dieſe
alle behalten ihren Verdienſt / als
lang er ſich mit keiner ſchwehren
Sünd beſudet. Und wann er auch
unglückhafter Weiſe etlichmal dar-
ein gefallen wäre / wann er ſich wie-
derum daraus erſchwungen hat / ge-
hören wiederumb alle dieſe gute
Werck ihme durch die Buß zu / und
ſeyn ſein Ziel / wie zuvor / und die
Göttliche Wiſſenſchaft lehret uns /
daß ein geübte Tugend niemalen
verlohren gehet / wann man anders
in der Gnaden GOTTES ſtirbt / wel-
ches dann ein unerschätlicher Troſt
iſt allen tugendſamen Seelen.

Die Heilige haben die Vollkom-
menheit anderer alſo hoch geſchätzt /
und herentgegen ein ſo vollkommene
Erkenntnis ihrer eignen Unvoll-
kommenheiten gehabt / daß ſie gegen
jederman größt Ehrentreue er-
zeigt haben. Dieſes wollen wir dar-
thun in einer Heiligen / groehen Kö-
niginnen und einer Kayſerin.

1. Die heilige Hedwigis / Her-
gin in Polen / kniete mit beiden Knien
auf den Chor in der Kirchen
der / und küſte die Bänck / wo die
Cloſter-Frauen zu ſitzen pflegten.
Wann ſie in das Schlaf-Haus hin-
auf gieng / küſte ſie ehrentreue die
Stüffel der Stiegen / wo dieſe hin-
traten. In den Kammern küſte ſie
ihre Stühlen / wie ſo gar auch die
Küchen / mit denen man ſie züch-
te / alle dieſe demüthige Werck er-
richtete ſie in dieſer Meinung / daß
alles / was die Diener in GOTTES HO-
rührten / getreue wäre / und wür-
dig einer ſolchen Verehrung.

2. Die heilige Baſilidis Königin
aus Frankreich / da ſie ein Cloſter
Frau worden / verehrte die Aeltern
wie ihre Mütter / die Jüngere wie ihre
Schweſtern / und die heilige Ma-
degundis auch Königin in Frank-
reich waſchte die Füß den Heilich-
en / ſo zu ihr an den Königlichem
Hof kamen / und berührte ſelbige
mit ihren Königlichem Händen / als
ſie ſich aber in den geiſtlichen Stand
begeben / verehrte ſie / und ſorgte
bey / wo ſie kunte / den anderen Clo-
ſter-Frauen / und ſande ſich alldert
die erſte ein / in den verächtlichen
und ſchwehriſten Dienſten / mit Be-
gierd / ſich unter alle andere zu demü-
thigen.

3. Die heilige Cunegundis / Königin
Ehegemahl des heiligen Königs
Henrici / nachdem ſie ihre Königin-
liche Kleidung abgelegt / und die

geistliche angezogen / diene allen Schwestern in dem Closter / wie eine aus den schlechtesten Mägdelein / mit sonderbarer Ehrentbieltigkeit und Demuth.

Last uns derohalben den Heiligen nachfolgen in ihrer Demuth auf dieser Welt / wann wir wollen

theilhaftig werden ihrer Ehr in der ewigen Glückseligkeit. Last uns Gott in unseren Brüdern verehren / damit wir desto besser ihme in ihm selbst dienen / wann es ihme wird gefällig seyn / sich uns zu zeigen von Angesicht zu Angesicht.

Fünfftes Capitel.

Was für Seelen-Eifer und Eingezogenheit er gebrauchten solle gegen den Weltlichen / so in dem Closter Dienl seynd.

Er Eifer / wie der H. Thomas lehret / ist ein Würkung der Liebe / die sich bemühet zu hinderreiben alles / was wider die Ehr und Willen seines nächstgeliebten ist. Alle die Gott eifrig lieben / brennen vor Eifer seiner Ehr / können nichts übertragen / was der zuwider / und wenden allen Fleiß an / zu diesem Ziel und End / alle Mittel / ihrem Stand und Umständen nach / dahin beyzubringen.

Niemand kan sich dieser Schuldigkeit entschlagen / wann er nicht mit öffentlich zu verstehen geben die Lügigkeit seiner Liebe. Die Geistliche haben noch ein strengere Pflicht ihren Nächsten zu helfen / wegen der sonderbaren Gnaden / so ihnen Gott verqummet / und Aufsehens / welches aus ihrem eingezogenen

Wandel sie vor andern Leuten haben. Die Layen-Brüder seynd dessen nicht befreyet / die insonderheit welche mehr Mittel haben in den Herzen deren / mit welchen sie umgehen / ein Begierd Gott zu dienen / zu befördern und einzupflanzten.

Last uns ersuche dergleichen Mittel in das gemein betrachten; Hernach wollen wir melden / wie sie sich deren gegen den Bedienten gebrauchten sollen.

§. I.

Ich finde drey allgemeine Mittel / welche die Layen-Brüder anwenden können / die Seelen auf den wahren Weeg der Seeligkeit zu bringen. Diese seynd das Gebett / der aufrichtige Wandel und heiliges Gespräch.

See 2 Das

Drey Mittel den Seelen Eifer zu üben.

1. Das
Gebett.

1. Das Gebett ist sehr mächtig / die Seelen zu gewinnen / und sie auf einen höheren Staffel der Tugend zu erheben / und dieses ist offtermalen kräftiger / als das Predigen / ja es erlangt von Gott die gute Prediger / und erwerbt ihnen und ihren Worten einen Nachdruck / sich und ihre Zuhörer zu überwinden.

In vit. S.
Lutg.

Diese Kraft des Gebets erschiene in der H. Lutgardis / und in unserem Bruder Alphonso Rodriquez.

Die heilige Lutgardis erhielt die Gab zu predigen Jacobo von Vitry / der damals ihr Reich Vaterware / und hernach Cardinal worden. Sie entführte ihn auch / wie er selbst erzieht / von einer zwar nicht unehrlich / doch gar zu menschlicher und eitler Liebs / Neigung gegen einer Kloster Frauen. Und weil sie dieser Gnad hart von Gott erlangen kunte / weil derjenige selbst / für den sie bate / all zu fast widerstande / so sagte sie einslens zu Christo / ihrem Geliebten / da er ihr erschienen : Entweders sündere mich ab von dir o Herz / oder löse auf die Maschen desientgen / für den ich bitte / wann er schon nicht will. Als bald wurde sie ihrer Bitt gewährt / und das verwirrte Herz fand sich gänglich betret von der Lieb dieser Jungfrauen.

Lahier in
vita.

Bruder Alphonsus ließe ihm heffrig angelegen seyn / die Prediger Gott zu beselchen so wol in das gemein / als einen jeden absonderlich /

und insonderheit die / so zu der zeit / tägigen Fasten / Zeit predigen. Man hat auch ansehbliche Früchte seines Gebets verspührt / wie ich anderstwo melden wird. Sie will ich alleinig sagen / das als er ein mal betete für zween / so in unterschiedlichen Kirchen predigten / gab ihm Christus der Herr zu verstehen / er werde ihrer Sorg tragen. Es erschiene ihm auch zu selbiger Zeit die Mutter Gottes / die aus diesen zweyen außbrecher Sünden hatte / der andere von ihren Hülffnieren / sie aber hielte ihr Hand an ihren Häuptern / zu einem Loben ihres sonderbahren Schutzes und Bestandes.

Unser Heiland erfordert die Seelen Eifer so gar von denen / der Wissenschaft unerfahren sind / un will / das sie ihr Gebet darstelt / damit das Blut / so er für die Sünden vergossen / mit ohne Frucht sey.

Da die heilige Lutgardis anzuwünschte / von dieser Welt hinweg scheiden / Gottes Angesicht in den Himmel zu genießen / erschiene der Herr / und zeiget ihr die Wunden seiner allerheiligsten Hand / an den Seiten / und sagte zu ihr O mein Vielgeliebte besinne dich wie eiffrig meine Wunden du dir ruffen / das du Ache habest / damit mein Blut nicht vergeblich vergossen seye / und mein Tod nicht fruchtlos werde. Sie fragte ganz erschrocken / und gang zu dem Mitleiden betrag

was dann diese seine Wunden von ihm begehret / er antwortete: Durch deine Missethungen und durch dein flehenliches Bitten wirst du stillen den Zorn meines Vatters / damit er nicht die Sünder straffe / sondern daß sie sich bekehren und leben. Von selbiger Zeit an hat diese liebevolle Jungfrau viel eifriger / inständiger und öfter für die arme Sünder / und bekehrte deren durch dieses Mittel sehr viel.

Gleichwie nun Christus der Herr annahm und antreibt die Heilige / so bitten für die irrende Seelen / also erhalten und erlangen auch die Heilige daß er ihnen sonderbare Gnade mittheile. Es sage ein Gottes-Ährter schon auf seinem Todt-Bett sein / welcher doch allen guten Rath und Ermahnungen der Priester und anwesenden Geistlichen die ihn zu einer wahren Bereuung und Bicht seiner Sünden zu bereben sich unterfunden / verachtete; Entschreiben begibt sich die H. Catharina von Siena zu dem Hebert / und erlangt von ihrem Bräutigam daß er aus unendlicher seiner Barmherzigkeit diesem verstockten Menschen erschienen / und selbigen bezwungen / seine Sünden dem Priester zu beichten. Ein andermal erlangte sie eben dergleichen Gnad für zween Strafsen: Räuber und Mörder / so ganz verweifflet zu der Nichtthat geführt wurden; diesen erschiene auch Christus der Herr / gang mit Blut

überriesen / und berührte ihre Herzen durch diesen Anblick also heftig / daß sie in Zähren sehr flossen / und ein recht Christliches End genommen haben mit Verwunderung aller Anwesenden. Wiederum zu einer andern Zeit erwartete sie ihren Reich-Vatter dem H. Naimundo ein so vollkommene Keu und Loyd / daß er in Seuffter hervor brach / und gang mit Zähren begossen / fürchtete / es möchte sein Herz und Brust zer-springen.

§. 2.
Das andere Mittel / welches ein Layen-Bruder hat / seinen Eifer gegen dem Nächsten heraus zu lassen / ist der aufrichtige Wandel / welcher Zweiffels ohne weit kräftiger ist als die Wort. Also hat der H. Francisus einen alten Bruder zu einem Prediger gemacht / da er ihn geführt hat durch die ganze Stadt in strenger Beobachtung des Stillschweigens / damit er das Volk wohl auf-erbaute durch diese äußerliche Zucht und Eingesogenheit.

Dieser Seraphische Vatter beweinete fast jene Prediger / welche da ein Mangel haben an dem aufrichtigen Wandel / oder an einer aufrichtigen Meinung / und nicht so viel auf den Nutzen der Seelen / als auf Erweiterung ihrer Ehr Acht haben. Diesem joge er vor einen guten und einfältigen Bruder / welcher in höchstem Stillschweigen andere doch durch sein aufrichtiges Leben zu der Tugend antreibt. Er versicherte / daß

Der aufrichtige Wandel.
S. Bonav. c. 8.

daß ein solcher tugendfamer Bruder / welcher / seinem Amte gemäß / gleichsam unfruchtbar ist / weilen er weder die Weisheit / Weisheit hat / noch auch die Gab des Predigens / vermittelst deren er kunte geistlich seyn oder in Christo gebären / nichts desto weniger viel geistliche Kinder haben werde / die durch sein eifriges Gebett und Wandel bekehrt / und zu dem Christlichen Leben geböhren werden / und dieses werde man einstens an jenem greissen Tag augenscheinlich sehen. Er setzte noch ferner hinzu / daß ein Prediger / welcher ihm zuschreibt die Bekehrung der Sünder / alsdann finden werde / daß er nichts gewircket habe / und nichts anders verdiene / als ein strenges Urtheil wegen seiner Eitelz und Nachlässigkeit.

Ein aufrichtiger Mann ist ein himmlische Blumen / welche mit ihrem Anblick und Geruch ergötze als sie / so sich zu ihr hinzu nahen. Dieses ist / was der H. Paulus wolte zu verstehen geben den Corinthiern / da er ihnen also schreibt: Wir seynd der gute Geruch Christi des Herrn in allen Orten / da wir uns befinden. Ein Christ / sagt der H. Bernardus über die hohe Prieder / ist ein schöne Blumen / die ein holdselige Farb und angenehmlichen Geruch hat: Der Geruch in einem guten Ruff und Namen: die Farb in dem guten Gewissen / die Sittigkeit und rechte Meinung geben dem

Wort ein schöne Farb; Die Eingezogenheit den guten Geruch / den guten Namen und aufrichtigen Wandel biß zu deinem Nächsten schuldig: und dir selbst das ruhige / und unruhige Gewissen. Wana dieses wahr ist von allen Christen / wie viel mehr soll es verstanden werden von einem Geistlichen?

Alle die zu einem solchen kommen werden / werden ungetreuet werden den guten Geruch seiner Tugenden / oder den bösen Geruch seiner Laster / wie diese sonderlichen Gnad gehabt hat / der H. Augustinus / daß er als bald die zu ihm nahen / an den Geschmachten / erlangt hat / was sie in dem Schilde führen.

Aber / diß so ist auch ein Beispiel eines aufrichtigen guten Lebens / ein lebendiger Spiegel / oder reines Bild / in welchem ein jeder seinen Laster / was für Zierde und Unreinlichkeiten er daraus ziehen kan. Zu diesen Gedanken hat mir geben der H. Ambrosius / also sagend: Das durch seine Eingezogenheit zu einem Ebenbild Gottes macht ist köstlich und sehr fruchtbar wann man ihn bloß ansiehet / ertheilt er einem Gesundheit / die Strahlen seiner Augen gessen in die / so ihn ansehen / ein bessere Tugend; sein Ansehen verbessert die allzu Freye / und ergötzet die Vollkommenen. Diß ist dieses nicht ein schöne und

R. Cor. 2.

annehmliche Sach / daß wann du allein dich sehen laßest als bald ein Tugen schaffest in al den denen / so dich ansehen. Also redet dieser H. Lehrer.

Certullianus bezeuget auch / daß zu seiner Zeit das bloße Ansehen eines Rocks oder Mantels eines Christens innen hielte diejenige / so libels zu thun gesinnt waren; oder wenigst diejenige / so sündigten / schamroth machte.

So halte dann nicht darfür / du kennst die Ehr Gottes nicht beförden / weilen du dich auf die Wissenschaften nicht begeben hast. Die beste und nützlichste Wissenschaft ist die Wissenschaft der Heiligen, Lebe nur heilig / so wirst du ein immerwährender und allgemeiner Lehrer deines Closters seyn.

§. 3. Das dritte Mittel / in dem ein Bruder seinen Eifer soll heraus lassen / ist das Gespräch; er solle gesinnt seyn / niemalen nichts zu reden / als von Gott / so viel es die Vermannt zu läßt / und sich zu bemühen immerdar die Liebe Gottes in dem Herzen der Haus-Genossen und anderer zu mehren.

Erstlich solle er zu Gemüth führe / daß man in dem Himmel von nichts anders Sprach halte / als von der unendlichen Hochheit und Vollkommenheit des Höchsten Gottes. Die Geistliche seynd in der Vorstadt des Himmels / sollen also billich nach und nach anfangen dessen Sprach zu erlernen.

R. P. Le Blanc, S. J. Erster Theil

Der H. Chrysostomus darff so gar die Clöster einen irdischen Himmel nennen / und der H. Laurentius Justinianus schreibt / daß nichts in der Welt ein lebhaftere Gleichnuß habe mit dem Himmel / als das geistliche Leben und ein Gott gewephtes Haus.

Es wäre wohl ein schöne Sach / wann man sehe und höre die Engel und Erz-Engel von dem Himmel herunter steigen / und von irdischen und lächerlichen auch eiteln Sachen reden.

Und dieses ist doch noch viel gefährlicher in den irdischen Engeln / die sich bemühen / den Himmel zu besteigen / sie werden nimmermehr zu der Gesellschaft der Auserwählten zugelassen werden / sie haben daß eingereinigte Zungen durch das Feuer / so genommen wird ab dem Altar Gottes. Desselben werden sie alle Wochen theilhaftig; sollen also billich keine eitle Leßzen mehr haben.

Zu dem anderen / das Absehen der Geistlichen Orden-Stifter / ist / daß sie wollen ein heiliges Kriegs-Heer aufrichten wider die Teuffel. Wollen also keine Soldaten haben / die nit eben dieses Absehen haben. Der H. Ignatius verbindet unsere Brüder dem Nächsten beyzuspringen durch geistliche doch ihrem Stand gemäße Gespräch.

Unser Gesellschaft hat darvor gehalten / es würde in dieser Sach ein solcher / und so hitziger Eifer seyn / daß deswegen sie für gut geduncket die

fff

fen

sen Eifer in etwas inzuhalten / und in der neunten aus den Sätzen unserer Brüder diese Wort einzuwerfen. Ob wohlen sie sich bemühen sollen / wann es die Gelegenheit gibt / den Nächsten mit gutem Gespräch zur Vollkommenheit zu helfen und beyzuweylen / wie auch durch gute Räch und nützliche Ermahnungen zur Übung der guten Werke ermahnen / vornemlich aber zur Reicht; werden sie doch in Obacht nehmen / daß sie nicht überschreiten das in den Sätzen vorgesezte Ziel / mit diesen Worten (nach ihrem Standt) damit sie nicht einiger Weis darwider fehlen.

Drittens lehret uns die Erfahrung / daß die Layen-Brüder / welche die Tugend in dem Herzen / und H. Wort im Mund haben / mercklichen Nutzen schaffen bey dem Nächsten. Difes wollen wir zu End dieses Capitels sehen in der Belehrung des H. Romualdi. In Gegenwart wollen wir uns begnügen lassen mit unserm Bruder Rodriques /

Vielältige Männer grosser so wohl Heiligkeit als Wissenschaft / (so wohl unserer Gesellschaft als weltlichen Standts) haben bekräftiget / und bezeugt auch mit einem abgelegten Eyd / daß sie niemalen von dessen Gespräch hinweg gehen / daß sie nicht besser und kräftiger gemuthet worden / mit Beständigkeit und grösserem Eifer den Weg des Himmels zu lauffen.

Der vornehme Lehrer Bartholo-

mas Valperge / voll eitter Hoffnung zu dem Zeitlichen / die erbaute auf sein vortrefliches Hien und hehe Wissenschaft / bemühet sich hoch angesehen zu seyn vor der Welt / und gieng ihm alles wohl ab / aber dieser eiffrige Bruder redete ihm kräftiglich zu von der Eitelkeit der irdischen Sachen / daß er ihm in wenig Tagen alle seine eitle hochtrabende Gedancken benommen / und trieb ihn der Geist Gottes also an / daß er sich in ein Carthäuser Kloster geben / allwo er nach nichts anders getrachtet / als daß er ein ausdauernder Diener Gottes und vollkommener Geistlicher würde.

Die vortreflichste Frucht seiner geistlichen Gespräche erschienen in den unschuldigen Seelen der jungen Schüler / mit welchen er als Vortwart Gelegenheit zu reden hatte / er erhielt sie in der Tugend / gestiftet ein / ein grosses Abschauen ab den Todt-Sünden / ermahnte sie zu künftiger Reicht und Empfangung der Hochwürdige Güte / zu Erforschung des Gewissens / zu dem geistlichen Leben / und zu anderen Übungen der Andacht und der Vollkommenheit / aus diesem erfolgte / daß deren viele in unterschiedliche geistliche Standt getreten.

Eben durch dergleiche Gespräche die er mit dem Gebett stärcket / erhielt er die Geistliche in ihrem Beruf / und insonderheit unsere Vortwart Brüder. Es begab sich / daß ein ansehender Geistlicher schon sein

sich Kleider gefordert hatte / sich wider in die Welt zu begeben. Versagte sich aber zuvor zu Alphonso / von ihm Urlaub zu nehmen. Dieser Diener Gottes wurde hergich gestrosen ab der Unbeständigkeit dieses armen Bruders / der zu seinem Verderben eilte / er thate sein Möglichstes / ihn von seinem unglückseligen Vorhaben abwendig zu machen / da er aber sahe / daß die Versuchung alle vorgeschlagene Mittel verwerfete / nimmt er sein Zusucht zu der Mutter Gottes / die sein einziger Trostware / begehrete von ihr ein sonderbare Verhülff / mit gewöhnlicher Zuversicht / für diese verblendte / und schon an dem Spis des Abgrunds stehende Seel. Siehe / ihn erhört diese barmherzige Mutter / die ihm sagte: Er wird nichte aus dem geistlichen Stand treten. Wie er aber sein Gebett mit größerem Eifer und Zuversicht doppelte / hörte er abermalen / er wird nit aus dem geistlichen Stand treten / und da sein Eifer ihn noch ferners zu dem Gebett anhielte / sagt sie ihm noch einmal / das ist das drittemal / daß ich dir gesagt habe / er werde nit aus dem geistlichen Stand treten. Und in der Wahrheit gleich darauf kommt dieser unbesonnene Mensch wieder zu Alphonso / versagt sich darauf zu dem Oberen / bitter demüthigist um Verzeihung seiner allzugroffen Leichtfertigkeit / und Wandelmüthigkeit / und da er selbe leicht und mit Freuden erlangt / ver-

bliebe er beständig in seinem Beruf. Jetzt sage / du könnest den Seelen zu ihrem geistlichen Fortgang nicht verhülfflich seyn; habe den ersten Gedanken / dich so vollkommen zu machen / daß dein Tugend ohne Wort / rede mit allen denen / so deiner ansichtig worden / sehe darzu das geistliche Gespräch und Gebet / und seye vergewist / Gott werde sich deiner gebrauchen zu einem Werkzeug / seine Ehr zu befördern.

§. 4. Nachdem wir gesehen haben / die Mittel / die GOTT den Layen-Brüdern vergunnt / dem Nächsten zu helfen / müssen wir jetzt auch sehen / wie solche in gewisse Begebenheiten sollen angewendet werden mit den Haus-Bedienten und anderen / mit denen sie zu handeln haben.

Ihr erste Sorg solle seyn auf die / so im Kloster dienen. Das Feuer reiniget und wärmet zuvor dasjenige / welches das Nächste an demselben ist / ehe es sich weiter erstreckt.

Bemühe dich / daß die Bediente in deinem Kloster vernünftige mit Christlichem Eifer angezündete geistliche Diener seyen.

1. Berede sie / daß sie der Vernunft gemäß handeln / und nicht den viehischen Anmuthungen nachhängen. Gewinne dir / und insonderheit deinen Oberen dergestalten ihr Herz ab / daß sie auf das Nägelein verrichten / was ihnen befohlen wird; daß sie willig bereit und frölich seyn zu allem / was die Nothdurfft des Haus von ihnen erforderet / und über alles getreu

5.
Der Eifer
gegen den
Bedienten.

getreu seyn / und weder dem Haus / noch einigen dessen Bedienten einen Schaden zufügen.

2. Bemühe dich / daß selbige Christliche Diener seynd / welche mehr Sorg über ihr Seelen Seeligkeit tragen / als über alles anderes. Erwecke in ihnen ein großes Mißfallen ab den Sünden / und insonderheit ab dem Fluchen / Wöllerey und Unzucht. Gibe acht / daß sie alle Monat beichten / und zu dem Tisch des Herrn gehen; daß sie zu Morgens und vor dem Schlaf unfehlbarlich betten / daß sie die H. Mess / Predig / Vesper hören alle Sonn- und Feyer-Täg / und sich in allen Wercken eines wahren Christen üben.

Señ versicheret / daß wann du sie wohl mit Gott vereinigest / wird er sie mit dir auch mehr vereinigen / und wird verschaffen / daß die Güter des Haus werden zunehmen / und wird selbige in ihren Händen mehren / wie in den Händen des Jacobs die Güter des Labans / und in den Händen des H. Isidori die Güter seines Herrrens / an dessen Isidori statt / weil er dem Gebett abwartete / die heilige Engel sein Arbeit verrichteten.

3. Nimm wohl in Acht / daß man mercke / die Bediente des Closters seyen Diener eines geistlichen Haus / und daß sie dem Dienst Gottes ganz ergeben seyen. Sene zu frieden / wann die Diener eines Burgers ein bürgerliches und ihrem Stand gemähes Leben führen /

aber bemühe dich die Closter-Diener zu einem höheren und deinem geistlichen Standt anständigere Tugend zu bringen. Die Bedienten eines Fürstens oder Edelmanns gehen besser geleidet daher / als der Bauers Knecht / und man urtheilt von dem Adel / von den Reichthumben / von der Freygebigkeit der Herren / aus dem Aufzug ihrer Edel-Knaben / ihrer Aufwartter und anderen Bedienten.

Eben dieses geschicht auch gemeinlich mit der Tugend. Die Diener tragen in ihren Sitten und Gebarden / in ihrer Weis zu handeln und zu reden den guten oder bösen Namen deren / welchen sie dienen / dann das Sprüchwort trifft sehr oft zu Wie der Herr / also der Diener. Es ist schwehr / daß man ein lange Zeit in einem mit vergifteter Luft angestecktem Haus verbleibe / und auch nicht angegriffen werde; und man muß wol ein übel-bestelltes Gesundheits haben / wann man sich nicht besser aufbeindet / wo ein gesunder Luft ist.

So halte dann an die Dienerschaft. 1. Zum öffteren Gebrauch der Buß des Hochwüirdigen Bischoffs der Anhörungen der Predigen. 2. Alle Tag / und insonderheit an Sonn- und Feyer-Tägen was geistliches aus dem Leben der Heiligen oder anderen ihrem Verstand gemähes Buch zu lesen / allwo sie ein Menge herrlicher Tugenden finden werden. 3. Richte sie ab / wann sie dessen schüßig seyn.

seyn/ daß sie alle Tag/ oder auf das wenigst an den Sonn- Tagen / ein Viertel oder ein halbe Stund / in Betrachtungen zubringen / sie können solches leichtlich thun / auch wann sie mit der Nadel umbgehen/ oder sonst beschäfftiget seyn mit einer Arbeit / die nicht so fast den Kopf als die Hand erfordert. 4. Ueberde sie / daß sie sich in unser lieben Frauen-Bruderschaft schreiben lassen/ allwo sie mehr lernen werden/ als du ihnen sagen kannst / mit großer Mühe und Arbeit. 5. Bitte ihre Reich-Väter / oder einen aus den eifrigeren Priestern des Closters / er solle sie unterweisen in denen Stücken / die zu sonderlicher Übung der Tugend gehören. Und endlichen/ daß mit du nicht hierinnen betrogen werdest / deute fleißig alles / was du mit ihnen unterfangest / den Oberen an.

In unserer Gesellschaft haltet man auf das allerwenigste alle Wochen einmal die Christliche Lehr für die Diener / auf daß man sie unterweise in den Glaubens- Sachen/ und Mittel an die Hand gebe / ihre Sitten zu bessern / und sie zu einer Vollkommenheit zu bringen. Habe gute Acht / daß niemand darben abgehe / sey es gleich aus Nachlässigkeit / oder Geschäfts halber / welche du ihnen zu selber Zeit würdest aufladen. Bilde dir ein/ dieses seye das Heiligste Werk der ganzen Wochen / und halte für gewis/ daß wann die Dienst- Wotten GOTT lieben/ und ihm dienen / werden sie auch

dem Haus getreuer und nützlicher seyn / und die Zeit leichtlich werden hereinbringen / die sie auf die Andacht und Gottesdienst anwenden.

S. 5.

Willst du mit einem Wort ein gang geheimes Grifflein vernehmen / wie man gute Diener haben müsse? Seye du ihr guter Meister/ so bist du versichert / daß wann du dich gegen ihnen verhältst / wie du sollst/ du sie gar bald wirst haben gegen dir / wie du sie wünschst. Zu diesem End werden dir vornemlich fünf Stück beförderlich seyn.

1. Liebe sie / und thue ihnen so wol an Leib als an der Seel guts / trag Sorg über ihre Tugend und über ihr Gesundheit / hilf ihnen in ihrer Arbeit / als viel dir wird möglich seyn / erweise ihnen alle Lieb / die dir durch deine Sazungen erlaubt ist / und du wirst sehen / daß in kurzer Zeit du ihr Herz und ihr Hand wirst in deinem Gewalt haben.

Der H. Martinus war fast von seinem Diener geliebt / aber auch erweise ihm dieser himmlische Mann in allen Sachen überflüssige Dienst / er zichte ihm Strümpf und Schuh aus / bugte und säuberte dieselbige ließe ihn mit sich an seinem Tisch essen / und bewiese ihm noch mehr dergleichen Freund-Srück / wie es erzehlet Severus Sulpitius.

Da der heilige Zaverius in die neue Welt verzeifete mit dem Abgesandten des Königs / wurde er geliebt / und in größter Verwundung

6. Mittel ihnen zu helfen.

Sulpitius Severus 1. 1. c. 1.

Turellio.

414 rung gehalten von allen/die mit ihm waren; aber auch er ware gegen jederman dienst-beflissen / und zwar in so niederträchtigen Diensten / daß er sich nicht geschähen / wievolen ein Päpstlicher Gesandter ihrer Pferd-Sorg zu haben / sie zu füttern / zu striglen/und dergleichen. Diese Demuth benahme ihm im wenigsten nichts von seinem Ansehen/ ja in dem Widerspiel mehrte sie viel mehr die Hochschätzung seiner Heiligkeit.

Messe deine Werck nach der Schnur der Vernunft/ aber fürchte nicht / daß die vernünftige Demüthigungen deinem Ansehen einigen Schaden bringen werden / noch auch dich verächtlich machen vor den Bedienten / du bist kommen in den geistlichen Standt zu dienen / dieses wissen sie gar wohl / und werden unwillig / wann sie sehen / daß du ihnen zuviel anschaffest/ du aber an die Arbeit nicht einen Finger legest.

Cäsar sagte niemals zu seinen Soldaten / thut dieses / sondern laßt uns dieses thun / und gieng ihm derowegen der Sieg immer auf dem Fuß nach / und wo er hinkame / sande er nichts / als lauter Lorbeer-Kränz. Die Haupt-Leuth sind verbunden zunorderst vor ihren Soldaten herzugehen. Wo du die Hand selbst anlegest / wirst du mehr ausrichten als mit hundert tausend Befehl.

Mercke auch auf/ daß nicht andere die Diener / so die untergeben seynd / in unterschiedlichen Diensten

lein gebrauchen / und sich ihnen zu gebieten unterstehen / ohne den Willen des Oberen. Es ist nichts verdrüßlicher und ohnerträglicher / als einem Diener/ als viel Herzen haben/ indem seine Gedancken allzuviel gespannt seynd / thut er nichts mit sich weder ihm selbst / weder denen / so ein sonderbaren Gewalt über ihn haben. Wann man in diesen und dergleichen kleinen Stücken in Unordnung fihet / muß man sich besorgen/ was der Willen deren seyn so über alles Gewalt haben. Es werden Vorsehung thun / wann sie können / und wollen/ daß andere den an die Hand geben / welche für deiner untergebenen Dieneren gebrauchen wollen.

2. Verschaffe durch deine Gespräch / durch deine Sorgen / und durch deinen Fleiß / daß die Diener ein Lieb und Sorg tragen zu dem Nutzen des Hauses/ als zu den Ehrenten Gottes; bemühe dich/ daß sie wohl verstehen / daß alles / mit dem sie umgehen/und was in dem Haus ist / ein aufsonderbare Weisheit gewohntes Gut seye / und daß / so dem sie selbiges erhalten und mehrren/ sie auch mithelfen arbeiten und Verdienst haben aus den Predigten/ Beicht hören / Christlichen Lehren/ Anordnungen der Oberen und anderer Vembter / so zu der Seelen Ruh geschehen.

Dieser Gedancken wird ihnen ein stäter Sporn seyn / ihr Schwachheit fleißig zu beobachten. Er wird ihnen

ihnen ein Freud und Ergöglichkeit in ihren schwehren Arbeiten verur- sachen / und wird ihnen umb so viel mehr Verdienst erwerben / je höher und heiliger ihr gute Meinung seyn wird.

3. Sey doch nicht allzugemein mit ihnen / die gar zu grosse Freundschaft zieht nach sich eine Verachtung / und gibt an Tag deine Unvollkommenheiten.

Wir verwunderen uns ab den Bildnissen auf den Altären / oder auf der Höhe des Eingangs einer Kirche / aber wann wir gar zu nah hin kommen / lachen wir ab ihren un- ausgearbeiteten Gliedmassen. Die Bildschneiderey und Mahlerey sind schöner in die Weite / als in die Nähe in das gemein darvon zu reden.

Sey nicht wunderlich / grob / noch unmenlich gegen den Bedienten / lasse nicht merken / daß du hoffärtig sehest / oder sie verachtest / sondern seye gegen ihnen liebreich / gütig / mit- leidig und gesprächig / behalte doch / und lasse spüren ein Eingezogenheit und ein geistliche und demüthige Hochheit / die in ihnen gegen dir er- wecken ein Lieb und Ehrentätig- keit. Wann du ihnen das Herz nit abgetwinst / wirstu deinem Wunsch gemäß dich niemalen weder ihrer Hand noch ihrer Füß gebrauchen können.

4. Gibe Acht auf deine Wort / rede gar wenig / wann du die / so un- ter deiner Verwaltung seynd / mit Worten straffen must / trohe ihnen

nicht oft / und schrebe ihnen nicht viel nach / viel Wort in einem Zorn ziehen allezeit Unvollkommenheiten nach sich.

Wann die Bediente darinnen ein unordentliche Anmuthung ver- spüren / verachten sie ihren Meis- ter auf das äufferste / murzen über ihn / reden ihm übel nach / reissen andere an / ihrer zu spotten / lassen ihn auch in der Stadt heerdurch / und dienen ihnen nur mit Unwillen / und halb und halb.

Wann du sie dann mit Worten straffest / thue dieses mit solcher Ver- nunfftigkeit / mit solcher Liebe und Bescheidenheit / daß sie sehen / du werdest dieses zu thun gezwungen / und seye allein angesehen zu ihrem Nutzen und Heil / wegen solcher gü- tigen Straff werden sie dich mehr lieben / als wann du sie nicht straffe- test. Jederman hat gern / wann man ihm seine Wunden heilet / aber man trifft gar leicht einen un- geschickten Wund- Arzten an / oder ein Pfaster / welches mehr Schaden bringen / als die Wunden selbst.

7. Endlichen der Begriff aller Lehren / welcher dir seyn solle an statt alles / was man dir sagen kan / ist / daß die Bediente in dir sehen einen tugendsamen Wandel / deme sie sol- gen können / ohne einige Forcht be- tragen zu werden.

Willst du wissen / wie du ihnen vorstehen must? Sey also befehlt / wie du wünschest / daß die anderen seyen / befinde nichts / was du nicht selbstest

selbstn thut/ wo mit mehrer deinem Stand und Beruff gemäſ. Ein Diener halte darfür / er könne nichts besseres thun seinem Herrn zu gefallen / als daß er ihm sich gleichförmig verhalte. Er nimmt ein andere Farb an sich / und folgt demjenigen / bey dem er ist / wie der Polyppus und Chamäleon.

Man hat gesehen / daß etwelche Weiber schwarz und verbrennt wie die Zigeirinen / schneeweisse Kinder geboren haben / weilen sie oft angesehen haben weiſſe Gestalten in den Gemählen. Die Krafft der Einbildung ist wunderbarlich in den Bewegnuſſen so wohl des Leibs als der Seel / und was uns alle Tag unter die Augen kommt / bleibt uns umb so viel stärker in der Einbildung.

Die Nothwendigkeit/die wir haben / andere zu der Vollkommenheit zu bringen / ist ein glückselige Nothwendigkeit zu deiner selbst eigenen Vollkommenheit. Suche alle erdenckliche Mittel/eines und das andere zu thun/und halte nicht darfür / daß es ein Sach sey / an der wenig gelegen seye/Gott und deinem Closter einen guten Diener zu zügle/ an dessen Wandel und Bescheidenheit im Reden hanget fast dein guter Namen / und deines gangen Closters / und aus diesem guten Namen entspringt die Frucht / so man in den Städten und gangen Land sammlet.

§. 6.

Ein grosser Theil der Lehren / so ich geben habe / daß du dich wol bestragest gegen den Haus-Bedienten / wird dir auch nutzen / mit den Baumeistern / oder Hof-Bauren / und mit anderen Handwerkeren / wie sich gebührt zu handeln / ich habe dieses wenige hinzu.

Gib ihnen zu verstehen / daß man ihrer Dienst für dein Haus oder Closter nicht werde gebrauchen messen sie nicht aufrichtige gute Leute seynd / und als bald du das geringste werdest innen werden / daß sie sich übel verhalten / und ein übles Leben führen / ermahne den Oberen / auf daß sie dir erklären / wie und auf was Weis du ihnen sollest vortragen / was dir wird befohlen werden / dieses thue mit einer Liebe / mit Mitleiden / und erzeige / daß du ihnen wollest helfen / als bald sie werden ihre Fehler verbessern / denn sie angeklagt worden.

Oft wird es auch nutz seyn / wann du ihnen mit Erlaubnus gibst einen Ablass-ſpenning / und etliche Stunden für ihre Kinder und in ihrer Kammer aufzumachen ; damit sie darvor zu Nachts und zu Morgen beten ; wann du ein oder das andere andächtige Büchlein hättest / werden selbige fast nützlich seyn / ihre Haus-Genossen in der Frömmkeit zu erhalten. Wann du keines hast / und keines überkommen kanst /

jugehen/ bemühe dich sie zu bereden/ daß sie eines kauffen/ sage ihnen/ sie wissen wohl Geld zu finden/ andere unnöthwendigere Sachen zu kauffen/ so gar für den übrigen Trunk und anderes dergleichen. Ermahne sie/ daß / wo fernste freygebig seyn/ in dem/ was Gott antrifft/ er auch ihr Vieh erhalten werde/ sambt ihren Fleckern / ja Kinder und das ganze Haus. Haben segnen. Da herodagen gar wohl das Leben der Heiligen/ der kleine Wegweiser der Sänder / der Christliche Lehrmeister / und dergleichen Bücher/ welche ein Abtheuen der Sünden erwecken/ und mit schönen Geschichten erfüllt seynd.

1. ca. 14. Von anderen Handwerkern werden wir reden in dem andern Theil dieses Wercks / allwo ein jeder besser wird abnehmen / was ihm dienlich sein wird können / sich bey Gott angenehm zu machen.

1. ca. 1. Was die Fremdling und Durchreisende betrifft / werd ich weitläufftig handeln eben in angezogenem andern Theil. Darum werd ich in Gegenwart dir alleinig zeigen / in einer wunderlichen Geschichte / wie viel du ihnen nutzen könnest durch dein Gebett/ aufrichtigen Wandel/ und goettseliges Gespräch.

1. Ferner 2. ca. Der heilige Romualdus ware aus vortreflichem Geblüt der Herzogin von Ravenna; dieser/ als er noch jung ware / ist bey Hofzärtlich aufgezogen worden / darum er dann

R. P. Le Blauc, S. J. Erster Theil.

auch der Eitelkeit der Jugend angehangen. Entzwischen gerathet sein Herz Vatter / der ein großer Weltliebhaber / und voll der Eitelkeit ware / in einen Zanck und Zwierracht mit einem seiner Besreundten/ forderet ihn heraus/ und erlegt ihn auf dem Weg / Romualdus / welcher gegenwärtig war / obwol er niemand beschädiget hatte / vermerck nichts desto weniger den Sturm des nagenden Gewissens / und begibt sich in das Kloster des heiligen Apollinaris vierzig Tag / allorten wie ein Todtschläger Buß zu thun.

Ein guter Layen-Bruder / der seiner Sorg hatte/ bemühet sich/ die Seele Gott zu gewinnen / darum er auch oft mit ihm geistlich geredet/ und heilsame Ermahnungen gegeben hat. In dem er nun bedachte/ was Wunderwerck er thun würde/ wann er sich auf die Tugenden begeben/ triebe er ihn an/ die Eitelkeiten der Welt mit Füßen zu treten/ und sich in einen geistlichen Stand zu begeben. Aber Romualdus hatte noch nicht so tief in der Demuth eingewurlet/ daß er den Hals unter das Joch legen kunte / welches denjenigen allzuschwer geduncket / welche den Ehren und weltlichen Uppigkeiten nachhiengen.

Dieser Eiferer der Ehr Gottes und des Heils seines Nächsten laßt das Herz nicht fallen / laßt auch den Haub nicht aus den Händen / sagt derohalben zu diesem jungen Herrn: **E g g Wann**

Wann ich euch zeige den heiligen Blutzeugen Apollinarem / also daß ihr ihn mit eueren leiblichen Augen sehet / was werdet ihr thun? Ach antwortete Romualdus: wann ihr dieses Wunder wäret / so verspriche ich euch / daß ich der Welt gänzlichen absagen wolle.

Darauf bittet ihn der Bruder / er wolle ihm gelieben lassen / ein einzige Nacht in der Kirchen mit ihm in dem Gebett zu zubringen / und da sie im eifrigsten in ihrem Gebett waren / nach Mitternacht / zu welcher Zeit die Hahnen anfangen zu krähen / stiege der heilige Apollinaris unter dem Altar hervor / welcher mitten in der Kirchenstunde / und zu Ehren der Mutter Gottes geweiht war. Als bald wurde die ganze Kirch mit einem himmlischen Licht erfüllt / als hätte die Sonnen ihre Mittag leuchtende Strahlen dar ein geworffen.

Der heilige Apollinaris mit Bischofflichen Kleidern angethan / trug in seiner Hand ein guldenes Rauchfass / mit dem er den Hochaltar anrauchte / und folgend alle andere. Nachdem er aber um die ganze Kirchen herumb kommen / verfügte er sich wieder an das Ort / von dem er heraus gangen / und verschwunde in einem Augenblick der völlige Glanz.

Da wolte der gute Laven / Bruder sich der Zeit gebrauchen / haltet

als bald bey diesem jungen Herrn an / ermahnt ihn seines Besprechens. Aber die Welt hatte Romualdum allzufast gefäset / durch die große Reichthumben und hohen Adel und entliesse ihn nicht auf den ersten Streich und Angriff / in Verhütung seiner blinden Jugend. So geht also feck auch die andere Erscheinung / und erhaltet sie die folgende Nacht / eben auf solche Weise wie die vorige.

Buße also dieser gute Jüngling nichts mehr zu widersprechen / er wachte doch auf die Vollziehung seiner gethanen Versprechens / begab sich aber entzwischen insändig vor dem ein himmlisches Licht und Erleuchtete ihn / ein so hohes Verhaben nicht blind / wie er vermeinte dar ein zu gehen. Der fromme tugendsame und Seelen / jägrische Bruder bemühte sich ohne Unterlaß ihm mit gutem Gespräch vorhülfflich zu sein / nahm auch zu diesem Ziel und Ende viel Buße / Verd auf sich / und verkehrte viel Zeit in eifrigem Gebett.

Endlichen als eines Tags Romualdus in dem Gebett knend begriffen ware / eben vor selbigem Altar / aus welchem der heilige Apollinaris hervor gangen / ist er gänzlich also von der Liebe Gottes angezündet worden / daß er angefangen hat in Zäher zu verfließen / und in Seuffzer hervor zu brechen / und dannen gieng er geraden Wegs zu dem

dem Abbt/ und anderen Geistlichen/ fällt ihnen zu Füßen / und bitter mit vorgehen vielen Zähren in das Celler angenommen zu werden.

Die Forcht aber / die die fromme Diener Gottes hatten / wegen seines Herrn Vatters / verhinderte ein Zeitlang / daß er seiner Witt nicht gewahrt wurde / aber sein Eifer / sein angewandter Fleiß / sein Beständigkeit überwande / und brache alle Verhindernuffen. Er ward angenommen / und von dem ersten Eingang an / in den geistlichen Stand / übertraffe je alle andere in Strenghit des Lebens / und in wenig Zeit hernach stiftete er den Orden der Camaldulenser / und würdte groesse Wunderzeichen zu Ehren Gottes / in ausübender Heiligkeit.

Wer ist nach GOTT die Ursach gemeldet dieser so ansehligen Bekehrung? Ein armer einfältiger Layen-Bruder / und wird noch einer dürfen sagen / er / wann er schon wolle / könne die Ehr Gottes nicht viel befördern durch sein Gebett / durch sein auferbauliches Leben / durch das heilige Gespräch.

Hue was du kannst / im librigen habe das Vertrauen auf GOTT / bemühe dich allein gemeiniglich zu

ze Christen zu schmeiseln; treibe niemand zu dem geistlichen Stand ohne verständiger Leuth guten Rath / oder ohne sonderbare Einsprechung Gottes / und über alles Werck / daß du keinen zu diesem mehr / als zu einem anderen Geistlichen Stand anmahnest / weil du vergewisst seyn sollst / daß alle Pfancken oder Säuling / die nicht von Gott gepflanzt werden / gewislich ausdorren / und keine Frucht bringen werden / ja daß sie ausgerissen / und mit Schand und Spott werden ausgeworffen werden.

Die Lieb / die du den Dienern beweisen wirst / und allen denen / so in dein Closter kommen werden / wird mehr ausrichten / als all dein Zusprechen / und dein Eingezogenheit / dein Höflichkeit / dein Eifer / dein liebliche Ansprach und dein Andacht werden ihnen das Herz abgewinnen / werden sie allgemach und ohnvermerckter Sachen zur Liebe und Hochachtung deines geistlichen Stands bringen / und sie bewegen / mit völliger Begierd sich Gott gänglich zu ergeben / jetzt lasse uns sehen / was du thun kannst / wann man dich ausser des Hauses verabschiedet / und in die Stadt führet.



Bgg 2 Das

Das Sechste Capitel.

Wie sie sich verhalten sollen mit den Welt-Leuten
außer des Klosters.

Gefährlich ist es aus dem Kloster gehen. In Geistlicher soll niemah-
len aus seinem Kloster ohne
Zitteren gehen / weiln er
nie ohne Gefahr daraus ge-
het / entweder gar zu Grund zu ge-
hen / oder einige Wunden zu empfan-
gen / indeme ein stäter Krieg von den
Lasteren zu besörchten / welche in der
Welt gefunden werden / und in den
Gassen / Plätzen / und Häusern der
Stadt ihr Sieg-Zeichen ausste-
cken.

Man nimmt den Fisch nie aus
dem Wasser / daßer nicht in Lebens-
Gefahr seye / daher kommt / daßer /
weiln er sein Gefahr verspühet / wann
er heraus gezogen wird / nichts an-
ders thut / als yttern / und schlagen /
und hat kein grössere Freud / als wann
er wieder in das Wasser springen
kan. Dises hat man gesehen / an ei-
nem Meer-Mann / von dem Ludo-
vicus Vives redet / er sagt / daß / als
diser in Holland gefangen worden
er darinnen zwey / oder drey Jahr
seye ernehrt worden. Man hat ihn
ein wenig lernen reden / und spie-
len. Aber weiln er Ubel sich bedebte /
und die leidige Sucht zwey / oder
drey mal ihn angestossen / hat man
ihn an das Gestatt des Meers ge-

tragen / um zu sehen / was er then
werde. Er aber sprang als bald hin-
der hinein / mit Anzeigen vieler Freud
und Lufts / und tauchte sich so tief /
daß man ihn nimmermehr gesehen.

Der Heil. Franciscus Borgias
dritter Obrister Vorsteher unserer
Gesellschaft / sagte / er sende keinen
Geistlichen gern aus dem Haus /
auch zu gortselichen Wercken / als
die ungeru daraus giengen / und do-
nen es hart ankümme selbiges zu ver-
lassen / wegen ihrer grossen Tugend /
und fruchtbringenden Wandel.

Meines Theils / halte ich darvor
daß es das schwelche Ambt der
Brüder seye / ein Ausgeber zu seyn
oder andere in die Stadt zu beglei-
ten / wann sie ein lange Zeit darauß
seyn bleiben müssen. Aber wann sie ab-
dorten die Tugend mit Sorg und
Fleiß üben / so schöpfen sie einen Trost
für sich / und für den Nächsten
und werden theilhaftig aller guten
Wercken / so die Priester albereit
würcken.

In diesem Heil. Ambt müssen sie
sechs Tugenden üben: Nämlich die
Stillschweigen / die Demuth / die
Eingezogenheit / die Jungfrau-
schafft

schafft/ oder Keuschheit/ die Andacht
und die Liebe.

§. 1.

Was das Stillschweigen belangt/
welches ein Hirt ist der geistli-
chen Jugenden/ muß selbiges durch
die Gassen fleißig gehalten wer-
den / insonderheit / wo zimlich viel
Volk zu gegen ist/ derentwegen ha-
ben wir ein ausdrückliches Geheiß/ es
überredet uns dar. v. die Vernunft/
und die Erfahrung gibt es zu er-
kennen / was für herrliche Früchten
daraus entspringen.

Die Brüder sollen auch in den
Schiffen/ wo die Priester hingehen/
von Gewissens Geschäften nicht
handeln. Sie sollen lassen reden den
Ärgsten/ der sich unterfangen hat den
Kranken zu heilen / sonst würden
sie gemeinlich der vorhabenden
Heilung einen mercklichen / oder
gänztlichen Schaden zufügen. Der
Priester hat schon zu Haus sich dar-
auf bereitet/ und alles/ was er sagen
will / ausgedacht / er hat gesehen/
wie er den Eingang machen wolle zu
seiner Heil/ wie er selbe wolle fortse-
hen / hat bedacht wie er die Seel/
mit dem er handelt / in das Garen
wickeln/ und selbige fangen wolle.

Wann die Gesellen der Jäger /
lautes Geschrey erwecken / so entstie-
het der Vogel/ und der Hirsch bricht
aus. Das Stillschweigen ist der
große Vorknecht guter Verrich-
tungen. Der Bruder soll Ver-

trauen/ auf des Priesters Weisheit/
Eyser/ und langer Erfahrung. Er
hat ihn für seinen Gesellen genom-
men/ und nicht für seinen Meister/
und Anführer.

Selten seynd die Räch/ und das
gut Geducken vieler Aerzten ein-
ander gleich. Dese wollen/ man
solle bey denen/ so man brennt/ bigi-
ge Salben brauchen/ andere wollen
kalte. Erliebe erlauben ihren Kran-
cken den Wein/ andere drohen ihnen
mit dem Tod/ wann sie sich nicht ent-
halten. Ein jeder streitet für sein
Meinung / und steiffet sich darauf
auf seine Ursachen / entwichen
schmirzet es den Kranken/ und weiß
in diesen widerwärtigen Meinun-
gen / nicht was er thun / oder lassen
solle.

Wann ein jedwederer sich um
sein Amt annimmt / wird alles
glücklich von statt gehen/ und Gott
wird ihm gelieben lassen / seinen
Seegen dazzu zu geben. Wir ha-
ben nicht gern / wann man uns / in
unserem Amt/ überlastig ist/ so müs-
sen wir dann auch anderen in ihren
Abungen nicht verdrüsslich seyn.

Du wirst mir wohl etwan sagen/
es seye ein sehr verdrüssliches Wes-
sen/ etliche Stund lang / an einan-
der da stehen / und nichts reden / es
ist nicht ohne / ich habe mit dir ein
Mitleiden/ wann die Heimsuchun-
gen lang währen.

Was wirst du aber antworten
der Heil. Catharina von Senis/
Gag 3 welche

welche drey Jahr gar nichts geredet
als in der Beicht? Was wirst du
sagen dem H. Romualdo / welcher
da er schon über hundert Jahr alt
ware / sieben Jahr im stäten Stills
schweigen zugebracht hat? Was
dem Heiligen Joanni / mit dem zu
Nahmen der Seiltschweigende / wel
cher als er ein Wohlhabiges Bist
thum verlassen / in ein geistlichen
Standt getreten und hielt sich
ganzer sieben und vierzig Jahr / oh
ne alles Reden? Was endlich dem
dem Heiligen Wald / Bruder De
muphris / und andern vergleichen /
welche sechs Jahr in der Wästen /
ohne daß sie einigen Menschen hat
ten / mit dem sie redeten / zugebracht
haben.

Wolltest dann du wider die Höf
lichkeit / wider alle Wiß / wider die
Demut / und Liebe handeln? Wann
du dich ruffst hervor thun / werde die
Diener / mit denen du redest / deiner
nur spotten / und wirst vil verhinde
ren / daß die Ehr Gottes nicht besör
deret werde.

Sehe noch zu den übrigen Ursa
chen / daß wann du auch einen Theil
bey dem Gespräch haben willst / wirst
du viel Zeit verzehren / welche du bes
ser in den Haus / Ambteen würdest
anwenden / dann indem ein Ges
spräch das andere nach sich ziehet /
wird man ein / oder zwo / Stund
brauchen / ein Sach auszumachen /
welche in einer viertel Stund
wäre abgefertiget wor
den.

Die andere nothwendige Tugend
einem Layen Bruder / der in ge
städten die Priester begleitet / redet
die es zu seiner Zeit werden / ist die
Demuth in den Worten / in den
Reden / in den Gedanken.

1. Deine Werck sollen sein ein
lebendiges Bild der Demuth deines
Herzens. 1. Lasse allezeit das vor
nehmer Orth / auf den Gassen / und
in den Häusern demjenigen / so du
begleitest / wann er auch nur ein
angehender Geistlicher von deinem
Tagen her wäre. Die Kinder so
nes Fürstens sitzen oben vor einem
Edelmann / wieviel en er wegen so
neshohen Alters / und ist nichts
Thaten im hohen Ansehen ist. Man
sieht an den Stand / und nicht an
Menschen / oder seine sonderbare
Verdienst. Vor GOTT ist ein
jeder / der er ist / und das übrige al
les soll vor nichts gehalten werden.
Vor den Menschen suche das mit
trächtigste Orth / dem Rath Christi
Geniße / wollen diese Niedertüch
keit dich in den Himmel erheben / und
die warhaffte Hoheiten Freund. 2.
Zu Eingang des Hauss / in welches
man sich wei füt / hüte dich abstei
derlich / das du nicht niedersiehst
noch auf / und ab gehest mit dem Pri
ster / dessen du Gefell bist / auch nicht
mit dem / so man heimsucht / wann
man dich dis zu thun nicht öfters er
mahnt / dann oft handelt man vor
gehr

geheimen Sachen / deren Wissens-
 schaff du gang und gar nicht haben
 sollst. Wann dein Einfalt dich zu
 ihnen zu nahe gesellet / so ist es ein Ge-
 fahr / daß du nicht zu Schanden
 werdest / in dem dich der Priester / o-
 der der Feingefuhte ersuchen wird /
 daß du in etwas abweichest. 3.
 Wann du in das Zimmer kommst /
 soll dein Demut dich antreiben in ei-
 nem Winkel zu stehen / damit du
 dein schuldige Ehrenbarkeit er-
 weist; wann man dich aber einla-
 det / herzukommen / wick du thun /
 was dein Verstand / und Liebe er-
 fordert; nachdem nemlich die Bes-
 gebenheiten / und die so man besucht /
 beschaffen seynd.

2. Die Wort werden noch mehr
 aufmerckens brauchen / als die Werk
 derschriben wird vonnöthen seyn /
 daß du alle in dem Herzen / soviel es
 seyn kan / versammlet haltest / und
 nicht zugehest / daß sie für die Leffen
 hervor brechen / als wann es dir die
 Vernunft eingibt. 1. Rede nie-
 mahlen von denen Sachen / die du
 nicht verstehst / noch von denen / die
 du deinem Stand Gemäß nicht ver-
 stehen sollest. Wiewohl du viel-
 leicht andermorts her deroselben ein
 Wissenschaft hättest. 2. Lasse den
 Priester / mit dem du bist / von Wis-
 senschafften / und hohen Geheimnis-
 sen reden / und vornemlich wider-
 sprich nie demjenigen / was er sagt /
 wann er schon sich in etwas irret /
 GOE wird schon anderwärts
 Mittel finden / den daraus entsprin-

genden Schabier zu verhindern. Die
 Freiheit / deren du dich unterstehen
 würdest / ihn zu Tadeln / wurde ein
 größers Ubel seyn / als was du be-
 gehrest zu verbessern / und in das
 Gemein würdest du in der Gefahr
 seyn betrogen / und verachtet zu wer-
 den. 3. Gebe nimmermehr eini-
 gen Ausspruch in Sachen / so das
 Gewissen berreffen / sie geduncken
 dich so leicht / als sie wollen. Die
 auch für Gelehrte angesehen werden /
 befunden hierin grosse Beschwerms-
 sen / und die Weisste begehren ein
 Zeit / sich darüber zu bedencken. Es
 kunte geschehen / daß mancher sich /
 auf dich / als einen Geistlichen / oder
 aus dem guten Wahn deines Ver-
 stands / und Tugend verliesse / und
 sein Gewissen nach deiner Meinung
 richtete / daraus hernach grosse Un-
 gelegheiten entstehen kunte / in
 Sachen / die das widerzustellen /
 Herrath Sachen / und andere be-
 treffen. 4. Lasse dich auch nicht
 ein mit denen / so allzustech von
 Glaubens Sachen reden / noch mit
 denen / die gar keinen GOE glau-
 ben / noch mit den Ketzeren. Offt
 wurden sie sich sehr erfreuen / wann
 sie deiner Einfalt spotten kunte /
 ihr Grund ist zwar durchaus falsch /
 aber doch allezeit / also vorgetragen /
 daß er leicht verführen kan / und wol
 auch bisweilen einen Schein der
 Wahrheit hat / sie wurden dir könn-
 en einigen Zweifel und Verfu-
 chung verursachen / die in deiner Ein-
 bildung soviel vermögen wurden /
 daß

daß du sie nicht mehr / als mit harter Mühe vertreiben würdest. Es ist ein straffmäßiger Unverstand / sich in ein Schlacht einlassen / und doch nicht wohl bewaffnet seyn. Bestehe fein rund heraus / du sehest weder Priester / noch Lehrer / und wollest dich nicht in fremde Händel mischen.

Der Heilige Antonius sagte zu seinen Lehren / Jüngeren: Klübet das Gift die Ketzer / und folget dem Zaß / so ich wider sie trage. Ihr wißet / daß ich nie kein Freundschafft / noch Fried mit ihnen gehabte hab. Der Heilige Leon mahnet / wir sollen die Ketzer sliben / nicht anderst als die Schlangen / dann ihre Reden fressen in der Seel um sich / wie der naagende Keeß. Sie machen sich demütig zu / sie überfallen ein aller geschweift sie halten einen an ganz sanftmüthig / endlichen aber bringen sie einen auch unvermerck / um das Geistliche Leben. 5. Rede mit den Redtsglaubenden mit Demut und Bescheidenheit / zu dem dir dienen wird die innerliche Demut des Verstands.

3. Die Demut des Verstands / oder in den Gedanken / ist hoch notwendig denen / so mit andern zu reden haben. 1. Halte sehr wenig auf dein innerliche Tugend / wie auch auf dein Weisheit / und Bescheidenheit / die doch notwendig seind / wann man mit den Welt Leuten reden will / ohne daß man viltätige Fähler begehe. 2. Verebe dich / daß die mit denen du zu handeln hast / viel

S. Athan.

leicht frömmet / ihnen selbsten strenger / und Gott angenehmer seyn / als du / obwohlen sie dem außersichlichen Ansehen nach / nur ein gemeine Tugend zu haben scheinen.

Der Heilige Antonius ein Vater / und ein Lehr / Meister der Christlichen in Aegypten / wurde durch eine Offenbahrung verständigt / daß ein Schuhmacher von Alexandria ihn an der Heiligkeit übertriffe. Versüßte sich derowegen zu ihm / und fragte ihn / was für Andachten / und gute Werck er verrichte / aber er kunte keines Weegs jemahlen ein andere Antwort heraus bringen als diese: Ich hab nie nichts gung gewürcket: Alle Morgens / wann ich aufstehe / ehe ich zu Arbeiten anfange / sage ich / alle Inwohner dieser Stadt vor dem größten an / bis zu dem kleinsten / werden den Himmel besteigen wegen ihrer guten Werck / und ich allein werde in die Höl gestürzt werden meiner Sünden wegen / eben dieses gedencke und sage ich wieder zu Nachts / ehe ich mich in die Ruhe begiebe / und gehen mit diesen Reden von Herzen / und halte gänzlich darfür / es seye dieses also.

Ein Eistercienser Papen Bruder hatte diese innerliche Demut in aufersehlicher Vollkommenheit. Einmal gieng er und wuffte sich den Heiligen Bernardec zu Fußten / und gar mit Zähren begossen / sagte er

hine seuffend : O mein Ehrwürdiger Vatter/wch weh mit! Dife Nacht habe ich betrachtet das Leben/ und den Wandel eines aus unsern Layen/Brüderren/ und ich habe in ihme dreyszig Tugenden befunden/ aus denen ich doch kein einzige in mir haberblickten Können. Der Heil. Bernardus fangt an heimlich zu lachen/ hebte ihn von der Erden auf/ tröstete / und munderte ihn auf / er solle dafier in der geistlichen Vollkommenheit fortschreiten. Hielte beyndem mehr auf dife feine Demut / als auf des andern dreyszig Tugenden.

Wann unsere Augen demütig/ und hellsehend wären / würden wir viel Vollkommenheiten in den andern vermercken / welche uns unser eigne Lieb verbirgt/ diser Weltliche/ den du für einen Zätling/ und einen/ der seinen Gelüften nachgeheth/ haltest/ tragt vielleicht auf seinem bloßen Leib ein rauhes härines Kleid. Der Heilige Elearius/ Graff von Brian/ die Heilige Hedwigis/ Herzogin aus Pohlen/ die Heilige Editha Tochter Edgards Königs in Engelland. Der heilige Ludovicus König in Frankreich / und andere mehr hohe Fürsten haben oft ange tragen härine Busch Kleider/ da man vermeinte/ sie lieffen ihnen wol seyn/ schön/ und prächtig von aussen aufzugen.

Den du ansiehst für einen Liebhaber seiner unordentlichen Gelüsten/

und nicht werth schägest / daß er unter die Menschen gezeilt werde/ ist wol vielleicht in dem Ehestand der Jungfrauschaft beflissen / wie der Heilig Käyser Henricus und sein Ehegemahl die Heilige Cunegundis/ wie der Heilige Eduardus König in Engelland / dessen Leib ist ohawerwisen verblieben / und wie in eben diesem Land die Heilige Ediltrudis Ehegemahl des Königs Egfridi/ die hr Jungfrauschaft bis in den Tod bewahrt hat.

Wann du wirst meinen / daß diser arme Handwercks Mann/ der in das Closter arbeitet/ jener schlechte Handelsmā/ von dem du kein wath/ Kräuter/ oder was anders kaufest/ jener Herr/ den du siehest/ und der mit dir redet / vor GOTT in höherem Ansehen / und Vollkommenheit seye/ als du/ wirst du ganz anders reden / als wann du das Widerspiel/ von ihm urtheilst.

So wollen wir dann mit dem heiligen Bernardo beschliessen / und für gewiß halten / wir sollen in unserm Urthel/ uns für geringer schätzen / als alle Menschen / wann wir wüßten/ sagt er/ in was Gnaden ein jedwederer vor GOTT stehe / sollen wir uns nicht höher/ noch minder schätzen / als die Gnad wäre/ so wir bey Gott hätten. Weil aber dieses Geheimnis vor unsern Augen verborgen ist / o ber der Schuld/ oder des Zorns Gottes würdig seye / so ist der Gerechtigkeit

H h ähm

ähnlicher und sicherer / uns zu unterst an zu setzen / und für die geringste zu halten.

So ist dann nichts zu befürchten / wann du dich schon für den schlechtesten haltest / und auch tiefer hinab demütigest / als du vor Gott viel leicht angesehen bist. Aber es ist ein augenscheinliche Gefahr / und die viel nach sich ziehet / wann du dich mehr erhebest / als du verdienst / und daß du dich in deinem eignen Urtheil einem andern / der dir gleich ist / oder wol auch vornehmer / vorziehest.

Wann du durch ein Ehrer eingehest / deren Geschwäll sehr nider ist / hast du kein Gefahr / wann du dich schon gar zu viel buckest / erhebst du aber das Haupt zu fast / auch nur um einen zwert Finger / gibst du dich in Gefahr selbiges zu verlegen / oder gar zu verbrechen. Also wird die Seel keinen eingigen Schaden leiden / wann sie sich schon völig / und gänzlich in ihren Gedanken vernichtert und sich weniger / als andere schämet / aber viel wird sie verlieren / wann sie sich erhebt in der mindisten Hochschätzung seiner selbst.

Deswegen unterstehe dich nie mahlen zu vergleichen / noch mit denen Oberen / noch mit denen Untergebenen / ja mit gar keinem eingigen / was die Vollkommenheit belangt. Was weißt du / ob nicht dieser / den du in deinem Sinn für den armseligsten Sünder / und wegen seines verruchten Lebens für den abscheulichsten Menschen haltest /

nicht vor Gottes Angesicht Höher ist / und ein höheres Orth in dem Himmel hat / als du / und als die / denen du ihn nachsehest? Um dieser Ursach willen / hat die ewige Weisheit des himmlischen Vaters unser Heyland / und Seeligmacher uns befohlen / uns zu setzen unter alle andere / und verbietet uns / einigen wer der immer seye / vorzuziehen / oder zu vergleichen. Bishero der D. Bernardus.

S. 3.

Die dritte Tugend / so einem Leyden-Bruder vonnöthen / wann er in die Stadt den Priester zu gleiten oder anderer Ursach habet / sich versüßt / ist die Eingezogenheit / welche wie ein Stral der Gottheit und ein Theil Gottes ist / sagt der Heil. Ambrosius.

Dein Wandel muß Geistlich seyn / und dem Geist Gottes ganz zugeeignet / und folgendes so eingezogen / daß durch dein blosses ansehen / und durch dein Gespräch jedermann abnehmen könne / du sehest nicht. Laß uns handeln / sagt der Heil. Cyprianus / wie redende Gottes Häuser / und laß uns zu verschöhen geben / daß Gott in uns wohne.

Dies ist das Mittel / wie man stets Predigen könne / ohne daß man ermatten; und die Weis in allem den / so uns ansehen werden / ein Bedacht zu erwecken / ohne daß man das

Maul eröffnen. Der Heil. Ephrem ware also eingezogen / daß der Heilige Gregorius von Nissa in seinem Leben bezug / daß er ein Englisches Gesicht gehabt habe / und daß ihn niemand ansah ohne Ehrentätigkeit / und daß er nicht daraus frömmere würde.

Metaphrastes erzehlet ein sehr wunderliche Sach von dem heiligen Blut-zeugen Luciano / der ein so annehmliche Eingezogenheit hatte / daß durch selbige auch die verstockteste Heyden bekehrt wurden. Marius der Kaiser / welcher dem Götzen-Dienst sehr zugethan ware / verdammt ihn zu dem Todt / er hatte ein ungläubliche Begierd / ihn anzusehen / aber er getraute ihm niemahlen seine Augen auf dessen Angesicht schießen zu lassen / als hinter einem Vorhang / noch mit ihm / als von weitem zu reden / aus Furcht er möchte zu dem Christenthum bewegt / und gezwungen werden.

Viele ist das Herz getroffen worden / in unser Gesellschaft einzutreten / durch das einigige Ansehen des seligen Jünglings Aloysii : Vincentij Caraffa / der hernach der lebende Vorsteher der gangen Gesellschaft gewesen : Joannis Berckmans / und anderer / du wirst eben dieses vermögen / wann dein Angesicht eben so eingezogen ist.

Die Geistliche von Claravall / oder Hellen-Thal haben vermittelst ihrer Rucht / und Eingezogenheit dem Römischen Pabst Innocens

tio / den Cardinälen / und allen Bedienten die Fäher aus den Augen getrieben / da sie dieses Heilige Closter besuchten. Dese weise und tugendreiche Diener Gottes giengen daher mit niedergeschlagenen Augen / und sahen weder ihr Päpstliche Heiligkeit / noch die ihn begleiteten / an. Ipsi neminem videbant / & ab omnibus videbantur. Sie sahen Keinen aus Vorwitz / und die Andacht bewegte alle andere / sie anzusehen / und sich über sie zu verwunderen.

So entschliesse dich dann / einer sonderbahren Eingezogenheit dich zu befeissen / in deinem Wandel und Reden. Dieses wird dein Heyl seyn / und das Heyl deren / mit denen du redest / und zugleich wirstu befördern die Ehr Gottes / und deines Heiligen Ordens.

§. 4.

Die vierte notwendige Tugend / 5. Die Keuschheit / für ein Layen-Bruder / wann er in die Stadt gehet / ist die Keuschheit / welche gleich ist einem wohlge säuberten / und glatten Spiegel / der anlaufft / und verbuncklet wird / ab dem mündisten Anhauchen der Welt-Leuth. Sie haben oft einen Mund / gleich dem Brunnen / in der heimlichen Offenbarung / aus deme ein stinckender Rauch aufstiege / der den gangen umligenden Luft in Gestanck setzte.

Sehest du so heilig / so tugend-

Hh 2 sam/

Gelehr. 1. 2. c. 1. P. 2. S. 2. c. 1. 2. c. 1. 2. c. 1.

sam / so ohne alle Anfechtungen / als du immer willst / traue niemah- len dir selbst / das äußerste Glück / sein an dem Lunden eines Soldaten / wird in die Luft sprengen etlich tau- send Nägeln Pulvers / und das am besten ausgeäuberte Werk / brinnt am aller ehisten. Die Menschen seynd allezeit Menschen / und allezeit in einem fleischlichen Leib vergraben / welcher die Seel ziehet / und treibt zu gar niederträchtigen / und ihrer Hochheit übel anständigen Gelü- sten. Eys-graue Männer seynd gesfallen / und zu Grund gangen / in ihrem schon ausgemergelten Alter / welche ihr Lebenlang zuvor an der Keuschheit / und Heiligkeit den Sredlichen Engeln gleich gewesen.

Das sichere Mittel / ohngefähr / mit den Bettlichen zu handeln / ist / man fliehe alle Gemeinschaft der Weiber / was immer für ein Vor- wand seyn möchte. Der H. Xaverius pflegte zu sagen / daß man die Wei- ber mit größerer Gefahr / als Nu- tzen besuche.

Der Heil. Ephrem lehret uns / es seye leichter in einem glühenden Kohl-Hauffen leben / als mit dem weiblichen Geschlecht ohne Verles- sung der Seel umzugehen. Der Heilige Cyprianus saar austrückent- lich / ein solche Gemeinshaft haben / seye nichts anders / als ihme selbst einen Weeg bahnen zu dem Ab- grund. Der Heilige Bernardus haltet davor / es seye ein größeres Wunder-Zeichen offte mit den Wei-

bern sich in das Gespräch einlassen / und Gott nicht verlegen / als die Todten Erwecken.

Der selige Petrus Damianus vermerckt daß man in einer We- genländischen Landschaft gelegener Berg / etliche Feuer-Stein findet / welche Pyroboli / oder Feuer-wey- fende genennt werden / deren Er- tung seynd zweyerley / eine werden genennet / die Männliche / andere Weibliche. Das Wunder / so auch die Berühmtiste in der Erwar- digung der verborgnen Eigen- schaften verwirret / bestehet in die- sem / daß diese Stein / wann einer weit von dem andern entsetzt / kein Feuer von sich geben / wann aber das Männlein zu dem Weib- lein komme / oder gerückt werde / fangen beyde alsbald an zu brennen / und dergestalten Feuer auszu- speyen / daß alles / was um den Berg herum ist / verbrennt und verzehret werde.

Aus diser verwunderlichen Ei- genschaft / ziehet er diese sittliche Lehr / daß man nicht wollen verberben / und verzehret werden von dem Feuer der Begierlichkeit / so seye es vor- nöthen / daß wir vermeiden die Ge- meinshaft der Weiber.

Auf die kleine Frechheiten / die man nimmt / zu scherzen / anzudeuten / zu berühren / folgen gar bald / gar unleidliche Fehl innerlich / oder so gar auch äußerlich / und mit großer Mergernus.

Gesicht aber/ du werdest nicht an-
 gefochten/ was weißt du / was vor-
 über gehe / in der Seel derjenigen/
 mit der du redest? Dergleichen Un-
 verschämte haben sich wohl unter-
 standen / zu der Sünd anzureichen
 einen heiligen Bernardus / heilis-
 gen Ephrem / St. Bernardinum/
 St. Vincentium Ferrerium / und
 dergleichen andere / welche lebten
 wie die Engel / und so hoch in dem
 Himmel verzückt waren/ daß sie die
 Erden nicht mehr berührten/ als sel-
 bige mit Füßen zutreten / und du
 müßt dich versichern können/ in dem
 ewigen Streit / den du mit Fleisch
 und Blut hast?

Bring mir auch keines Weegs
 für ein Entschuldigung die hohe
 Tugend deren/ mit welcher du hand-
 lest; ein Müß-Haußen (mit Ehren
 zu meiden) scheint gang schön / als
 lang er mit frischem Schnee bedeckt
 ist/ wann man ihn aber rührt / gibt
 er ein unannehmlichen Gestanck von
 sich. Die Welt ist voll vieler/ aber
 verstellten Tugenden / und gibt sein
 innerliches Gift an Tag / ja vergiff-
 tet auch die / so sich hinzu nahen/
 wann sie die Gelegenheit hat.

Mit einem Wort/ damit du dich
 in deinen Gedanken / nicht betrü-
 gest / so erinnere dich dessen / was
 Hr. bey dem weissen Mann uns
 erlähret: Meior est iniquitas viri,
 quam mulier benefaciens, die
 Mißthat des Manns ist bes-
 ser/ und weniger schädlich / als
 ein Weib/ so guts thut/ und tu

gendsam ist. Ist soviel geredt;
 daß es weniger Gefahr hat / mit ei-
 nem nichts-verhrigen Mann ein Ge-
 sellschaft haben / als mit einem
 Weib/ die sich auch auf die Tugend
 und Andacht begibt / handien und
 umgehen.

Diese/ und mehr andere Ursachen
 haben den Heiligen Franciscum an-
 getrieben / allen seinen Geistlichen
 zu verbieten / alle Gemeinschaft/
 alles Gespräch / alles Ansehen der
 Weiber / was immer für ein Vor-
 wand ihres zeitlichen / oder Geistli-
 chen Nutzens möchte hergebracht
 werden. Er haate die Schwachen
 werden durch dieselbige übermün-
 den / und die Starcken geschwächt/
 und daß es eben so unmdalich seye/
 sich in öfterer Abhandlung mit den
 Weibs-Bildern vor dem Fahl zu
 bewahren/ als in einem Feuer daher
 gehen/ und die Füß sollen nicht ver-
 brennen / wann nicht ein überaus
 vortrefliche Tugend / und ein son-
 derbare Gnad Gottes den gewis-
 sen Schaden verhinderte.

Er hatte mit solcher Vorsichti-
 keit seine Augen von diser Eitelkeit
 abgewendet/ daß er von Angesicht
 nicht einiges Weib kannte. Wider-
 holte auch oft / es wäre ein sehr ge-
 fährliche Sach / in die Einbildung
 dergleichen Vorstellungen/ oder Ge-
 danken einlassen/ welche das Feuer
 der Begierlichkeit erwecken/ und ent-
 zünden können / und die Schnee-
 weisse Farb einer Jungfräulichen
 Seel defudlen.

Er beobachtete über das/ daß ein Geistlicher niemahlen reden solle/ mit einigem Weibs-Bild/ als in der Weicht / oder sehr kurzen Ermahnung/ und wann der höllische Feind ein einiges Härlein erlangen könne/ werde er selbiges alsbald zu einem groben Balcken machen.

Die eifrige Layen-Brüder seynd sehr sorgfältig gewesen / sich von dieser gefährlichen Gemeinschaft zu entschütten/ wohl sehende/ daß ohne diese große Sorg ihre äußerste Nembter/ und Beschäft sie sehr oft in augenscheinliche Gefahren stürzen würden. Alphonfus Rodriquez hatte sich entschlossen / die Weiber/ wie die Teuffel zu fliehen. Wann er genöthiger wurde / mit ihnen zu reden / ware sein Gespräch von der Kürze des Lebens/ von der Eitelkeit der Welt / von den höllischen Peinen/ von dem letzten Gericht / und von der Furcht/ die man haben solle/ daß man nicht verlehre die unschätzbahre Gnaden / der himmlischen Freud. Entzwischen hielte er die Augen niedergeschlagen / und sein Gesicht gleichete einem Todten / als lang er mit ihnen redete.

Wann wir dann sehen / daß die Heilige ihnen so fast in dieser Sache fürchten / so laß uns diese Gefahr tief zu Gemüt führen also alle Fehler den Todt nach sich ziehen. Geseht derohalben/ daß dich der Gehorsam zu dergleichen Heimsuchungen verbindet / so suche und gebrauche dich kräftiger vorbiegenden

Argneven / damit nicht dieser vergifftte Luft / die die lebidge Seel anhencke. 1. Halte dein Sagen/ und verbleibe allezeit an einem solchen Orth/ daß dein Gesell dich sehen und du denselbigen/ und Ort wieder alle beide beschütze. 2. Sey Meister/ und Herr über deine Tugenden/ und folg dem unser seligen Aloncio Gonzaga welcher mit vornehmen Fürstinen reissend niemahlen einer Gesicht angesehen hat. Der heilige Hugo Bischoff zu Grenoble war also behutsam in dieser Eingegogenheit/ daß er von Angesicht nicht ein einziges Weibs-Bild kannte (nicht allein ausgenommen) welche mit ihm begegnete / und er sie ansehete / wußte er wer sie ware. 3. Das Angedencken der Gegenwart Gottes/ und deines lieben Schutzes/ wird ein kräftiger Zaum sein dich in deiner Pflicht / und Seriosität zu bewahren/ und deine Gedanken/ und Einbildungen wohl zu beschäftigen. 4. Der heilige Bogdan/ da er noch ein Junger Herr an dem Hoff Kayser Caroli des Fünften ware/ bewaffnete sich mit einem härinen Kleid / wann er durch Frauen Zimmer besuchte / und durch dieses Mittel / erhaltete seine Reinigkeit. 5. Wann der mit dem du in die Stadt geschickt wirst gar zu lang ohne Noth in dergleichen Heimsuchungen sich aufhältst/ bist du verbunden/ den Obren deswegen zu ermahnen sowohl zu dem nem/ als seinem Nutzen/ und dergleichen

Lahice.

so er besucht. Es kan aus deinem
Eitelkeit ein großer Fehler
entpringen. Insonderheit wann
du da vermerckest einige Weis zu
handlen / oder zu reden / die einem
Geistlichen nicht wohl anstehet / oder
wann du in Erfahrung kämest /
der Zweifel wolte ein Gelegenheit
nehmen dich zu versuchen / oder zu
beunruhigen.

Wir werden noch weitläufftiger
von der Tugend der Keinigkeit re-
den / in dem achten Capitel des fol-
genden Buchs. Jetzt wollen wir
weilers sehen / die noch übrige Zu-
genden so vornöthig seynd / einem
Layen/Bruder / der andere zu besu-
chen geschickt wird.

§. 5.

Dem fünften ist einem Layen/
Bruder / der dem Priester für eine
Gesellen zu gegeben wird / andere zu
besuchen sehr notwendig die An-
dacht / vermittelt dieser / kan er viel
Nutzen schaffen in den Gefängnis-
sen / in den Spithälern / und in den
absonderlichen Häusern. Die
Verstärkungen / Kummer und
Noth / die er ansehen wird / werden
ihn zu dem Gebett aufmuntern /
durch welches mächtiger / und kräf-
tiger wird werden. das Zusprechen /
und die Mühe des Priesters / der
den Kranken / und anderen besu-
chet.

Siehe alsdann heraus deinen
Nosen / Kranz / Betze / oder anderes

geistliches Büchlein / betrachte die
Eitelkeit der Welt / die Gefahren
derjenigen / so sich darinnen besun-
den / das Glück der Geistlichen / und
des geistlichen Stands / die himmli-
sche Freuden / und dergleichen / zu
denen die Anleitung wird geben was
du siehest / und hörst. Durchgehe
in deiner Gedächtnus die zu Mor-
gens angestellte Betrachtung / das
Leben des Heiligen / so man selbigen
Tag begehret / was man über sich
gelesen / die Mittel / durch welche du
gelangen könnest zu dem / was du
absonderlich zu thun / oder zu meiden
dir vorgenommen hast. Wann
du zu Haus bist / geben dir deine
Nembler zu schaffen / und zerstreuen
dich / derohalben gibt dir Gott dies-
ses Ruhe-Stündlein / dem Gebett
und geistlichen Lesen abzuwarten / laß
es nicht ohne Nutzen vorüber raus-
schen / wann du dich darauf begibst /
wirst du finden (wie der selige Bru-
der Felix Capuciner) eben dieselbige
Versammlung und innerliche
Ruhe / in den öffentlichen Gassen /
als bey deinem Bettstühllein.

Die Übung Bruders Alphonsi ^{7. Eche}
Rodriquez eines verständigen / und ^{nusliche}
tugendhamen Diener Gottes ^{Übung.}
wird dir viel nuzen. Er truge ei- ^{Lahier.}
nen absonderlichen Fleiß zu seinen
Andachten / wann er in die Stadt
aus Gehorsam gehen mußte / aus
Furcht / diese Gelegenheiten möchten
ihn um dasjenige bringen / was er zu
Haus genommen hatte.

1. Ehe er aus dem Haus gieng/ begrüßte er das hochwürdige Gut/ und sagte mit inbrünstigem Euffer. Mein Gott und mein Heyland/ wann ich dich in diesem Gang beleydigen solte/ welchen ich doch aus deinem Befelch ehue/ benimme mir das Leben/ ehe ich über die Thür-Geschwäll unferres Haus komme. Ich hab kein anderes Leben/ als dich/ und will auch kein anderes auffser dich haben/ der du allein mein Heyl und Glück bist. Ich will lieber tausendmal sterben/ als durch einige auch kleinste Sünd in dein Ungnad fallen.

2. Er sagte auch zu unser lieben Frauen/ die sein gute Mutter und Vorsprecherin ware; Heiligste Jungfrau und Mutter meines **H E R R N S** ich bitte dich auf das eyfrigste/ als es mir möglich ist/ du wollest mein Vorsprecherin und Mittlerin seyn/ und von deinem liebsten und süßisten Sohn mir erlangen/ was ich von ihm begehre. *Mónstra te esse Matrem. sumat per te preces, qui pro nobis natus, tulit esse tuus.* Erzeige dich ein Mutter/ und erhöre durch dich mein Gebett/ derjenige/ der aus der geböhren/ sich gewürdiger hat/ dein eigen zu seyn.

3. Zu Ausgang des Haus/ macht er das heilige Kreuz-Beichen/ und sagte: *Vias tuas Domine de-*

monstra mihi, & semitas tuas edoce me. Zeig mir O **H E R R** deinen Weeg/ und lehre mich auf deinen Fußritten zu wandern. Wie hätte da dieser gute Bruder fehlen können/ indem er sich also bewaffnet hat?

4. Auf den Gassen/ und öffentlichen Plätzen ware er also in sich selbstien versamlet/ als wie in seinem Kämmerlein. Er sahe die Vorübergehende/ und sahe sie nicht/ er hörte und hörte sie nicht/ weil er allezeit mit heiligen Gedanken beschäftiget ware. Er redete mit Gott eben so leicht unten unter dem Gedräng des Volcks/ als in dem geheimisten Winkel seines Kämmerleins.

5. Seine Wort/ die uns dieses bezeugen/ seind wol zu mercken/ welchen wir lernen/ was Sorg er getragen habe/ seine Augen inwahrten/ wann sagt er/ du durch die Gassen der Stadt gehen wirst/ wirst du mit dem Herzen dich erheben gegen dem **H E R R N**/ gemäß der Heiligen Schrifft: *Oculi mei semper ad Dominum.* Meine Augen sehen allezeit auf den **H E R R N**/ du wirst ein solche Lingezogenheit halten/ daß du weder auf eine noch auf die andere Seiten siehest/ ja auch so gar nicht für dich/ als alleinig so viel vonnöthen ist/ die Füß zu setzen/ und beyläuffrig in der Weiten eines Manns-Länge. Dein Aufmercken wird also beschaffen

schaffen seyn/ daß du nichts si-
dest/ als was vomsehen ist/
damit du nicht fallest/ und den
jenigen wider grüssen könnest/
der dich/ oder deinen Gesellen
grüßet.

6. Was die Wort betrifft/ hat
er ihm dieses Befehl gesagt: Wann
du in einem Haus mit einem re-
dest/ seye er wer er wolle/ wirst
du grosse Sorg tragen der Ein-
gezogenheit/ seyn sie hohen oder
niederrächigen Stands. Du
wirfst ebenmäßigen Fleiß an-
wenden/ wann du mit einem re-
dest/ als wann du arbeitest. Das
rumben dann wirst du dein
Zerg/ und Gemüt zu GOTT
erheben/ ihn bittend/ er wolle
dir die Gnad verleyhen/ daß alle
deine Wort/ und Werck zu sei-
ner grösseren Ehr gelingen.
Also redete/ und vollzoge es in dem
Werck dieser eyfrige Geistliche. Er
ist unser Bruder/ also dann sollen
wir ihm folgen/ aus Forcht/ daß
er nicht unser Richter einstens
werde.

S. 6.

8. Das 6. Ewlichen die Sechste einem Lay-
en/Brüder notwendige Zu-
gend/ wann er einen Priester beglei-
tet/ ist die Liebe/ welche die Seel al-
ler Tugenden ist/ diese solle die Be-
wegung und das Leben geben einem
Geistlichen/ der andere besucht. Sie
treibt ihn zu dem Haus hinaus/ sie
R. P. Le Blanc, S. J. Erster Theil.

leitet/ führet/ und halter ihn in der
Stadt auf/ sie begleitet ihn wieder
in sein Kämmerlein als in sein Frey-
heit/ und veste Burg.

Erstlich treibt die Liebe den Geist-
lichen aus seinem Kämmerlein/ all-
wo er als wie ein Paradies-Vögel-
lein in seinem Nestlein sisset/ gang
beschäftiget in der Betrachtung der
himmlischen Dingen/ und in Ver-
achtung der irdischen. Sobald
sie ihn nur ermahnet/ daß der Obere
hinaus schicke/ fragt er mit nichten
warum und wohin/ sondern laufft
alsbald zu dem hochwürdigen Gut/
opferet seinem Herren seinen Gang/
und bittet um notwendigen und
kräftigen Beystand/ sich alhie der
Tugend Gemäs zu verhalten. Von
dannan steigt er/ also zu reden/ zu
dem Thor/ in den Gedanken/ Gott
seye derjenige/ der ihn dahin abruf-
te/ daß an diser Geschwindigkeit
vielleicht hange das Heyl einer/ oder
mehreren Seelen/ und daß die Ver-
weigerung ein Ursach ihrer Ver-
damnus seyn kundte/ welches ihm
getwislich ein immerwährendes
schweres Gewissen machen würde.

Man rufft uns zu einem sterben-
den/ dem die Seel schon auf der Less-
zen stehet/ oder zu einem/ der abrei-
sen will/ oder zu einem/ welcher über
ein kleine Zeit mit anderen Geschäfts-
ten wird überladen sein/ in disen und
dergleichen Begebenheiten/ würde
des Priesters/ so beruffen worden/
Heimsuchung ganz ohn Ruh und
Frucht seyn/ wann du spat kommest.
Sii Wie

1. Treibe
den Geist-
lichen für
das Haus
hinaus.



Wir müssen gedencken / es brauche
 oft ein lange Zeit / bis man uns zu
 dem Ausgehen ermahnet. 1. Man
 muß einen Diener / oder Magd su-
 chen / die zu dem Closter gehet. 2.
 Bis dieser ankommt / braucht es ein
 Zeit. 3. Der Ehorwart thut nicht
 allezeit auf / sobald man das erstemal
 künnet. 4. Oftt gehet ein gute Weil
 vorüber / bis er den Obern findet / und
 ein Gesell benennet wird. 5. Er fin-
 det auch nicht allezeit den Reich-
 Vatter in seiner Cammer. 6. Er
 hat auch dich in dem Haus müssen
 herum suchen; bey diser aller Ver-
 weilung / würde es billig seyn / daß du
 dich erst beschwehrest / oder anzeigen
 gebest / du gehest mit Unwillen aus?

Die erste Ursach dann / die dich
 mit dem Feuer der Liebe entzündet
 solle / geschwind und hurtig auszuge-
 hen / ist die Gefahr / in die du dich be-
 gibst / daß durch dein Schuld zu
 Grund gehe ein Seel / für die Chris-
 tus der Herr sein theures Blut
 vergossen / und für die er es noch ge-
 ren vergießte. Dises bezeugte er dem
 H. Carpo / da er aus gar zu überflüs-
 sigem Eyffer /ween Lasterhafte in
 die Höll hat stürzen wollen / damit er
 nicht zu fürchten hätte / dise würden
 noch mehr andere verführen.

Noch mehr sagte er zu der Heil.
 Brigitta mit disen Worten: Ich
 bin die Liebe selbst / und wann
 es sein künnte / daß ich also offe
 sterben / als Seelen in der Höllen
 seynd / wolte ich es herzlich gern
 thun / und mit vollkommener

Liebe. Ich bin ganz bereit
 eben selbige Peinen auszustehen
 für ein einzige Seel / die ich für
 alle zugleich gelitten hab.

Die andere Ursach dieses Fie-
 wird gezogen aus der Gefahr / daß
 nicht unser Nachlässigkeit Gelegen-
 heit gebe / daß die Weltliche nicht so
 oft / noch so frey in dein Closter um
 Hilff schicken und anhalten / wann
 sie auch einmal vermercken / daß es
 hart hergehe / bis man einen aus dem
 Closter bringe / dem sie ihr Bewissen
 vertrauen wollen.

Die dritte Ursach kan seyn von
 dem Priester / welcher übel zu frin-
 den ist / und dessen Eyffer sehr erka-
 tet / wann er einen wunderlichen
 widerwilligen / und übel eingerich-
 teten Gesellen hat. Er ist schon genug
 geplagt / daß er verlassen muß sein
 Predig / sein Schul-Lehren / und an-
 dere schon angefangne Verriachun-
 gen: Dein Schmerken und We-
 druß der aus deinem Gesicht abzu-
 nehmen / durchdringt ihme das Her-
 ze / und benimmt ihm die Freyheit /
 solang auszubleiben als vornehm-
 ware / das Geschäft zu gewöhn-
 tem End auszuführen. Er gehet
 aus in der Furcht / dir zu missfallen
 und diese betrübende Gedanden
 verhindern seinen Eyffer / und schwä-
 chen die Hülff seiner Liebe. So bedr-
 cke dann bey dir selbst / und spreche
 dir in deinem Herzen also zu: Dich
 verdrüß es / daß du dein Arbeit
 so du vor Handen hast / verlassen
 sollest. Wie da? Ist sie dann ein

nes grösseren werths/ als dess'n
Reicht/Watters! Bist du nicht
in den geistlichen Stand einge-
treten/ deines eignen Willen zu
brechen! Was kanst du für ein
grössere Ehr und Verdienst ha-
ben/ als demjen/igen helfen/ der
die Seelen mit GOTT verzhnet?
Und ihnen den Himmel öffnet?
Liege dann an deinem Amte
mehr/ als an dem ewigen Heyl
einer Seel/ die durch das Blut
und Tod deines Heylands er-
kauft ist? Oder ist es GOTT an-
genömer als der Gehorsam/
und Vereinigung deines Wil-
lens mit dem Göttlichen? Als die
Verlaugung deines eignen Irrels
und eigensinnigen Kopfs? Als
die Liebe/ die ein Königin der
Tugenden ist/ welche du zu üben
gehest/ allein ihrem Gebot und
Befehl zu willfahren.

Wann du oft dergestalten mit
deiner Seel umgehst/ wird sie voll-
kommenlich beredt seyn/ sie müsse
dieses Werk der Liebe eifertig und
gern thun.

Die vierte Ursach / die uns zur
Geschwindigkeit und Freygebigkeit
bereden solle / wann uns befohlen
wird die Priester in die Stadt zu
besuchen/ ist der Eifer der Heiligen/
und insonderheit der Layen/Brüder
für das Heyl der Seelen.

1. Der H. Zanattus wirfft sich
in ein Eiß-kaltes Wasser/ bis an den
Hals/ einen mit unzimblicher Liebe
mühen den Jüngling zur Buß zu

bringen. Der H. Xaverius schiffet ^{Turcellin,}
über das weite Meer/ verachtet Giffe
und alle Unglegenheiten des Leibes/
und des Lebens/ die Unglaubige zu
befehren. Ungefähr nur hundert
Blut-zeugen nur aus unserer Ge-
sellschaft in Japonia haben sich er-
botten und ausgestand das Creutz/
stinkende Gruben / heiß siediges
Wasser/ Eiß-kalte F'uß/ und See/
Feur und andere Peinen/ diese arme
verlassene wilde Völcker auf den
Weeg des Himmels zu bringen.

2. Die H. Christina hatte ein so ^{Cantipras,}
hefftige und kräftige Begird/ den
Sündern zu helfen/ daß sie ihnen
die himmlische Gnaden zu erwerben
sich in dem Schnee herum gewälzet
in angezündte Oeffen hinein ge-
sprungen/ auf das Eiß sich gelegt/
auf und in den Dörneren herum ge-
krochen / und sovielältige Peinen
über sich genommen/ daß ihr Leben
ein stetes Wunder-Werck alles Lei-
dens gewesen ist.

3. Unser Bruder Fulgencius Frei- ^{Sacch in}
ra, wurde in Aethiopiam verschickt ^{Hilior,}
zu erforschen/ was gestalten man al-
dorten den Christlichen Glauben
einführen kunde. Auf den Weeg a-
ber gerathet er unter der Türcken
Händ/ und wurde in ein abscheuliche
Gefängnus geworffen. Er litte
aldorten sehr viel / aber mit solcher
Freud seines Herzens / daß er nicht
hat wollen zugeben/ daß die Christen
ihn erledigten / welche für ihn tau-
send Thaler anerbotten. Endlich
doch/ als er loß worden als bald er in
Portugal



Portugal ankommen / diente er denen freywillig / so mit der laydigen Eucht behaffter waren / dem Nächsten in dieser äußersten Noth beizustehen. Als ihn aber sein Eysen auch aus dieser Gefahr errettet / begab er sich wieder auf ein neues auf das hohe Meer / in die neue Welt / starb aber auf dem Meer / und landete vor an das himmlische / als irdische Gestad / die Cron seiner Verdiensten zu empfangen.

Nicol Trigrut. l. 5. c. 11. & 12.

4. Benedictus Goes, auch ein Bruder gemeldter Gesellschaft / verstellte sich in einen Kauffmann / das Königreich Catay zu entdecken / und den Weg zu bahnen / den Christlichen Glauben hinein zu bringen. Auf dem Weg bekehrte er vier Saracenische Diener / so er mit sich hatte. Er bekante frey heraus den allgemeinen Christlichen Glauben vor Saracenischen und abgöttischen Königen / wiewohl er die augenscheinliche Gefahr seines Lebens sahe. In seinen freyen Reiss / Briefen wolte er alle Zeit / man solte ein Meldung thun / das er wäre Isai / das ist ein Christ / wiewolten alle Königreich / durch die er Reisen muste / mit Abgötteren angesteckt waren. Er ist innerhalb 7. Jahren in größte Gefahren des Lebens geraten / in dem tiefsten Schnee / in reißenden Flüssen / in Bergen / und Wildnussen / die mit Straßräuber / und Mörder angefüllt waren / und endlich gelangte er in Chinam / so ein Königreich fast also groß / aber weit reicher / und mit Menschen besetzt als ganz Europa.

Kan es wohl möglich seyn / wann du ansehst diesen eysrigen Diener Gottes / welcher 6000. Meil auf das wenigst gerisset ist / zu diesem armen Königreich zu gelangen / das du dich beklagest in die Stadt / wey / so der drey Stund hinaus zu gehn.

Kan es möglich seyn / wann du betrachtest den Eysen / und die Mühe / so die Heil. Leut über sich genommen haben / die Seelen zu gewinnen / das du annoch den Fuß nicht woltest anlehen / einen Priester in ein Gefängnis / in ein Spital zu einem Kranken / zu einem Sterbenden zu begleiten? Du selbstest solst sie antreiben hinaus zu gehen / und dich anbietest ein Mit / Gesell ihres Schwelchs und Arbeit zu seyn.

Ich sehe und weiß nicht / was du hierinnen antworten könnest / als 2. Stuck. Das Erste / du habest nothwendige und unumbgängliche Beschäft in deinem Ambr. Zu dem 2. weilen du nicht Priester sehest / verzehrest du die Zeit armseelig in einem sauren / und langweiligen Stillschweigen. Lasset uns diese zwei Worte reden sehen / und selbige mit dem himmlischen Gewicht abwägen.

1. Wann du / deiner Meinung nach / nothwendige Verhindernust hast / so kanst du / und solst (wann nicht ein merkliche Gefahr einiger Seelen / Heyl alles verweilen nicht würdig machte) selbige dem Oberranden welcher ohne Zweifel eben soviel / als du den Nutzen des Hauß in Obacht nimmt / dieser / wann er eracht

achtet, daß das Ausgehen notwen-
diger und der Ehr Gottes beförder-
licher seye/ gehorsame als bald. Ein
einzig Übung der Tugend / ist vor
den Augen Gottes köstlicher / als
alle irdische Güter auf einen Hauf-
fen zusammen genommen. Man kömmt
in den geistlichen Stand: heilige und
geistliche Schatz zu sammeln. Erinere
dich dessen / was ich anderswo ge-
meldet habe/ daß der h. Jacobus der
Zwölffte / als er ein Bild auf Glas
gemahlen/ in den Feur Offen gelas-
sen / da er eilends in die Stadt ge-
schickt worden/ habe er selbiges in sei-
ner Rucktschiff / auf das Volck nimme
ausgemacht gefunden/ wiewol sel-
biges menschlicher Weis darvon zu
reden gänzlich hätte sollen verderbt
habe. Betrachte auch was unser Hei-
land der h. Catharina von Senis
gesagt hat / und auch dem Seeligen
Jeseph aus dem Prämonstratenser
Orden/ da er Schaffner in seinem
Closter ware/ sie sollen an sein Ehr
und an sein Dienst gedencken er wer-
de ihrer / und ihrer Geschäft Sorg
fragen.

Du wirst ja keinem andern wün-
schen/ der über das deinige solle acht
haben? Wirstu dann können einen
besseren finden; so sey dann all dein
Sorg/ all dein Forcht auf Gott. Er
hat ein väterliches Herz / und die
Hand eines allmächtigen Gottes.
Er wird herbey schaffen was du
wünschest / oder wird dir selbiges
hundertfältig erstatten.

2. Wann aber dein Unwillen aus
dem Verlust der Zeit entspringt; so

hastu 1. herrliche Mittel selbige auch
in der Stadt wohl anzumenden/
durch unterschiedliche Gebett/ geistli-
ches Lesen/ und andern geistlichen U-
bungen/ und Gedanken. Zu dem 2.
gedencke und führe wohl zu Gemüt/
daß du in den Kirchen und anders
wo thust und verrichtest / was der
Priester seitemahlen er diese Mem-
ter ohne dich nicht verrichten kundte.
Die/ so die Wägen/ und anders zu-
gehörige zur Zeit der Schlacht hiel-
ten / streiten nicht; nichts beslowe-
niger befahle David/ man solle ihnen
eben soviel von der Beut / die den
Feinden abgenommen worden/ zu-
kommen lassen/ als den anderen / die
gestritten hatten.

Der Ehrwürdige Priester Jo-
hannes Gonters/ ein sehr berühmter und
enfriger Prediger unserer Gesell-
schaft/ vergliche die Priester/ welche
die Priester in den Städten begleite-
ten/ mit dem Schatten des h. Petri/
welcher Schatten Wunder Zeichen
wirkte. Sie folgen/ sagte er/ den
Priestern / sie sñnderen sich nie
von ihnen ab / sie halten sich in
ihrer Vergleichnus nur für ei-
nen Schatten/ sie lassen sich mit
Füssen treten / und erzörnen
sich nicht/ sie bleiben auf der Erd
und niderträchtigsten Orth/ und
durch dieses Mittel würcken sie
allenthalben Wunder Zeichen/
indem sie / durch ihren einge-
zogen Wandel/ andere/ die sie
sehen/ berühren/ und machen sie
gesund von ihren Schwach und
Branchheiten.

Es ligt sehr viel daran / daß du gänzlich darsürhastest / daß weilen dein Gegenwart also notwendig ist / du auch folgendes theilhaftig werdest allei seiner Arbeit und Verdiensten. Dieser ohrfehlbare Gedanke wird dein Herz gänzlich beruhigen / und in Frieden setzen.

9. Die Liebe eines Bruders in wüthlicher Besichtigung der Welt-geut.

§. 7. Zu dem 2. solle die Lieb das Herz und die Hand eines Bruders bewegen und antreiben / als lang die Heimsuchung währet / ober man in der Stadt oder Dörffern verbleibt.

Er verflucht sich aus seinem Kloster / als aus einem sichern Meer / Hafen damit er sich werffe in das Meer / an deren Armseligen die in einem schier allgemeinen Schiffbruch zu Grund geben / helffe und bespringe. Die Stadt / in die er hinaus gehet / ist vol gefährlicher Felsen / Sandhäuften / Meer / Raubern / ungeschimmen Winden / aus welchen allen Gefahren gar wenig entzinnen.

Die Hoffärtige werden durch den Wind des Ehrgeizes gestürzt / bald scheinen sie erhebt bis in den Himmel durch ihr eitle Hoffung / bald fallen sie bis in den Abgrund / durch die Verzweiflung. Die Heilige seynd mit Sand bedeckt / und stecken in dem zähen und weichenden Lerten / sie können sich nicht steiffen auf Letzigen und kotigen Reichthumen / noch auch ihr Begierlichkeit darpon abziehen. Ein Bollstücker ist in dem Wasser seines Bollstus veräußert / welches allerseits ihn umgiebt / und ihn ersticket / indem es ihn anfüllt.

Eitlich wenig nicht so unbesumner Leut / seynd an das Gestadt hinaus geschwommen / und haben sich aus der Ungestume in die Sicherheit begeben / aber schon ganz verwundet und verlossen durch das verbrochene Schiff und Felsen / an die See angetrieben worden.

Dieses erbärmliche Schicksal soll freylich jeden Geistlichen zu mitleidigen Zahren bewegen / und sehr Lieb und Effer ansprechen / daß sie ihnen helfen / und sovil sie immer können / bey dem Leben und Gesundheit erhalten. Wir finden / daß die Hülgen / sie seyen hernach Priester oder Layen gewesen / sich allezeit hienan enffrig erzeigt haben. Laß uns etlich wenig vorstellen damit wir uns in ihrem Feuer erhitzen.

1. Der H. Pachomius / das ist der Geistlichen in Africa / wann er nur ansah die Heyden / zerbrach in ganze schier Wäch / und darauf verordnete er viel Gebet und Bußwerke bey Gott dem Allmächtigen in der Lehrgang zu erhalten. Er predigte ihnen / und a"en andern / mit solcher Andacht und verwunderlicher Engezogenheit / daß man irme nicht als einem Menschen / sondern als einem Engel zuhörete.

2. Die Liebe des Pambos / eines an Tugenden vollkommenen Geistlichen / ist zu unserm Vorhaben noch dienlicher / dieser ware der Wissenschafft unerschaffen / und doch nahm er ihn der H. Arhanasius aus seiner Einsamkeit und ließe ihn kommen / in die Stadt Alexandriam zu seinem selbstigen

nen Trost und seines untergebenen Volcks / welches er verhoffte / es wurde sich ob dessen Wandel spiglen Dieser eyrige Bruder liebte Gott so innbrünstig / daß als er ein verruchtes Weibsbild gesehen / fienge er an die heisse Zähre zu vergiessen / und da man ihn fragte was ihn also schmerzte / Ach! antwortete Er / wie wolte ihr / daß ich meine Zähre und Seufftzer innen halte / in dem ich sehe / daß dieses Geschöpf zu Grund gehe / welches erschaffen ist zu dem Eben Bild meines Gottes. Und insonderheit weil ich sehe / daß sie mehr Mühe und Sorg sich zu verderben und andere zu stürzen anwendet / als ich zu meiner Seel Seeligkeit und meinem Gott zu gefallen. Aus diesen Gedancken wurde er bewegt viel und eyferiges Gebet / für Bekehrung dieser Armseeligen / und anderer Sünder zu verrichten.

3. Bruder Franciscus von dem Kindelein Jesus / ein Harfüßer Carmeliter war wunderbarlich in seinem Eysen / er ware stets innbrünstig besessen / alle Sünden / soviel er inder Kunde / zu verhindern / und dieses sein H. Vorhaben in das Werk zu stellen / sparte er keine Mühe noch Arbeit.

Bei Tag fragte er fleißig nach / ob niemand herum eines lasterhaften Lebens ware / und bey wahren der Nacht / betete er lang / und eyfrig für ihr Bekehrung / sein Gebett kräftiger zu machen / geistete er sich erschrecklich mit Vergiftung häuffte

gen Bluts / also daß die Erden gang mit seinem Blut bedeckt war.

Wann er innen wurde / daß einiger mit einer Todt Sünd behaftet ware / gabe er kein Ruhe / bis er ihn aus diesem armseeligen Stand gebracht / sobald man ihm sagt / daß ein uneheliche Liebe zwischen zweyen sich mit anderer Ergernus bestände / wendete er solchen Fleiß an / bis er diese verlorne Leut in einen ehelichen Dienst gebracht / ließe auch nicht nach bis er ihnen soviel zusammen gebracht das sie sich habe verheyrathen können.

Er verzeifflete auch so gar nicht an der Bekehrung / der verruchtesten und öffentlichen Sündern. Er ditzete / weise verständige Frauen / selbige mit sich in die Predig zu führen / welche voll Eysers und mächtig genug waren / sie von ihrem bösen Leben abzuschrecken. Sein Vertrauen auf Gott ware so groß / daß er diesen aus Freygebigkeit des Kindelein Jesus nothwendige Geld Mittel versprache / sich zu verheyrathen / oder in ein Huf Haus zu begeben.

Zu diesem Zihl und End ließe er aufbauen ein Haus / sie darein zu versammeln / und alldorten zu ernehren / und zu erhalten / bis daß man ihnen um andere Mittel umgesehen hatte.

Weiters triebe er die Sach mit solchem Eysen und Nachdruck bey dem Cardinal Herren Caspar de Quiroga Erzbischoffen zu Toledo / daß er geholffen das Closter zu der H. Maria Magdalena in selbiger Stadt zu stifften / und daß er es mit guten Mittlen versehen für die so

so darein in den geistlichen Stand treten wollen.

Hernach stiftete diser grosse Seelen-Eyferer ein anderes in der Stat Valence/ wo ihm der Catholische König/ die Königin/ und der ganze Hoffstab grosse Ehr erwisen / der König wolte ihn bey sich an der Tafel haben/ und halfe ihm reichlich zu seinem Vorhaben/ da aber der König hinweg gereiset / begaben sich grosse Beschwerffen in Vollziehung dieses guten Wercks. Der Andächtige Bruder Franciscus lies doch das Herz nicht fallen / und Gott triebe sein Vorhaben mit einem Wunder-Werck hinaus / daß als selbiges ganges Land mit der leidigen Sucht behaftet war/ versprache er/ die von Valence wurden derselbigen befreit seyn/ wann sie ein Haus für die büßende Weiber erbauen würden/ dieses redete er ganz unerschrocken / weil es ihm von Gott geoffenbaret worden / wie er dem Patriarchen selbiger Stadt gestanden hat / und endlichen hat er übermeisteret diese/ so sich ihm widersetzten/ und also seynd alle Einwohner von der Sucht wunderbarlicher weis behütet worden / welche doch in dem übrigen gansen Reich erschrecklichen Schaden verurrsachet hat.

Sein Eyfer breitete sich also aus/ daß er nicht kunte in den Städten ersättiget werden. Er begab sich hinaus mit dem Patriarchen von Valence/ der ihn mit sich führte/ das Bisthum zu durchsehen / damit er

einen Nutzen schaffe durch seine gute Rath / aufrichtigen Wandel / und heilige Gespräch / welche ihn nach so vieler Arbeit wider erquickten.

Dieser Seelen-geizige Bruder verbielte sich in disen seinen Reisen in so hitzigem und angezündtem Eyfer/ daß er schier ganze Täg mit den Kindern verkehrte/ er unterwies sie in der Christlichen Lehr / und sprach mit ihnen ein / oder das andere Gesänglein/ die er gemacht hatte/ welche deren hielten in sich das Lob des Christ-Kindlein Jesus/ sie zu dieser Liebe anzumachen. Andre trafen an die Besserung der Sitten/ damit sie anmutete zu einer zarten Liebe gegen der Tugend.

Nachdem er sie nun alle vermahlet hatte/ hielte er ihnen ein einfaches aber eyfrige Ermahnung / allwo er ihnen sagte / sie sollten fleißig ihren Eltern gehorsamen / zu Morgens und Abends mit Andacht beten / hassen und hassen die Todt-Sünden/ sollten nicht schwören / nicht unflüchtige Wort gebrauchen / alle Lügen meiden/ in der Kirchen nicht schlafen/ in dieselbige den Rosen-Kranz und Dyt-Büchlein tragen/ andächtig dazinnen beten. Er lehrte sie auch die Stuck und Geheimnissen weiseres Glaubens/ und er bracht die Zeit in dieser heiligen Übung zu / mit einer solchen Liebe/ und solcher Beständigkeit/ daß man ihn mußte mit Gewalt darvon abhalten/ wann es Zeit zu dem Essen ware.

4. Sebastianus Cabarinas ein Layen-Bruder der

GESIL hat sich großmüthig eines Wecks unterfangen/ und glücklich zu dem End gebracht/ er wære ein solcher Eiferer der Ehre unsers Heylands/ daß er sich gewagt hat zu dem Obersten der Straß-Rauber sich zu verfügen/welche doch so erschrecklich um das Messinische Gebiet in Sicilien haufete/ daß sie in einem einzigen Monat über die zweyhundert Menschen um das Leben gebracht haben/ er redete mit ihm/ mit solcher Bescheidenheit/ mit solcher Tugend/ und Eifer/ daß er dieses steinern Herz bewegt/ gibt darauf ihm einen Hofen-Krang/ und ein unser lieben Frauen Bild/ damit er sie hinfüro eifriger anruffe.

Über acht Tag besuchete er ihn widerum/ und findet ihn mit dem Hofen-Krang/ und Bild in der Hand mit niedergeschlagenen und Jäher-tiefendem Augen. Da sprach er ihm so weislich und so kräftig/ daß er ernstlich ihm vorgenommen/ mit einem seiner Gefellen Bus/ über seine begangene Laster zu würgen/ in den Capuciner Orden zu treten/ dieses seyn Vorhaben richtete er auch alsbald in das Werk/ und zwar mit so verwunderlichem Eifer/ daß die ganze Landschaft sich darüber verwundert/ und höchst erfreut worden.

Der Gott ist nichts unmöglich/ und oft last er ihm geliebet/ die größte Wunder zu wirken durch krafftlose Werk: Zeug damit die Ehr Gott allein zugemessen werde.

R. P. Le Blanc, S. J. Erster Theil.

Wann du die und deinem Fleiß so glückliche Werk nicht darffest versprechen/ auf daß wenigste Arbeit gern mit denen/ die sich begeben/ den Kranken/ den Gefangenen/ den Sündern bezuspringen. Dieser Ursach wegen hat unser Heil. Stifter Ignatius unseren Brüdern den Namen Coadicitos oder Mithelser geben/ und der Wohl- Ehrwürdige Herr Petrus Fourier ein Mann sonderlicher Tugend/ und ein erneuerer der geistlichen Chor. Herren der versamlung unseres Heylands hat die seinige Adiucores daß eben so vill heißt/ genennete weilen wann sie den Priestern in ihren Aemtern beystehen/ sie ihre Mithelffer und Handlanger seynd. Ihr meiste Hilf aber bestehet in dem/ daß sie die Priester in die Stadt/ Dörffer/ und anderst wohin begleiten. Weilen dieser nicht so leicht als andere durch weltliche Können geleistet werden ohne merkliche ungezümblichkeit und stäten Gefahren.

S. 8.

10. Die Lieb
wenn man
nach Haus
keret.
Gnlichen muß die Liebe einen Bruder wider in sein Closter liefern/ und niemahlen von ihm weichen/ last uns sehen/ was sie gegen allen erweisen solle.

1. Die Liebe begleitet den Bruder alsbald er heim kommt in die Kirchen/ Gut um den verrichten Gang/ und um das Gute/ so er gewürcket/ zu danken und um Vergebung zu bitten wegen der begangenen Sündler.

R F F

Bitte

Bitte alsdann diese unendliche Güte / das sie auslöschten wolle / aus deiner Einbildung alles was gefährliches dir in die Augen / oder Ohren kommen / welches dir kunte in deinem Gebett und andern Nembtern verhindert seyn.

Avicenna erzehlet / das ein Mensch / so mit Spinnen ernährt worden / als le diejenige vergiffet habe / welche zu ihm sich naheten / und ein Zeitlang bey ihm verblieben / sein bloser Athem / sein Ansehen / sein Berühren ware vergiffet. Der meiste Theil der Welt-Leut / haben noch ein stärkeres Gift. Dann sie haben Wort / die das Gift in die Ohren / und von dannen in das Herz tragen. Also / sobald du wieder an einen gefunden Luft kommst / begehre von Gott in der Kirchen ein so kräftige Gegen-Argney / das du nicht von selbiger Sucht Schaden leidest.

2. Die Liebe zu deinem geistlichen Stand / der dein Mutter ist / verpflichtet dich / das du zu dem Oberen gehest / wann etwas deinen Sahungen zu wider fürüber gehen / insonderheit wann du deinen Gefellen / oder er dich nicht hat sehen können / wann das Gespräch zu lang / und ohne Nutzen gewesen ist / wann dein Ambr daraus merklichen Schaden leidet / oder dergleichen.

3. Die Liebe / die du schuldig bist demjenigen / mit dem du ausgegangen bist / und denen / die er heimgesucht soll billig die das Maul sperren / das du in dem Haus nicht ausfagest / die

Fähler / oder Unvollkommenheiten / die du entweder vermercket hast / oder vermeinst vermercket zu haben. Es ist ein Zeichen der Unhöflichkeit / und ein Stück der Grobheit / welches die sitliche und brüderliche Engherzigkeit umstosset / wann man deren Fehler erzehlet / mit denen man handelt / sie hindurch zu lassen / und vor andern zu verspötteln / der Geistlich Stand verhindert nicht die Höflichkeit / sondern vielmehr vergiffet selbige / und macht sie vollkommen.

Wann wir Mängel vermercken in denen so größere Wissenschaften / ehrlichere Aufzuehung / und mehr seibliche und geistliche Gaben und Gnaden haben / wie können wir dafür halten / das sie so blind seynd / das sie unsere Fehler nicht in Obacht nehmen / und das sie so unempfindlich seyen / das sie keinen Verdruß darab empfangen? Sie übertragen uns mit Liebe; so sollen wir ja die Güte und Sanftmut nicht mit unserer Undankbarkeit begahlen. Wie mahlen sollen wir unsern Brüdern / oder Priestern thun / was wir nicht gern hätten wann es uns von andern gesehe. Lasset uns in Frieden leben / und kein Ursach zu einigem Krieg geben.

4. Die Liebe / so du den Hausgenossen erweisen sollest / verbindet dich / keine unnützliche / und ungewisse Betungen ihnen vorzutragen / die haben kein andere Frucht / als das sie ein Forcht einjagen / Verdruß und

Verwirrung verursachen. Die bösen Zeitungen laufen vor sich selbst ein/färtig daher / und finden selbst in alle Häuser einen/ oder mehr offenen Eingang.

Erliebe Menschen haben einen Mund/den Ehre der weit berühmten Kirchen des Jani zu Rom gang gleich/ sie eröffnen sich nie / als den Krieg anzuzeigen. Du kanst auch noch ihren Mund mit dem Ehrlein Pandora vergleichen/ dieses / wann man es aufthut / kommt alles Unglück und Unheil hauffenweis hervor. Wann du ihnen glaubst / so ist allezeit alles verlohren/ und seyndt zwischen ihre Wort nichts als erste Furcht. Die Soldaten streifen durch das Land. Der Feind ist stärker als wir / ist an einem vortheilhaftigeren Ort. Die Früchten werden nicht gerathen / das Weins Gemächts ist erfrohren alles gehet unter und über sich.

Es ist gar weislich gehandelt/und hat der H. Ignatius uns desentwegen ein Sägung hinterlassen/ diese feurspendende Mäuler des Bergs Aetna zu sperren welche schier nichts anders/ als Feuer austwerffen / oder auf das wenigste alles mit Rauch anfüllen.

Endlichen die Liebe/so du in der Stadt gegen den armen Sündern gelübt hast/ soll mit dir in dein Kämmerlein kommen/ und dich Tag und Nacht ermahnen ihrer in deinem ewigen Gebett ingedenck zu seyn/ und für sie der göttlichen Gerechtigkeits zu ihrer Bekehrung zu fasten/

und andere Buß Werk auf zu opferen.

Die H. Gertrudis da sie umginge mit den Gedanken/wie sie die Ehre Gottes befördern könne/zweiffelte/was aus allem dem / was ihr geoffenbaret worden/das nützlichste wäre/ sie hörte aber die Stimm ihres geliebten also redend : Es wird sehr Nutz seyn/dass du den Menschen zu wissen thust und widerum in die Gedächtnus führst; dass ich als ein Sohn Gottes / und der Jungfrauen ohne unterlaß bey meinem Vatter bin/ ihnen beyzustehen/und dass was sie aus menschlicher Schwachheit sündigen / in ihren Gedanken und Begirden/ opfere ich ihm mein reines und unschuldiges Herz auf / damit ich ihnen die Besserung ihres Lebens und ihrer Sitten erlange/und wann sie in dem Werk selbst sündigen / zeige ich ihnen die Wunden meiner Hand und Füß. Dieser Anblick stillt alsbald seinen rechtmässigen Zorn / dass er sie zur Buß aufnimmet / und ihnen ihre begangene Lasten in Ansehung meiner Unschuld verzeiet.

Wann unser Erlöser für die Sünder bittet / der schon in seiner Herrlichkeit ist / wie sollen wir ihrer vergessen / die wir uns noch in dem Kampf Platz befinden? Laß uns hinaus gehen in die Stadt/ihnen zu helfen / laß uns daselbst betreffen mit dem Stillstand reizen / mit der Demut/ mit der Eingegenheit/ mit

mit der Reinigkeit / mit der Andacht /
mit der Lieb / und mit allen Tugen-
den / damit / indem wir anderen die-
nen / uns selbst Nutzen / und Frucht
schaffen. Laßt uns fortfahren / ihnen
zu helfen auch in unserm Closter /
und Kämmerlein / auf daß wir erhal-
ten die Vollkommenheit des Zuges
und die Gnad der endlichen Ver-
harrlichkeit sowohl für uns / als für
die / so wir heimgesucht
haben.

Siebendes Capitel.

Was vor Gespräch er sowohl inner / als auffer des
Closters vermeiden solle.

r. Die Zun-
gen ist die
hohe Schul
der Laster.

Die Zungen / sagt der H. A.
postel Jacobus ist die hohe
Schul der Bosheit / sie
lehret alle Künsten und
Wissenschaften der Laster / und
ist kein Sünd die in dem Herzen
erwachet / welche nie zugleich
auf die Zungen fahret / wann nit
der Verstand selbiges verhins-
dert.

Sie ist ein unglückhafter
Echo / oder Widerhall / welcher
das Wort / so innerlich verbors-
gen ist nicht nur siebenmal / wie
der berühmte Zephrayonos / o-
der sieben-stimmige Widerhall
bey den Griechen / sondern sieben
und siebenzig mal heraus plap-
peret / sie ist so geschwänzig / daß
sie in allen Gesellschaften / wo
sie sich einfindet / auf das ver-
drüsslichste ist.

Alhie will ich mich für dieses mal
nur in drey Lastern aufhalten / wel-
che ohnlaublichen Schaden den
Layen Brüdern zufügen künnten /
wann sie sich von denselbigen Ubers-
winden lassen / diese seynd das Mur-
ren und Kurren / das Ehr abschel-
den / das Zancken und Hader.

S. 1.

Vom Murren und Kurren.

Das Murren ist ein unbilliger
unverständiger Klage / daß man
uns unbilliger Weis jwinge etwas
zu leiden / so uns verdrüss / oder daß
man unbilliger Weis uns verjagt
was wir gern hätten.

Der sich durch dieses Ubel einmah-
men laßt / begehet ein Unbild wider
sich selbst wider die / so sich in sei-
nem Closter befinden / und wider
Gott / und daher erfahrt ein solches
daß er allenthalbe bei vil leiden muß.

Erstlich schadet er ihm selbst
und wirft sich in einen so armen
Stand / daß / wie solches bekun-
det der Abbt Bassor / er nicht ver-
dienet den Namen eines Weislichen
dann das Murren ist nichts anderes
als ein Abgang der Weis und des
Hirns / und ein gewisses Zeichen
daß der / so damit beschaffet / krank
sey / und ein verlegtes Herz habe.

Die Kranken klagen sich gemein-
lich / und bemühen sich auf solche
Weis ihr Ubel zu lindern / auf daß sie
durch das Klagen / von dem Jagen
raumen / was sie trucket.

Wo kan man auch gleicher weis
sagen daß die / so sich klagen / kranke
sind / und keine Kräfte / noch das
Herz haben / auf dem Weeg des
Himmels zu wandern / unter der
Hütte so man ihnen aufhabet. Sie
wünschen und bemühen sich selbiger
zu entschütten / und zu ruhen unter
einem betrogne und verführerischen
Schatten.

Ein beherzter Mensch / ist ein rech-
ter Palm Baum / welcher allezeit
aufrecht stehet / und der sich höher
gegen dem Himmel erhebt / je mehr er
gedrückt und beschweret wird. Er ist
ein großmüthiger Fisch Delphin ge-
nannt / der stets aufhuyset / mitten
unter den Ungewittern / und allezeit
zu höchst auf den Wellen / als ein
Herr und Obfiger derselbigen /
schwimmt und schwebt.

2. Cor. 7.
Alsware beschaffen der H. Pau-
lus / er bezeugt den Corinthiern / daß
er in allen seinen Trübsalen mit über-
aus großer Freud erfüllt sich be-
funden.

Der vornehmte Lehrer Paulus
traffe einen armen Bettler an /
deme alle notwendigen Lebens Mit-
tel abgingen / der ihm doch bezeugt
er habe sein Lebenlang keinen Tag
gehabt / der ihm nicht die höchste
Freud gebracht habe. weil er alle-
zeit Gott vor seinen Augen gehabt /
von dem selbige auch in dem dicksten
Gewölck seiner Trübsalen erleidet
ware / und sein göttliche und väter-
liche Nothdürftigkeit verführet.

Zu dem 2. ist ein solcher Mür-
ter überläßig und unerträglich der

gancken Gemeine / in der er sich befin-
det. 1. Er ist beschwerlich einem je-
den absonderlich / indem er ihnen die
Ohren anfüllt / mit dem ewigen Klä-
gen / die er vorbringt / und ihnen das
Herz durch seine Unvollkommenhei-
ten benimmt. Er gleicht gewissen
Wasser-Bächen / die aus dem Ge-
bürg herunter lauffen / welche wann
sie über einen hohe Felsen herabfallt /
ein erschrockliches Geräusch verur-
sachen / und wann sie ein schwarze Er-
den antreffen / ein abscheulich trü-
bes Wasser führen / wie diejenige
wissen / welche gereist sind durch
das Thal Morienna / oder Moren-
Thal / welches ungeweiflet von dis-
ser Schwärze ihren Namen bekom-
men hat.

2. Ein murrischer Mensch ist sehr
vedrüsslich allen nachgesetzten Mür-
ter weisern welche Sorg hat er über
die Küchen / Taffel / Stuben / und an-
derer Weckstätt. Nichts kan man
ihme recht / und nach seinem Kopf
thun / sein Danck dir Gott ist nichts
als ewiges Schmähen; Der Heil. Serm. 30.
Bernardus beschreibet dergleichen supercan.
Schmäher gar holdselig: Was
hilffst es dich / sagt diser himmlische
Mann / daß du die Welt verlass-
en / und deinen Wollüsten abge-
sagt hast / wann du all zu sorg-
fältig dich bemühest / deinem
Bauch genug zu thun? Und
nach Speisen trachtest / die deis-
nen Magen deiner Gesundheit /
deiner Begird in deiner Einbil-
dung wohl anschlagen?

Wie du ausgibst / verursachst
das

das Kraut/Werck viel Wind/
der Käß beschwehrt den Ma-
gen/die Milch schadet dem Hirn
und dem Kopf / dein Magen
kan das Wasser nicht übertra-
gen / der Köhl mache dich lang-
weilig ; der Lauch verursache
und entzünde die Gall/die Fisch
aus den trübe Wasser und Wey-
heren seynd gar wider dein Ges-
undheit.

O Gott! was ist diß für ein
Weis zu reden und zu arzneyen/
kein Fluß/kein Feld noch Wald/
kein Garten/ noch Kramer/La-
den werden können ersättigen
die Begierlichkeit und Hunger
eines Mönchs / welcher doch
bekennt / oder auf das wenigste
will angesehen seyn/das er gänz-
lich absage allen Ergötzlichkei-
ten in das gemein / umb seiner
Sünden wegen Buß zu wür-
cken.

Gedencke doch / ich bitte dich
darum/das du mit nichten seyest
in dieses Closter eingetrete / ein
Leib / Arzten abzugeben / son-
dern zu dem Abbißen / und ein
geistliches Leben zu führen. Bes-
dencke wohl und aufmerksam/
das man zu End der Welt dich
nicht urtheilen wird nach der
gute Beschaffenheit deiner Ge-
sundheit / sondern nach deinen
Satzungen / nach deinem geist-
lichen Beruff / und nach deinen
guten oder bösen Wercken.

Ich bitte dich noch einmal

inniglich / nimm in Obacht
dein und deiner Seelen Ruhe/
bedencke hernach / und überhebe
mit möglichem Fleiß die Arbeit
der Ambts-Verweseren/die Be-
schwehnmussen des Laus / und
verschone deinem selbst / eignen
Gewissen / oder viel mehr mer-
cke auf das Gewissen anderer
welche / wann sie dich sehen / ab
deiner Zärlichkeit fast geärg-
ert werden. Also redet von dieser
Sach der H. Bernardus.

Über alles aber ist ein Murrer
nen Vorsteheren unerträglich / die
diese beschuldigt er bald / das sie ihm
zu streng / bald das sie andern gar
zu laß seyen / jetzt klagt er / das sie
nicht fleißige Obacht haben / das sie
an der Liebe und anderen Tugenden
ihnen mangle ; Die Aemter we-
den / seiner Meinung nach / viel aus-
getheilt / und wie er ihme einbildet
gehört alles hinder und für sich / und
dieses sein Urtheil streicht er jeter
man an die Zähn / ohne einig
Scheu und Ausnahm / kehre man
sich auf ein Seiten / wo man immer
will / so wird man ihm und seinem
Kopf nimmer recht thun.

Sidonius Apollinaris bestrichet
ganz eigentlich und lebhaft diese un-
geschmache Schmäher mit folgen-
den Worten : Wann wir einen
demüthigen Vorsteher erwäh-
len / so hältet man ihn für ver-
ächelich / wann wir euch einen
stellen / der ein männliches Ge-
hat / rufft ihr ihn für einen Kopf-
farr

färrigen aus; Ist er nicht gar gelehrt / lachen ihn diese Spöterer aus / als einen Ungelehrten; ist er geschickt / strafft man ihn des Hochmuths; ist er streng / sage man / er seye wild; ist er gut und lustig / heiff es / er lasse fünff gerad seyn; ist er einfältig / verurtheile man ihn wie das Vieh; ist er eines frischen und aufgemunderten Geists / halt man ihn für verschlagen und untreu; ist er genau und fleissig in seinem Amte / so fliehe man ihn als ein Aengstler / und abergläubigen Menschen; gehet er langsam daren / beschuldiget man ihn einer Nachlässigkeit; ist er aber geschwind und hurtig / so wird er für einen gar zu vorbrüchigen herdurch gelassen; ist er gut und friedreich / wird er für einen Mißthätiger gehalten; trincket er keinen Wein / muß er ein Gützhals seyn; ladet er seine Freunde zu der Tafel / schreyet man als bald / er esse gern gute Bissen / fastet er aber unter den Mahlzeiten / sagte man / er thue es aus Gleißnerey; Bis hieher Sidonius / welcher noch mehr andere ungegründete freventliche Urtheil der Schmäher beybringt. Aber dieses seye genug zu erzeigen / wie unrecht den Oberen geschehe / dann seyn sie so behutsam / als sie immer wollen / können sie dieser Leuthen reißenden Klauen und bissigen Zähnen nicht entriipnen.

Zu dem dritten / der / so murren greiffet GOTT selbst an / in seinen Statthaltern / die sein Statt und Ambt vertreten. Dieses hat sich bey den Israelitern oft frühren lassen / welche innerhalb vierzig Jahren in der Wüste wider den Moyses und Aaron oft und dick geschmäht haben / diesen sagte er / damit sie die Schwere dieses Lasters wol zu Gemüth führeten. Nec contra nos est Ex. d. 16. murmuratum, sed contra Dominum; Euer Murren und Burren gehet nicht wider uns / sondern wider den Herrn. Warum erhebt ihr euch wider uns / um das Fleisch willen / diese Klage ist nicht wider uns angestellt / sondern wider den Herrn / der uns versichert / und gebotten hat euch zu führen und zu leiten. Der sich an dieses unglückhaffte Laster gewöhnet / verblendet sich dergestalten / daß er sich schür / gerad wider GOTT aufseinet. Dieses siet man in schon gemeldten Israelitern / dann als die Ausspeher / so das gelobte Land zu besichtigen ausgeschiedt waren / wieder zuruck gefehret / widersehten sie sich urplötzlich wider GOTT / und wolten wider in Egypten ziehen. Sie hatten auch schon zuvor ein guldnes Kalb angebetet / und den wahren GOTT verworffen / aus Ungedult / daß sie den Moyses so lang nicht mehr gesehen. Der Heil. Bernardus / damit er seinen Geistlichen dieses Laster verleidete / sagte er: er fürchte / sie werden

4. wider GOTT selbst sic.

Ex. d. 16.

Num. 14.

die 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

werden sonst Brüder des Judas werden / welcher wider unsern Heyland murrte / als der der Magdalena ein gar zu unnütliche Verschwendung so köstlicher Salben zuließe. Also urtheilte er / und gieng von seinem lieben Meister und Mits-Jüngern / verfügte sich noch selbigen Augenblick zu dem Fürsten der Priestern / gehet mit ihnen einen Hund ein / und bestimmt die Zeit und das Ort / wo er wolle ihn übergeben. Ware also dergestalt bey den Juden das Murren das größte Laster / weilen aus denselbigen alle andere so erschreckliche entspringen.

5. Straff der Murrenden.
Diese Ursachen sollen uns mehr / als zu viel bewegen in uns / die durch die Vernunft und Einsprechungen des H. Geistes geleitet werden / ein Abscheuen dieses Lasters zu erwirken. Weil aber die Hartnäckigkeit einen Schmäher noch hartnäckiger macht / und das Herz verstockt zu den geistlichen Einsprechungen / verursacht es wider sie unterschiedliche Straffen.

Sie plagen sich selbst.
Und erstlich war peiniget sich ein Murrer selbst / weilen alles / was auch das lieblichste und süßste ist / in lauter Gall und Bitterkeit verkehret. Turcius Rufus / der Burgermeister / ware sambt Presidio zur Zeit des Kaisers Anastasi / hat dieses vermerkt / und verwundert sich ab den Juden / welche wider das Himmel Brod selbst gemurret / und wurden verdrüssig / daß ihnen Gott diese Speis täglich beschere /

welches doch von den Engeln selbst zubereitet ware / und aller Speis Geschmack in sich hielte.

Zu dem andern / haben die geistliche Ordens-Stifter schwere Befehle aufgebotten / diese ungeduldeten Geister in den Schranken zu halten. Der H. Pachomius in dem geistlichen Wandel sehr wohl erfahren hatte in seinen Sätzen (oder wie mehr ein Engel / der ihm selbige an gegeben) verordnet / daß als bald man einen Geistlichen würde antrifffen / der murret / man ihn dessen ermahnen solle / und ernstlich sein Unvollkommenheit zu verstehen geben. Wann man ihn aber das fürstündlich ermahnet hätte / und er doch seine Zungen nicht innen hielt / solle man ihn in die Kranken-Stuben wie ein Kranck legen / dort solle man ihn ermahnen / ohne daß man ihn zu einer Arbeit zuließe / solle ihm auch kein Amt nicht geben / bis er sich gänzlich gebessert / und seinen Zellen wohl erkennt habe.

Der H. Basilus / ein Biß der gegen Ausgang ligender Länder / gehet mit den Murrern umh / wie auch denen aus der Gemeind ausgeschickten / und mit der Bestucht beschulten Menschen. Er befehlet in seinen Sätzen / daß man sie von der Gemein absondere / ja so gar absetze was sie brauchen / und was sie arbeiten aus Furcht / daß sie nicht etwa ihr Sucht anderen anheben.

Drittens die größte Straff derer die sich von diesem Laster bekehren lassen.

lassen/kommt von Gott her / welcher es in dieser und jener Welt nach der Schärpffe hernimmt / wie er dann selbiges augenscheinlich hat sehen lassen.

1. Die H. Veronica ein Layen/Schwester war einmals verzuckt / und sahe unterschiedliche Peinen deren / so in dem Fegfeuer seynd / und daß eines aus den Lasteren / die am meisten allborten gestrafft wurden / das Murren wider die Oberen und Beicht-Väter / wie auch die Nachlässigkeit in Vollziehung ihrer Gebotten wäre / sie sahe so gar / daß gewisse Kloster-Frauen / die dazumalen in diesem Feuer steckten / wären zu der Höllen verdammt worden / wann sie nicht durch die H. Beicht dieser Sünden wären entbunden worden.

2. Auch in diesem Leben strafft Gott die Murrer nach der Schärpffe. Dieses sehen wir mit Augen / und greiffens mit Händen in der strengen Bus / so in der Wüste ergangen ist über die Israeliter. Diese waren ein Vorbild der Geistlichen / welche aus der Welt als aus Aegypten entziehen / damit sie desto unverbinderter in der Wüste ihrem GOTT und Herrn dienen / und ein heiligeres Opfer schlachten. Laßt uns ihre Schmachten und darauf erfolgte Straff betrachten / auf daß wir aus denselbigen einen Nutzen schaffen.

1. Sie murrten wider den Moyses wegen des allzulangen und rauhen Weegs / den er sie geföhrt / durch

sandecchtige Einöde der unbewohnten Arabischen Landschaft. Gott nahm diese Klage nicht anderst auf / als wann sie wider ihn ergangen wäre / schicket derohalben Feuer von dem Himmel herunter / sagen die Hebräische Lehrer / welches diese faule Schmäher verzehret / die andere aber geschwinder fort zu gehen angetrieben hat.

2. Diese niemalen ruhige Köpff ^{Num. 11.} erzürneten sich / daß das Himmels Brod zu ihrer Nahrung von dem Himmel fielen / ihr schlechterhaftes Maul begehrete mit Ungebult / und Aufrubr Fleisch / umb dieses schrien sie inständig / und beklagten sich / daß sie die Zwiebel und Knobloch in Aegypten verlassen hätten. Sie hat sich zwar Gott freygebig gegen diesem undankbaren Volck erzeigt / und lieffe über sie häufige Wachtlen regnen / deren so viel waren / daß sie ein Tag / Reis weit allenthalben auf dem Feld herum lagen.

Diese kunte man auch so leicht fangen / als innerhalb zwey Tagen drey Millionen der Menschen dieser Vögel vieler tausend Millionen bekommen haben / wie etliche ausrechnen / daß also dieser Gestalt ein jeder für sich tausend drey hundert Wachtlen gehabt habe ; dieses ist ^{Num. 13.} zwar nicht gar zu gewiß / aber nur gar zu gewiß ist es / daß sie sehr scharff gestrafft worden / und daß ein grosse Anzahl deren / so gemurret haben / gestorben seyn / sie seynd gleich verstickt an diesen allzuvielen Vögeln : oder seynd

seynd von dem Feuer verzehret worden. Severus Sulpitius sagt / es seyen deren / so dieser Ursach wegen gestorben / drey und zwanzig tausend gewesen.

Wiederumb murzeten sie wider den Moyses und Aaron / das sie von ihnen aus Egypten wären entführet worden / sie in ein anderes Land / das zwar sehr fruchtbar wäre / zu überlegen / aber in welchem diesen wohneten / wider welche sie an dem Sieg verzweiffelten ; dieses ihr Murzen nahm sie zu / und richtete sich so gar hinder Gott / als der dessen alles ein Urheber wäre.

Josue und Caleb bemüheten sich das Volk zu stillen / zeigten ihnen Früchten dieses adeliche Lands / und insonderheit ein Wunder 3 grosse Wein-Trauben / welche sie für ein Muster mitgebracht hatten / und ihnen hätte sollen nach diesem Land ein Begierd machen / aber ihr Murzen hatte weder Augen / noch Ohren / noch Mund / noch Herz / als etliche geschricke und jaghafte Ausspeher anzuhören / ihr Elend / wie sie meinten / zu beweinen / vor Furcht zu erzittern / und wider ihr vorgesezte Obrigkeit zu klagen.

Gott wolte dieses nicht mehr erdulden / laßt erschrockliche Blitz aus dem Gewölck hervor brechen / sagt zu Moyses / er wolle dieses undankbare Volk vertilgen / und ihn zu einem Fürsten über ein anderes besseres / und an der Zahl viel größeres setzen / folgend verdammt er / in der Wissen zu sterben / alle die / so ge-

murzet hatten / zu welchem Ziel und End er sie 40. Jahr daseibsten außgehalten hat. Also daß aus allen denen / die anfänglich abgekehrt worden / da sie aus Egypten in die Wilden gezogen / starben alle / etliche wenig aus dem Levitischen Geschlecht ausgenommen / wie auch Josue und Caleb / die nicht gemurzet hatten / die andere zehen Ausspeher als Urheber dieses Aufruhrs starben urplötzlich an der leidigen Sucht / indem ihre Zungen vergiftet / groß aufgeblöhen / wie der gelehrte Jud Salomon dafür haltet.

Core / Dathan und Abiron sangen von neuem an wider Moyses und Aaron zu klagen / und suchten hochmüthige Priester zu seyn / und über das Volk zu herrschen / die Enden aber eröffnete sich / und verschluckte sie ganz lebendig / zweyhundert und funffzig aus den Edliten und Reichsten / so sich an diese gehalten hatten / ihr Begehren durch zu treiben / wurden im Feuer verbrannt / welches aus dem Altar der Schächts Opfer hervor gebrochen / da sie mit ihren Rauch-Fässern wollten in das Heiligthumb hinein gehen / Gott ein Rauchwerck aufzuopfern.

Des andern Tags ist dieses große und bößhafte Volk wegen des jähen Tods dieser Schmäher ganz voll Zorn in ein neues Klagen hervorgebrochen wider den Moyses / und seinen Bruder Aaron / aber Gott sendete alsbald sein Rauchschendes Feuer / welches aus ihnen vierzehnen tausend siebenhundert außgebracht hat.

5. Dieses auführische Volck
 herte noch nicht auf zu murzen wider
 ihren Führer / weil er sie umb Jhu-
 mam herum / und nicht den gera-
 den Weg dardurch führte / und
 Gott wurde wider erzürnet / schick-
 te über sie vergifftte Schlangen / die
 ein sehr grosse Menge aufgerieben
 haben.

Ich ermatte in Ansehung so gros-
 ser und vieler Niederlag / und noch
 mehr / wann ich betrachte ein so ver-
 ruchte Hoffheit eines Volcks / wel-
 ches Gott mit dem Himmel-Brod
 ernährte / begleitete und bewahrte
 wie ein Rinds-Magd / und ein gute
 Mutter ihr vielgeliebtes Kind erzie-
 het.

Lasset uns dann daran spiegeln/
 und zu Gemüth führen / das wir
 durch unser Murzen und Schmähen
 wider das Essen / Kleider / Woh-
 nung und dergleichen Ursach geben/
 das es unserm Closter übel ergehe/
 Gott will / das wir danckbar an-
 nehmen / was er uns gutherzig gibt/
 wann wir zu haickel seynd / wird er
 von uns abweichen / nicht nur was
 das Geistliche belanget / sondern
 auch das Zeitliche / und wird verhan-
 gen / das wir für ein Gnad werden
 halten in den Widerwärtigkeiten/
 was wir / indem es uns wohl gehet/
 verachten.

§. 2.

Vom Ehrabschneiden.

Das Ehr-Abschneiden ist ein Ab-
 grund / in welchen auch die fröm-
 ste Geistliche / wann sie nicht fleissig
 acht geben / leichtlich fallen. Dieser

ist sehr tieff / und erschrocket die / wel-
 che denselbigen was reiffers betrach-
 ten. Ich bringe bey die Ubel / so dar-
 aus entspringen / damit wir sie ver-
 meiden / welche sonst gewisslich /
 wann wir in diese Sünd fallen / uns
 über den Hals kommen würden.

Und ersüchlich ist das Ehr-Abschnei-
 den ein so abscheuliches und teuflis-
 ches Laster / das man meinen kunte/
 dieses würde niemalen in den Mund
 und Herzen eines Gott-gewenhten
 Menschen eingehen. Aber die Zun-
 gen ist so unständig / und so schwer in
 dem Zaum zu halten / das uns der H.
 Jacobus lehret / es seye niemand auf
 Erden / der selbige dämmen könne.
 Sie ist ein ausgehalttertes Pferd /
 das hin und wider / bald da / bald
 dorthin laufft.

Ein Geistlicher hat kein Bes-
 schwehrens das Stehlen / das
 Schwören / die Unlauterkeit / die
 Trunckenheit und andere grobe Las-
 ter zu meiden / aber das Ehr-Abs-
 schneiden schmeichlet ihm / und be-
 trüget ihn sehr oft unter dem schönen
 Deck-Mantel der Ehre Gottes und
 der Begierd / die Laster aus den
 Städten und Clöstern zu verban-
 nen. Wann wir einen anderen bes-
 züchtigen / geben wir an Tag / das
 wir nicht mit eben diesen Unvollkom-
 menheiten / derentwegen wir andere
 straffen / befasst seynd / und das wir
 einen steiffen Vorsatz haben / selbige
 allezeit zu vermeiden. Daher kommt
 es hernach / das unser eigne Lieb vor
 uns verberget unsere Mängel / und
 ein Begierd eingieffet / das wir vor
 andern

andern tugendsam und unschuldig angesehen wollen werden. Wir sind gar zu hurtig und zu geschwind / ja unbesonnen / indem wir anderer unterschiedliche Fehler dörfen auf die Bahn bringen und tadlen.

S. Hieron.
Ep.

Der H. Hieronymus erihert uns dessen in einem seiner Schreiben mit diesen Worten: Man trifft sehr wenig Menschen an / sagt er: die gänzlich des Ehr- Abschneidens sich enthalten / und kaum wirst du einen so geistreichen Mann antreffen / der ein unsträfliches Leben führet / und nicht etlichmal anderer Wandel table. Die Menschen haben ein solche und so hefftig angeborne Zuneigung von anderen zu reden und anderer Thun und Lassen herdurch zu lassen / daß die so gar / so von anderen Lasteren befreyet seynd / doch in dieses fallen / als in den letzten und gefährlichsten Fallstrick des Teufels.

Diese Wort eines so heiligen Lehrers sollen bey uns vermögen / daß wir auf unserer Schild-Wacht stehen / un auf unsere Leffen die Weisheit und Liebe stellen / damit sie selbige wol vor diesem Laster bewahren / und die Zungen so wol in dem Zaum halten / daß sie niemalen dem Verstand vordreche.

2.
Welches
ihm in Ge-
fahr seiner
Seeligkeit
bringf.

Zu dem anderen werden wir noch mehr bewegt / das Ehr-abschneiden zu stiehen / wann wir dessen Bosheit betrachten / und die Gefahr / in welche sie uns wirfft / die Gnad Gottes

durch ein Todt-Sünd zu verlieren.

Der H. Thomas / der Englische Lehrer / welcher ausbeutelt die Eigenschaften und Wesenheit der Tugenden und der Laster nach Scharfsse der Schul-Ausweisung / lehret / daß das Ehr-abschneiden aus seiner Wesenheit ein Todt-Sünd sey / weil es dem Nächsten seinen guten Namen entzieht / welches das beste ist aus allen Gütern / die ein Mensch in dem zeitlichen und künftigen Leben besitzen kan; die Ehr und der gute Namen seynd das Leben selbst / welches bewegt / und Krafft gibt allen menschliche Übungen. Ein Mann ohne Ehr / der in seinem üblen Ruff verfaulet / ist nichts / als ein stinkendes Aas / das zu nichts mehr nutz ist / und dem nichts mehr übrig bleibt / als daß man ihn in die Schind / Gerben werffe / und von Hunden und Wilden verzehret werde.

Und dieses wird insonderheit wahr an den Geistlichen / welche in dem sie allem Zuspruch zu den Reichthumen und Wohlthun der Welt Urlaub gegeben / nichts mehr übrig haben / als noch ein wenig Ehr / und einen sitlichen Trost / daß man noch in etwas ihr Mühe / Arbeit und Tugend schätze. Es ist zwar wahr / daß sie an diesen eiteln Schein nicht gebunden seyn / doch aber der selbigen verduncklet / gibt ihnen Ursache zur Traurigkeit / und benimmt ihnen das Herz. Ja was noch mercklicher ist / der einem Geistlichen den guten Namen benimmt / entläßt

ihn auch an Mitteln/die Ehr Gottes/ sowohl inn- als auffser des Haus zu verbessern.

Über das ein Mangel oder Fähler den ein Geistlicher begangen hat/ als lang er verborgen ist/ gibt kein Vergeben/ und der Obere kan ihn leichtlich verbessern. Ein einziges Wörtlein eines liebevollen Vatters/ wann es antrifft ein treuherziger Begird/ die ein jedweder hat/ nicht für Lastenhaftig angesehen zu werden/ hätte ohne alle Mühe den guten Bruder wieder auf die rechte Straß gebracht. Und ein unzeitiger Eyffer/ oder ein übereilter Zorn/ stürken ihn in Verzeiwung. Er sihet/ daß er in dem Cloister der verworffenste ist/ und in einer gangen Provinz oder Landschaft verschreyt wird. Dann ein Uebel/ so bekandt ist/ gehet leichtlich von einem Ohr in das andre/ und machet alle Tag um soviel mehr/ je weiter es von dem Anfänger/ oder Uebelthäter hinweg kommt.

Wie ein Stein mitten in See oder Fluß/ so wird alsbald ein kleiner Ring; gleich darauf ein grösserer/ der dritte/ vierte/ fünfte/ und folgendes die übrige bis an das Gestad nehmen in der Grösse allezeit mehr zu. Eben dergestalt/ wird es wohl ein wunder seyn/ wann ein zimlich grosse Unvollkommenheit/ so in dem Haus bekandt/ und ausgeruffen wird/ nicht bald/ oder über ein Zeit sich ausbreitet/ in allen Eldstern einer ganzen Landschaft.

Wie kanstu dann dir einbilden/ daß du nicht ein sehr schwehre/ und

grosse Todt-Sünd begehest/ wann du aus einem Miß-Gunst und Eyffer-Sucht/ oder Neid ein Sünd von unserem Bruder aussagest/ welche sonst niemand/ als du weisst? Dein Säkung weisst aus/ und verpflicht dich/ selbige den Oberen anzudeuten/ damit er mit väterlicher Sorg dem Ubel kräftige Mittel verschreibe/ aber sie besicht uns auch selbige/ unter andere nicht kommen zu lassen/ aus Furcht/ daß sie nicht etwan unheubar werde.

Die H. Väter versichern uns/ daß der Ehrabschneider ein Dieb seye. Wann du einem armen Bauern drey oder vier Gulden entfremdet hättest/ würdest du dafür haltet/ du habest ein sehr schwere und einem Geistlichen übel anständige Sünd begangen/ und dieses nicht unbillig. Wie darffstu dann einem deiner Brüder/ oder einem anderen dasjenige benehmen/ was auf dieser Welt sein größter Reichthum ist? nehmlich den guten Nahmen/ daß Ecc. 41. also redet Gott durch den weisen Mann/ der gute Tamen ist bößlicher/ als viel Reichthum und grosse Schatz.

Du wirst mir aber sagen/ ein Geistlicher solle diesen verachten. Auf diesen Einwurff gib ich die zur Antwort. 1. Du sehest mit nichten Meyster/ über anderer guten Namen/ und gehöre Gott allemig zu/ mit denselbigen/ nach seinem göttlichen Willen umzugehen. 2. Wann schon ein Geistlicher die Ehr verachten solle/ wieviel mehr solstu verachten

ten und vermeiden die Gelegenheit/ die dich zu dem Ehr abschneiden erzühliget/ und antreibt. 3. Insgemein darvon zu reden/ ist ein jeder schuldig seinen guten Namen zu erhalten/ damit er tauglicher seye/ Gott zu dienen. Dieses befihle uns der H. Geist/ in obangezogener Stell/ wo er mit ausdrücklichen Worten sagt: Curam habe de bono nomine, befließe dich hoch einen guten Namen zu haben.

Sehe noch darzu/ was der Heil. Thomas lehret/ daß das Ehr abschneiden/ ein viel grössere/ und abscheulichere Sünd seye/ als das Stehlen/ und Rauben/ weilen durch dieses viel köstlichere und bessere Güter benohmen werden/ um welche vil aus den Menschen/ alle ihre Schatz/ Hab und Gut/ ja das Leben selbst/ aufgeben. Ein Geistlicher deme in der Welt ganz nichts mehr gelassen ist/ als ein wenig guten Namens/ die Ehr Gottes subserbieren/ ist seiner Ehr noch besitzner/ dann wann er diese verlieret/ hat er gar nichts guts mehr auf der Welt.

Rodrig. p.
2. tit. 2. c.
10. Was der Ehrwürdige Vatter Rodriguez in diesem Handel vermercket hat/ ist noch erschrocklicher. Die Schul-Lehrer/ sagte er/ berichten uns/ daß/ wiewohlen nur ein lässliche Sünd begangen werde/ wann man von den weltlichen ein verborgene lässliche Sünd aussagt/ weilen ihr guter Namen dardurch nicht geschmähert wird/ doch könne es geschehen/ daß wann du aussagest/ ein

lässliche Sünd oder Unvollkommenheit eines Geistlichen/ du ein Schwere/ ja Todt-Sünd begehrest. Die Ursach dessen ist heil. Weilen etwelche lässliche Sünden einem Geistlichem oft mehr Ungehör bringen/ als viel Todt-Sünden einem Welt/ Menschen. Ist es nicht gewiß/ daß wann ich von einem Geistlichen ausgib/ daß er ein Lügner seye/ so werd ich ihm bey dir mehr seinen guten Namen schmälern/ als wann ich von einem weltlichen Zeh Bruder aussage/ er habe in der vierzig-tägigen Fasten nicht gefastet/ und er lauffe bey der Nacht/ auf den Dächern herum?

Derohalben dann betrachte off und fleissig/ daß die Bosheit/ und Schwere des Ehr abschneidens nicht genommen werde von der Schwere des begangnen Fehlers/ den du weiter andere auskommen laffest/ sondern von der Grösse des Schadens/ den du deinem Nächsten zufügest/ indem du ihm viel oder wenig von seinem guten Namen benimmst. Auf diesen Grund müssen wir allezeit sehen/ und ihm/ in dieser Sach/ für das erste/ und gewisste Lehrstück halten.

Es ist ein ganz augenscheinliche Wahrheit/ daß es weder ein lässliche noch Todt-Sünd seye/ aus einem Mohren/ Saracener/ oder Juden geböhren seyn. Doch sagen die Lehrer/ es seye ein Todt-Sünd/ einen deswegen verschreyt machen/ insoferndheit in gewissen Königreichen/ haben also wann ich von einem Geistlichen

lichen ausspreng / daß er eines schlechten Verstands seye / daß er leichtfertig (dergleichen werden für ein Verstand vorgebracht) so verliert dieser Geistliche mehr an seiner Ehr/ als ein Edelmann / von dem man sagte / er habe oft andere auf Leib und Leben heraus geforderet / und auf dem Platz gekämpft. Sol gends dann ist die Gefahr in dergleichen Ehrabschneidung grösser / als sie anfänglich scheint.

Du kommest aus einem Kloster / wo du vier oder fünf Jahr gewohnt hast. Wann einer alda aus menschlicher Schwachheit einen Fehler begangen hat / oder wann einem ein merckliche Buß auferlegt worden / ist es der Vernunft und der Liebe Gemäß / daß du selbiges alsbald anderswo ausschreyest? Wann sich mit dir dergleichen zuge tragen hätte / was woltstu / daß man von dir ausgehe? Vermeynstu nicht daß durch diese Beschreibung du verursachest / daß man seiner in dem ganzen Haus nicht mehr möge? Oder aber schreiest du nicht / daß dich nicht ein solcher Bruder oder Priester durch sein tugendreiches Leben / das er nach dem Fall führt / wie dann gemeinlich zu geschēhe pflegt / der Lügen straffe / oder daß man dich für einen Verleumbder / für einen leichtfertigen / für einen aberwitzigen / und der Liebe wenig besitzenden Menschen halte.

Aus diesem allen wolle wir schließen / daß wir in das Ehrabschneiden uns in so große Gefahren stürzet / es

fürwahr ein teuflischer Abgrund und Schwindgruben seye / wie es der H. Chrysostomus nennet.

Drittens beschreiben dieses Laster alle Heilige mit so heftlichen Farben / daß die ihnen selbiges oft in ihren Betrachtungen vorstellen / mit allen Umständen Betrügereye und schädlichen Waffen / die diese Heilige selbiger zumuthen / werden ganz ertöret: In dem sie sehen werden / wie ungestalt dieses Laster vor den Menschen / Englen / ja GOTT selbstert erscheine.

1. Einige geben dem Ehrabschneider ein blutiges Schwert in die Hand / und zählen ihn unter die Todtschläger. Der Heilige Papsst Etemens sagt uns / daß der H. Apostel Petrus von dreierley Todtschlägeren geredet habe. Diese seynd so in der That andere um das Leben bringen; die anderen Spienen Feind seynd; und endlichen die Ehrabschneider.

Der H. David meldet / daß diese Leut an stat der Zähn Pfeyl haben / und dieses wuste er durch eigene Erfahrung. Doeg ein wilder und Gottloser Mann / redete bey dem Saul übel von David / darumen dann dieser gar zu glaubige König das Urtheil des Todes über ihn ergehen lassen / der doch sein Tochtermann ware / befohle den hohen Priester Abimelech und 85. andere Priester um das Leben zubringen / welche doch ganz unschuldig waren; über das liesse er über die Klängen springen alle Einwohner der Stadt Nobé / welche so

2. Die selbige tragen ein Abscheuen ab den Ehrabschneidern.

1. Ein Ehrabschneider ist ein Todtschläger.

1. Reg 23.

1. 2. 3.

gar nicht wussten/was Ursachen sich
Saul über sie erzörne / und diser
Doeg/der alle diese Todtschlag schon
mit seiner Zungen begangen hatte/
weilen andere / an welche diser
grausame Befelch abgangen / ihre
Händ in dem unschuldigen Blut zu
waschen sich weigerten / hat sie alle
mit so unmenschlicher Grausamkeit
aufgeriben/das es so gar nit mit der
kleinen Kindern/an den mütterlichen
Brüsten / noch dem unvernünftige
Vieh verschonet.

Jeder Ehrabschneider bringt alle
zeit auf das wenigste drey um das
Leben/den nemlich/von dem er redet;
den/mit dem er redet / und sich selbst.
Darum dann schreyt der Heil.
Bernardus auf/das die Zungen
eines Ehrabschneiders ärger
seye/als der Speer/so die heiligste
Seite / unseres Heylands
am Creutz eröffner hat / weilen
Christus der Herr schon todt ware/
da man ihm den Stich geben / aber
die Ehrabschneiderische Zungen
bringt um das Leben seine noch le-
bendige Glieder.

4. Ein wil-
de Höll-
Götter.

2. Andere sagen die Ehrabschnei-
deren komme aus der Höllen hervor
wie ein wilde Höll-Götter/die in ih-
ren Händen haltet stinckende Bäch
und Schwefel / triessende Facklen/
alle diejenige/so sie antrifft/zu peini-
gen / und zu Aschen zu verbrennen/
die Hebräer nennen mit einem Wort
Lafon, die Zungen und die Flammen;
anzudeuten/das wann man nicht in
dem Reden die Wort maßiget/man
ein Ursach seye vieler erschrocklicher
Brunsten.

Der Königliche Prophet überet
die Ehrabschneider ein/ als Feuer
und Flammen speyende Menschen
er redet in seinem 72. Psalm also von
ihnen: Sie haben Mund und
Haubt gen Himmel erhebt/und
seynd durch die ganze Welt mit
ihrer Zungen gestrichen. In der
Chaldäischen Sprach wird es also
verdolmetschet: Sie haben die
heilige der Erden mit ihrer
Zungen verbrennt.

3. Noch andere seynd / welche
nen Ehrabschneider nicht wördigen
unter die Zahl der Menschen zu zeh-
len/sondern sie eignen ihme zu einem
viehischen Leib / und ein teuflische
Seel.

Erstlich wird er geneant ein wü-
tiger Hund/ welcher sein vergifft
Wüten nicht nur denjenigen an-
hängt/die er beißt/sondern auch do-
nen/die ihn anhören.

Abisai ein vornehmer Feld-Obri-
ster und Bruder des Joab / da er
hört die Ehrabschneidungen des Sa-
mei wider den David schreyt auß
wolle ihn / wie ein Hund um
bringen/wann ihme solches er-
laubt werde.

Das Wunder / Thier Enoc-
phalus hat ein Menschlichen Leib/
nen Hunds-Kopf / und die Gestalt
wie ein Maus / dieses Thier kan man
mahlen durch einiges Mittel ho-
misch gemacht werden.

Alianus erzählt uns / das jetz
seits des Moren-Lands man vor
ten Menschen gefunden / welche den
Kopf/Gesicht/und die Zähne wie die
Hund

Hand gehabt haben / schwarz / und abscheulich anzusehen. Ich will nicht schwören / daß diesem also sey; so ist es doch außser allem Zweifel / daß / das Wären eines Ehrabschneiders ärger ist / als diser Menschen / oder vielmehr ungestalten Uebelheur.

Zu dem anderen so vergleichet Jesus ein Sohn Sirachs den Ehrabschneider mit einer Schlange / die süßer und verborgener Weis beisset.

Der Heil. David will / sie seyen gleich einer gewissen Gattung der Schlangen / welche man Alpides nennet die ein so scharpfe und tödtliches Gift haben / daß kein Mittel so kräftig ist / das dieses Gift brechen könne. Der von einer solchen Schlange gebissen wird / stirbt mit freuden und lachend. Also auch ein Ehrabschneider ergötzet andre durch seine ehrwürdige Wort / und verursacht ein Wunden / um soviel unheilbarer / je süßer und angenehmer sie ist / dieses wußte der H. Chryostomus wohl / welcher / da er seine Zuhörer abmahnet von diesem Laster / sie bittet / sie sollen einander nicht bespreizen / mit dem Gifte dieser Schlangen.

Du wirst auch sehr sätlich das Ehrabschneiden vergleichen einem Scorpion welcher anfänglich betrügerisch weis lieblosset / und endlich mit dem Schweiß hecket und umbringt. Bisweilen ist die Ehrabschneidung gleich den Scorpionen aus Caria / welche die Inwohner des Lands tödtlich beissen / und die Ausländer nur ein wenig verletzen /

dergleichen seynd die / welche ihre Brüder beissen / mit denen sie täglich leben und umgehen.

Ich wolte gern dieses Laster noch vergleichen mit der Schlange / Amphibena genannt / welche an beyde Enden einen Kopf hat / der voller Gift stecket / und mit jedem derselben den Menschen umbringen kan. Nichts ist an diser Schlange gut / weder der Anfang / noch das End.

Minius hat vermercket / daß die Eigenschafft diser Schlangen / in etlichen Menschen gefunden werde: Sie werden geböhren sagt er wie vergiffte Thier / und strecken ein kohlschwarze Zungen hervor / wie die Schlangen / brennen als es / was sie berühren / und hecken und beissen alles was sie immer antreffen.

Drittens und leztlichens heissen etliche / und deren viel / den Ehrabschneider einen eingefäulchten Teuffel / welcher alle ohne einigen Ausnahm angreiffet / weder Gott noch Menschen achtet / der H. Joannes der Tauffer lebte ohne Speiß und Franck / da sagten die Schrifftgelehrten / und Pharisäer / er seye von dem Teuffel besessen. Der Herland der Welt führte ein gemeines und gewöhnliches Leben / also die Seelen leichter zu gewinnen; und diese sagten wieder von ihm / er seye ein Heuchel Bruder / und Freund der Sünder.

Der H. Dorotheus ein gar wahrhafter Zeug / schreibet von einem durchaus teufflichen Ehrabschneider / den er selbst gehöret hatte / ich

Wlin. l. 1. 13. c. 2.

erinnere mich seynd seine Wort/ einen Mönch gesehen zu haben/ welcher dem Ehrabschneiden also ergeben ware/ daß sobald man einen lobte/ verachtete er denselbigen/ und sagte; das ist wol ein rechter von dem ihr mir redet niemand verdient gelobt zu werden/ als Iosimus/ und die in seinem Closter leben. Da man weiters in dem Gespräch fortfahrete/ sangte er auch disen an/ zuverachten/ und zu sagen: Daß Niemandes Lobens wert seye/ als der Abbe Macarius/ bald hernach sagte er: Was ist aber Macarius/ wann ich die Wahrheit reden will/ so finde ich Keinen/ den ich schätze/ als Basilium und Gregorium. Es stunden nicht lang an/ fande er auch in disem was zu tadlen/ brähe also in diese Wort hervor: In meinem Herzen halte ich auf Keinen nichts/ als auf die Apostel Petrum und Paulum. Da ich dieses hörte/ hab ich ihm vorgesagt/ was hernach erfolgt ist/ er würde nicht überlang auch noch über diese zwey Sonnen der Kirchen schmähen. Endlichen/ und zu dem Beschluß hat er dörfen sagen/ man mußte durchs aus nichts loben/ als die heilige Dreysaltigkeit/ ja sein Unsinnigkeit/ Bos- und Frechheit/ wurde also unerträglich/ daß er auch in Göt was zu tadlen gefunden.

Was haltestu von einer solchen Unsinnigkeit? Ich zweiffle nicht/ du sehest gänglichen der Meynung

des H. Chrystomi welche diese mehrere/ daß der Ehrabschneider ein Teuffel seye/ welcher also ungeheur ist/ daß er alle die ihm nur in die Gedächtnus kommen angreiffe und beiße. Die Ritter in China/ führen in das Feld vier Dogen mit sich/ und bedienen sich gangringfertig zweyer auf einmal in der Schlacht. Ein Ehrabschneider trifft mit dem einzigen Degen seiner Zungen auf einmal seine Freund/ seine Feind/ seine Nachbarn/ seine Hausgenossen/ seine Eltern/ Gott bewehete Leut/ ja Gott selbsten/ wer soll dann nicht einen solchen viehischen/ ja teuflischen Menschen hassen und stiehe?

In Ansehung eines solchen unartigen Lasters/ und des vielfältigen Schadens/ den es verursacht/ ist der Schluß leicht zu machen. nemlich daß man selbiges fliehe/ als viel es möglich ist/ und Mittel suche/ weder seine Anschläge sich zu bewahren/ oder dergleichen Mittel vorzuschlagen/ will ich zuvor ein denckwürdiges Lehrstück beybringen.

Wann du willst die Mängel eines anderen/ den Oberen/ oder denen mit denen du handelst/ offenbahren/ erforsche dich fleißig/ ob der Geist der Liebe dich darzu treibe/ oder vielmehr der Geist der Eysersucht/ eines Neids/ einer Eitelkeit/ oder eines Nach/ du solst fürchten daß nicht etwa ein böser Geist dich dazu bewege/ insonderheit wann dich ein gar zu grosse Begird von ihm zu reden antreibt/ wann du mit dem

erfüllt bist; wann er dir etwas abge-
schlagen hat; wann er etwas begangen
gen; so die misfaller; und vermeinst
darmit verlegt zu seyn; wais du dem
Gall bey jederman ausgießest / und
mit vielmehr zu dem Oberen gehest/
oder zu denen / die helfen könen dem
Ubel; so du dir einbildest; so seye als
dann versicheret / wann dich wenig
Göttliches ihne zu offenbaren be-
wegt; lauffe weit mehrers menschlich-
ches mit ein / und wolte Gott / es
müchte sich der Teuffel nicht gar zu
stieß darein; und hielte nicht gänglich
in seine Maschen gebunden die; wel-
che sich bemühen / andere zu ver-
leumbden.

Wilen nun dieses Laster sehr ge-
mein ist / und doch viel daran gele-
gen; ist es notwendig; das man sich
mit guten Mittlen versehe / damit
man nicht von selben angegriffen
werde.

Das erste ist ein ernstliche und oft
wiederholte Betrachtung des Scha-
dens / den wir allbereit angezogen
haben. Du kanst noch drey wohl-
merckliche darzu seken.

Das Ehrabschneiden ist ein geist-
licher Diebstahl; und folgendes ist der
Ehr- Abschneider ebnermassen ver-
bunden den guten Namen heimzu-
stellen / als der Dieb das entfremb-
te Gut. Er stiehl seinem Christlichen
und geistlichen Bruder seinen guten
Namen; und muß also selbigen wie-
der erstatten / will er anderst selig
werden. Dieses ist eines aus dem/
was einem Ehr-Abschneider zu dem
Käuffen anfohmt; dann weilen dies

se Heimstellung sehr schwehr ist / und
nach sich ein grosse Unehr ziehet / so
geschicht sie selten / wie sie geschehen
solle.

Der H. Vincentius Ferrerius/
ein durchaus eifriger Mann / schrei-
bet / das viel Ehr-Abschneider ver-
dammt werden / weilen sie nit heim-
geben ihrem Nächsten den guten
Namen / den sie ihm benommen ha-
ben / der Teuffel mahlt ihnen hun-
derterley Beschwehrußsen vor/
durch welche sie erschrockt werden.
Was wird man sagen / wann man
einmal wissen wird; das ich ein Ver-
leumbder bin? das die Eifersucht
und der Neid mein Herz besitz / und
meinen Mund; und das es mir an
Liebe geg meinem Bruder gemang-
let habe / wer wird mir ein anders-
mal trauen / wer wird mich für einen
rechten Geistlichen ansehen?

Diese und dergleichen Gedanken
stürken die Seel in grosse Unruhe
und Verwirzungen / aus welchen
entspringt / das sie entweder gar
nicht / oder nur halb und halb ver-
richtet; was sie schuldig ist / und zwar
dergestalten / das auf das wenigste
noch sehr viel in dem Fegfeuer abzu-
büßen übrig bleibt / wie der H. Gre-
gorius von einer Closter-Frauen er-
zehlt.

Dieser hochgelehrte und hochver-
ständige Pabst erzehlet; das ein Clo-
ster-Frau / die sonst sehr sorgfältig
ihr Jungfrauschaft erhielt / gar
frech und unbesonnen von anderen
geredet habe / nach ihrem Tod er-
schien sie / und man verwunderte
sich.

10. P. 22

Gregoe.
l. 4. Dial.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

sich / daß ihr halber Leib in dem Feuer stecke. Und der ander halb Theil nichts zu leiden habe / und damit man nicht darvor hielte / es wäre ein Betrug / oder eitele Erscheinung / so hat das Ort / an dem sie erschienen / die Zeichen des Feuers / von dem sie brannte / behalten.

2. Die Ehr-Absehnung ist so vergift / daß sie nicht nur um das Leben bringt / der mit ihr behaftet ist / sondern auch den / der ihr Gehör gibt.

Thom.
22. 9. 73.
6. 4.

Der H. Thomas mit alle Schul- Lehren bezeugt / daß der / so gern und freywilliger Weis einem Ehr-Absehnung zuhöret; Anzeigen gibt; daß er darab ein Wohlgefallen habe; fragt mehrers innen zu werden; oder der ihn nicht abmahnet / wann er selbiges fan; ebenmäßig / oder bisweilen noch schwehret sich versündigen / als der Ehrabsehnung selbst / daß er solle mehr bey sich selbst seyn / als der andere / welcher aus hitzige Zorn eingenommen / sein Herz erkühlt ohne reiffes Bedencken auf das Ubel / so er begehet.

Der H. Bernardus schreibt / daß es gar schwehret seye zu urtheilen / welcher aus diesen zweyen schwehret oder minder gesündigt habe / doch seye es gewis / daß beyde den Teuffel bey sich haben.

Wie da? Wie würdest du dich für unschuldig halten können / wann du mitwürckest in einer so grossen Schmach und Unbild / die man deinem Bruder anthut? Wann du siehest das Haus deines Nachbarns

in dem Feuer stecken / und daß die Mordbrenner noch mehr Feuer einwerffen / die du köntest erlösch / wädest du nicht darfür halten / du sehest auch theilhaftig des Brennens / wann an statt des Lösens du sie bestest / und dich bey dem Feuer / so das Haus verzehret / wärmest?

Diese Ursach war also tief eingegraben in dem Herzen der Heiligen / daß sie die Ehrabsehnung fliehen und von sich verstoßten / wie der Wind das schwarze Gewölck.

Der H. Ignatius unser Stifter wendete einen sonderbaren Fleiß an den kleinsten Verleumdungen das Maul zu stopffen. Wann ein einiges Wortlein einer seiner Geschwähren entwischte / das einem hätte können Schaden / versammlete er sich selbst / und ließe ein ernsthafteres Besicht an sich verspuhren / und dieses war in das gemein schon gemach / so redeten / innen zu halten. Wann aber einer mitten in der Hitze des Gesprächs dieses nicht merckte / so legte er die That auf das beste aus / oder auf das wenigste die Meinung / oder brache das Gespräch gar ab; sagt auch: Nolite iudicare. & non iudicabimini: Würff dich nicht auf für einen Richter über andere / so wirst du nicht gerichtet noch verdammt werden.

Und dieses Abscheuen ab diesen Laster / steckt so tief in dem Herzen frommer geistlicher Leuth / daß sie kein Abscheuen haben auf die Hochzeiten / der da redet / wann sie ver-
gessen

heret seyn / das sie ohne Nachtheil
selbige verhindern können.

Der H. Augustinus hatte zween
Keimen in seiner Tafel: Stuben
aufgehengt / alle seine Gäste darmit
zu ermahnen / das sie bey ihm nie-
malen von anderen übel redeten.
Und als einstens etliche Bischöff sei-
ne Freund ihn zu besuche konnten wa-
ren / redeten sie was frechers von an-
dern / die nit zugegen waren; der Hei-
lige bemühte sich glimpfflich / das
Gespräch zu hindertreiben / und da er
nicht konnte / sagte er ihnen rund her-
aus: Wann sie nicht aufhörten /
würden sie ihn bezwingen hinweg zu
gehen.

3. Wann einmal das Ehrab-
schneiden tief bey einem Christen
oder Geistliche eingewurlet / so ist es
gleichsam ein unheilbares Übel. Die
Beyt zu essen / sagt Salvianus /
wird bald erfättiget / aber die Be-
gierd andere herdurch zulassen / kömmt
nie an kein End. An den Speisen
ist man sich leichtlich ab / aber an
dem Ehrabschneiden wird man nie-
malen satt.

Dasjenige / welches einen Ehrab-
schneider in seinem Laster bestätig-
et / ist / weil er die Abwesende an-
greiff: dann also vermeint er / seye
er sicher / und wann er offenstehen-
de und begierige hörende Ohren an-
triff / so hat er ein Wohlgefallen /
wann er andere verkleinern kan / da-
mit er höher und scheinbarer werde.

Dieses Laster bringt ihn so weit /
das wann er sich vor dem Lebendis-
gen / wie wol den Abwesenden fürchtet /

so greiff er die Todten in dem Grab
an / damit er nimmermehr vom übeln
Nachreden aufhöre. Und darumb
wird ein Ehrabschneider verglichen
einer Hyenä / welches ein Thier ist /
so einem Wolff gleichet / dem mensch-
lichen Fleisch aber also begierig nach-
trachtet / das es die Gräber ausschä-
ret / die Todten herausnimmt / und
verzehret.

So mache dann den Schluss mit
mir / das man dieses so gefährliche /
so vergifftige und so unheilbare Laster
mit höchstem Fleiß stiehen müsse / last
uns jetzt kurglich die andere Mittel
sehen.

Das andere ist wenig reden / das
wie der H. Climacus lehret / so ist
das Wlappern das Thor des übeln
Nachredens.

Damit die Hebräer erweisenen /
das es schwehr seye / das nicht in ei-
nem langen Gespräch etwas wider
andere auf die Bahn komme / ge-
brauchen sie sich des Wörtleins
Melosen / so wol einen Zielgeschwä-
zigen als Ehrabschneider zu nennen.

Der Hönig. stießende Ambrosius
vergleicht eine unbesonnenen Schwä-
zer mit einem Fluss / welcher sich über
sein Gestad ausgeußt / viel Roth und
Letten macht / und sein Gewissen selb-
sten beunruhiget. Der menschliche
Verstand ist so schwach / das er ohne
lange Vorbereitung nicht erlectet /
viel auf einander gereimbtes her zu
reden. Dahero entspringt / das man
leicht anderer Leuth Leben / Thun und
Lassen tadlet / weil in diesem Stück
M m 3 die

9.
Wenig re-
den.

die Menschen allezeit sehr beredt / und Worts genug haben.

10.
Von ande-
ren ein gu-
te Wei-
nung ha-
ben.

Das dritte Mittel wider das Ehrabschneiden ist / daß man oft zu Gemüth führe die schöne Verhaltung unseres Nächstens und Hochschätzung seiner Tugend / ohne allen Zweifel wirst du dich eingezogner halten / theils aus Ehrentätigkeit / welche die Tugend in das menschliche Gemüth eingießet / theils aus Furcht / daß du nicht verächtlich werdest / wann du einen so wolverdienten Menschen angreifst.

Befest aber / daß dir einige Unvollkommenheit deines Bruders in die Augen fiel / gedencke / es lige oft ein grosses Feuer unter einem Haufen Aschen. Man trifft wol manchmal solche jämliche und zornmüthige Menschen an / welche ohnbedachtam und unbesonnen in einen Fehler plagen / aber eben darum / weil sie herzhafft seynd / in anderen Sachen desto eifriger den Weeg der Vollkommenheit fort lauffen / je mehr es sie verdrieht / daß sie in Beyseyn einer ganzen Gemein gestrauchlet / und gefallen seynd. Dessen haben wir ein schönes Zeugnis in dem Leben des heiligen Ignatii.

Der Minister oder nachgesezte Oberer in unserem Haus zu Rom / sagte stark über einen jungen Geistlichen bey dem H. Vatter / weilenselbiger / wie er vorgabe / unlaitsam sich erzeigte. Aber der weise und liebe reiche Vatter / der nicht so viel auf das äusserliche / als innerliche das Absehen hatte / sagte hingegen : Ein

wenig Gedule / dieser aufsteigende und jetzt hochgehende Jüngling wird einstens ein vornehmer Mann in unserer Gesellschaft werden / und ein männliche und beständige Tugend haben. Er hat mehr in der Vollkommenheit in wenig Monat zugenommen / als jene zwey auf welche ihr so viel haltet / in einem ganzen Jahr / er nennt ihm beynebens zwey aus den eingejognisten und geschweiffisten jungen Schülern.

Der Ausgang hat die Wahrheit dieser Weissagung an Tag geben / dieser unleidtame und läche Jüngling ware Edmundus Augerius / aber er überwande sich mit solchem Eifer solcher Herzhafftigkeit und solcher Beständigkeit / daß sich männiglich darüber verwunderte / ja er nahm auch in allen Wissenschaften alle zu / daß er der beste Prediger gewesen / den unser Gesellschaft selbiger Zeit in ganz Frankreich gehabt hat. Er war in solchem Ansehen / daß der Christlichste König Henricus den Dritte ihn für seinen Beicht-Vater erkieset / und inniglich geliebt hat. Dieser eifrige Mann / ungeachtet seiner sonderbaren Gaben / hat zu sich ausgewartet denen an der leydigen Sucht Darligenden / und mühet sich Wunder darbey. Er hat bekehret vielfältige Ketzer an unterschiedlichen Orten / er hat viel Collegien oder Häuser für unsere Gesellschaft gestiftet / und war ein starke feste Säulen des Christlichen Glaubens.

zu sehr betrübter Zeit. Wann du dann schon siehest einen Fehler in den Sitten eines anderns / must du ihn darum nicht verachten / weil er vielleicht innerlich solche Tugenden verborgen hat / ja wol auch äußerliche / als wann du selbige erkennst / würdest du ihn tausendfältig anstatt deines Schmahens loben.

Das vierte Mittel / das Maul besser zu halten / und anderer Leben niemals zu tadlen / ist die Erkenntnis seiner selbst / und eigener Unvollkommenheiten. Dieses Mittel gibt uns an die Hand der H. Bernardus mit diesen Worten : Wann du sprichst er / dich selbst betrachtest / wirst du niemals von andern übel reden / würdest du nicht billig lachens werth seyn wann du an einer Hand ganz voller Siechthumb wärest / und doch woltest dich für einen verständigern Wund-Ärztzen ausgeben / und einzig Blätterlein auf der Hand deines Bruders vertretten / welches so klein wäre / daß man es mit harter Mühe sehen münte / würdest du nicht jederman mit Gelächter zuschreyen : Mein Wund-Ärztz heile dich selbst / ehe du dich andere zu heilen annimmst?

Das fünfte Mittel / das Ehrabschneiden zu vermeiden / sagt unser Ehrwürdiger Vatter Claudius Aquaviva / fünfter Obrister-Vorsitzer unserer Gesellschaft / ist / nicht ehe schlaffen gehen / man habedann zuvor gebeichtet / wann wir uns

durch Unaufmerksamkeit vergrieffen / und andere mit Worten herdurch gelassen haben. Diese Verzeihung mit Gott wird uns Gnade erlangen / daß wir in das künfftige aufmerckamer seynd.

Das sechste Mittel wider das Betrachten / das du dir wolten / wie zu Gemüth führest / wie fast jederman dieses Laster hasse und verflucht. Salomon bezeugt uns / daß der Ehrabschneider verflucht sey bey allen Menschen.

Dieser allgemeine Wahn ist klärllich erschienen in Zollo / welcher auch so gar die Schrifften Homeri / Platonis / und anderer Weisen nicht ungetadlet hat lassen gehen. Dahero er dann auch bey jederman verhasst war / jederman flohe ihn / wie einen wütigen Hund / und endlichen wurde er an einen Galgen gehencket / oder von einem hohen Felsen in die Tiefe herunter gestürzet.

Dieses Laster wird noch vielmehr S. Bonav. in einem Geistlichen verflucht. Für wahr / der H. Franciscus hatte selbigen in seinen Geistlichen dergestalten / daß er die / so er geneigt darzu befand / aus seiner Gesellschaft ausschusste / und die / so ihnen Gehör gaben / nach der Schärffte straffte.

Das siebende und letzte Mittel / sich von diesem Ubel zu entschütten / ist / daß man betrachte / wie fast Gott den Ehrabschneider hasse. Dieses hat er erzeigt / und uns zu verstehen geben durch erschrockliche Straffen / welche er über dergleichen hat ergehen lassen.

13. 13. Betrachten / wie dieses Laster bey jederman verhasst sey.

S. Bonav. c. 8.

14. 14. Und Gott selbst selbiges Laster verflucht.

1. Gott

1. Gott verfähret mit ihnen / als mit Todtschlägeren / und bringt sie umb das Leben. Paulinus erzehlet in dem Leben des H. Ambrosii / das zu den Ehrentürsche / so diesem H. Bischoff übel nachgeredt haben / un- plöglich des jähen Todes gestorben seyn.

Jonas 10. 2. Gott gehet mit ihnen um / als mit Mord-Brennem / indem er selbige zu dem Feuer verdammt. Also die / welche den H. Arnaudum / Bischoffen zu Metz / fälschlich angeklagt haben / das er sich wider die Keuschheit vergriffen habe / wurden mit grausamen Feuer eben an denselbigen Gliedern des Leibs gebrennet / an welchen sie den unschuldigen und reinen Diener Gottes sträfflich zu seyn beschulden wolten.

Ribad. 1. 1. c. 6. Derjenige / welcher sich nicht gescheuet / von dem H. Ignatio zu sagen / das er so lasterhaftig wäre / das er verbrennt zu werden verdienet / wurde noch selbigen Tags zu Aschen verbrennt / indem ein Funcken gefallen in das Pulver / so er zu einem Freuden-Feuer zubereitete.

Cantiprat. 1. 1. c. 37. 3. Gott züchtigt den Ehr-Ab- schneider wie ein wildes / ungezähmtes Thier. Ich erschrickt / wann ich lese / was da herbey bringt Thomas Cantipratanus / dieser erzehlet / das er einen Geistlichen gekentt habe / welcher von anderen Übel zu reden stark in dem Gebrauch hatte. Es seye ihm aber auch die Straff Gottes nicht ausgeblieben / Gott / der gerechte Richter / liesse zu / das er dieser gestorben / unsinnig worden / und

sein eigne Zungen mit seinen Zähnen verbissen hat.

4. Gott verlässt sie wie verteuflete Menschen : dann er verheugte das die böse Geister in ihre Leiber fahren ; gleichwie sie Meister seind ihrer Seelen.

Dieses Unheil begabe sich mit etlichen unbesonnenen Tagelöhnern / welche dem H. Mauro / einem Jünger des H. Benedicti / übel nachredeten / tralscher der erste war / der diesen H. Orden aus Weischland in Franckreich eingeführt hat. Von aus diesen armfeligigen Menschen wurden von den Teufflen besessen / die einen aus ihnen erdrohlet haben. Aber der H. Abbt erweckte ihn wieder zu dem Leben / und trieb die Teuffel aus den anderen zweyen aus.

Alle diese beygebrachte Ursachen haben alle geistliche Ordens-Geister dahin vermög / das sie ein argwäntliches Abscheuen ab diesem Laster getragen haben. Der H. Basilidus wolte / das man aus der Gemeine ausschließen solle / nicht anderst / als einen / der mit der leydigen Zucht beschaffet / alle Ehr-Ab Schneider / und straffte sehr streng die / so ihm Gehör geben. Der H. Hieronymus besicht in seinen Sägungen / man solle sich so schiehen wie ein Schlangen / so welcher Gift stecket. Seine Wort lauten also : Wann du einen hörsdest / der von anderen übel redet / schmehe von ihm / als weite du Kammern / und vermeide seine Gesellschaft / wie die Gemeinschaft einer Schlangen.

Schließlichen dann / lasse uns ei-
nen ernstlichen Vorsatz machen / die-
ses so verfluchte Laster des Ehrab-
schneidens / allen Kräften nach / zu
fliehen / und uns schämen / wie der H.
Bonaventura uns mahnet / von ei-
nem Abwesenden zu reden / was wie
unverlegeter Liebe in seiner Gegen-
wart nicht sagen durfften.

§. 3.

Vom Zank und Hadern.

Der Zorn ist ein unsinniger Zorn /
welcher / wann er einen Sol-
daten besitzet / das ganze Land ver-
berget / die Stadt vertilget / die Kö-
nigreich unter- und über sich kehret /
alles / was er antrifft / mit Schwerdt
und Feuer in den Boden hinein ver-
derbt. Wann er in dem Gemüth des
Bürgers Überhand nimmet / schlägt
er die Dienstbotten / Weib und Kind
kühn / verwirret ein ganze
Freundschaft / und die Elteren mit
Gerichts-Händlen / Freund und
Nachbarn werden durch sein
Schreyen / Klagen / Wüten und To-
ben beunruhiget / wann er das Herz
eines Geistlichen einnimmt / verur-
sacht er sehr verdrüßliche Unruhe
und Verwirrungen in dem Closter /
und verlegt täglich die Liebe / und den
Frieden deren / so sich darianne befin-
den.

Wir müssen uns möglichst be-
reissen / selbigen niemals in uns ein-
zulassen / noch zu geben / daß er we-
der in unserem Gemüth noch Mund
herrsche / bedencken wir gleich die Ehr
Gottes / der die Ruhe eines jeden

insonderheit / oder der ganzen Ge-
mein überhaupt genommen.

Und erstlich gedencke / daß es gang
ungereimt seye / daß in einem geist-
lichen Haus / welches ein Kirche des
Friedens und der Ruhe ist / allwo so
viel heilige Seelen in größter Stille
ihre Begierden / und das Rauch-
werck ihres Gebets Gott dem All-
mächtigen aufopffern / in Geistli-
cher in zornmüthige Wort hervor
breche / über seine Brüder sich erzür-
ne / oder mit ihnen zanke / mit denen
er eine Beschwernus in seinen Nemb-
teren empfindet.

Es ziemet
sich mit in
einem Gote-
tes-Haus.

Ein geistliches Haus ist der Stall
zu Bethlehem / allwo die Engel um
das Christ-Kindlein / und sein liebe
Mutter herum sungen : Gloria in
excelsis Deo, & in terra pax homi-
nibus bonae voluntatis : Lob und
Ehr sey Gott in den Himmeln /
und Fried auf Erden den Mens-
chen / so eines guten Willens
seynd.

Wer würde seiner Ehr so wenig
Sorg tragen / daß er wolte in diesem
H. Ort die Stell des Esels vertre-
ten / und mit seinem verdrüßlichen
und unannehmlichen Geschrey / das
liebliche und Herz-einnehmende Ges-
sang verwirren ?

Lasst uns diesen himlischen Gei-
stern vergunnen / daß sie sich ernäh-
ren mit der Betrachtung ihres fried-
bringenden Herlands ihres höchsten
Guts / und daß sie ihre Oberen er-
götzen mit dem lieblichsten zusam-
men gestimmten Gesang der Liebe /

N n n der

der liebliche Klang dieser Göttlichen Tugend geschweiget alle Verwirrungen und Beunruhigungen der Seel / und des Gewissens. Es wäre ein Unhöflichkeit und unleidentliche Grobheit / diesen Frieden und Einigkeit verhindernen wollen.

Hom. 10.
sup. A. 2a.

Der H. guldene Mund Chryso- stomus bezeugt uns / daß dieses zusammen stimmendes Gesang der Liebe gar kräftig seye / alle Anmuthungen der Seel an sich zu ziehen / und in dem Zaum zu halten. Ebensmäßig / sagte er / wie die / so in einem Königlichem Zimmer versammlet / mit Freuden / Eingesogenheit und größtem Still- schweigen anhören das wohl- lautende Gesang der Hof-Sänger / und keiner also Beck ist / noch so frech / daß er silbige dörfte ir machen / als wann die Liebe in der Hand haltet oder schlägt ein wohl gestimmte Lauten; mitten unter denen / so sich unter einander lieben / seynd alle Anmuthungen der Seel still und eingezoge gleich / wie die wilde Thier / denen man schön thut. Ein zusammen stimmendes Gesang kan niemals seyn ohne Einigkeit / und braucht nicht mehr / als ein einzige Saiten / die falsch gestimt / so ist alle Lieblich- und Süßigkeit eines auch des schönsten Gesangs hin.

Man hat Friedliebende Völkler gesehen / welche auch so gar den Landes- Knechten keine Waffen jutra- gen zugelassen haben / aus Furcht /

daß nicht etwan ein durch den Jäh- jähr erhitzter Muth ihren Frieden beunruhigte. Die Zäher und das Gebett seynd die Waffen der Göttlichen / alle andere / die ihnen ihren Frieden benehmen kunten / verachten und verworffen sie.

Würde man nicht austrawfen einen / der so thorecht wäre / daß er in dem ganzen Kloster ein Muthorn auf der Achsel und einen Degen an der Seiten herum truge / die Wassen sich zu begebender Gelegenheit zu gebrauchen? würde man einem solchen nicht bald das Thor weihen / oder ihn in ein finstere Gefängnis seine Frechheit zu straffen legen?

Wie da / soll es nicht noch ein größeres Ubel seyn / die Seelen mit einem teuflischen Gift umbrinnen / als den Leib mit einem Degen zu meßgen. Der H. Bernardus wil nicht zugeben / daß man einen Schalkischen in dem Kloster leide / oder Platz gebe / er befolcht / man solle ihn straffen / dann also redete er: Ein zänckische Zung ist voller Giftes / und wann man sie nicht straffe / wird sie alle Hausgenossen ärgeren.

Zu dem anderen führe erstlich zu Gemüth / mit was für einem Gemüth du unterstehen darffest / die Ruhe und den Frieden eines deiner geliebten Brüder zu verwirren / welche doch Vatter und Mutter / Schwes- ter und Brüder / Befreunde und Freund / Vatterland und alles / zu dem er in der Welt einen Zuhörer gehabt / verlassen hat / damit er die

Ruhe seiner Seelen mit dir lebe/ und ihme durch dein H. Beywoh- nung der Weg zu dem Himmel leichter gebahnet werde.

Er ist angelanget an das Gestad/ fereen von Fluthen / Meer-Wellen und Ungewitter / wäre es vernünftig wann du ihn wiederum stößtest durch dein Unfinnigkeit / in ein neue Gefahr eines Schiffbruchs / indem du erweckst an dem Gestad selbst ein gefährlichere Ungestümmigkeit als mitten in dem Meer.

Er hat sich in ein gänglichen Frie- den begeben durch seine drey geistli- che Gelübde; die Keinigheit gibt ihm Fried mit seinem Leib / der ihn nicht mehr durch die Wollüst bestreiten kan. Die Armuth stellt ihn zu Frie- den mit allen Menschen / denen er als les überläßt / damit er des Zanckens enthebt seye. Der Gehorsam verei- nigt ihn mit dem Oberen / deme er seinen Willen / seinen Verstand / und alles sein Ehn und Lassen frey heims- stülkt. Was Ursachen dann sollst du ihn angreifen mit rauhen und un- höflichen Worten / die ihn umb so viel mehr in das Herz greiffen wer- den / umb so viel unerbitterter sie ihm kommen?

Man haltet fleißig Wacht / daß und die Ausländische nit überfallen/ un man kan sie erkennen an ihrer Klei- dung / Waffen / Zeichen / und derglei- chen. Aber die Inländische / oder wels- che unser Zeichen und Farb tragen / hinterlistigen unfer einen gar bald. Also bezwange die Saccianer / und verhergte ihr ganges Kriegs-Heer/

Darius der Persier König / da er sei- ne Soldaten auf ihr Tracht beklei- den lassen. Also auch Cimon oberster Vorsteher des Atheniensische Krie- ges-Heers / da er auf dem Meer viel Persianer bekommen / hat er mit ih- ren Kleidern seine Soldaten ausge- kleidet / schickte sie unter ihr auf dem Land stehendes Kriegs-Volck / und überwande selbiges eben so wol / als das zu Wasser.

Christus Jesus ist auf diese Welt herab kommen wie ein Lämmlein / welches den Frieden derselben bring- get / und die Sünd hinweg nimmt / welche einig und alleinig in der Welt den Krieg verursachet. Er sey- det aus seine Jünger und ihre Nach- folger allenthalben wie die Schaaf unter die Wölffe / und gewislich würde derjenige ein Wollf unter den Schaaßen seyn / welcher durch sein Zanck und Haberen seine geistliche Mitbrüder würde angreifen / wels- che sich bekennen / daß sie mit jederm- an im Frieden zu leben begehren.

Die erste Christen waren durch- aus mit einander vereinigt durch das rosenfarbe Blut unsers Erld- sers / der sie lebendig machte / und durch den H. Geist / der ihr Seel wa- re / und sie in allen ihren Übungen bewegte. Dieser ist ein Geist des Friedens / und die / so sündlich seynd / werden von ihm gang und gar nicht lebendig gemacht / und dahero seynd sie / und leben nur dem Fleisch nach. Der H. Paulus mahnet ab von dem Zanck und Haberen seine Corinthier mit folgender Ursach: Weissen / sagt

1. Cor. 3:

Nun 2 et

er/man unter euch findet ein Eifer sucht und Zanck / gebe ihr hell an Tag / daß ihr ganz fleischliche Menschen seyd / und daß ihr nicht wandlet noch handlet gemäß dem Geist Gottes / sondern alleinig durch die Bewegung eurer verderbten Wesenheit. Der Heil. Geist ist nicht ein Fleisch-fressender Adler / noch gefressiger Geier / sondern ein unschuldige Tauben / die in die Seel eines friedliebenden Geistlichen eingetret / wie in das Schiff des Noe / mit einem Del Zweig und Süffigkeit des Friedens.

4.
3. und die
ganze Gemeinde.
Zu dem dritten / einer / so zanck / beunruhiget nicht nur einen oder den anderen insonderheit / sondern bestürket die ganze Gemeinde / deren selbige Glieder seynd derjenige aber / welcher ein Unruh verursacht in einer Gemein / benimmt selbigen das Beste / und führet ein alles Ubel.

1. Der Frieden ist der Ursprung und das End alles dessenigen / was man auf dieser Welt erwünschen kan. Dahero haben die Hebräer unter diesem süßen Namen des Friedens wollen verstanden haben alle Glückseligkeiten / die Gesundheit / die Reichthumen / die Vollkommenheit / und alle andere so wol des Leibs als der Seelen Bequemlichkeiten.

Chryf. ser.
149. & 138
Der gelehrte Simeon ein Sohn Gamalielis setzet den Frieden / als ein Grundfeste der ganzen Welt. Der H. Chrysologus erhebt selben noch höher / und lehret / daß der Frieden ein beständige Stützen und Säulen

des Christlichen Gefases / und ein himmlische Zierde der Altären Christi des H. Erren seye. Aderitto sagte er: Daß auf sie gegründet werde die Tugend. Noch in einem höhern Glanz stellt uns den Frieden vor der Königliche Prophet / indem er ihn nennet die Wohnung Gottes selbst. Gar viel melden / daß man nicht einen Hammer Streich gehet habe / da man aufbaute den Tempel des Salomons / alwo der Königs Kasten / welcher der Thron Gottes ware / sollte gesetzt werden. Gott hat sein Wohlgefallen in der Ruhe / und stiehet alles Getümmel und Unruhe.

Der Geist Gottes kame mit über den Propheten Eliam / da ein heftiger Wind die Felsen umbfoste und zerbrach / auch nicht / da die Erden erbidmete / und sich von einander thate / sondern erst / da ein lieblicher und sanfter Wind daher schlich / so auch siele der himmlische Zion ohne alles Getümmel und Geräusch auf das Fell / welches zu diesem Zeit und End auf der Erden Gebirg ausgespannet hatte.

Die himmlische Geister werden Engel des Friedens genennet / und wie der H. Gregorius Nazianzenus sagt / ist ihnen nichts mehr angebohret / und eigenthümlicher / als das Zancken und Haderen vermeiden.

Alle Heiligen haben ein große Sorg des Friedens gehabt / und der H. Ephrem in seinem letzten Willen oder Testament dancket Gott / daß er sein Lebenlang mit keinem jemalen gezanckt habe.

Wir seynd Kinder der Heiligen/ und der Fried wird uns zu Kindern Gottes machen/wann wir selbigen bey uns Statt/ und Platz geben/ und mit anderen erhalten/ dieses bezeugt uns Christus der Herr/ die ewige Wahrheit/ da er sagt: Seelig seynd die Friedsamten/ dann sie werden Kinder Gottes genemmet werden.

Seind wir aber Kinder Gottes/ so seynd wir Erben aller seiner Güter/ so schliesse dann/ das wir uns der Fried/ rechtmäßige Gottes Kinder und Erben macht/ so gebe er uns auch das Recht zu allen himmlischen Gütern/ und allen Schätzen/ die Gott uns dorten vorbereitet hat/ und schon von dieser Welt an/ theile er uns seine auserlesene Gnaden/ und Gaben mit.

2. Der ein Zanc in einem geistlichen Haus einführet/ bringt allelbel dazindann als bald findet sich auch alda ein der böse Geist/ und öffnet Thüre/ und Thor allen höllischen Gespenstern/ welche all ihr Feuer/ und Bosheit mit sich bringen/ und verzehren alles/ was sie darinnen görtliches und himmlisches antreffen.

Es warnet uns der H. Valerianus, das wann man in einem Zanc/ Wort über Wort heraus playvert/ so seye es nichts anders/ als einen Hundt legen/ ein allgemeines erschreckliches Feuer anzustecken/ und der Abbt Hatas bekräftiger/ das durch das Zancn alle Laster in einer Seel einwurheln. Ja in der Warheit darvon zu reden/ gleich wie alle

Eugenden ihrer Königin folgen/ welche die Liebe ist/ also auch folgen alle Laster dem Haff und Zanc/ welche Schnur/ gerad diser görtlichen Zug/ und entgegen geset seynd.

Sehe in ein Kloster zween oder drey Layen/Brüder/ so einen harten Kopf/ und bissiges Maul haben/ so wirst du selbiges Kloster in ein sehr verdrüßliches Feg-Feuer/ und in ein halbe Höll verändern.

So seye dann der Schluß für alle Geistliche/ den der weise Mann macht: Hüte dich vor Zancn/ so wirstu die Sünd minderen/ und der heilige Paulus: Zanc nicht mit Worten/ dann sie nutzen zu nichts/ als andere/ die selb behören/ zu ärgeren/ und in das Verderben zu bringen.

Du sagst mir aber/ durch was Mittel werd ich gelangen zu einer so grossen Beständigkeit des Geistes/ die mich den Frieden zu behaupten bewegen wird/ und im Frieden mit meinen Brüdern zu Leben? Ich will dir sechund sieben vorschreiben/ die ich verhoffe/ sie werden dir überaus wol bekoömen/ und nützlich seyn.

Das Erste ist/ das du offtermahlens betrachtest/ was grosse herrliche Wohlthaten uns diser Frieden bringe/ und zu Herzen führest diesen Spruch des weisen Manns: Ein Stücklein gang trucken Brods mit Fried und Ruhe des Herzens genossen/ ist besser/ als ein mit allerhand Reichthumen angefülles Haus/ wo Zanc und Zader den Meister spielt.

N n 3 Das

Ecc. 28.

2. Tim. 2.

5. Mittel den Frieden zu erhalten.

Prov. 17.

Das andere Mittel / zu Erhaltung
des Friedens sich zubewegen / ist / daß
du zu Gemüt führest / was Sorg die
Heiligen / selbst fort zu pflanzen / an-
gewendet haben / und beynebens
auch den himmlischen Seegen / der
ihnen allen Verlust erstattet hat / in-
dem sie freywilliger weis / den Feiden
zu bewahren / gerathen seynd.

Gen. 13.

Betrachte den Vatter der Glau-
bigen / den Abraham / welcher in
Ansehung des Zwitterchts / der zwis-
schen seinen / und seines Enckels des
Loths Dieneren erwachte / den Loth
also angerebt hat: Ich bitte dich
inniglich / laße uns darum und
daran seyn / daß die Uneinigkeith
und Zanck nicht zwischen uns /
und unsern Schaaf / Hirten
einschleiche / weiln wir Brüder
seynd / vor deinen Augen / und in
deinem Gewalt hastu die ganze
Landschafft / erwähle die rechte /
oder die lincke Seiten / wie es dir
zum tauglichsten geduncken
wird / mit dem übrigen / was dir
beschlagen lassen / und zu Fries-
den seyn. Bistu nicht der Meynung /
Abraham habe alhier ein unvor-
theilhaftige That begangen / indem
er das Beste demjenigen abtrittet /
den er wohl anderst hätte zwingen
können? Aber höre / was erfolget
ist. Loth erwählet und laßt sich nieder
zu Sodoma / kommt aber in kurzer
Zeit um alles das Seinige. Und dar-
mit Gott an Tag gebe / wie hoch er
schätze die Helden-mütige Begird / so
Abraham zu dem Frieden truge / er

scheint er demselben / und verspricht
ihme / er wolle ihm und seinen Nach-
kömmlingen die Landschafft Canaan
einräumen / und daß sein Stamm
also werde gemehrt werden / daß er
an der Zahl werde übertreffen alle
Sand-Körnlein der ganzen Welt.

Halte für unsehlbar und gewiß
der Frieden seye ein Zehr-Gaben al-
les Ueberflusses / aus dem alle Güter
die du kanst und solst vernünftig
wünschen / reichlich hervor kommen.
Drittens ist absonderlich dem Feind
das Stillschweigen tauglich / insbe-
sonderheit wann du verspührest / daß
die Gall dir den Wagen umfere /
und dir das Männlein in den Ross
steiget.

Ja fürwahr du solst im geringen
nicht darsür halten / daß du von dein-
em Feind überwunden seye / wann
du stillschweigest / höre wie dich be-
sen der H. Valerius versichert / de-
er sagt: Man erhalte / und trag
einen herrlichen Sieg darvon / wann
man das Maul sperre / indem man
vermercket / daß einer oder der ande-
re anfangt zu schreuen und einen
Zwitterch erwecken will.

Und der H. Chrysostomus beklä-
riget daß das Stillschweigen die
größte / und rechtmäßigste Nach-see
mit welcher wir uns über unere
Feind rechnen können / und daß wir
durch dieses einzige Mittel selber
durch und durch stechen / und unere
unsere Fuß bringen.

Herentgegen aber / so wird der Feind
nige überwunden / und zu Boden
gestürzet / der sich unterstehet mit
Eijß

Stich/Reden mit bissigen und gallschichtigen Worten ihnen Widerstand zu thun/ die ihn angreifen. Ein solcher sagt der Heil. Bernardus/ ligt zu Boden / und wird durch das Lafer/ welches ihn als einen Slaven mit Füßen trittet / ertröset.

Wann du unter weilen einer anderen Meynung bist/ als die andere/ gleichwie der H. Chrysostomus und Epiphanius: Der H. Hieronymus und Augustinus: Loth und Abraham: Der Engel/ so dem Persianschen Reich/ und der Engel so dem Judensland vorstunde: So verhalte dich in diesen Umständen ganz vorsichtiglich/ eingezogen und lieblich. Suche mit nichten dem Ehr/ sondern alleinig die Ehr Gottes. Gibe deinen Oberen offenherzig zu erkennen/ was du gesinnet / und zu wem du geneigt sehest / laß ihn doch in göttlicher Freyheit / mit dir / wie es ihm wird gefällig seyn / umzugeben/ halte dich allezeit fest / und unbeweglich an diese Grund: Wahrheit: Daß kein einziger Schatz an der gangen Welt zu finden sey/ der dem Frieden und der Brüderlichen Liebe keine vorgezogen werden / und das man den Oberen freywilliglich/ aus Liebe Gottes und seines Geistlichen Stands allen eigenen Nutzen heimstellen solle.

Das vierte Mittel den Frieden zu erhalten/ ist/ wann du verachtest/ als les Urtheil und Nachreden der Menschen / welche uns durch ihre Geschwäg weder besser / noch ärger vor dem Angesichte Gottes machen/

dieses verachten ist Allmächtig. Blase ein kleines Süncklein an/ sagt der H. Chrysostomus/ so wirstu ein grosses Feuer erwecken/ spürge aber auf selbiges/ so wirstu es augenblicklich auslösch.

Jederman verwundert sich ab einem der also behergt ist/ daß er nicht begehrt durch Widersprechen für einen Obfieger gehalten zu werden. Dieses bekräftiget uns der Weisste unter den Königen / in seinen Sprich: Wörtern/ da er sagt: Ein ansehnliche Ehr ist es / sich von Hancf und Hader enteufferen.

Alle Heilige Ordens: Leut/ und insonderheit die Layen/ Brüder haben diese Lehr gelehret/ und in dem Werk geübet. Der H. Egidius Layen: Bruder in dem Orden des H. Francisci/ hat uns viel/ und hieher sehr nützliche Lehr: Stuck hinterlassen. 1. Wann einer mit dir anhebt zu zanken/ und du als Obfieger begehrest aus diesem Streite dich zu entziehen/ so thue ihm keinen Widerstand/ sondern weiche selbigem/ und gibe ihm nach. 2. Thue niemahlen einigem was Layds/ was aber sich einer wider dich vergreiffet/ übertrage denselbigen in Demut/ und frölichem Angesicht / aus Liebe Gottes / und Abbüßung deiner Sünden. 3. Wann du ein merckliche Unbild aus Liebe Gottes ohne Murren übertragst / ist es ein köstliches Werck/ als wann du hundert heiß/ hungerige Arme abspießest/ und lange Zeit bis nach Untergang der Sonnen fastetest. 4. Was hilffte es uns/ wann wir uns schon selbst verach-

Prov. 20.

Surius 23. April.

verachten / viel Wochen grossen Abbruch thun / uns bis auf das Blut geissen / und abtöden / wann wir die kleinste Unbildt nicht ertragen können / aus welcher wir doch unversgleichlich größeren Verdienst erhalten / als aus allem andrem Schweisden wir aus freiem Willen auf uns nehmen. 5. Die freiwillige Übertragung der Unbilden ohne Klagen und Zancken / nimmt mehr Sünden von unsrer Seel hinweg / und wäschet selbige säuberer ab / als ganze aus den Augen vergossene Zähel. Däch.

Chron. E.
nedian.

Caroloman / welcher aus einem Fürsten ja schier König des Teutschlands zu einem Layen Bruder worden / in dem Geistlichen Stand des H. Benedicti übte diese Lehren / auf das vollkommteste / er diente mit größter Demut in der Kirchen / und übertrug aldorten nicht nur Ehrenrührische Schmach Wort / sondern auch fast verdrüssliche Unbilligkeiten / so ihm in der That selbsten widerfahren / wie wir anderstwo melden werden.

Das süßste Mittel / den Frieden fortzupflanzen / ist die Erkandtnus seiner selbst und seiner Sünden. Glückselig / sagt der H. Egidius / ist derjenige / welcher stets seine Sünden vor Augen hat / dann ein solcher stehet williglich aus alle Widerwärtigkeiten und Unterdrückungen / in gewisser Versicherung / sie werden ihm lebendige Brunn-Quellen alles Trosts seyn.

Sage an / ich bitte dich / wann die

sen Augenblick Güt die Hölle erreichte / und daraus einen wegen seines Magedult verdamnten Geistlichen erretere / mit was für Behendigkeit und Freud würde er nicht alle die niederträchtigste und arbeitfamigste Dienst und Aemter verrichten. Mit was Freud und Gedult würde er nicht übertragen alle Unbildt / und alle Schmach / so man ihm wider anthun / gewislich würde er selbige mit lachendem Mund annehmen / und für lauter Kinder Werk halten in vergleichung deunausprechlichen Schmerzen / soer zuvor ausgestanden / oder / besser zu reden / er würde ein inbrünstiges Verlangen nach selben tragen / als nach himmlischen Rosen / welche sehr tanlich seynd / immerwährende Kränzen daraus zu binden / und zu flechten.

Besitze dein Gewissen sein ernstlich / ohne alles schmeicheln / und lernche dir selbsten also zu: Wo wasdest du jezund zu gegenwärtiger Seund seyn / wann du nach dieser und jener Sünd uhrschuldlichen gestorben wärest? Gegnun jezte hinneer in die Hölle / und betrachte das Orth / und die Peinen / die aldorten dich schon quälen würden. Ist dann dasjenige / was du jezte ledest / schäfer / und unübererträglicher?

Wann du oft dir selbsten also puredest / und ernstlich betrachtest die schärffe der göttlichen Gerechtigkeit / und solte man dir alle Härten aus dem Bart rauffen / Haar / und Augen aus dem Kopf heraus reissen.

Wistu dieses alles nicht nur mit Gedult/ sondern auch mit ernstlicher Dancksagung aufnehmen.

Der H. Franciscus von Borgia bediente sich dieser Betrachtung/ dahero dann auch ihm nichts hart/ nichts schwer fielen/ sondern verbliebe in immerwährender Ruhe und Frieden seines Herzens/ auch in den verdrißlichsten Begebenheiten. Einstens gieng er durch die Gassen/ mit obgemeldten Gedancken beschäftiget / da verwunderte er sich / das nicht alle die / so ihme begegneten/ ihn mit Roth bedeckten / mit Schmach / Worten ansehlen und die seinem Gott durch seine Sünden zugefügte Schmach rächen.

Die Liebe / so du gegen deinem geistlichen Stand tragest / welcher dein Mutter ist/ und dessen alle deine Brüder/ Kinder und Söhne seynd/ solle das beste Mittel seyn/ den Frieden zu erhalten.

Dein Bruder ist unbesonnen aus Zorn erhitiget worden / wann nun deine Liebe durch ein tugendreiches Stillschweigen / diese deines Bruders Unbedachtsamkeit überträgt / so wird sein Zorn so urplötzlich vergehen/ als geschwind das Feuer eines angezündet Strohs- Halms erlöscht. Wann du aber auch anhebst vor dich zu brennen/ wird es auch beeden ergeben / wie: weyden Feuer-Stein/ welche wann sie aneinander geschlagen werden/ feurige Funcken häufig ausspeyen/ und was um sie herum ist anzünden. Ein Stück- Kugel verliert ihren Gewalt/ und löscht ihr

Dig / wann sie in ein Feder-Bett/ das keinen Widerstand thut / geschossen wird / wann aber diese an einem Felsen/ der nicht weichen will / anstößet / zerschmettert sie selbigen/ und bricht ihn zu Stücken.

Du sagst mir aber/ der mich angreiffet hat groß unrecht/ dich gib ich dir zu/ und glaube gänglich/ er habe noch unrechter als du mir sagst. Was ist es noch mehr? Sollst du nicht selbst Gewalt an thun/ damit du dein Geel deinem Gott gewinnest welcher sein kostbares Blut / selbe zu erlösen vergossen hat? Sollst du nicht deinem geistlichen Stand sovil zu gefallen thun / welcher wegen Verlust und Unvollkommenheiten deines Bruders in höchsten Aengsten stehet.

Du hast wohl etwan inständig um Erlaubnus angehalten / in die neue Welt geschickt zu werden/ wos dein Seelens- Eysen dich antreibt/ die wilde Völcker deinem Gott zu gewinnen. Da hastu einen/ der nicht so wild ist/ als die von Canada oder die Hiroquen / gegen disen erzeige deinen Seelens- Eysen / und du wirst deinem Gott deinen Bruder gewinnen.

Diese Gedult und diese Liebe werden ihn bald bekehren/ als all dein Widerstand. Joannes Hernandez ein Mitgefart des H. Baverij/ war also von dieser Wahrheit eingenommen/ das/ da ihme ein Hand/ als er in Japon predigte/ in das Angesicht gespieß/ er nur darzu gelächlet/ und in angefangener Predig ohne einhi-

Orlandi- nus l. 17. n. 104

einiges Zeichen/ einiger Ungedult fortgefahren. Diese starkmütige Tugend/ redete also kräftig zu dem Herken/ einem aus seinen Zubörern/ daß dieser bey sich entschlossen/ das Gesetz/ so dieser predigte/ und so große Starkmütigkeit seinen Nachfolgeren gebete/ müsse ungeschwächt besser/ als alle andere Gesetze/ ließe sich derowegen besser in denselben unterrichten/ und wäre der Erste/ so in dem ganzen Königreich von Amanguaa zu dem Christlichen Glauben bekehrt ward. Also viel vermag/ und sowohl beredt/ ist die Ware/ und gedultsame Liebe.

Gesetzt aber/ du achtest dich wenig der Bekehrung deines Mitbrüders/ und läst dich von deiner unordentlichen Anmutthung überwinden/ so wise/ daß nicht nur er/ sondern auch du mit ihm zu Grund gehest/ indem du in deiner Unvollkommenheit verharrest. Dises bekräftiget der H. Augustinus mit zwey Worten: Pactus es mala! Ignosce: Ne duo mali sis. Hat dir dein Bruder böses gethan? So verzeihe ihm/ aus Furcht/ daß nicht sonst ihr beede zu Böswicht werden.

Dein Haus ist etwan aus Schuld deines Bruders übel zugerichtet worden/ und hast Schaden gelitten. Gebe auf das wenigste acht/ daß du es nicht auch durch dein eigne Schuld umwerffest. Er ist geschliffen/ und ist gefallen/ siehe/ daß du steiff stehest/ damit du ihm aufhelfen könnest. Fallst du aber über das noch auf ihn/

so wirstu und er/ in den Abgrund sinken/ und weil du an ihm hangst/ wirstu sammt ihm/ als ein an ihre Gebundene/ gleichfalls zu Grund gehen.

Solte auch dieser dein Bruder so unverschämte seyn/ daß er dich tödtlich angrieße/ und deiner Ehre mißbrauchte/ so lasse doch wenigstens viel Tugend an dir verführen/ als der Hebräische Plato. Dieser Weise/ als er verständiget worden/ daß etwelche Unbeschandene ihn von anderen herdurch ließen/ und von ihm sehr nachtheilig redeten/ sagte er/ ich will in solcher Unschuld mein Leben zubringen/ und mein Leben und Lassen also anstellen/ daß ihnen niemand einigen Glauben wird stellen.

In einer Versammlung der Heiligen/ alwo man täglich um die Pfannen und Übung der Tugend sich annimmt/ kan man gar bald einen Unterschied machen/ zwischen einem Vollkommenen/ und Unvollkommenen/ Gedultigen und Zerrennen. Setze dein ganzes Vertrauen auf Gott/ und überlasse ihm selbst die Sorg deiner Sachen/ als wird selbige höher anbringen/ als du sie mit allem angewendtem Fleiß befördern würdest.

Die Sonnen ließe sich nicht von den Atlantiden welche stündlich verfluchten/ als bald der Tag unterche/ sie verrichtete nichts desto weniger ihren gewöhnlichen auffruh/ als still/ und wäre dieses Vermalen ungeachtet/ von der ganzen Welt verehrt.

1. Buch 1. Kap. 1. 1. 1.

verehrt / als der allgemeine König
Himmels und der Erden / und als
ein glanzendes Eben-Bild der Gott-
heit. Ja noch heutiges Tags bleibt
ihre Ehr ganz und unentzogen / in-
dem herentgegen diese Africanische
Völker das Gespött und Gelächter
der ganzen Welt seynd.

Das siebende und letzte Mittel so
ich dir vortragen will / den Frieden
zwischen dir / und deinen Brüdern
zu erhalten ist / daß / wosfern du dich
all zu sehr mit einem oder dem ande-
ren Hörtlein wider die Liebe verge-
het hättest / dich alsbald mit deinem
Bruder wider versöhnest.

Begebe dich niemahlen zu Ruhe /
als lang du eine Widerwillen in dei-
nem Herzen empfindest; und ver-
mische nicht die finstere der Nacht /
mit dem dicken Nebel deiner ver-
wirrten Gedanken. Sol non occi-
dat super iracundiam vestram.
Gedencke zu / daß die Sonnen
jemahlen untergehe / bevor du
aus deinem Herzen allen Zorn
und Widerwillen ausgejagt ha-
best. Gemeiniglich nehmten die
Krafft bey nächtllicher Weil zu.
Die Dünckle der Nacht und die Fin-
sternus des Unwillens / wann sie sich
miteinander vermengen / werden sehr
gefährliche Wärfungen nach sich
ziehen. Dese werden in deinem Ge-
müth so tieff einwurheln / daß du sie
niem / als mit höchster Mühe wirst
können heraus reissen.

Der H. Joannes Patriarch von
Alexandria mit dem Zunahmen der
Almosen-Geber / bediente sich dieser

Lehr auf das heftigste / dann da
etwas Zwitrichs zwischen ihm /
und Nicetas dem Stadt-Pfeger
entstanden / schickte er gegen Abend
einen in sein Haus / und liesse ihm
bedeuten: Die Sonnen wolle allbe-
reit zu Gnaden gehen; und siehe
durch diese aufrichtige Redlichkeit
wurde der Stadthalter bewegt / be-
gibt sich ephärtig zu der Behau-
sung des H. Joannis / fällt ihm ganz
ehrendbiertig um den Hals / und
bittet mit vielen vergessenen Jahren /
er wolle ihm doch seinen allzuheben
Zorn vergeben / und versichert seyn /
er wünsche nichts so fast / als sein
Freund und Diener zu verbleiben.
Bey dieser Begebenheit ermahnt ihn
der Heilig Mann / er soll nicht leicht-
lich den Ohrenträgeren glauben zu-
stellen. Ich / sagt er ferners / habe
als vieles mich anlangt / befoh-
len / und Anstalt gemacht / daß
als bald man einen falschen Oh-
renblaser auf der Unwarheit er-
dappen wird / derselbig alle dies
jenige Straffausstehe / in wel-
che der Beschuldigte gefallen
wäre / wosfern sich die Sach also
befinden hätte. **Hör** / wann
Ihr euch eben dieses den euerigen
zu befehlen gelieben laßt / so wer-
den wir im beständigen Frieden
leben / welcher nimmermehr wird
können zertrennt werden.

Die leichtste Weis zu bezügen /
daß dich dein begangner Fehler
schmürke / und deinen verlegten
Bruder wiederum zu versöhnen / ja
auch der Gemein / die sich ab deiner
Zorn

Zornmüthigkeit gedärgert / genug zu thun / ist / daß du deines Verbrechen wegen öffentlich ein Buß begehrest / nach Gebrauch deines geistlichen Standes / in dem du dich befindest.

Diese Demuth wird ganz leicht und kräftiglich deinen Fehler erstaten / ja auch sicherer / als wann du dem / den du verlegt hast / ein absonderliche Abbitte thätest; waiß du doch hierüber einen Zweifel hättest / so frage deinen Beicht. Vatter oder Oberen umb Rath / und folge ihrem Gutachten.

Gott sey gelobt zu tausendmal / ich hab in unserer geringsten Gesellschaft noch allezeit ein großen Frieden und herrliche Liebe zwischen den Geistlichen erfahren. Laßt uns bemühen / selbige ferners zu besteden / wann es auch geschehen solte mit Gefahr unferer eigenen Ehr / unferes Nutzens / und des eignen Lebens. Ich verhoffe / wann du die gegebenen Lehren wirst in das Werk stellen / wirst du hierinnen nit nur kein Beschnus / sondern größte Freud und Eöglichkeit erfahren.

Achtes Capitel.

Geistliche Gespräch soll er so wol in- als außser des Haus führen und anstellen.

2. Ruhbarkeit der Zungen.

Sinsens wurde ein Weltweiser von einem mächtigen König gebetten / er solte ihm das Beste von einem Schlacht. Opfer / so man den Götzen opfferte / zukommen lassen / dieser ganz willfährig schicket ihm die Zungen des geschlacht. Opffers.

Meines Erachtens halte ich darvor das Beste an allen Brand. Opffern / so Gott durch die geistliche Gelübde geopffert werden / seye das Herz / und folgend die Zungen / als die das Opfer offenbaret / das Herz ist die Frucht des Baums / die Zungen aber das Blat. Es soll keines ohne das ander seyn / wann man nicht alles verlieren will. Das Reebblat ist an dem Stock als ein Säugamb der Trauben / so bald das Blat ab-

fällt / drückt die Beer aus und verdorren. Die Blätter seynd auch an deren Bäumen / theils zur Ziertheils zur Nutzbarkeit vordöthen.

Es geschicht wohl auch unterwilt / daß das Blat köstlicher ist und höher geschätzt wird / als die Frucht selbst / unterweilen wegen der Krafft / so es in der Arzney / oder wegen seiner wunderthätigen Schöne / oder auch wegen seiner Eigenschaft. Heinrich Land. Graf von Wismar hielte eine Farnier / als wo er ein ganz neue Gattung eines Baums vorstellte / an diesem waren die Blätter aus lauterem Silber und Gold. Denjenigen / welche ihn langem zerbrache in den Quere / gabe er ein silbernes Blat / ein güldenes

denes aber denen / so ihrer Wider-
sacher Pferd gefället.

Alle Wort eines wahren und vollkom-
menen Geistlichen sollen köstlich seyn.
Wann du aber in Bedenckung des geist-
lichen Selbdes der Armut / selbige mit
diesen goldenen und silbernen Blättern
nicht vergleiche willst; so vergleiche
sie doch mit den Blättern der Insel Tilo
in der neuen Welt / welche allezeit grün
und frisch verbleiben / niemals ab dem
Baum auf die Erden fallen / und weder
von Raube des Winters noch Hitze des
Sommers verderben. Dieser Ursach we-
gen wird diese Insel allen anderen vorge-
zogen / wie es bezeyget der H. Augustinus.

Das geistliche Haus / in dem du ein-
verleib bist / ist ein Geistliche Insel / ganz
von der Erden abgesondert / und allerseits
umgeben mit überwährenden und über-
flüssigen Gnaden Gottes. So bemühe
dich dann / daß du also frisch und grün
bleibst / daß kein einziges Wortlein um-
sonst abfalle / oder verschmelze / son-
dern daß alles so du redest / in einer Voll-
kommenheit seye / daß Himmel und Er-
den darob ergötzet werde; zu diesem Ziel
und End will ich etliche bewegliche Urfa-
chen herbey bringen / die dich zu sonderem
Fleiß aufmuntern werden.

§. 1. Der erste Antrieß / uns zu bere-
den / daß wir geistliche Gespräch anstel-
len sollen / ist das Wohlgefallen / das Gott
ab demselben trägt / als ab einem unsehl-
baren Zeichen der Liebe / welche in uns
gegen Ihme brennt.

Der Mund ist die Kinnen / durch wel-
che der Brunnen unseres Herzens sich
ausgießt. Gemeinlich redet man von
dem / was einem lieb ist / und in den Be-
gierden steck; Liebst du dann Gott in-
dräncklich / so seye versichert / du werdest
von Ihme reden / und zwar mit Freud und
wunderschertz / wirst auch nicht daran er-
müden / oder verdrißig werden.

Die H. Catharina von Senis sagte ih-
rem Frcht Vatter / sie wolte wohl hun-
dert Tag und Nacht von Jesu ihrem ge-

liebsten Bräutigam ohne alle Beschwer-
mus Red halten.

Die H. Scholastica empfand ab dem ^{in vita S.}
geistlichen Gespräch solchen Herzen- ^{Benedicti.}
Trost / daß sie wunderthätiger Weis
einen Regen von Gott erlangt / durch wel-
chen sie den H. Benedictum ihren Bruder
abgeschreckt / daß er nicht in sein Kloster
zuruck lehrte / sondern noch ferners geist-
lich redete. Also dann verkehrte sie die
ganze Nacht mit Ihme / von nichts an-
ders redend als von Gott / und den Mit-
ten Ihme recht zu dienen.

Die Zungen entdecket uns nicht nur
die Krankheit oder den Wohlstand des
Leibs / sondern auch noch vielmehr die An-
ligen der Seelen. Dieses dann bewegte
einen verständigen Weltweisen / daß er
einem Jüngling / der sein Lehr / Jünger
seyn wolte / sagte: Rede / damit ich dich
erkenne.

Nichts gibt klärer an Tag / wo einer
gedehret und anferzogen seye / als die
Red. Thue nur das Maul auf / so wird ^{Matth. 26}
man alsbald abnehmen / ob du ein Fran-
zose / ein Spanier / oder Belscher freyst.
Der H. Petrus kunte sein Ausspruch nit
so künstlich verblümen / daß nicht auch
die gemeine Landknecht aus der Sprach
ihn für einen Galiläer erkannten.

Ein Geistlicher soll beweisen / daß sein
Vatterland der Himmel seye / von der Zeit
an / daß er die Welt verlassen hat. Die
Liebhaber und Diener der Welt reden von
weltlichen Sachen / sie führen in das Ge-
spräch ein Zeitungen / Rechts- und Rauff-
manns-Handel / Zanck und Häberer /
und was dergleichen. So gibt ja dann
auch die Vernunft einem Diener Got-
tes ein / daß er seine Gespräch anstelle
von dem Himmel / von heiligen Geheim-
nissen / von Tugenden / von den Hoch-
heiten Gottes / dessen Würde unendlich
ist / und der Lobens ohne alle Zahl ver-
dient.

Unser Heyland / welcher das eigen ^{Luc. 24.}
hümbliche Wort des himmlischen Vat-
ters ist / hat an Tag geben / was Wohl-
gefallen er hab ab dergleichen Gespräch /

Zeit
Silber

da er sich gesellt zu den zweyen Jüngeren / die auf Emaus zugehen / diesen setzte er unterschiedliche Fragstücke / auf daß sie in dem geistlichen Gespräch fortfaberten.

Chron.

Dieses erwies er noch deutlicher etlichen Geistlichen aus dem Orden des heiligen Francisci / dann als diese mit einander geistlich redeten / erschien er ihnen in Gestalt eines schönen Jünglings / und verhörete sie / diese Reden erweckten in ihm ein sonderes Wohlgefallen / erfüllte sie auch mit sehr empfindlicher innerlicher Andacht / und gabe ihnen seinen Göttlichen Segen.

Taulerus.

Herentsgegen hat sich auch dieser Liebhaber der Menschen höchlich gegen einem anderen Heiligen beklagt / erstlich über das übel Verhalten der Menschen / zu dem anderen / daß sie in ihren Zusammenkünften und Gesprächen / also gar nichts von ihm redeten / als wann sie ihn gar nicht künnten.

De. 411073

Wann wir der Jüeneigung unsers liebreichen Erlösers folgen / wird er unser Zungen leiten / und durch ihm angenehme Wege führen. Dieses verspricht uns der heilige Chrysostomus / und sagt ausdrücklich / daß Gott ein Wohlgefallen habe / sich aufzuhalten auf der Zunge eines Menschen / der von ihm redet / und selbige zu leiten / wie ein Königliches Leib / Pferd.

Surius 23.
Apr.

Der heilige Regidius / ein Gesell des heiligen Francisci / sagt noch mehr mit folgenden Worten: Der / so von heiligen Sachen ein Gespräch anstellt / ist der Mund Gottes selbst. Und aber / der / so sündhafte Sachen auf die Bahn dringet / ist der Mund des leidigen Teuffels. Ist also leichtlich aus hengebrachten Wahrheiten zu schließen / daß man sich eifertigst bemühen solle / die Zungen also anzuführen / daß unser Vielgeliebtester durch unsere Gespräch gelobt werde / und daß durch dieses Mittel wir ihue zu uns ziehen / und bey unsrer Zusammenkunft behalten können.

Der andere Antrieß / uns zu dem geistlichen Gespräch aufzumuntern / ist / wann die Engel höchstes Wohlgefallen haben / wann sie das Lob ihres Schöpfers / und derjenigen Sachen / so ihn betreffen / aus dem Mund der Menschen / und insonderheit eines Geistlichen hören und vernemen.

Die Freud so diese seelichste Güter in diesem empfunden / zieht sie in die Gesellschaft tugendlicher Leuten / die von Gott und himmlischen Sachen sich unter einander besprechen. Dieses bezeugt uns Origenes / indem er sagt: Die bösen Geister finden sich einmitten unter den Zusammenkünften der Gerechten / und werden durch geschickliches verführeres Geschwäg dabe gezogen. Eben also kommen auch die gute Engel / und mischen sich in die Gesellschaft / wann wir von himmlischen Sachen reden / welche heilige Gespräch lautere Beschwerden sind die den Teuffel von uns weit abtreiben.

Was dieser hochansehliche Mann in seinen Schriften uns hinterlassen / bekräftiget in vielen Geschichten die Erfahrung. Will mich hier einer bekennen lassen. Ein alter heiliger Mann hatte diese Gnad von Gott erlangt / daß als oft seine Mitgenossen heilige Gespräch hielten / er wahrnehmte die Engel / die sich zu ihnen naheten / und in ihrem Angesicht und Gebärden die höchstetend verspühren ließen. Bald aber etwas anders in das Gespräch eingelassen / vermerckte er / daß der Engel von ihnen abwicheten / ganz traurig und voller Verdruß waren. Das größte Ubel ware / daß eben zu dieser Zeit die böse Geister in der Gestalt arbeitiger / in dem Reich gewaltiger Schwärmen / mitten unter sie hinein drangen / deren Unflath bald an diesem / bald an jenem

men abreiben. In Ansehung dieses trau-
rigen Spiels schwimmet gleichsam in
Bähnen dieser gute Ate und schreye durch
das ganze Kloster: Meine Brüder ent-
halter euere Jungen von eitlen Ge-
sprächen und langem Geschwätz / die-
ses ist ein Thor / welches ihr dem
Teuffel öffnet / durch welches er in
euch eingeht / und euere Seel in den
ewigen erbärmlichen Abgrund stür-
zen kan.

Mann nun ein kindisches und freches
Gespräch unferren Feunden so angenehm
ist / und ihnen grossen Gewalt über uns
gibt / sollen wir nicht immer der Nach-
bar seyn / und fleissige Obacht haben auf
unser Maul / damit nicht ein einzi-
ges Wort aus selbem entsichere / welches
uns ihnen überlistlicher könne / und wann
das heilige gottselige Gespräch die En-
gel von dem Himmel herab zieht / und
im Frieden sie mit uns vereiniget / wer
soll sich nicht eifrigst bemühen / in dem-
selben vorreflich zu werden / und zu ge-
wissen / was uns selbiges mitbringt?

§. 3.

Witens soll uns antreiben / ja zwin-
gen zu dem geistlichen Gespräch unfer
geistliche Ordnen / Stand / der uns Gott
ganz eigenthümlich gemacht hat. Ein ab-
sonderliches Meer Wunder würden wir
sehn / wann wir ein geistliches Herz und
melliche Jungen hätten.

Das Wort und der Gedanken seynd
im Schwestern / deren keine sich von
der anderen absondern kan: Du sollst
an nichts anders gedencken in einem
Haus / so Gott gänzlich geweiht ist /
als an seine unendliche Vollkommenhei-
ten / und folgendes sollst du nichts reden /
als von seiner unendlichen Höhe / und
was zu dessen Diensten gehörig ist.

Du hast deine Mund geheiligt dem
Evangelio / sagtest einstens der H. Hiero-
nimo: So eröffne dann selbigen nie-
malen zu keiner Taredey noch eini-
gem Mährlein.

Der H. Bernardus redet diese erschre-
liche Wort: das unnütze Geschwätz und
Mährlein erzehlet seynd zwar in dem
Mund eines Welt Menschen unnütze
Wort / seynd aber gottlästerlich in ei-
nem / der sich Gott bey klösterlichen
Pflichten in einem Gottes Haus ver-
lobt hat.

2. Ein Geistlicher bestreicht sich selb-
sten und alle Inwohner / mit den aller-
angenehmsten Salben / als öfter geis-
liche Gespräch auf die Bahn bringt. Sa. **Prov. 16.**
Solomon / der weiseste unter den Königen /
vergleicht eine weise Red mit einem He-
nig / haben / und so gar der Hebräische
Homerus erzehlet von dem Nestor / daß
seine Wort süßter als das Honig gewesen
seyen. Der König David versichert uns
selbsen / daß in seinem Mund die Wort
Gottes süßer und annehmlicher gewe-
sen als alles Honig.

Die Heilige Brigitta hatte ein son Surius
derez Wohlgefallen an dem geistlichen
Gespräch / und hatte ab bösen ein sol-
ches Abscheuen / daß sie / als bald man in
ihrer Gegenwart / was frechers redet /
ursprünglich ein ungewöhnliche Bitterkeit
in ihrem Mund / und einen abscheulichen
Schwefels Gestank in der Nasen em-
pfunde.

3. Diese Süssigkeit einer Göttlichen
Ansprach ist sehr reich an Früchten / sie
vergaubert also zu reden / und dämmet al-
se unordentliche Anmuthungen unferer
Seel. Das König / sagte der gelehrte
Levi / indem er obangezogene Etell der H.
Schrift auslegt / hilfft zur Linderung
und Heilung der Leiblichen Schmerzen /
wann dessen ein Glied zerquetschet /
oder sonst durch anderes Anligen an-
gegriffen wird. Also auch fährt er fort /
hilfft ein gutes Gespräch / aus dem
Sinn und Gedanken zu vertreiben die
Traurigkeit / den Dorn / den Weid / und
andere Leidsigkeiten / und Schwach-
heiten unferer Seel. Ein Geistlicher / so
von Gott redet / laisset allenthalben und
bey jederman einen guten Geruch und
Süßte

süßes Rauchwerk / welches alle diejenige ergötzt / so sich zu ihm nahen: ja veranlaßt auch / daß man ihm und seinen ganzen geistlichen Stand in hohem Werth haltet. Dahero dann der H. Bernardus alle seine Brüder inständig bat/ sie sollen sich dergestalten in ihren Gesprächen verhalten / daß alle die / so ihrer ansichtig wurden / oder ihnen zubören / wol ab ihnen anserhaut würden / und schließeten / sie wären wahrhaftige Geistliche.

Ephel. 4. 5. Ein Geistlicher ist verbunden / nicht nur mit Wercken / sondern auch mit Worten seinem Nächsten beizuspringen. Der H. Paulus sagt also zu seinen Ephesern: Es soll aus euerm Mund nie ein einziges übel / anständiges Wort enersichen / sondern euer Red soll seyn von Geistlichen Sachen / von ansehbaren / und von denen / so euerm Nächsten nutzen können.

Wann dieses allen Christlichen Herzen gesagt / und zugesprochen wird / was sollen diejenige thun / welche alle Eitelkeiten der Welt verlassen haben? Der Ehrwürdige sehr eifrige Seelen Jäger und ansehnliche Prediger unserer Gesellschaft Johannes Sontery pflegte zu sagen / ein Jesuiter (und ist dieses von allen Geistlichen zu verstehen) solle allezeit predigen / und wahrlich er verachtete selbiges auf das vollkommene / indem er niemalen von anderen Sachen redete / als die dienlich waren zu Fortsetzung der Tugenden / und Aufschöpfung der Ehren Gottes. Also gieng er auch nimmer zu einigem Gespräch / daß er nicht (gemäß dem Rath der Heiligen / Bernardi und Bonaventura) auf ein geistliche Unterhandlung sich bereitet hätte / mit sonderbarer Nacht auf die Jüneigung / Tugend / Gelindigkeit / Beschaffenheit und Nothdurfft derjenigen / so er besuchte.

Es ist sehr nothwendig / daß man sich dieser Gestalt Vorsehung thue / dann wann nach vielfältig angewendte Fleiß nichts desto weniger sehr schwer ist / daß man nicht mit der Zungen strauchle / was wird

alsdann geschehen / wann wir blind und unbesonnen uns in ein Gespräch hinein lassen / und mit allen Vöcken / wie man sagt / hinein blagen?

So laßt uns dann also schließen / daß in Bedencken daß wir geistlich und heiliger gemeinete Zeit seind / wir schuldig und verbunden seyn / ihm unser Zungen recht gute H. Gespräch gänzlich zu übergeben / nicht unser Mühe und Arbeit zu belegen / darmit selbe zu seiner Ehrliehen Ehr gereichen / unsern Brüdern und anderen Leuten / welche in der verkehrten und verkehrten Welt sich aufhalten zu Nutzen kommen.

§. 4. Die vierte Ursach / und zu welchem Gespräch zu bewegen / ist das Beispiel der Heiligen / die sich in dieser Welt vortreflich erzeigt haben / und ihr Leben lang größten Fleiß an selbe angewendet haben.

Der selbige Jüngling Aloisius Gonzaga hielte sich hier mit solchen Eifer / daß viel aus seinem Gespräch mehr Nutzen geschafft / als aus ihrem eigenen Gebet / und diese seine Beschäftigung mit sonderbarer Aufsicht vermengt / worein er kräftig / daß zwey hundert Geistliche / damals in unserem Römischen Collegio wohnhaft waren / durch sein Beispiel und H. Gespräch bewegt / nichts anders mehr in der gewöhnlichen Zusammenkunft redeten / als von Göttlichen Dingen.

Die durch Göttliche Gnaden hoch erhabte Leuth / haben durch dieses Mittel wunderliche Dinge gemachet. Der H. Ignatius hat unsere Gesellschaft gestiftet / indem er durch eifrigen und geistlichen Zuhören den H. Xavierum und andere acht Gesellen auf sein Seiten gebracht.

Ein Wunderwürdige Sache ist es auch man von dem H. Xaviero schreibt / daß er mehr Nutzen geschafft habe durch heilige und freundliche Ansprach / als durch Predigen selbst / indem wir doch wissen wie aus der Weis große Früchten er

Wiedigen in Belschland/ Portugall/ und in der neuen Welt eingeschritten habe. Der Ehrwürdige Vatter Petrus Fa- her / der erste Gesell des H. Ignatii / hat durch sein H. Gespräch schier in ganz Eu- ropa Wunderwerck gethan. Als bald er in ein Gesellschaft gerathete/ gabe er ver- ständlich und ganz eingezoget in versta- hen / daß er Gott eigenthumblich zuge- höre / und ein unaußlöschliche Begierd habe / ihme zu dienen / er versicherte / daß diese ehrliebe und H. Freyheit ihme fast dienlich gewesen sey / alle diejemige / mit denen er handlete/ ja auch in den Wirtsh- Häusern auf seinen Reisen antraffe / in den Schranken der Eingezogetheit und Nacht zu erhalten / und ein williges Ge- höre zu heilsamen Gespräch von ihnen zu verlangen.

Der H. Franciscus von Assis. hielt so viel auf das geistliche Gespräch / daß er öfttimalen mit seinen Geistlichen ver- gleichen ansetzte / umb sie desto besser in dieser Englischen Sprach zu unterweisen / und sie tauglich zu machen / dergleichen mit dem Welt / Leuten zu gebrauchen.

Der H. Englischen Lehrers Thomas von Aquin Seel und Herz waren also an Gott angehängt / daß er in seinen Ge- sprächen nichts als von Geistlichen und der Seelen Heil dienlichen Sachen rede- te. Diese Sorg war ihm dergestalten be- hülfflich / daß nachdem er mit den Men- schen sich besprach hatte / er auch nicht die kleinste Mühe empfunden hat / wann er sich zu den Büchern / zur Betrachtung / oder zu dem Gebet versetzte.

Diese Albana war dem H. Francisco von Borcia also eigenthumblich / daß ei- ner / der nichts gewußt hätte / umb den großen Gewalt der Liebe Gottes/ welche von der Erden die Menschen abschleht / hätte dafür halten können / Franciscus hätte es allzufast übermacht. 1. Wann er auch das alleroornehmste Frauenzim- mere an dem Königl. Hof in Spa- nien besuchte / redete er niemalen mit ih- nen als von ihrer Seelen Heil / von der

Weis / wie sie ihr Hauswesen gottselig anstellen/ ihre Untertanen zu der Forcht Gottes leiten künften / von Einstellung und Nutzbarkeit unserer Gesellschaft da- mit er selbige bewegte / diese Gesellschaft zu befürdern / und nach Gelegenheit selbige zu mehren. 2. Er redete so gar mit dem mächtigen Kayser Carl dem Fünff- ten / auf was Weis er zur Vollkommens- heit gereichen könne / und wie er sich zu dem Tod bereiten solle. 3. Er war also entschlossen von nichts / als von Gott zu reden / daß wann einer was anders un- gereimtes in das Gespräch einführet / beflisse er sich ganz bescheidenlich selbige auf das Göttliche herum zu ziehen. 4- Wann er aber dieses nit künfte zuwegen bringen / merckte er im geringsten einem solchen nicht auf / sondern hielt sein Herz und seine Gedanken an Gott allein ge- hängter. 5. Da man vermerckte / daß er unterweilen befragte / ein ungerumb- te Antwort gabe / und dessen Ursach be- fragt wurde / sagt er : Er wolle lieber für einen Einfältigen gehalten wer- den / als die Zeit mit unnützen Auf- mercken verzerren.

Schließlich sollen wir dann also sagenz wollen wir eingetretet seyn in das Haus der Heiligen / und auf ihrem Weeg ihre Mitgefährten werden / so ist es billich / daß wir uns gleich wie sie verhalten / da- mit wir / wo sie hinkommen seynd / auch gelangen mögen.

Wann aber der Flug dieser Heiligen uns all zu hoch vorläme / so laßt uns auf das wenigste einem Heyden folgen. Vi- thagoras ein sehr berühmter Weltweiser sagte überaus verständig : Schweige entweder gar still / oder sage etwas / das besser ist / als Stillschweigen.

Dieser Rath ist sehr wol anständig ein- nem Layen Bruder / seinem Stand ist nit anständig viel bey den Versammlungen zu reden / ja sein Stand verbindet ihn / entweder zu Schweigen / oder nur von Gott zu reden. Es wäre ein übelanständi- gige und lächerliche Eitelkeit / wann ein

App

R. P. Le Blanc, S. J. Erster Theil.

Einflüchtiger Bruder / welcher in den geistlichen Stand sich vor der Welt zu verbergen geredet ist / wolle seinen Verstand und Wolredenheit auf die Beschau bringen / in den Sachen / die ihn nicht antreffen / und die er auch nicht wissen soll.

6. Das können auch thun die Layen / Brüder.

Die Mittel zu diesem Ziel und End. 1. Ein demüthige Einfalt.

Das Stillschweigen ist ein grosse Tugend derjenigen Geistlichen / welche den Wissenschaften nicht obgelegen seynd / und eben das Stillschweigen wird sie bey Adelichen und in Büchern erfahren Leuthen in hohes Ansehen bringen. Nichts desto weniger so sollen sie doch zu seiner Zeit reden / und zwar von Gott mit ihren Diensthotten / mit den Hof-Bauren des Closters / mit Handwerkern / mit armen und gemeinen Leuthen. Wir wollen kürzlich vier Mittel durchgehen / die ihnen hierzu werden tauglich seyn.

1. Die Demuth und Einfalt seynd hier sehr erspriesslich. Man erfordere von ihnen ganz und gar nicht / daß sie von spitzfindigen Sachen / und die ihren Verstand übertreffen / reden sollen. Ihre Reden / die Vernunft / die Wohlständigkeit und Auferbauung des Nächsten verbieten ihnen selbiges. Derohalben rede mit demüthiger Einfalt von leichten / und den Sitten wohlständigen Sachen / als da seynd von Flucht der Sünden / von der Liebe Gottes / von dem Himmelfahrt der seligsten Mutter Gottes / und der lieben Heiligen / von den Tugenden der verkörbten gottseligen Priesteren und Brüdern / deines Ordens / zum allermehrsten aber erwecke in ihnen ein Begierd oftmalen die Prediger anzuhören / zu der heiligen Beicht / und Tisch des HErrns zu gehen.

Sage sein einfältig heraus / heut hab ich diese Geheimnis betrachtet / und ist mir sonderlich dieser Gedanken zu Herzen gangen. Mein geistliches Leben ist heut von der Abtödtung gewesen / und hab mich sehr verwundert über die Abtödtung des heiligen Simeonis Stylitā auf seiner Saul / über den heiligen Pau-

lum / den Einsiedler in seiner Wüsten / über den heiligen Benedictum unter seinem Stein Felten / über den heiligen Ignatium zu Mantua / und über den heiligen Franciscum in seinem ganzen Leben.

2. Verhindere nicht die Dienere Handwerks / Leuth und dergleichen / so in den Haus Diensten beschaffiget sind / laß sie erzehlen ihre glückliche und unglückliche Zustand. Wann sie aber fertig seynd / so ziehe die oder ein andere glückliche Schluß-Red daraus: sie seyn höchst verpflichtet Gott schuldigen Dank zu sagen / daß er sie von dieser Krauchheit bewahrt habe / sie von diesem übeln und verdäulichen Zustand befreit habe. Sorgen sie etwan über ein oder anderes Unglück / gibe ihnen zu verstehen / wie alle Sachen dieses Lebens unbeständig seyn / das himmlische allein beständig und ewig. Habe mit ihnen ein Mitleben / wechse mit ihnen / und hernach ermahne sie über Tugenden und Herz gen Himmel zu erheben / von dem sie Hülf und Trost erwarten sollen. Bringe ihnen bey ein schön Geschichte von der Gedult / etwan von dem heiligen Clemens / Bischoffen zu Anayra / welcher die größte Widerwärtigkeiten acht und zwanzig Jabrtlang ausgestanden hat / in unabweiglicher Gedult. Sonderlich aber erzehle ihnen / was solisten hat derjenige Heilige / Neffen sein man selbigen Tag oder selbige Reden begehret / überrede sie / daß sie die heilige Mutter Gottes / auf ihren Schutz / auf den Schutz Engeln / auf den Stifter seines Ordens / deme sie so treulich dienen / und erhalte sie mit dem Gesirach des bitteren Lebens unseres allerliebsten Heylands / und du wirst erfahren / daß die und dergleichen Rede ihnen wird zu Herzen gehen / sie erweichen und kräftiglich stärken.

3. Wann du zu vorgeschriebenen Zeiten dein Gewissen erforschest oder betrachtst / sinne ernstlich nach auf die Seligkeiten / die du hast / geistlich zu reden / auf die sonderbare Mittel / die du hast

kanst / doch habe fleißig acht auf die Beschaffenheit / auf die Geschäfte / auf die Jungung derjenigen / mit denen du wirst umgehen.

Dieses Nachsinnen und Bedencken wird dich sehr tanglich zu dem geistlichen Gespräch machen / und selbides mit groffen Nutzen und Lieblichkeit erfüllen. Ich hab einen aus unsern Brüdern gesehen / welcher zu Heims vor drey oder vier Jahren gestorben ist / und ein so vortreffliche Gnad mit andern zu handeln gehabt / daß gar wenig Priester in seiner Provinz also glücklich haben das Herz / so wohl den unferigen / als den Stadt Leuten können abgewinnen / als dieser Bruder / künften auch andere nicht gleichmäßig in den notwendigen Stücken / so zu Beförderung Göttlicher Ehren dienen / unterweisen. Nichts desto weniger überschreite er niemalen / die den Bedenken und Angelehrten vorge schriebene Weis mit dem Nächsten zu handeln. Diese Sogge geistlich zu redenz gewanne ihm ein solches Ansehen unter den Bedienten / und auswändigen Amts Betreibern / daß er sie gleichsam an einem Schürlein hatte / und allezeit wohl befruchtiget / und voller Trost von sich entließ.

Wenn du durch eigene Erfahrung gemerckst hast / daß du in einem Gespräch nicht lang verharren kannst / verlehre dennoch das Herz nicht / sondern erzehelein oder die andere geistliche Geschichte denjenigen / mit denen du must Amts halber umgehen.

Wenn du auch endlich nur ein einziges gutes Wort würdest hören lassen / so gehre doch niemalen von keinem / daß du ihn nicht zur Flucht der Sünd oder zu Übung eines Himmels / verdienstlichen Wercks anmahnest / ein sehr verachteter Mensch / der durchaus von Gott nichts wolte hören reden / ist doch vollkommenlich bekehrt worden durch einen einzigen Spruch / den ihm ein Geistlicher / da er aus seinem Haus ginging gegeben hat: Herz sagt er / thut andern / was ihr wolket / daß man

euch thäte / und thut niemalen andern / was ihr nicht wolket / daß euch widerfahre / so werdet ihr selig werden. Dieses vollzoge er mit solchem Ernst und Eifer / daß er gestorben / in einem Werck der Barmherzigkeit gegen seinem Nächsten / es ist auch einem geoffenbaret worden / daß er der ewigen Freud zu genießen in den Himmel gefahren seye.

Das kürzeste / lieblichste und sicherste Mittel von Gott und seinen Heiligkeiten wohl zu reden / ist Gott aus ganzem Herzen lieben. Die Liebe ist allezeit wohl berebt / und kan nicht unterlassen die herrliche Thaten seines Vielgeliebten zu erzehlen.

Liebe / sagt der heilige Augustinus / und thue im übrigen / was du willst / und ich sage dir; liebe / und rede darnach / was du willst. Alles wird Gott wohl gefällig seyn / deinem Nächsten nutz / dir selbst sehr wohl anständig.

Wenn du auch kein Zungen hättest / würde dir doch an Worten niemalen gebrechen / wann nur dein Herz aufrichtig und ganz mit dem süßen Namen Iesus und mit dem Sigill seiner Liebe bezeichnet ist. Der H. Potitius / der H. Macidus / der H. Agulphus / die Blut / Zeugen Christi lobten Gott / obwolten die Zungen aus dem Mund gerissen ware / und redeten von seiner Allmacht / Sächtheit / Weisheit / so wohl mit den Wüterichen / als umstehenden Christen.

Eroimus gabe Befehl / man solle dem H. Leobegarius / Bischoffen zu Augustodun / die Zungen heraus schneiden. Nichts desto weniger unterliesse er nicht von Gott zu reden / ihn zu loben / zwen ganz Jahr lang.

Die Liebe Gottes erhielt die Zungen / Moschus und die Sprach einem Mörder / und in prae. Straffen / Rauber / mit Namen David / da er sich bekehret / und in den geistlichen Stand getreten / Dieser begab sich mit solchem Eifer auf die Buß / daß ihm Gott einen Engel zugesandt hat / der ihn versichern solle / seine Sünden wären ihm nachgelassen / über selbige empfaude er

9. Die Liebe Gottes

Acta Martyri

143



ein solches Abscheuen von wegen ihrer unerhörten Bosheit; daß er sich fast weigerte die froliche Botschaft zu glauben; die ihm ganz ungläubig vorkam. Also sagt ihm der Engel; daß zu Abstraffung seines Mißtrauens und kleinen Glaubens; er die übrige Zeit seines Lebens würde stumm seyn. Aber da hebte dieser eifrige Diener Gottes an flehendlich zu schreien; Nicht; nicht also! wie dann? Sollte es wol möglich seyn; daß der ich mein Jungen gebraucht hab zu dem Schelten; Fluchen; Götterverläugnen; Gotteslästern; und unzählbaren anderen Lasteren; ich dero jetzt beraubt werde; da ich gänzlich entschlossen bin; mit derselben meinen GOTT und Heeren zu loben und zu preisen? Deraube mich entweder des Lebens gar; oder laß mir den Gebrauch meiner Jungen; welche mir erpriestlich ist; mich zu der Liebe meines Heylands zu entzünden. So seys dann; sagt hinwieder der Engel; als offst du beren; oder von GOTT reden wirst; wirst du; wie zuvor; dein Jungen frey gebrauchen können; aber zu allen anderen Sachen wirst du stumm oder redlos seyn. Diß ist mein einziger Wunsch; es ist mir genug geschehen; sagte mit Dank der H. Einsidel. Ist auch also ergangen; seitemalen er von weltlichen Sachen nicht ein Wortlein mehr hat reden können; da er doch zu geistlichen Sachen sehr wol beredt war.

in vita, Habe auch du ein dergleichen Herz; so wirst du eben einen solchen Mund haben; und wann du schon soltest reden mit einer ungelösten und stammelnden Zungen; wirst du doch das Innerste der Seel deiner Zuhörer durchdringen. Der H. Servatius Bischoff von Tongren; wann er auf der Kanzel; in dem Beicht; Stuhl; oder bey anderen geistlichen Gesprächen; seine Mutter; Sprach redete; ward er von jederman verstanden; Wann er aber von irdischen und zeitlichen Sachen redete; wußte kein Mensch; was er sagte; und kunte man ohne Dolmetsch mit ihm nicht handeln.

Aus welchem; kann wir abnehmen müssen; daß es nicht so viel an unserer Unvermögligkeit; und Unbedürftigkeit fehle; als an Abgang der Liebe Gottes und Ubersußt unserer Unvollkommenheiten; wann wir still und gleichsam stumm seynd zu gleichem Gespräch.

Diese Wahrheit ist augenscheinlich in Africa; und zu Constantinopel an Tag kommen; Hunnericus König der Araber; welcher mit des Arii Kegern behaftet war; ließe vielen Christen die Zungen in Africa abschneiden; Aber diesem christlichen Helden; erbielte dieser Wüterich zu Spott der barmherzigen GOTT die Sprach. Es bezalet Procopius; sie haben sich nach Constantinopel verfügt; und alle Bürger derselben Möglichkeit seyen Jungen durch Wunderwerckes gesehen; indem sie doch ansehnliche Kämpfer also deutlich und verständlich haben reden hören; als mit ihnen kein Jend wäre zugesigt worden. Zwen aus ihnen heben an von den überen ungebührlicher Weis zu schimpfen; und siehe; selbigen Augenblick seynd sie erstummet; und haben ihr Lebenslanges Wort mehr reden können.

Alle Kaiser bemächtigen das Herz und binden die Jungen; wann man von geistlichen Sachen reden solle; wirst hinweg und zerreiße diese Band; halte deines Lebens Besatz; seye ohne allen Nebenmuth ein vollkommener Geistlicher; so werden dir die Wort so wenig manglen; als die Blätter einem wol eingewürckten Baum; der mitten in dem Paradies gepflanzt ist; allros weder die Raube des Winter; noch die Trüchne des Sommers ihm den geringsten Schaden nicht zufügen können.

7. Wann keiner aus den Layen Bekehrung uns vorgegangen wäre; den die Engel wol beredt gemacht hätte; hätten wir auf das wenigste dem Schein nach eine gute Aussere. Was werden wir aber mit Worten dem seligen Bruder Felix; dem Bruder Francisko von dem Kindlein Jesus; und mehr anderen? welche ungläubig

lich viel Gutes geschafft haben durch das geistliche Gespräch, laßt uns etliche derselben aus zu einem Bepfehl hieher bringen und anzeigen.

1. Der Seel. Felix ein Capuciner und Layen-Bruder tröstete die Kranken so wol in absonderlichen Häusern / als offentlichen Spitalern mit großem Eifer und verwunderlicher Weis. Er unterwies die Arme / stärckte sie in ihren Widernützigkeiten / und mahnte sie ab daß sie sich mit den Lasteren ergeben solten.

Wann er einen überlichen verführten Menschen antraffe / indem er das Almosen zu Rom durch die Stadt sammlete / geleite er sich zu ihm gang höflich und nitig / und nachdem er mit ihm in das Gespräch gerathen / sprach er ihm folgenden Bescheid zu: Ach du armer Tropff! wo gehst du hin? Wehe dir! siehest du nicht daß du auf dem Weg der Sünden bist? Gehst du für ein kleines Ubel ewig in dem unaussprechlichen Feuer sey; mitten unter den Teuffeln zu wohnen / welche niemals werden aufhören dich zu peinigen. Gedenke / ach gedenke off an das Heil deiner Seel / welche sähig ist / Gott in dem Himmel zu leben / und alle ersinnliche Freuden in der ewigen Glückseligkeit zu genießen. Weis du nicht / daß du des Todes unsehlbarlich sterben mußt; und wol vielleicht noch heute, Bist du vergewis / du habest noch ein Stund zu leben? Bist du versichert / daß du nit eben in dieser deiner Sünd wirst von Gott gekrafft werden? Er ist dein Richter / er sibt dich allenthalben / mäste doch umb Gottes willen auf dich und deiner Seelen Seeligkeit. Dieß Wort redete er mit solchem Eifer / daß er dergleichen veruchte Sünder viel bekehret hat.

Wann er in ein Haus came eines Herrns / oder vornehmen Frauen / oder einer andern Gutsbaterin seines Ordens / und vermerkte daß sie allzuviel ihre Kinder / zeitliche Güter / oder andere Eitelkeiten liebten / ermahnte er sie ernstlich / ver-

gasse doch beynebens niemals weder der Eingezogenheit noch der weisen Vorsichtigkeit. Er zeigte ihnen / es wäre ein Uebervogel und seines Weges wol gehauget / wann man Gold um Stroh vertausche / Edelgestein für um Kitzling gebe / den Himmel um die Erden / und Gott für das Geschöpf aufseze.

Und dieses sein Zusprechen ware nicht ohne Frucht / Gott gabe seinen Ermahnungen ein solche Krafft / daß so gar die so auf Leib und Leben auf einander zugienge / die Degen aus den Händen fallen ließen. Er riß aus dem Roth die verstocktste Sünder / und erhebre die vollkommnisse zu der wahren Liebe Gottes.

Der H. Philippus Neri / Stifter der Priester des Oratorii hatte ein sonderes Wohlgefallen ab der Ansprach dieses seligen Bruders / und schloßte daraus werthlichen Nutzen seiner Seel. Dahero dann auch erwachsen ist die große Lieb und innerste Freundschaft / die allezeit zwischen ihnen verblieben ist.

2. Bruder Franciscus von dem Kind-Jesu / ein Barfüßer Carmeliter gedunckt mich nicht weniger Wunderenswerth in seinen H. Gesprächen / so er sührete / die ihne auch durch ganz Spanien so wol bey den vornehmsten Hoff-Heeren / als bey dem König selbst / in höchstes Ansehen gebracht haben.

Philippus der ander dieses Namens / einer aus den anschliffen / weissten und glücklichigsten Königen desselbigen Königreichs / liebte ihn also inniglich / und verehrte ihn also herziglich / daß Ruin von Velasquez hat sagen können / daß aus drey Gattungen der Menschen / die der König in Ansehen gezogen hatte / und verehrte (verstehe die Geistliche / die Gelehrte / und die Ansehlige bey Hof) er doch keinem mehr Ehr habe sehen anthun und freundlicher mit ihm handeln / als mit dem Bruder Franciscus von dem Kindlein Jesu.

Wann dieser hochverständige König ir etwas von seinen hochwichtigen Reichs-Geschäften wolte Rube haben / nahm er

Joseph de Jesu Maria,

er besonders zu sich seine königliche Herren Ebn / und den guten Bruder Franciscum / und handelte mit ihm von geistlichen Sachen. Der fromme Diener Gottes erdenckte allerhand unschuldige Kinder / Spiel / auß daß entzweischen / weil er mit dem König ein geistliches Gespräch führte / die königliche Kinder ein annehmliche Kurzweil hätten.

Unterweilen gabe er dem König dessen königlichen Kindern / und ihm selbst auf / daß sie Gott dem Allmächtigen einer um den anderen danken sollten wegen sonderbarer empfangener Gnad / und doch ware nit erlaubt / die alte und schon einmal gesagte Wort wiederum von neuem auf die Bahn zu bringen. Ein andermal erdachte er was neues / damit er ohn Verdruß die Tugend ihnen einschwätze.

Er hat sich des Gemüths Philippi des Anderens / dieses tugendreichen Königs / also bemächtigt / ja war also klug und erfahren / von dessen Herzen alle Traurigkeit zu vertagen / daß wann etwelche vedrüßliche Zufäll in dem Reich sich zugetragen / man keinen besseren finden konnte ihm dieselbe anzudeuten / oder wann er diese schon wußte / ihn zu trösten / als eben Franciscum.

Philippus der Dritte / der in dem Königreich dem Andern nachgefolget / schätzte nicht minder diesen Diener Gottes / und liebte selben / und verehrte ihn nicht geringer. Da man diesen frommen Geistlichen von Valens gen Madrid verschickt hat / ließe er öffentliche Freuden-Fest anstellen / ihn herrlicher zu empfangen.

Aber dieser himmlische Mann gabe nit zu / daß diese Ehr / Beweißung eitel und unnütz abginge. Er bediente sich dieser des Königs Liebs-Neigung / damit er ihn ermahnete / was des Königs Seelenheil betreffe. Er unterstunde sich einer heiligen Frechheit / und sagte ihm manche Wahrheit / welche kein Mensch einem solchen Herrn hätte dürfen sagen. Und dieser König ware also mild und gütig / und hatte ein solche Hochschätzung der Tugend / dieses H. Bruders / daß er seine Ermahnung gern anhörte / und sich auf dieselbigen besetzte.

Die Königin beschickte ihn oft nach Hof / und verkehrte mit ihm viel Ebn in dem geistlichen Gespräch. Sie ließ ihn oft den ihrer Tafel an einem kleinen Tischlein essen / damit sie desto länger in Ansprach genießen kunte / und durch die Gegenwart ihre Hof-Bediente aufwartet wurden. Sie bemühet sich auch immer zu werden / welche Speisen ihm am angenehmsten waren / und ließe ihm selbige zubereiten.

Wann er mit dem König oder Königin redete / heiste er sie nicht anders als Bruder und Schwester / und diese Frechheit ware ihnen lieb und angenehm. Er gienge mit ihnen fast dergestalt um / als wär er mit den Brüdern und Bräutern seines Klosters handlet.

Gott vergalte auch diese Entschickheit dieser grossen und gutberigigen Königen / indem er ihnen einen mannlichen Erben durch dieses frommen Bedienten bett vergannet / und zu schuldiger Dankbarkeit dessen gaben sie zwei tausend Scutaten Almosen / auf das Anhalten und Begehren Francisci des Dieners Gottes.

Wie dann sollen wir nicht klagen / wie nicht dürfen / oder vielmehr uns nit würdigen wollen einen Diener / ein Bauer-Smann / einen Handwerker einen Bürger / ein geistliches Wörstlein zu bedenken / in Bedencken / daß doch dieser Bruder voller Eifer mit Härtsten und Königen von geistlichen und himmlischen Sachen handlete? Laßt uns besuchen / und ganz offenbergig / und in der Wahrheit daß der einzige Abgang einer mannlichen und löhnen Tugend die Ursache seye / daß wir nit viel Guts würdten an allen Orten wo wir uns befinden.

3. Joannes Brion / welcher zuvor ein Schaaf-Hirt / hernach in unser Gesellschaft aufgenommen worden / ist schon hien Jahr in zwey Probier-Häusern gewesen / dieser nahm ihm vor / zu reden / und durch die stete Übung dieses geistlichen Gebrauchs erlangte er diese Gnad / die vollkommenlich / daß er durch seine Gespräch / wieviel sie einfüllig waren

angehende Keuling in den geistl. Stand/ die in ihrem geistlichen Stand wandelmüthig worden / zur Beständigkeit gebracht/ und alle ihre Negligitzeiten an Unsechtungen vertrieben hat.

4. Unser Bruder Joannes Timenez / in dem er in dem Acker-Bau beschäftigte war / hatte ein sehr großen Durst und Eifer seines Nächsten Heils. Er gestellte sich zu den anderen weltlichen Bau- Leuten / und redete mit ihnen von den Dingen/so nothwendig waren/ die Sünden zu vermeiden/ und in den Tugenden fort zu schreiten. Dieser Eifer und seine gute Art zu handeln gewann ihm das Herz jedermännlichen/ und schier alle die ihn hörten/ besetzten sich ab seiner Lehr und guter Unterweisung.

Einstens als er in größter Andacht mit Vätern überkommen / ein herrliche Heiligthum empfand/ sich niemalen von seinem Allerlei zu scheiden / sondern sein Ehrallenthalben auszubreiten / nahm er ihm vor/ stets von GOTT zu reden / und zwar ohne Unterschied der Menschen / mit denen er handelte/ wären selbige gleich hochgeehrt/ oder nit/ reich oder arm / jung oder alt/ Mann oder Weibs- Bilden / und in der Wahrheit/ GOTT gab seinen einfältigen und arbeitsamen Reden einen solchen Segen / daß viel in denselbigen herrlich getroffen / zu einer höheren Vollkommenheit frucht angetrieben worden / so wol auß dem die in dem Collegio/ wo er wohnte/ als auß der selben sich aufhielten.

Alphonfus Nobriques hat schier sein ganzes Leben in dem Ampt des Chorwarts verbracht / so lang er in unserer Gesellschaft gelebt hat / doch ist er niemalen abgangaen / aber außgehoben von dem gemeinen Ort / da man nach dem Tisch pflegt zu eine heilichen Gespräch zusammen zu kommen / wann er nicht Amts oder Gehorsams halber verhindert ware / er gieng auch mit keinem absonderlich auf ein Seiten/ sondern stellte sich / als viel ihm möglich ware / an das schlechteste Ort / und redete niemals zu erheben / weilen er begieriger ware / was zu lernen als zu unterweisen.

Wenn das Gespräch nützlich ware / gab er Anleitung/ daß selbiges fort gesetzt wü-

de / wofern es aber von unndlichen Dingen ware / bemühet er sich doch mit aller Bescheidenheit und Ehrentbietigkeit selbiges abzubrechen / vermöchte er aber selbiges nicht / schwiége er still / und begab sich auf die Betrachtung geistlicher Sachen.

Der hochverständige Herr Carl von Colonna/ Verwalter der Stadt und Befestigung Cambry / bestellter und gebrauchter Königlichlicher Abschanter in Engelland / und dazumalen Unter- König in Mojoque/ da er einstens bey unserē Leuten sich im gewöhnlichen Gespräch nach dem Tisch befand/ vermerkte / daß Bruder Alphonfus kein Wortlein redete / fragte ihn derohalben/ was er in diesem seinem Stillschweigen gedachte / der Obere gebietet ihm / er solle diesem Herrn gehorsam/ und fein aufrechtig un/ ernstlich bestehen/ was er betrachte.

Alphonfus gehorsamte in größer Emsalt / und fangte an von den Gebrechen und Armseeligkeit des Menschen zu reden / die Gewisheit des Todes herfür zu streichen/ wie dessen Stand so ungewis sey/ in was gefährlichen Stand sich alsdann die Seel befinde / wie scharff und rauh das absou sonderliche Gericht eines jedwedeten sein werde / was für grausame Peinen in der Höllen auf die Sünder warten. Von diesen Stücken redete er mit solchem Eifer und solcher Wolredendheit / daß alle sich einander ansahen/ als erschauet/ und nichts darein reden konnten. Diese sein Red wahrte in dem angefangenen Eifer zimlich lang. Endlich kehrte sich Herr Colonna zu den Bewohrenden / und sagt lächelnd / Dieses ist mein Vater/ der nach Tisch/ den ihr mir aufbehalten habt. Hebt er darauf viel schöne Sachen zu Lob Alphonfi zu erschlen / und verfügte sich nach Haus wolgerüstet und auferbauet ab so heiligem Gespräch.

Dieser an den Himmel gehäufte Bruder achtete sich im wenigsten keiner einjagen weltlichen Zeitungs / und hörte niemalen zu/ wann man nit von geistlichen oder nütlichen Sachen redete/ sondern man dieses geschäbe / hebe er an zu schlaffen / wie vorzeiten Machedes. Alswald man aber wiederum ein geistliches Gespräch anfangte/ erwacht er augenblicklich.

Da ich vorhin verredet und gehandelt habe von dem Seelen- Eifer/ hab ich schon dargethan/ was für

207
207 10

207
207 10

für

für Danks er geschafft habe / theils bey den Schülern / theils bey den Geistlichen / ja auch bey den hochgelehrten Lehrern.
Wirku bey diesen allen noch sagen / daß du ein armer einfältiger Layen - Bruder seyest / der in keiner Wissenschaft einige Erfahrung hat / und folgendes ein geistliches Gespräch weder anfangen noch fort setzen kan / und daß du nichts merckliches wisset in Personen anderer zu reden / so werde ich fürwahr in großer Furcht / dein Zungen werde einsehen in dem Feuer erkümmert werden und diese dein so unentschuldliche Nachlässigkeit.

20. Wolmerckliche Lehr.

9. 8.
Wann doch neben allem diesem / was wir gebracht haben / du dennoch vor Gott bestündest / daß du keines Wegs tauglich sehest von Gott zu reden / anderen dardurch zu helfen / und herausbringen / so ist noch ein einiger Rath übrig / aber an dem sehr viel hat / den ich dir geben muß. Weil du dann mit ein Lehrer der anderen sein kanst / deinem eignen Anseh nach / so setze auf das wenigste ein guter gelerner Schüler / finde dich selbst ein in den vergangenen Zusammenkünften nach dem Tisch / als ob dir selbiges dein Amt und deine Söhungen zugeben / verfolge dich zu den Ertuglichen / und von denen du schönere Lehren empfangest / und bisiger aufgemuntert wirst. Ersuche aus ihnen / was dir das notwendige ist / nimm an mit Erziehung inelicher Freuden Lehren / so sie dir geben / gebe ihnen zu verstehen die Begierde / die du trügst / dich unterweisen zu lassen in allen Sachen / die dein Seelen Seligkeit und Vollkommenheit betreffen.

So gar die Herden haben oftmalen ihr Vaterland verlassen / ja auch all ihr Haab und Gut / damit sie sich mit erfahrenen Leuten unterreden könnten / und von ihnen schöne Wissenschaften erlernen.

Postharas / Solen / und Plats / und mehr andere seynd in die Fremde mit höchstem Unkosten gezogen / und haben sich mit arder Unvollkommenheit in Fremde Länder begeben / mit Herdnische Hönen / Priestern / und anderen Gelehrten zu handeln / auf solche Weis gelehrter zu werden.

Anacharsis / welcher aus gerechtem Samen seiner Erbschurte solte das Königreich Scythien erben / überließ es seinem jüngerem Bruder / und zog in Griechenland / die freye Kunst und Welt - Wissenschaften zu lernen / und mit gelehrten Männern zu handeln.

Laertius. Plin l. 25. c. 2. & l. 30. c. 1.

Democritus war eines so reichen Vatters Sohn / daß er seinen Vatter / den Perres Ednia der Persier samt seinem ganzen Kriegs - Heer / welches in siebzehen hundertmal tausend Landesbedeckte bestunde / aus eianen Mitteln auf das natürlich frey gehalten. Nichts desto weniger / nachdem sein Vatter gestorben / verließ

Democritus alle seine schier unzahlbare Güter seinem Bruder / und nahm nur so viel Geld mit sich / als er vornehmlich harte / durch unterwerfliche Landschaften zu reisen / wo er gewisse neue die auserlesene und schicklichste Wissenschaften zu erlernen. Erstlich verfiere er sich in die götten / und begab sich in die Schül zu den besten Bösen - Priestern / von dannen reide er das Galbäische Land / und in Indien / also er sich hartz um die Weisheit / und Democritus oder geistliche Schülmeister ankommen las. Hernach kam er in Griechenland / also er in dem Socrates in die Schül kamen / widerholiger Zeit gleichsam die Sonnen in Indien in in ganz Griechenland mare. Endlichen reide er / so viel ihme möglich war / alle die schönste Wissenschaften erariffen batte / harte er sich selbst die Augen aus / damit er durch seinen verhindert würde / in Betrachtung dessen was erlernt hatte.

Was für Mühe und Arbeit wärdet nicht Weltweis anseendet haben / die Wissenschaft der Heiligen zu erlernen / wann sie des Weltlichen so wol als wir / gehabt hätten / und ihnen zu Glück zugehanden wäre / mitten unter den scheinenden Steinen der wahren Lehren / wie wir sie einzufinden?

Was werden wir dann am Ende nicht antworten an jenem strengen Betrachter armen / oder blinden Heiden? Wie lasst in unsern Häusern die rechte unsterbliche Weisheit der himmlischen Wissenschaft / welche ohne Unterlaß heraus geben das Wissen der himmlischen Weisheit / und mit Freuden und Lust / erfüllen alle dieselbigen verfahren. Wie ist uns nicht zu hören / daß ich unter Anführer der 3. Zusammenkunft / ein so gute Gelegenheit in den Tugenden fortzusetzen. Ein Weltlich sich abschrauffet von dem übrigen Reich / und verläßt die notwendige Unterhaltung / das Leben und die Bewegung zu verdrängen. In gar wenig Zeit wird es trunken / dazumal / verdrängt und muß von wegen seines Besands an Unschicklichkeit ganz und gar vernommen werden.

Man beachtet und erfordert von dir ganz und gar mit schickliche und wolgeschickte / sondern ein oder das andere gutes geistliche Wort / oder auf das wenigste ein frommes Gespräch und Eifer zu erlernen / was du mit dem Gott wird deinem Fleiß Seelen geben / und wird dir von Tag zu Tag ardhers Licht und Klarheit Inbrunn versehen / dich zu einer hohen Selbkommenheit zu bringen. Schlege nicht an ein Wohlthat / welche du so leichtlich erlangen kanst / und dessen Frucht also möglich ist / die ein überaus große Ehr in der Welt zu erwerben.